Digitized by Google

Digitized by Google

PT
1881
A1
1893
v. 5-6

Cornell University Library

BOUGHT WITH THE INCOME
FROM THE
SAGE ENDOWMENT FUND
THE GIFT OF
Henry W. Sage
1891

A.106229 8/11/07

Date Due

0 1 7 '32			
My 8 1 '37			

CORNELL UNIVERSITY LIBRARY

3 1924 082 678 651

STAV E. STECHERT
EAST 16. STREET
NEW YORK

Digitized by Google

Emanuel Geibels

Gesammelte Werke

in acht Bänden.

Fünfter Band.

Judas Ischarioth. — Die Blutrache. — Dichtungen in antiker Form. — Klassisches Liederbuch.

Dritte Auflage.

Stuttgart 1893.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
Nachfolger.

Digitized by Google

1470 G 1228

A. 108229

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Digitized by Google

Inhalt.

Judas Ischarioth. — Die Blutrache.

Seite

I—III. 13

Dichtungen in antiker Form.

Dramaturgische Epistel 25

Ethisches und Aesthetisches in Distichen.

I—LX. 32

Distichen vom Strande der See.

Erster Tag 49

Zweiter Tag 54

Oden.

Der Ugley 62

An Wilhelm Deeke 63

An Ludwig Aegidi 64

Am 18. Oktober 1863 65

An Jakob Burkhard 67

Der Romantiker 68

Reinigung 69

An die Verzagten 69

Rückblick 70

Seefahrt 71

Die Ostsee 72

Digitized by Google

Kleinigkeiten.

Seite
1—60 75

Ein Buch Elegien.

I—X. 86

Klassisches Liederbuch.

Griechen und Römer in deutscher Nachbildung.

Erstes Buch.

Griechische Lyriker.

Elegie des Kallinos.
Kriegsruf 105
Schlachtgesang des Tyrtäos
aus den Elegien zusammengestellt 106
Gedichte des Solon.
Der Gesetzgeber 108
An die Athener wider Pisistratus 109
Die Jahreswochen 109
Ausgleichung 110
Gedichte des Mimnermos.
Das Los des Alters 110
Helios 111
Gedichte des Theognis.
An Phöbos 111
Die Geburt des Apollo 112
Der Gesang der Musen 112
An Kypris 112
Begegnung am Brunnen 113
Gesellschaftsregel 113
An Kyrnos 114
Pflicht des Sängers 114
In der Verbannung 115
Hoffnung 115
Heimweh 116
Rachegelübde 116
Trotz 116
Nach der Rückkehr 117
Neubau des Staates 117
Beim Herannahen der Perser 117

Digitized by Google

Seite
Feuerzeichen 118
Gnomen 118
Gedichte und Bruchstücke des Archilochos.
Die Waffen des Spottes 120
Ermutigung 120
Kriegsmann und Dichter 121
Sonnenfinsternis 121
Der verlorene Schild 122
Bild der Geliebten 122
Fragment des Alkman.
Der Vortänzer 122
Oden der Sappho.
Ode an die Aphrodite 123
Liebeslied 124
Fragmente des Alkäos.
Das lecke Staatsschiff 125
Der verlorene Schild 125
Aus den Trinkliedern I.—III. 125
Fragmente des Stesichoros.
Helios und Herakles 126
Die Rache der Kypris 127
Klytämnestras Traum 127
Gesänge des Ibykos.
Frühlingsgesang 127
Späte Liebe 128
Lieder und Bruchstücke des Anakreon.
An Dionysos 128
Die Lesbierin 129
An seinen Liebling 129
An den Schenken 129
Eros, der Schmied 130
Skolion 130
Gedichte und Epigramme des Simonides.
Danae, aus einem Trauergesang 130
Lebensweisheit 131
Anakreons Grab 132
Skolion 132
Marathon 132
Die Thermopylenkämpfer 133
Die gefallenen Korinther 133
Sieg am Eurymedon 133
Auf die bei Thermopylä Gefallenen 134

Digitized by Google

Gedichte des Bakchylides. Seite
Lob des Weines 134
Spruch 135
Fragment 135
Der Friede 135
Skolion des Kallistratos 136
Trinklied des Panyasis 137
Inschriften aus der Anthologie.
Gebet 138
Das Grab des Achill 138
Sappho 138
Herodotos 139
Aeschylos 139
Sophokles 139
Euripides 140
Kratinos 140
Auf den Tod eines schönen Jünglings 140
Der Adler 140
Die Ruhe des Edlen 141
Am Brunnen 141
Das Erzbild der Aphrodite 141
Die Spartanerin 141
Die Toten von Chäronea 142

Zweites Buch.

Römische Elegien und Verwandtes.

Elegien des Tibullus.
An Messala 143
Sulpicia 147
Sulpicia an Cerinth 148
Elegien des Properz.
An Tullus 149
Cynthia 150
An sich selbst 151
Triumph der Liebe 153
Elegien des Ovid.
Die Neujahrsfeier 154
Auf den Tod des Tibullus 155
Der Tod der Fabier 158
Das Schenkmädchen, dem Virgil zugeschrieben . . . 160

Digitized by Google

Satiren und Episteln des Horaz. Seite
Der Schwätzer. Satire 162
Das Glück der Beschränkung. Satire 166
An Albius Tibullus. Epistel 172
An Fuscus Aristius. Epistel 173
An Torquatus. Epistel 176
An Mäcenas. Epistel 178
An sein Buch 180

Drittes Buch.

Fünfzig Oden des Horaz.

An die Römer 183
Während der Bürgerkriege 184
An Pyrrha 186
An Thaliarchus 186
An M. Vipsanius Agrippa 187
An Tyndaris 188
Neue Liebe 189
An Chloe 190
An Iccius 190
An Virgilius 191
An Aristius Fuscus 192
An Apollo 193
An die Laute 193
An Albius Tibullus 194
An die Fortuna von Antium 195
Kleopatra 196
An Asinius Pollio 197
An Dellius 199
An Septimius 200
An Pompejus Varus 201
An Licinius Murena 202
An Quinctius Hirpinus 203
An Mäcenas 204
Der Unglücksbaum 205
An Postumus 206
An Pompejus Grosphus 207
Dithyrambus 209
Weihgesang 210
Römerzucht 212
Die Verklärung des Romulus 213

Digitized by Google

Seite
An Kalliope 215
Sittenverderbnis 218
Versöhnung 220
An Lyde 221
An den Banduſiſchen Quell 223
Abrüſtung 224
An den Weinkrug 224
An Phidyle 225
An Lyde 226
An Mäcenas 227
Schlußgeſang des dritten Buches 229
An Venus 230
An Julus Antonius 231
An Melpomene 233
Auf den Sieg des Druſus 234
An Manlius Torquatus 237
An Lollius 238
An Phyllis 240
An Virgilius 241
An Cäſar Auguſtus 242

Digitized by Google

Judas Iſcharioth.

Digitized by Google

Digitized by Google

Er iſt es! Jede Stunde lehrt: er iſt's!
Die Flut gehorcht ihm, und der Feigenbaum
Verdorrt auf ſein Gebot. Kein Geiſt der Plage,
Des Siechtums iſt, den er nicht bändigte;
Die Stummen reden und die Lahmen wandeln,
Aus ihren Gräbern ſtehn die Toten auf,
Und gehn hervor im Schweißtuch. Das verbürgt
Ihn als Propheten. Aber hätt' er auch
Von dieſen Wundern keins gethan, und wäre
Das ganze Land nicht ſeiner Zeichen voll
Vom toten Meere bis an Zions Burg:
Wenn er mich anblickt, und aus ſeinem Auge
Der ſtille Glanz der Ewigkeit mich trifft,
Wenn ich ihn reden höre, und ſein Wort
Voll ſchlichter Klarheit, jedem Kind verſtändlich,
Und tief doch, wie des Himmels tiefſter Abgrund,
Die Feſten meines Weſens ſchüttern macht,
Faſt wie Poſaunenſchall — das iſt's, woran
Ich dennoch ſpüren müßte: Hier iſt mehr
Denn Moſes und Elias und der Täufer,
Hier iſt der Eine, der verheißen ward.

Er iſt's. Und doch, ſchau' ich in mich hinein,
Wie ſtarr und düſter alles, und kein Ton,
Der auf die Freudenbotſchaft Antwort giebt!
Warum denn ſtürmt nicht ohne Rückhalt ihm
Dies Herz entgegen, warum jauchzt es nicht

Digitized by Google

In lichten Pſalmen auf und ſchmilzt nicht hin
Am Strahl des Heiles, wie ein eiſ'ger Born,
Der rauſchend in lebend'ge Flut zergeht?
Warum auch jetzt noch, da mich ſeine Kraft
Für Augenblicke ſchauernd angerührt,
Dampft trüber Zweifel, wie ein Nebel, wieder
Im Geiſt empor mir, und wenn Zweifel nicht,
Doch ſtete Luſt zu zweifeln? Was empört
In dieſen Gliedern, die doch Judas Samen,
Sich trotzig wider ſeine Göttlichkeit,
Und bäumt zurück vor ſeinem Liebesjoch,
Gleich wie ein ſtörriſch Roß, und ſehe lieber
Das große Werk der Gnaden ungeſchehn,
Als ſo geſchehn? — Ich hab' es oft durchgrübelt,
Doch all mein Grübeln frommt und ändert nichts.

Als Knabe hatt' ich Stunden, ahnungsreich
Und wie voll Weisſagung; dem Jüngling wurden
Sie Kern des Lebens bald. — Sah ich den Römer
Mit eh'rnem Fuße ſchreiten durch das Land,
Gebietriſch trotzend, wo das Heiligtum
Des Höchſten ragt und in geweihten Grüften
Der Staub der Väter ſchläft: da wandte ſich
Von jachem Weh durchzuckt mein Eingeweid',
Und jeder Tropfen Bluts in mir ward Zorn.
Hinaus ins Felsgebirge trieb es mich,
Und unterm Sternenhimmel, beim Geſeufz'
Des Nachtwinds in den dürren Diſteln, flammte
Mein brünſtig Beten Fluch auf Fluch herab
Auf der Bedrücker Haupt, und ſchrie empor
Um den Meſſias, daß er uns erlöſte
Aus ſolcher Schmach. — Und wenn ich heimgekehrt,
Erſchöpft vom Eifern, mich aufs Lager warf,
Da füllten ſeltne Bilder mir den Schlaf,
Und meiner Seele grimme Sehnſucht trat

Digitized by Google

In körperlosen Schatten vor mich hin:
Auf Bergeszinnen einsam fand ich mich,
Und eine Hand aus Wolken reichte mir
Ein schneidig Schwert, und da ich's umgegürtet,
Durchfloß mich eine Kraft wie Feuerwein.
Im Sturme trug des Traumes Geist mich dann,
Und hoch zu Roß durch Schlachten ging es hin
Durch blanke Speere, Leichen, Wagentrümmer,
Durch Blut und Staub — die Römeradler sanken
Wie scheue Tauben vor dem Wetterschlag;
Weit, weit ins Unermeßne stob die Flucht,
Und fern im Untergang stieg eine Röte
Von Flammen auf, und ward zum Feuermeer
Von Pol zu Pol, und in der Glut verging
Die Stadt des Greuls und aller Heiden Trotz.

Und wieder dann im Purpur sah ich mich,
Das dunkle Scheitelhaar von Salböl triefend,
Auf goldnem Stuhle: Harfen hört' ich rauschen,
Und alle Gipfel überprangend stand
Jehovahs Tempel, denn des Erdrunds Fürsten
Knieten umher und huldigten dem Herrn,
Der sie durch meinen Arm gebeugt — und mir.

So träumt' ich oft und dacht' an Josephs Traum,
Wenn ich erwacht'. Und all mein Leben ward
Ein durstig Harren, dem das Gegenwärt'ge
Nur Morgendämmrung großer Zukunft schien.
Die Schriften der Propheten wühlt' ich durch
Bei tiefer Nacht, und sog aus dunkeln Worten
Mir Wachstum jener Ahnung, die mein Mund
Nicht kundzugeben wagte, mit Gebeten
Den Himmel stürmend um Bestätigung.
Doch Wochen, Monde, Jahre rollten hin,
Eintön'gen Schwungs, und Heute war wie Gestern,
Und nichts geschah.

Digitized by Google

Da plötzlich an mein Ohr
Erging ein dumpf Gerücht, das schüchtern erst,
Wie Windesodem durch den Pappelwald,
Durchs Volk dahinlief, doch im Weiterwandeln
Anwuchs und tausendstimmig Brausen ward.
Der Heiland, hieß es, der Erwartete,
Der Leu vom Stamme Juda sei gekommen,
Und sühnen werd' er seines Volkes Schmach.
Und wundervolle Mären gingen um
Vom Stern, der über Bethlehem geleuchtet,
Da er geboren ward; ergraute Hirten
Entsannen sich, daß sie in jener Nacht
Auf dunkler Feldwacht Engelsgruß vernahmen,
Und daß sie dann mit fremden Königen
Vor einem Kind gekniet, von dessen Lächeln
Ihr trüber Sinn licht wie der Himmel ward.
Und wie die Greis' erzählten, glänzten ihnen
Die faltigen Stirnen, gleich als flösse drum
Der einst geschauten Glorie Widerschein,
Und ihre Reden tönten wie Musik.

Das alles traf den Geist mir, wie ein Blitz
Ins Wasser schlägt und seine Tiefen aufrührt,
Und was auf meines Wesens letztem Grund
Bedeckt von der Alltäglichkeit geruht,
Kam wild vermischt nach oben: brünst'ge Sehnsucht
Nach Heil für mich und für mein duldend Volk,
Ehrgeiz'ger Wunsch, getäuschten Stolzes Grimm,
Gedankenunrast, welche nur mit Qual
Den Zweifel trug und doch die Klarheit scheute;
Und halb voll Hoffnung, halb voll Furcht: er sei's,
Ging ich zum Jordan.

Wunderbare Stunde,
Die noch in der Erinnrung mein Gemüt

Digitized by Google

Durchbebt mit Schauern, und den Felſenkern
Der Männerſeele mir in weibiſch Heimweh
Dahin zu tauen droht — mir wär' es beſſer
Vielleicht, ich hätte nimmer dich geſehn,
Als daß du kamſt und gingſt, und all mein Leben
Seitdem zum ungelöſten Zwieſpalt ward.

Auf einen König hatt' ich mich bereitet,
Auf einen Helden, der wie Saul das Volk
Weit überragt' um eines Hauptes Länge,
Auf einen Hohenprieſter und Propheten,
Des Wort in flammend Feuer eingetaucht,
Die Seelen zündete zum heil'gen Krieg —
Und nun, wie anders war er! — Demut ganz,
Holdſel'ge Sanftmut — ſtatt das Schwert zu zücken,
Die Arme breitend, gleich als wollt' er drin
Die Welt umfangen: all ſein Feldgeſchrei
Ein Wort von Lieb' und Frieden, ſonder Zeichen
Der königlichen Hoffnung ſein Gewand —
Und dennoch glänzt' auf ſeiner klaren Stirn
Göttlichen Urſprungs Stempel, dennoch lag
In ſeinem Aug' ein unergründlich Etwas,
Daß ich davor die Wimper niederſchlug,
Als ſchaut' ich in die Sonn'.

Und als ich nun
Verwirrt, betroffen, mit mir ſelbſt im Streit,
Mich ſtehlen wollte durch des Volks Gewühl,
Wie ein verletzter Hirſch das Dickicht ſuchend:
Da wandt' er plötzlich auf mich her ſein Antlitz,
Und Halt gebietend mir mit einem Blick,
Von dem ich ſpürte, daß mein Innerſtes
Ihm wie Kryſtall war, ſprach er freundlich: Komm!
Ich weiß, wonach dich lüſtet. Folge mir!

Digitized by Google

Ich folgt' ihm. Und für Stunden war mir's nun
Ich sei verwandelt. In mein rastlos Stürmen
Kam eine Stille, die, wie süßer Schlaf
Des Kranken Fieber, mein erhitzt Gemüt
Besänftigte; mein Wandel und Gebet
Ward anders, denn zuvor; und Thränen weint' ich,
Wie ich als Kind sie weinte, sonder Zorn.
Und horcht' ich dann, gelagert bei den andern,
Dem Worte, das von seinen Lippen ging,
Da ward mir oft zu Sinn, als wandert' ich
In einem dunkeln unterird'schen Gang,
Und sehe fern am äußersten Gewölb
Den Strahl des Tages fließen, und mich faßte
Ein weich Verlangen nach dem Licht hinauf.

Doch Stunden waren's nur, und all ihr Glanz
Und Glück war Traum. Mein Geist, auf Augenblicke
In Bilder sanften Friedens eingelullt,
Fuhr auf aus müß'ger Schwachheit und verlangte
Nach Größerem. — An seiner Wunderkraft
Nicht konnt' ich zweifeln, doch was frommte sie,
Wenn er sie rosten ließ, wie in der Scheide
Die Klinge rostet? Thaten wollt' ich sehn,
Zerbrochen Zions Joch, gerächt die Qual,
Die wir erduldet, wiederhergestellt
Der auserwählten Stämme Königreich,
Ihn selbst gekrönt, und ihm zur Seite mich.
Er aber zog durchs Land, und predigte
Und heilte Kranke, statt mit Kriegsgeschwadern
Mit Fischern, Zöllnern sich umgebend,
Vergab verbuhlten Dirnen, schwatzt' am Brunnen
Mit fremden Weibern, ja und hieß dem Kaiser
Den Zins uns geben, der des Kaisers sei,
Indes sein trotz'ger Liktor täglich doch
Für Judas Rücken frische Ruten band.

Digitized by Google

Und als ich endlich, in der düstern Brust
Den ungeduld'gen Groll nicht länger zügelnd,
Auf eines Berges Gipfel zu ihm trat,
Und an sein Amt ihn mahnt', und ihm das Land
Verheißend wies, das seines Fürsten harrte,
Wie's vor uns lag mit seinen Seen und Städten
Und Cedernhöhn in Abendglut getaucht,
Da fuhr's aus seinem Aug' in meine Seele
Wie zornig Wetterleuchten, und sein Ruf
Ging dräuend in mein Ohr: Hinweg, Versucher!
Kommst du noch einmal? Hebe dich hinweg!

Seit jenem Tag steht etwas zwischen uns,
Wie eine Mauer. Fremd ist mir sein Thun
Und unbegreiflich all sein Will' und Weg.
Wohl pocht bisweilen seine Rede noch,
Sein Blick ans Herz mir, daß die Angeln schüttern
Wie vormals, wenn er heischte: Laß mich ein!
Doch machtlos sprengt er nicht die Riegel mehr.
Und wenn mein Fuß ihm folgt, und wenn mein Leib
Ihm noch gehorsamt, ist's Gewohnheit nur;
Denn kaum, daß ich, was er gebot, vollführt,
So schnellt mein Geist, wie ein gekrümmter Bogen,
In seinen Stolz zurück, und *eines* nur
Empfind' ich noch, daß wir geschieden sind.

Nun hör' ich wundersame Stimmen oft,
Die aus dem Boden gehn, im Winde schwimmen,
Im Abendnebel flüstern an mein Ohr.
Und wie ich ihnen lausche, wächst in mir,
Gleich Winterzacken unterm Tropfenfall,
Ein tödliches Gefühl empor wie Haß;
Und ein Gedanke, den ich, seit er einmal
Sprang aus der Dämmrung und Gestalt gewann,
Nicht mehr ins Nichts zurückzubannen weiß,

Digitized by Google

Heißt durch ein unerhörtes Wagnis mich
Das angefangne Werk nach meinem Sinn
Ins Gleis zu rücken, oder — fügt sich's nicht —
Es zu zerbrechen und auf seinen Trümmern
Erhabnen Haupts den eignen Weg zu gehn.
Woher dies Trachten stammt, wohin's mich führt,
Kaum mag ich's fragen. Ist's ein ewig Schicksal,
Das mich dahinreißt? Ist's ein Teil des Fluchs,
Den Adam fallend seinem Stamm vererbt?
Ist es der Sinn, dadurch der Engel reinster
Von seiner Stirn das Diadem verlor,
Und Satan ward? — Ich weiß es nicht zu nennen,
Noch auch zu bänd'gen. Geh's denn seinen Gang!

Digitized by Google

Die Blutrache.

Digitized by Google

I.

Uebers Meer zum hohen Strand von Paros
Strebt das Schiff mit weitgebauſchten Segeln;
Reiche Ladung bringt es von Raguſa.
Munter auf Verdeck und Leitern tummelt
Sich die Mannſchaft, froh der nahen Landung,
Rings erſchallt Geſang und Scherz und Lachen.
Nur Baſil, der Jüngling, teilt die Luſt nicht;
Auf dem Schiffsbord lehnend, düſtern Auges
Schaut er zu den ſpielenden Delphinen,
Oder ſtarrt zum Ufer, wo vom Hafen
Deutlich ſchon am Fels die Stadt emporſteigt.
Schwere Sorge wohnt in ſeiner Seele,
Denn ein Brief der Schweſtern rief ihn heimwärts,
Daß er komme ſeines Erbs zu walten;
Jähen Todes ſtarb dahin der Vater,
Und noch Schlimm'res ſagt ſein ahnend Herz ihm.

Als das Schiff den Hafen nun erreicht hat,
Fröhlich durch den duft'gen Sommerabend
Schwärmt am Strand das Schiffsvolk zu den Schenken,
Wo beim roten Wein die Zither klimpert.
Aber trüb zur Stadt empor die Treppen
Wallt Baſil; den ſäulenſchlanken Dächern
Gönnt er keinen Blick, dem hellen Brunnen,
Der aus altem Bildwerk tönend ſprudelt.
Tief in rebendunkler Gaſſe ſucht er

Digitized by Google

Nach der Pforte mit den Löwenköpfen;
Einen Augenblick dort steht er sinnend,
Dann das Haupt erhebend, sichern Fußes
Tritt er über die verwaiste Schwelle.

Laut aufweinend grüßen ihn die Schwestern;
Lambra, die, seitdem der Bruder fortzog,
Schwarz gelockt in strengem Reiz emporwuchs
Und die Kleine, die er schier als Säugling
Noch verließ, die blonde Theodula,
Die dem Vater gleicht an Stirn und Augen.
Als Basil die Schwester weinen siehet,
Da befällt auch ihn der Schmerz gewaltsam,
Und die heiße, lang verhalt'ne Thräne
Quillt ihm langsam aus der finstern Wimper.
Aber wie von dunkler Scheu befangen
Fragt er wenig nur, Bericht nur heischt er
Von des Vaters ehrender Bestattung:
Wie sie ihm gefolgt mit hundert Kerzen,
Wie der Priester unter Weihrauchwolken
Fromm die Gruft besprengt, und wie die Freunde
Sie bepflanzt mit Rosmarin und Lorbeer.

Drauf, den Reisemüden zu erquicken,
Frisches Wasser in metallnem Becken,
Saubres Linnen bringen ihm die Schwestern,
Rüsten auch ein Mahl auf niedrer Tafel,
Dunkeln Wein und Thunfisch und Oliven.
Wie er sitzt, bedienen sie den Bruder,
Mühsam von gleichgült'gen Dingen manches
Ihm erzählend, vom Verspruch und Tauffest,
Von des Weinbergs Stand, und von den Wölfen,
Die des Nachbars Hürde jüngst verwüstet.
Halben Ohrs nur lauscht Basil, verloren
Scheint sein Geist in bang beklommnes Brüten.

Digitized by Google

Aber als die Nacht hereingedunkelt
Und verglimmend nur des Herdes Feuer
Das Gemach noch füllt mit roter Dämmrung,
Heißt Basil die Kleine schlafen gehen;
Doch der ältern Schwester winkt er schweigend,
Ihm genüber an die Glut zu sitzen,
Lange forschend blickt er ihr ins Antlitz,
Bang, als wollt' er von den dunkeln Brauen
Ihr ein unheilvoll Geheimnis lesen:
Endlich spricht er tonlos diese Worte:
Sag, wie war es mit dem Tod des Vaters?
Wie geschah's? Mir deucht, ich weiß nicht alles.

Finstern Augs entgegnet ihm die Jungfrau:
„Nicht betrog dich deines Herzens Argwohn,
Höre denn das ganze Greu'l, o Bruder.
Im Gebirgsforst, auf dem Weg nach Kostja —
Heute sind es dreimal sieben Tage —
Fanden sie den Leichnam unsres Vaters.
Ganz zerschmettert lag er dort im Abgrund,
Blutbeströmt, mit eingeschlagnem Schädel.
O mir graut, gedenk' ich dran, es kehrt sich
Mir das Herz um, tausendmal verfluch' ich,
Tausendmal den gottverhaßten Mörder —
Ja den Mörder! — Denn desselben Tages,
Da vom Weidwerk Milo nimmer heimkam,
Jagt' im Forst Manoli, unser Blutfeind."

Lambra ruft's, und hoch emporgerichtet
Steht sie da, das Haupt zurückgeworfen,
Wilden Haß im Blick, die Nüstern zitternd;
Doch das Blut Basils ist Eis geworden,
Und er spricht mit fürchterlicher Ruhe:
„Wenig sagst du, doch genügt das Wen'ge,
Und ich weiß hinfort, was meines Amts ist.

Digitized by Google

An der Wand dort hängt die Flinte Milos,
Bete, daß ihr bald ein Ziel beſchert ſei!"
Spricht's und ſteigt hinauf zur obern Kammer,
Wo die Schweſtern ihm das Bett bereitet,
Feſten Schritts. Und ſtille wird's im Hauſe;
Nur im Garten murmelt noch der Brunnen.

II.

Tage kommen, Tage ziehn vorüber:
Lambra ſitzt am Herd und dreht die Spindel,
Ihren Flachs mit heißen Thränen feuchtend.
Und im Garten, wo die Feigen reifen,
Spielt im Gras die blonde Theodula.
Aber draußen ſchweift Baſil, ihr Bruder,
Miſcht ſich unter das Gewühl des Marktes,
Mit den Bauern plaudernd, mit den Hirten,
Sitzt am Schenkenthor und fragt am Hafen,
Was man Neues ſich erzählt vom Tage;
Heitres Lächeln trägt er auf der Stirne,
Doch im Herzen nichts, als Durſt nach Rache.

Als der Mond ſich dreimal ſchon gefüllt hat,
Da vernimmt er, auf des Vaters Hofe
Hochzeit halten will Manolis Tochter,
Und zum Kloſter morgen ins Gebirge
Muß der Alte, daß er ſelbſt zur Feier,
Wie es Brauch iſt, ſich den Prieſter lade.
Das bedünkt Baſil willkommne Botſchaft,
Aber klug ſein pochend Herz bezwingt er.
Zu den Schweſtern kehrt er heim, den Abend,
Bis ſie ruhn, verplaudert er beim Weine;
Doch in tiefer Nacht, um Mondesaufgang,
Nimmt er von der Wand die Flinte Milos,

Digitized by Google

Küßt die Mädchen dann im Schlaf und ſchreitet
Durch den Garten fort auf leiſen Sohlen.

Auf dem Fußpfad, der zum Kloſter leitet,
Mitten im Gebirg durchs Felsgeklüfte
Brauſt ein Bach; Platanendickicht wuchert
Um ſein tiefes Bett und Oleander,
Und ein ſchmaler Steg nur führt hinüber,
Roh gezimmert von der Hand der Mönche.
Aber jenſeits, zwanzig Schritt vom Brücklein,
Liegt am Uferhang ein rieſ'ger Felsblock,
Moosbedeckt, von hohem Buſch umſchattet.
Dieſe Stätte ſucht Baſil; er hat dort
Manch geflügelt Wild erlegt als Knabe,
Heute lockt ſie ihn zu anderm Weidwerk.
Als der Morgen rot am Himmel aufglüht,
Steigt er in die Schlucht hinab; behutſam
Dort im Schatten des gewalt'gen Felsblocks
Kauert er ſich hin und unbeweglich
Harrt er im Gebüſch, zur Hand die Flinte.

Langſam fliehn dem Wartenden die Stunden,
Langſam von des Bergrands höchſten Wipfeln,
Zoll um Zoll den Abhang überflutend,
Sinkt ins Thal herab der Strahl der Sonne,
Bis zuletzt er golden flimmt im Bache.
Aber ſtille bleibt's in weiter Runde,
Nur das Waſſer brauſt, Lacerten ſchlüpfen
Raſchelnd durchs Geröll, und aus der Höhe
Tönt von Zeit zu Zeit der Schrei des Falken.

Heißre Lüfte künden ſchon den Mittag,
Horch! da rauſcht es drüben auf dem Fußpfad,
Und hernieder kommt es durch die Büſche.
Nach der Flinte greift Baſil, es zittert

Digitized by Google

Ihm der Arm vor ſtarken Herzensſchlägen,
Doch er faßt ſich raſch und zieht den Hahn auf,
Und mit halberhobnem Rohr zum andern
Ufer ſpäht er. Aber aus dem Dickicht
Tritt ein Wolf hervor, ein rieſengroßer,
Zottig grau, mit grünen Feueraugen.
Langſam bis ans Brücklein trabt das Untier,
Schaut dort um und gähnt und fletſcht die Zähne;
Grade ſchußrecht ſteht es für den Jäger.
Doch Baſil verſchmäht die ſichre Beute,
Für ein ander Ziel die Kugel ſparend;
Trägen Schritts mit abermal'gem Gähnen
Wendet ſich der Wolf und trabt von dannen.

Kaum verſchwunden iſt er in der Waldnacht,
Da vernimmt Baſil aufs neu ein Rauſchen;
Diesmal hört er deutlich Menſchentritte.
Jetzt ſchon kenntlich durch die dunklen Blätter
Scheint das rote Fes, der weiße Vließrock;
Sieh, und jetzt ins Freie tritt der Wandrer.
Doch Manoli nicht, Manolis Knabe
Iſt's, der ſchlanke, fünfzehnjähr'ge Stauro.
Muntern Schrittes, in der Hand ein Brieflein,
Naht er ſich dem Steg; im Strahl der Sonne
Glänzt ſein reich Gelock und glänzt der zarte
Pfirſichflaum der leicht gebräunten Wange.
Doch nicht ſchaut Baſil des Kindes Anmut;
Wie Gewitterſturm in ſeinem Buſen
Tobt's von grauſam jubelnden Gedanken;
Denn ein unerhörtes Werk der Rache
Beut ſich dar, er kann den alten Blutfeind
Tief bis in die tiefſte Seele treffen.
Und an ſeines Vaters Mord gedenkend,
Schlägt er an und zielt. Doch wie der Knabe
Langſam nun ſich bückt nach einer Blume

Digitized by Google

Und ihm still hält ahnungslos, da sträubt sich
Scheu sein Herz, im Kampf von Wut und Mitleid
Schwankt ihm auf und ab das Rohr, es flirrt ihm
Vor dem Blick, die Wimper muß er schließen,
Daß er auf sich selber sich besinne.

Horch, da tönt ein geller Schrei und blitzschnell
Fährt er auf; den Sohn Manolis sieht er
Drüben ringend mit dem Wolf, der seitwärts
Aus dem Busch ihn wütend angesprungen.
Ungleich ist der Kampf; des Feindes Kehle
Preßt in Todesangst zurück der Knabe;
Aber schon versagt die Kraft den Händen,
Taumelnd sinkt er schon — da liegt urplötzlich
Fest und unbewegt der Lauf der Flinte,
Und es kracht der Schuß. In seinem Blute
Wälzt am Grund verendend sich das Untier.

Bleich vor Schreck, beströmt vom Blut des Wolfes
Springt der Knab' empor, er sieht den Retter
Jenseits stehn am hohen Felsenufer,
Und zum Steg mit aufgehobnen Händen
Vorwärts eilt er, stürmisch ihm zu danken.
Doch gebietrisch winkt Basil zurück ihm:
„Geh, bestelle deinen Brief im Kloster!
Doch dem Vater sage, wenn du heimkommst:
Diese Kugel, die den Wolf getötet,
War für ihn bestimmt, er soll sich hüten,
Hüten vor Basil, dem Sohn des Milo!"

Ruft's, und eh' den Sinn der Worte Stauro
Noch gefaßt, ist er im Busch verschwunden.

Digitized by Google

III.

Früh am andern Tag, um Sonnenaufgang,
Hört Basil an seinem Haus ein Pochen;
Hastig springt er auf und eilt hinunter.
Aber Lambra hat die Thür geöffnet
Und bestürzt erwartet sie den Bruder;
Denn im hellen Glanz der Morgensonne
Vor der Schwelle steht ihr Feind Manoli.
Doch nicht feindlich heute blickt sein Antlitz;
Waffenlos, in weißen Kleidern kommt er,
In der Hand ein grünes Blatt vom Palmbaum.

Fremden Blickes mißt Basil den Alten;
Aber der, sein dunkles Auge langsam
Auf den Jüngling heftend, spricht: „Du weißt es,
Was mich hertreibt: dir zu danken komm' ich,
Dir zu danken, daß aus Todesnöten
Du des Hauses Liebling mir errettet.
Nein, dein Antlitz wende nicht, der Lippe
Wehre nicht, des Retters Hand zu küssen,
Nicht zu scheuen brauchst du die Berührung.
Denn noch eines hab' ich zu verkünden,
Was nur Gott und mir bekannt, und was ich
Stolz verschwieg, der Feigheit Schein zu meiden.
Aber heut bezwingt mich deine Wohlthat,
Und mein Hochmut wird vor dir zu Schanden.

Wisse denn, wohl hab' ich lange Jahre
Drauf gesonnen, Milo, deinen Vater,
Weil er mir den Ohm erschlug, zu töten;
Aber Gott im Himmel hat's verhütet,
Und sein Blut ist nicht an meinen Händen.
Doch an jenem Abend, da bei Kostja
Sein Geschick ihn traf — du kennst die Stelle,

Digitized by Google

Wo der schmale Felspfad überm Abgrund
Um den Klippenvorsprung scharf sich windet —
Dort urplötzlich stand er mir genüber.
Wehrlos stand er, denn das Schloß der Flinte
Hatt' er sorgsam schon, dem Tau zur Abwehr,
Mit dem gelben seidnen Tuch umwickelt.
Da erkannt' er mich und schnell sich fassend,
Eh' ich noch vermocht' das Rohr zu heben,
Mich zu unterlaufen stürmt' er vorwärts.
Doch das Steingeröll, vom Sprung erschüttert,
Wich mit Krachen unter seinen Füßen,
Und zerschmettert stürzt' er in den Abgrund.
Also hat er dort den Tod gefunden
Durch die Hand des Ew'gen, nicht durch meine."
Langsam spricht's der Greis und atmet tief auf,
Wie von langem, schwerem Druck entlastet;
Unaufhaltsam strömen Lambras Thränen.
Aber wortlos steht Basil, noch weiß er
Kaum das Unerwartete zu fassen,
Das mit freud'gem Schrecken auf ihn eindringt.
Endlich tritt er dicht heran zum Alten,
Blickt ihm lang und forschend tief ins Auge,
Tief hinab bis auf den Grund der Seele.
Und dann ruft er: „Ja, du sprichst die Wahrheit,
Und dem Herrn im Himmel darf ich danken,
Daß er gnädig uns vom Fluch erlöst hat.
Ewig ab und tot ist unser Hader!
Sei willkommen denn in meinem Hause!"

Ruft's und sanft Manolis Hand ergreifend
Führt er selbst ihn über seine Schwelle.
Lambra sieht's und fliegt zum Schrein am Herde:
Brot und Salz auf irdner Schüssel bringt sie.
Und sie teilen Brot und Salz, und trinken
Aus demselben Krug vom selben Weine,

Digitized by Google

Wie's der Gaſtfreund thut mit ſeinem Gaſtfreund.
Schweigend wird das Friedensmahl vollendet,
Und dann ſcheiden ſie mit Händeſchütteln.

Aber Lambra weckt die jüngre Schweſter,
Daß mit ihr ein frommes Werk ſie rüſte:
Blumen pflücken ſie, die ſchönſten Blumen,
Die der Garten trägt, Jasmin und Roſen
Und die weißen Blüten der Orange.
Und des Vaters Grab zu ſchmücken gehn ſie,
Und zu beten an der heil'gen Stätte,
Ohne Haß, in Thränen ſtiller Trauer.

Digitized by Google

Dichtungen in antiker Form.

Digitized by Google

Dramaturgiſche Epiſtel.

Weil dir die Quelle des Liedes gemach bei ſchwindender Jugend
Spärlicher fließt, und du doch von der ſüßen Gewöhnung des Dichtens
Nimmer zu laſſen vermagſt, ſo ſehnſt du dich, ſchreibſt du, nach anderm
Ziel und möchteſt dich gern als dramatiſcher Dichter verſuchen.
Aber wiewohl du die Welt und das Herz und die Wege des Schickſals
Kennſt, und ein Meiſter dich fühlſt, das geflügelte Wort zu geſtalten,
Lehrt Erfahrung dich doch, den getreuen Beſucher des Schauſpiels,
Daß du noch anderer Dinge bedarfſt, um herab von den Brettern
Auf das verſammelte Volk, im Kothurn hinſchreitend, zu wirken.
Und ſo kommſt du zu mir, der den Sprung ſchon über die Lampen
Nicht unglücklich gewagt, und verlangſt für das gleiche Beginnen
Freundlichen Rat. Aus welchem Gebiet und mit welcherlei Rückſicht,

Digitized by Google

Fragſt du, wähl' ich den Stoff? Und worauf in Entwurf und Behandlung
Acht' ich zumeiſt, daß der Bühne gerecht mein Werk ſich erweiſe?

Das heißt freilich ins Große gefragt, und mit wenigen Worten
Vieles begehrt, und wär' ich der Mann, auf jeglichen Punkt dir
Gründlich Rede zu ſtehn, zum Buch wohl ſchwölle der Brief an.
Doch nicht reicht mir die Kraft. Und ſo laß mich vom Faß dir den Becher
Schöpfen, ſo gut ich vermag. Vielleicht auch g'nügt es zum Anfang.

Wenn dir das epiſche Lied unſterbliche Thaten und Leiden
Singt aus vergangener Zeit, und im ruhigen Licht der Erinnrung
Klar das Gewordene zeigt, ſo ſagt des Dramatikers Name,
Daß er als Handlung dir das Geſchick des erkorenen Helden
Vorzuführen gedenkt; als ein Werdendes ſollſt du es anſchau'n,
Wie's aus den Tiefen der Bruſt im Streit ſich entfaltend emporwächſt.
Denn die Handlung beruht auf der Wahl, und die Wahl auf dem Zwieſpalt.
Drum, was immer noch ſonſt ſich vereinigen muß, dem Gedichte
Körper und Fülle zu leihn, die belebende Seele des Dramas
Bleibt das Menſchengemüt im Kampf mit ſich ſelbſt und dem Weltlauf,
Wenn zur Rechten ſich ihm, zur Linken die Pfade verwirren,
Während der Stunde Gebot mit Gewalt fortdrängt zur Entſcheidung.

Digitized by Google

Aus dem Entſchluß dann ſproßt, wie die That mit der That ſich verwickelt,
Durch die beſtimmende Macht nachwachſender Folgen das Schickſal.
Frei nur iſt der entſcheidende Schritt, notwendig das andre.

Deſſen gedenk nun wähle den Stoff, und wähl ihn dir alſo,
Daß ſich der innere Kampf, durch den du den Helden hindurchführſt,
Tief in der Menſchennatur, jedwedem verſtändlich, begründe.
Denn das feſſelt uns nur, was die eigene Bruſt als natürlich
Nachzuempfinden vermag. Fremdartiges läßt und Geſuchtes
Kalt, wie verſchwenderiſch auch der Poet mit Schmuck es umkleide.
Aber begreifen wir ganz in der Seele des Helden den Zwieſpalt,
Fühlen wir nach, was zur That ihn bewegt, und bleibt er im Innern,
Unſerm Verſtändnis vertraut, ſo bedünkt's von wenig Gewicht mir,
Ob er im Kreuzzugspanzer erſcheint, im ſpaniſchen Hofrock,
Oder ob er ſich hüllt in die Falten der römiſchen Toga.
Denn ſtets bleibt ſich das Menſchliche gleich, und die Wetter im Buſen
Sind dieſelben noch heut, die vor Jahrtauſenden grollten.
Kleid und Geſittung verwandelt die Zeit, und es werde der Dichter
Ihnen gerecht, doch, klug mit gelinderem Stift ſie umreißend,
Zeig' er inmitten des Bilds was allen Zeiten gemein iſt.
Selbſt der begehrteſte Stoff, der vaterländiſche, wirkt nur,
Wenn er getragen erſcheint vom Menſchlichen, das er uns freilich
Oftmals dann zu erhöhen vermag, doch nie zu erſetzen.

Digitized by Google

Aber bewegt dich ein Stoff, der so der Vernehmenden Anteil
Dir nachhaltig zu fesseln verheißt, dann prüfe vor allem,
Ob er als Fabel sich dir darstellt in geschlossener Einheit,
Voll und sich selber genug, und ohne zerstreuendes Beiwerk
Auf dasselbige Ziel hinstrebend mit sämtlichen Fäden;
Denn wie verwickelt und reich dir die Handlung zu weben erlaubt ist,
Nur ein großes Geschick hat Raum im Rahmen des Dramas.

Dann erst geh an den Bau, der, wie sich die Handlung in Anlaß,
Schürzung und Lösung zerlegt, dreiteilige Gliederung fordert.
Aber der mittlere Teil, wo der Held bald innerlich uneins,
Bald von außen bedrängt, durch gesteigerte Hemmungen vordringt,
Heischt den bedeutendsten Raum und erwächst selbst wieder zur Dreiheit,
Wie die Verwickelung steigt, und den Gipfel erreicht und im Umschwung
Schon auf das Ziel hinlenkt, so daß fünf Akte sich runden,
Jeder geschlossen und jeder ein Ring in der Kette des Ganzen.

Demnach bilde den Plan und erwäge die Folge der Scenen
Reiflich, dem Bauherrn gleich, der klug auf dem Blatte den Riß macht,
Eh' er zu mauern beginnt. Denn was als Dichter dich sonst zeigt,
Bildkraft, Redegewalt und der flutende Strom der Empfindung,
Reicht auf der Bühne zum Sieg nicht aus. In der Strenge des Aufbaus

Digitized by Google

Ruht des Erfolgs Bürgſchaft und das große Geheimnis der Wirkung.
Selber ein mäßig Gedicht, dafern mit Verſtand es gefügt ward,
Mag von den Brettern erfreu'n. Doch die geiſtvoll blühendſte Schöpfung
Langweilt, wenn der Poet ſie in ſchlotternder Gliederung hinwarf.

Laß dich darum bei des Stoffs Anordnung der Zeit und der Mühe
Nimmer gereu'n! Und ſo ſorge zuerſt, daß du klar und natürlich
Uns in die Ding' einführſt, wie ſie ſtehn beim Beginne der Handlung,
Sei's im bewegteren Bild, das gedrängt die Verhältniſſe ſpiegelt,
Sei es im bloßen Bericht. Denn anfangs, wo ſich der Hörer
Ruhig und friſch noch fühlt, der Erzählung lauſcht er nicht ungern.
Doch aufſteigend ſodann, wie der Ring aus dem Ring an der Palme,
Wachſe die Scen' aus der Scene hervor, den Vorübergegangnen
Jegliche kräftig entſproßt und zugleich uns aus der Begegnung
Widerſprechender Kräft' und Naturen ein Neues bereitend.
Denn als erſtes Geſetz für die Bretter erweiſt ſich der Handlung
Raſtlos ſtrebender Gang. Durch ihn nur zwingſt du den Hörer,
Bis an das Ziel dem Gedicht teilnehmenden Sinnes zu folgen.
Buntaneinandergereihtes zerſtreut, Fortſchreitendes feſſelt.

Digitized by Google

Meide darum im Verlauf der Entwicklung jeglichen Stillstand,
Halt Abſchweifendes fern, ſei knapp im Schildern und ruhe
Auf der Empfindung nicht aus, die leicht zu üppig ins Laub ſchießt.
Was dem Lyriker frommt, dem Dramatiker bringt es Verderben.
Aber vermeid auch jeglichen Sprung; denn das Plötzliche wird uns,
Das kein Zeichen vorher andeutete, froſtig beſtürzen.
Nur das Werdende ſpannt, und des unausbleiblichen Schickſals
Nahenden Schritt ſchon von fern mit ahnendem Ohr zu vernehmen.

Aber zugleich hab acht, daß, wie von Stufe zu Stufe
Schreitend das Stück fortwächſt, ſich gemach die Bewegung beflügle,
Und auf den ſchwächeren Schlag der gewaltiger treffende folge.
Denn wo die Steigerung fehlt, da erliſcht allmählich der Anteil.
Wohl am ſicherſten triffſt du das Maß, wenn leiſe beginnend
Schritt vor Schritt du die Spannung verſtärkſt bei jeglicher Scene,
Bis in erſchütternder Macht des Geſchicks Umſchwung ſich enthüllt hat.
Auf gleichmäßiger Höh' mag dann fortſchreiten die Handlung,
Wenn ſie nur nicht abſinkt. Doch zuletzt, wo der Knoten ſich auflöſt,
Steige ſie nochmals an, auf erhabenſtem Gipfel zu enden.
Darum ſpare die Kraft und verteile mit Kunſt die gebot'nen
Mittel, damit ſie dir nicht an der Nachdruck heiſchenden Stelle,
Weil du zu früh ſie verſchwendet, erſchöpft ſei'n, oder zu dicht auch

Digitized by Google

Uebereinandergehäuft das Gefühl abſtumpfen des Hörers.
Denn wie die Armut lähmt, ſo erdrückt das Zuviel in der Wirkung.
Stets auch bleibe der Eindruck ſchön; er erhebe das Herz uns,
Ob er mit Schauern es füllt. Doch wenn du auf weichliche Rührung
Ausgehſt, oder, der Kunſt urewige Schranke verachtend,
Nach dem Empörenden greifſt und mit leiblichem Grauſen uns anpackſt,
Jauchzt der Pöbel vielleicht; doch Melpomene wendet das Haupt ab.

Soviel ſend' ich dir heut. Zwar manches hätt' ich mit Fug auch
Von den Geſtalten geſagt, und wie ſie der Dichter am beſten
Wählt und beſtimmt ausprägt zu natürlichen Trägern der Fabel,
Fertig von Anfang die und jene ſich innerlich wandelnd;
Aber ich ſchieb' es hinaus auf andere Zeiten; des Lehrtons
Müde verlangt mir das Herz in bewegterem Klang ſich zu löſen.
Denn ſchon hört' ich der Schwalbe Geſang, und über den Garten
Säuſelt es her vom Gebirg wie verheißender Odem des Frühlings.
Nimm denn freundlich das Wenige hin. Und laſſ' es ein Gott dir
Fruchtbar werden im Geiſt, daß ein ſtattliches Werk dir gelinge
Allen zur Luſt. Denn Wiſſen iſt gut, doch Können iſt beſſer.

Digitized by Google

Ethiſches und Aeſthetiſches

in

Diſtichen.

I.

Tageszeiten der Kunſt.

Dreifach ſind in der Kunſt wie im Leben die Stufen der Schönheit;
Geh zum Garten, im Bild zeigt ſie die Roſe dir an.
Keuſch in ſich ſelber vertieft, wie ein halb noch zu ratendes Rätſel,
Birgt ſie am Morgen im Kelch ſtreng den geſchloſſenen Reiz;
Doch nun ſchwellt ſie der Tag, da beginnt ſie zu lächeln, geöffnet,
Kaum wie zum Gruße geneigt ſchwebt ſie in ruhiger Pracht;
Aber entgegengebeugt dem Bewunderer hängt ſie am Abend,
Und — weit offen den Schoß — ſtrömt ſie berauſchenden Duft,
Stets noch ſchön und reicher als je; doch du ahnſt in der Fülle,
Welche den Gürtel gelöſt, ſchon den Beginn des Verfalls.

Digitized by Google

II.

Wiſſenſchaft, ſtolzragender Bau, dran tauſende raſtlos
Durch Jahrhunderte fort ewiglich wechſelnd ſich mühn!
Selbſt dem Gewaltigſten ſtellt ſich ein anderer bald auf die Schultern;
Aber der Künſtler beginnt, merk es, und ſchließt mit ſich ſelbſt.

III.

Freilich die Tochter des heutigen Tags iſt immer die Dichtkunſt,
Aber die Mutter zugleich ſoll ſie des künftigen ſein.
Was die Epoche beſitzt, das verkündigen hundert Talente,
Aber der Genius bringt ahnend hervor, was ihr fehlt.

IV.

Nicht die Natur bloß macht den Poeten, es macht ihn die Kunſt auch;
Fülle des Weſens allein reizt, doch ermüdet ſie bald.
Nur ſo viel du geſtaltend bezwangſt vom inneren Reichtum,
Mag, Jahrhunderte durch, ruhig im Wechſel beſtehn.

V.

Wo ein lebendiger Geiſt in den Stoff, den kühn er bewältigt,
Seiner beſonderſten Art kenntlichen Stempel gedrückt,
Da wohnt Zauber der Form. Ihr meint ihn freilich gewonnen,
Wenn mit dem Schliff der Fabrik jedes Gepräg ihr verwiſcht.

Digitized by Google

VI.

Reim.

Was ſich zu ſuchen beſtimmt und zu finden im Reich der Gedanken,
Leiſe dem ahnenden Sinn möcht' es die Sprache vertrau'n;
Heimlich winken die Leute ſich zu, mit verſtohlener Sehnſucht,
Aber der Dichter allein merkt's und erweckt den Accord.

VII.

Reim und Aſſonanz.

Wenn vieltönig im Reim ſich die Zeilen des Liedes verſchlingen,
Schließt anlautender Klang feſt der Romanze Geweb.
Jenes ergötzt wie ein Strauß buntwechſelnder Blumen, es feſſelt
Dies wie ein Kranz einfarb glühender Nelken den Sinn.

VIII.

Dichter begehrſt du zu ſein? Du verwechſelſt Talent und Bedürfnis.
Biſt du Prometheus ſchon, weil dich das Feuer erwärmt?

IX.

Weil in den Lauf des Gedichts du ſtets Zufälliges aufnimmſt,
Wie ſich's im Leben begiebt, rühmſt du dich wahrer zu ſein?
Ei, ſo rühme den Maler doch auch, der, weil du am Zahnweh
Jüngſthin litteſt, getreu mit der Geſchwulſt dich gemalt.

Digitized by Google

X.

Wahrheit, lastendes Wort! Wer wagt zu verkünden: hier ist sie,
Wenn ihm die Brust nicht ein Gott unwiderstehlich bewegt!
Doch wahrhaftig zu sein ist menschliche Tugend und scheidet
Ewig den edleren Geist von der gemeinen Natur.

XI.

Wahrheit, kannst du sie fassen mit sterblichen Sinnen, und wird sie
Nicht durch des Auges Natur schon, das sie schauet, getrübt?
Freilich, aber nur so, wie des Urlichts schimmernde Reinheit
Durch den verschleiernden Duft prächtig in Farben erblüht.

XII.

Was doch heißt Ideal, als das Wirkliche, das sich zur Wahrheit
Aus des Künstlers Gemüt wiedergeboren erhöht?
Was zufällig allein gor aus; doch es blieb das Besondre,
Wie sich der Traube Natur stets noch im Wein dir verrät.

XIII.

Wahrheit setzt sich zum Ziele die Kunst, nicht sinnliche Täuschung,
Ja, sie vernichtet sich selbst, wo sie zu täuschen versucht;
Leben atmet des Künstlers Gebild im glänzenden Marmor,
Gieb ihm Farben, und tot starrt es als Leiche dich an.

Digitized by Google

XIV.

„Nur das Stoffliche gilt in der Zeit. Wer mag zum Geſang da
Trieb noch finden?“ — Nicht du, der du ſo zweifleriſch fragſt;
Doch zwiefach der Poet, auf daß von den himmliſchen Gütern,
Deren die Menge vergaß, irgend ein Zeugnis doch ſei.

XV.

Wo die Kritik aufhört und der Schauer beginnt, iſt ein Grenzſtein
Aufgerichtet; Talent ſcheiden ſich hier und Genie.

XVI.

Das iſt des Lyrikers Kunſt, auszuſprechen, was allen gemein iſt,
Wie er's im tiefſten Gemüt neu und beſonders erſchuf;
Oder dem Eigenſten auch ſolch allverſtändlich Gepräge
Leihn, daß jeglicher drin ſtaunend ſich ſelber erkennt.

XVII.

Unüberſetzbar dünkt mich das Lyriſche. Iſt doch der Ausdruck
Hier von des Dichters Geblüt bis in das Kleinſte getränkt.
Auch in verwandelter Form noch wirken Bericht und Gedanke,
Doch die Empfindung ſchwebt einzig im eigenſten Wort.

XVIII.

Wechſelnd färbt, wie der Strahl des Gefühls, ſich des Lyrikers Ausdruck:
Aber des Epikers Stil fließe wie reiner Kryſtall;

Digitized by Google

Klar sei jede Gestalt, und unsichtbar wie das Licht nur
Ueber dem Ganzen dahin schwebe des Dichters Gemüt.

XIX.

Einem Erzähler.

Zeigst du dich selber bewegt, so bewegst du die Menge; sie weint dir
Leicht, wenn du, Thränen im Blick, Trauergeschichten erzählst;
Aber ein Höheres ist's, mit keuscher Verhüllung des Anteils
Ruhig ein Werk aufbau'n, das durch sich selber ergreift.

XX.

Zur Nibelungenfrage.

Zweifelt, soviel euch beliebt, und erwägt philologische Gründe,
Aber dem Dichter erscheint mindestens eines verbürgt:
Wer den Gesang anhub mit dem Falken im Traume der Chriemhild,
War auch den Tod Siegfrieds schon zu verkünden gewillt.

XXI.

In der Geschichte verschwinden dir oft die Fäden des Schicksals,
Aber des Volkes Gemüt stellt in der Sage sie her.

XXII.

Als ein Vergangnes erzählt dir der Vorzeit Sage das Epos,
Aber ein werdendes Los zeigt der Dramatiker dir.

Digitized by Google

Weit dort ſtreckt ſich der Raum, bunt wechſeln die Helden,
und ſichtbar
Tritt aus dem hohen Gewölk waltend die ewige Macht,
Während du hier aus der menſchlichen Bruſt ureigenſten
Tiefen
Jegliche That aufblühn ſiehſt in ein einig Geſchick.

XXIII.

Epiſch dichtet das Volk im Unſchuldſtande. Das Drama
Wächſt als Frucht der Kultur, die mit ſich ſelbſt ſich
entzweit
Und ſich zu ſühnen verſucht, indem ſie den irdiſchen Zwieſpalt
Als die vergängliche Form ew'ger Gedanken enthüllt.

XXIV.

An den Grenzen der Menſchennatur hinwandelt die Muſe,
Wo die unendliche Macht an das Vergängliche rührt;
Aber ſie findet die Brücke geſtürzt, da wölbt ſich der Iris
Glänzenden Pfad und entführt rettend das ewige Teil.

XXV.

Nicht im Sieg der Idee ruht einzig die tragiſche Sühnung,
Auch die erhabene Form bändigt verklärend das Weh;
Nimm der Antigone nur und dem Oedipus ihren Kothurn-
gang,
Und ſie erhöhen nicht mehr, nein, ſie zerreißen das Herz.

Digitized by Google

XXVI.

Othello.

An dramatiſcher Kunſt und Gewalt, was gleicht dem Othello?
Aber er laſtet wie Blei auf dem zermalmten Gemüt;
Naht in Gigantengeſtalt das Geſchick, ſo erhebt es uns ſchaudernd;
Doch es erdrückt uns, ſcheint's kleinlicher Bosheit Triumph.

XXVII.

Shakeſpeare.

Keiner erkannte den Menſchen wie du, glorwürdiger Brite,
Aber ein Höheres noch, Meiſter, verehr' ich an dir:
Daß du in ſterblicher Bruſt ſtets klar die geheiligte Satzung
Trugſt, nach welcher der Welt Lenker die Dinge regiert.

XXVIII.

Kaufmann von Venedig.

Wie das geſchriebene Recht vor dem göttlichen endlich vergehn muß,
Und den geſetzlichen Fluch himmliſch die Gnade bezwingt;
Was kein andrer ſo tief in der höchſten Tragödie ausſprach,
Haſt du, Gewaltiger, hier lächelnden Mundes geſagt.

XXIX.

Schiller.

Jugendlich ſchwärmt' ich für dich; dann ward ich lange dir untreu,
Weil ich am lichten Geſtirn ſchwärzer die Flecken empfand.

Digitized by Google

Doch längſt kehrt' ich zurück; die Gebrechen der einzelnen Werke
Deckt mir die Hoheit zu deiner geſamten Natur.

XXX.

Goethe und Schiller.

Schön iſt's, wenn das Gedicht uns reizvoll in ſich hineinzieht,
Daß der bezauberte Sinn drüber des Dichters vergißt;
Aber den Pulsſchlag auch der begeiſterten Bruſt zu empfinden,
Welcher im Werk durchbebt, iſt ein erhabner Genuß.

XXXI.

Wirken will der Poet, wie der Redner. Aber das Höchſte
Bleibt ihm die Schönheit doch, die er zu bilden ſich ſehnt.
Jener behält den Erfolg im Blick ſtets, dieſer erreicht ihn,
Wenn er ihn über dem Drang ſeligen Schaffens vergißt.

XXXII.

Witz iſt ein ſchelmiſcher Pfaff, der keck zu täuſchendem Ehbund
Zwei Gedanken, die nie früher ſich kannten, vermählt;
Aber der nächſte Moment ſchon zeigt dir im Hader die Gatten,
Und vor dem ſchreienden Zwiſt ſtehſt du betroffen und — lachſt.

XXXIII.

Mit feinlächelndem Mund eingehend auf deine Verkehrtheit
Zeigt der Ironiker dir ſchlagend, wie ſehr du geirrt.
Gründlich beweiſt er der Welt, ſchön ſei dein häßliches Antlitz,
Aber indem er es thut, hält er den Spiegel dir vor.

Digitized by Google

XXXIV.

Sittlich sei der Poet, kein Sittenprediger. Lehren
Soll er, allein nur so, wie die Geschichte belehrt;
Hat er ein ewig Gesetz in geschlossenem Bild euch entfaltet,
Sei ihm die trockne Moral drunter zu schreiben erspart.

XXXV.

Sprecht von Poeten mir nicht, die stumm im Gemüt der Begeistrung
Feuer genährt, doch nie Worte verliehn dem Gefühl.
Neben der Kraft wohnt stets allmächtig der Trieb, sie zu brauchen;
Wer freiwillig den Flug meidet, ist nimmer ein Aar.

XXXVI.

Architektur und Musik, euch beide begrüß' ich als Schwestern,
Die ihr die zwingende Kraft ewiger Maße bewährt.
Was dort sichtbar im Raum als Verhältnis das Auge bezaubert,
Bannt hier wogenden Klangs in der Bewegung das Ohr.

XXXVII.

Warum glückt es dir nie, Musik mit Worten zu schildern?
Weil sie, ein rein Element, Bild und Gedanken verschmäht.
Selbst das Gefühl ist nur wie ein sanft durchscheinender Flußgrund,
Drauf ihr klingender Strom schwellend und sinkend entrollt.

Digitized by Google

XXXVIII.

Löwin und Aar, Poeſie und Muſik, wenn ſie je ſich in Inbrunſt
Gatteten, herrlich als Greif ſchwänge die Oper ſich auf;
Aber der zeugenden Kraft, der lebend'gen, bedürft' es von beiden;
Chemiſchem Experiment glückt ein Gryphunkulus nur.

XXXIX.

Mancher erkämpft ein Gebiet, doch nimmer gelangt er zur Herrſchaft,
Auf den eroberten Grund ſinkt er verblutend dahin.
Ach, und die mühlos dann den Beſitz antreten als Erben,
Gönnen den Lorbeerkranz kaum dem gefallenen Mann.

XL.

Früh vom Meiſter befreit ſich der Genius. Tief in der Seele
Trägt er das Maß, und allein ſucht er ſich Grenzen und Ziel.
Doch manch redlich Talent, das zuchtlos ſchweifend verkäme,
Wird in der Schule gedeihn, wo es Beſchränkung erlernt.

XLI.

Wähle zum Lehrer dir nicht den Autodidakten, er weiſt dir
Stets den geſchlängelten Pfad, welchen er ſelber gewallt;
Auch den Genius nicht, ſein Weg führt über den Abgrund,
Wo ſein Flügel ihn trug, meint er, da müſſeſt du gehn.

Digitized by Google

XLII.

Wenn du zum Turm aufklimmſt auf gewundener Staffel, erſcheint dir
Oefters das nämliche Bild, doch es erweitert ſich ſtets,
So auch kommſt du zumeiſt, aufſtrebend im Reich der Erkenntnis,
Auf ein Bekanntes zurück, aber du ſchauſt es erhöht.

XLIII.

Zur Abwehr.

Unabhängig im Strom mein ſittliches Selbſt zu bewahren
Streb' ich, doch legt mir nicht auf, Sklave der Freiheit zu ſein.

XLIV.

Daran magſt du den Menſchen in dir und den Künſtler erproben,
Wie dich des Freundes Erfolg, der dich verdunkelt, berührt.
Kannſt du dich ſeiner erfreu'n, und neidlos weichen dem Höhern,
Dann nur biſt du es ſelbſt wert, daß die Muſe dich grüßt.

XLV.

Sprich von Reue mir nicht, wenn du nichts empfindeſt als Unmut
Ueber die Folgen der Schuld oder als Furcht des Gerichts.
Wirkliche Reu' iſt verwandelnde Glut; nur weil du ein andrer
Wurdeſt, ſobald du ſie fühlſt, hat ſie zu ſühnen Gewalt.

Digitized by Google

XLVI.

Durch Jahrhunderte ringt wie ein unterirdiſcher Quell oft,
Nur im Gemüt noch des Volks lebend, die Sage ſich fort;
Doch urplötzlich erſcheint mit der Wünſchelrute der Dichter
Und mit verjüngter Gewalt ſprudelt ſie freudig ans Licht.

XLVII.

Jugendlich mag ſich der Geiſt auf jedem Gebiete verſuchen,
An dem verſchiedenſten Stoff üb' er und prüf' er die Kraft.
Doch Vollendetes wird dem gereiften Talent erſt glücken,
Wenn es die Schranken erkannt, welche Natur ihm geſetzt.

XLVIII.

Ohne Genie das Talent treibt zierlich getrocknete Blätter,
Wuchernd erſtickt im Saft ohne Talent das Genie.
Meiſter iſt nur, wer beide vereint, den Gehalt und die Kunſtform
Und mit heiligem Maß zügelt die Fülle der Kraft.

XLIX.

Halbes in Eile zu ſchaffen iſt leicht, doch eilig Geſchaffnes
Faßt nicht Wurzel; die Welt lieſt und vergißt es im Nu.
Laß in jeglichem Zug dein Werk ausreifen, und dauern
Wird's! Vollendetes ſteht über der Laune des Tags.

Digitized by Google

L.

O wo ſchäumt noch ein Becher des ſeelenerquickenden Nektars,
Welchen uns Mozart einſt, welchen uns Weber kredenzt!
Heute verzapft man Abſinth für Wein, und es wiegt uns die matten
Sinne der Meiſter des Tags vollends in Opiumrauſch.

LI.

Dieſer bacchantiſche Lärm, der in nimmer befriedigter Reizung
Fortwühlt, bis wir betäubt, wäre das Heil der Muſik?
„Schön iſt häßlich und häßlich iſt ſchön,“ triumphieren die Hexen,
Aber die heiligen Neun halten die Ohren ſich zu.

LII.

Feſt am heimiſchen Grund wie der Epheu haftet die Sage,
Um ein vergangen Geſchick rankt ſie ſich grünend empor;
Doch in der Luft hinſchwebt wie ein Falter das Märchen und läßt ſich
Wo es auch ſei, auf des Volks kindliche Lippen herab.

LIII.

Drei ſind einer in mir, der Hellene, der Chriſt und der Deutſche,
Ach und die Kämpfe der Zeit kämpf' ich im eignen Gemüt.

Digitized by Google

Könnt' ich in jedem Gefühl sie versöhnen, in jedem Gedanken,
Bildung, Glauben, Natur, wär' ich ein seliger Mensch.

LIV.

Wächter am Horte der Sprache zu sein auch seid ihr berufen.
Merkt's, ihr Dichter, und treu waltet des heiligen Amts.
Hütet und mehret den Schatz, ihn kunstvoll prägend und niemals
Mit unechtem Metall fälscht das gediegene Gold.

LV.

Kornblume.

Heil dir, liebliche Blume, bescheidene, die du im Felde
Sinnbild ländlichen Glücks zwischen den Aehren erblühst,
Deutschlands edelster Held, des heilige Krone der Lorbeer
Hundertfältig umrauscht, wählte zur Botin dich aus;
Kundthun sollst du dem Volk, daß höher als alle Triumphe
Ihn das stille Gedeihn friedlichen Segens erfreut.

LVI.

Das Geheimnis der Sprache.

Wenn ein unendlich Gefühl aufwogt in der Seele des Dichters,
Wenn ihm ein neuer Gehalt dämmernd den Busen bewegt,
Nimmer findet er Rast, es beklemmt ihn die gärende Fülle,
Bis sie, gestaltet, zuletzt klar im Gesang sich ergießt.

Digitized by Google

Ach, wie wächſt ihm das Herz, wenn er dann, ergriffen, vom Hauche,
Der auf der Sprachflut webt, nennend das Dunkle bezwingt,
Und beim vollen Gefühl ureignen Schaffens und Bildens
Dennoch das ſchaudernde Glück höchſter Empfängnis genießt!
Fuhr wie ein Blitz ihm das Wort aus der Bruſt? kaum weiß er's zu ſcheiden,
Hat es erlöſend ein Gott ihm auf die Lippe gelegt?
Doch nun ſteht es geprägt, ihm ſelbſt und allen verſtändlich,
Und faſt ſtaunt er beſtürzt fremd wie ein Wunder es an. —
O dann mag er es ahnen von fern, das Geheimnis der Sprache,
Wie in der Zeiten Beginn aus dem erwachenden Geiſt.
Da er ſich ſelbſt und die Dinge vernahm, das lebendige Wort ſprang,
Offenbarung und That, göttlich und menſchlich zugleich.

LVII.

Als aus Eden verbannt untröſtlich Eva ſich härmte,
Schenkte der Herr ihr das Kind, daß ſie der Thränen vergaß.

LVIII.

Menſchen, willſt du ſie lieben, ſo mußt du zuvor ſie erkennen,
Gott erkenneſt du nur, Suchender, wenn du ihn liebſt.

Digitized by Google

LIX.

Strecke die Hand nur empor im Gebet! Gott faßt sie von oben,
Und die Berührung durchströmt dich mit geheiligter Kraft.

LX.

Oft, wie der Goldfrucht Ball, frühzeitig gebrochen, im Schiff erst
Ausreift, wird dir das Glück erst als Erinnerung süß.

Digitized by Google

Distichen vom Strande der See.

Erster Tag.

1.

Jetzt erst bin ich zu Haus, ihr erquickt mir wieder die Seele,
Laubduft, Wipfelgebraus, kühlender Atem des Meers.

2.

Seid mir, ihr Wogen, gegrüßt, grünmähnige Rosse Poseidons!
Freudig dem Brudergeschlecht wiehert der Pegasus zu.

3.

Dir, o Brandung, vergleich' ich das Distichon, wie du heranrollst,
Spritzend dich brichst und zurückbrausend dich selber verschlingst.

4.

Nicht mit Gedanken erfüllt der Natur vieldeutiger Laut mich,
Aber er schwellt mir die Kraft, die den Gedanken erzeugt.

Digitized by Google

5.

Sieh, wie im Kampf mit dem Sturm ſchwerkeuchend das Dampfſchiff hinſtampft,
Und den Titanen der Menſch durch den Titanen bezwingt.

6.

Feuer und Waſſer und Wind, er bewältigt ſie all, und gehorſam
Ueber des Meers Abgrund tragen die Rieſen ihn fort.

7.

Wo das Bedürfnis die Pfade ſich ſchuf und die Luſt am Gewinne,
Brauſt in Funken und Rauch bald der Gedanke dahin.

8.

Tadle mir nicht das Geſchlecht, das im Stoff wühlt! Rüſtig die Quadern
Haut es, aus denen der Geiſt einſt ſich den Tempel erbaut.

9.

Raſch wie der Wind umſpringt, ſo wechſeln das Herz und die Welle,
Heut weitleuchtende Ruh, morgen chaotiſcher Sturm.

10.

Ob wie ein Spiegel die Woge ſich dehnt, ob raſend empor-ſchäumt,
Ihre gewieſene Bahn wandeln die Sterne dahin.

Digitized by Google

11.

Harret nur aus! Zwar folgt auf den Fortſchritt ewig der Rückſchlag;
Doch er verbrauſt und es bleibt immer ein Reſt des Gewinns.

12.

Well' auf Welle zerrinnt, in die See rücktriefend, doch endlich
Kommt die Siegerin auch, welche den Felſen zerbricht.

13.

Was langjährig erſehnt ſich bereitet im Schoß der Geſamtheit,
Plötzlich am Tag des Geſchicks führt es der Genius aus.

14.

Nach Jahrhunderten zählt fortwandelnd der Geiſt der Geſchichte;
Sicher gelangt er ans Ziel, doch die Geſchlechter vergehn.

15.

Mächtig getürmt aufs Meer hinſchauen die Mäler der Hünen,
Doch nicht Rune noch Lied nennt dir die Schläfer im Grund.

16.

Wie die Welle verrauſcht, ſo ſind ſie vorübergezogen;
Von der verſchollenen Zeit wiſſen die Gräber allein.

Digitized by Google

17.

Nur Grufturnen im Sand, Steinwaffen erzählen und Erzſchmuck,
Daß ein gewaltig Geſchlecht hier wie um Ilion focht.

18.

Der mit der Steinaxt hier einſtand für die Götter der Heimat,
War er des Heldengeſangs weniger wert, als Achill?

19.

Auch die Kränze des Ruhms ſind Gunſt und Gnade der Götter,
Die ſie dem Glücklichen nur unter den Würdigen leihn.

20.

Schlaft, ihr Starken, in Ruh! Wohl hat euch die Muſe vergeſſen,
Aber das ewige Meer rauſcht euch den Schlummergeſang.

21.

Unter dem Seegras blinkt die gediegene Thräne des Bernſteins,
Wie ſie an Thules Geſtad golden die Fichte geweint.

22.

Sinnend leſ' ich ſie auf, die geronnenen Tropfen; ſo bliebt ihr
Mir, zum Liede verſteint, Thränen der Liebe, zurück.

Digitized by Google

23.

Jeglichem wurde das Recht zu lieben. Glücklich zu lieben
Iſt ein göttlich Geſchick, das du aus Gnaden empfängſt.

24.

Sonne der Liebe, du ſankſt; doch blieb dein dämmernder Abglanz
Sanft mir, wie Mondesgeleucht, in der erinnernden Bruſt.

25.

Schön wie die Lilie war ſie und hold, voll kindlicher Unſchuld,
Ach, und blühte mir nur kurz, wie die Lilien blühn.

26.

Will ſtets wieder getäuſcht mir das Herz an den Menſchen verzagen,
Denk' ich dein, und beſchämt glaub' ich und hoff' ich aufs neu.

27.

Froh noch weiß ich zu ſein; doch heimlich in jegliche Freude
Miſcht ſich der Schmerz: nicht mehr kann ich ſie teilen mit dir.

Digitized by Google

Zweiter Tag.

1.

Gern bei ſinkendem Tag luſtwandl' ich am Strande des Meeres,
Weit und weiter hinaus lockt mich der Wellengeſang.

2.

In dem Gebrauſe des Winds und der Flut eintönigem Rauſchen
Ahn' ich der Weltmelodie dunkel verhallenden Laut.

3.

Wie die Woge ſich hebt und ſich ſenkt mit wechſelndem Schalle,
Thut ſich die ſtille Gewalt ewiger Rhythmen mir kund.

4.

Blieb ein Klang in der Tiefe zurück von der Leier des Orpheus,
Als an Lesbos Geſtad einſt ſie die Woge geſpült?

5.

Siehe die Schwalbe der See! Raſch abwärts ſchießend, im Schaume
Netzt ſie die Flügel und ſchwingt wonnig gekühlt ſich empor.

Digitized by Google

6.

Immer verwegener ſtreift ſie die Tiefe — ſie gleicht dem Gedanken,
Der mit ſchauernder Luſt an das Unendliche rührt.

7.

Wie den ermatteten Körper der Schlaf, ſo verjüngt ein erquickend
Selbſtvergeſſen in dir, Mutter Natur, uns den Geiſt.

8.

Tiefer dämmert's, die Ferne des Meeres zerfließt mit dem Luftkreis;
Am Abgrunde des Raums glaubſt du betroffen zu ſtehn.

9.

Aber der Vollmond ſteigt, er enthüllt dir die Grenzen des Himmels
Und aus brennendem Gold baut er die Brücke dir auf.

10.

Sieh, jetzt löſt er ſich ab und gleich der zerſchnittenen Goldfrucht
Voll in der Luft und im Meer ſchwebt das gedoppelte Rund.

Digitized by Google

11.

Höher und höher entrückt wird strahlendes Silber der Glutball,
Steigend gewinnt er an Licht, was er an Feuer verlor.

12.

Ist er des Genius Bild, der wild in Flammen der Jugend
Lodert, bevor er die Welt füllt mit geläutertem Glanz?

13.

Ruhlos treibt es den Schiffer aufs Meer, doch keiner genießt auch
Ganz wie der Schiffer das Glück, wieder im Hafen zu sein.

14.

Wen sehnsüchtiger Drang nach den Wundern der Fremde hinaustrieb,
Lernt in der Fremde — wie bald! — innigstes Heimatgefühl.

15.

Sagen erzählt mir die Flut bei des Leuchtturms nächtlicher Lampe:
Hero wartet und kühn wirft sich Leander ins Meer.

16.

Heil dir, mutiger Schwimmer! Dich treibt die unendliche Sehnsucht,
Wage, dem Wagenden wird einzig das Höchste zu teil.

Digitized by Google

17.

Wenn du das Ufer erreichſt, ſo empfängt dich der Arm der Geliebten,
Ach und ſie ſtirbt dir nach, wenn dich die Tiefe verſchlang.

18.

Glücklich, um wen ſich die Liebe verzehrt in unendlichen Thränen!
Nur von keinem entbehrt ſcheiden iſt bitterſtes Los.

19.

Leuchtturmsfeuer und Vollmondsglanz und der Reigen der Sterne
Ueber der brandenden See — welche bezaubernde Nacht!

20.

Wahrlich ſie gleicht dem Dichtergemüt, drin himmliſche Strahlen
Durcheinander verſöhnt ſpielen mit irdiſcher Glut.

21.

Schwer nur reiß' ich mich los — doch ſei's drum! Morgen im Frührot
Weckſt du zu neuem Geſang, baltiſche Muſe, mich auf.

Digitized by Google

Dritter Tag.

1.

Ueber das Meer herweht ein bezaubernder Odem der Fremde;
Aber von Heimatsruh rauſcht am Geſtade der Wald.

2.

Durch die Gebüſche verfolg' ich den Pfad; wie die Schlange des Märchens
Tief in der Waldnacht Schoß lockt er verheißend mich fort.

3.

Wie die Buche ſich hebt! So wipfelt deutſcher Gedanke,
Seiner Wurzel bewußt, kühn in den Himmel hinein.

4.

Kronlos ragt er empor, der vom Wetter zerklüftete Eichbaum,
Doch im klaffenden Stamm haben die Bienen gebaut.

5.

Um den vermodernden Stumpf ſchwebt bunt in der Sonne der Falter;
Arglos über dem Tod gaukelt die Freude dahin.

6.

Sacht mit dem Frühwind koſt wie ein zärtliches Mädchen die Birke,
Dem ſein blitzend Geſchmeid bei der Umarmung entfällt.

Digitized by Google

7.

Hat es die Tanne gewahrt? Ernſt rauſchend fährt ſie vom Traum auf;
Zum holdſeligen Spiel wiegt ſie bedenklich das Haupt.

8.

Plötzlich ſteh' ich gebannt; wie ein feucht ſehnſüchtiges Auge,
Blaue Blume des Walds, ſiehſt du bezaubernd mich an.

9.

Ach, ich kenne den Blick! So ſchlug ihn einſt die Geliebte
Unter dem Abſchiedskuß lächelnd in Thränen empor.

10.

Schmachtend hielt er mich feſt und zuletzt mit geſchloſſenen Wimpern
Riß ich mich los; nie ſonſt wär' ich dem Zauber entflohn.

11.

Zwiſchen den Stämmen erſcheint grüngolden die ſonnige Lichtung,
Sieh, und im wuchernden Gras lagert das fleckige Reh.

12.

Aber es hat dich erblickt und zierlich ſchwebenden Sprunges,
Raſch, wie das Glück dir entflieht, rauſcht es davon ins Gebüſch.

Digitized by Google

13.

Köſtliche Juniuszeit, wo biſt du, da ich im grünen
Waldeinſamen Revier ſingend zum Frieden genas?

14.

Damals ſtand ich beglückt auf der Höhe des Lebens. Bewußt ſchon
Uebt' ich die Kunſt und empfand friſch wie ein Jüngling die Welt.

15.

Brüder noch hatt' ich und Freunde genug, und es ſchloß die geheilte
Bruſt, mit ſich ſelber verſöhnt, jeglicher Hoffnung ſich auf.

16.

Schritt ich hinaus in den Forſt, wie rauſcht' es und ſang in den Wipfeln!
Spielend ins werdende Lied wob mir die Muſe den Schall.

17.

Wie das ſmaragdene Laub in Sommerlüften, ſo wogte
Von der Begeiſterung Hauch leiſe bewegt mir das Herz.

18.

Ueppig grünender Wald, wer faßt es, daß dich nach wenig
Monden, ein ſchwarzes Gerippe, trauriger Nebel begräbt!

Digitized by Google

19.

Nimmer begreift der Gesunde die Krankheit, nimmer die Jugend,
Daß ihr reiches Gemüt je zu verarmen vermag.

20.

Aber der Nordsturm braust und es fallen die Blätter. Wie viele
Hat mir der Tod nun schon, hat mir das Leben geraubt!

21.

Altern ist einsam werden und die du liebtest begraben;
Wohl dir, wenn dir ein Kind hold die Verlornen ersetzt!

22.

Winterlich wird's; im Kamin aufflammend knattert die Fichte,
Träumend gedenkst du der Zeit, da sie im Walde gegrünt.

23.

Wie er gestürmt und geliebt, erzählt am Herde der Ahnherr,
Aber dem Enkelgeschlecht deucht es ein Märchen zu sein.

Digitized by Google

Oden.

Der Agley.

Von Hügeln dicht umſchloſſen, geheimnisvoll
Verhüllt in Waldnacht dämmert der Ugleyſee,
Ein dunkles Auge, das zur Sonne
Nur um die Stunde des Mittags aufblickt.

Weltfremdes Schweigen waltet umher, es regt
Kein Hauch des Abgrunds lauteren Spiegel auf;
Nur in des Forſthangs Wipfeln droben
Wandelt wie ferner Geſang ein Brauſen.

Wie oft im Zwielicht dieſes Geſtads befiel
Verſunk'ner Vorzeit Schauer die Seele mir!
Denn wenn des Volks uralte Sage
Echtes verkündet, ſo war es hier einſt,

Wo in den Vollmondnächten der Blumenzeit,
Von Prieſterjungfraun unter Gebet enthüllt,
Der Göttin Bild vom erz'nen Wagen
In die verſchwiegene Flut hinabſtieg.

Auch heut noch wird hier Heiliges kund: es wagt
Der Jüngling, dem ehrfürchtige Scheu bisher
Die Lippe zuſchloß, in den grünen
Dämmrungen kühner das Wort der Liebe.

Digitized by Google

Und selbst der Mann, der nimmer ein groß Gefühl,
Vergeudend, deinen Namen, o Vaterland,
Nur selten ausspricht, weil am Markt ihn
Täglich die Zunge der Schwätzer mißbraucht,

Hier strömt der sonst wortkarge dem Freunde wohl,
Als hätt' ein Gott ihm plötzlich das Herz gelöst,
Die tiefe Sehnsucht aus, und redet
Von den verschollenen Reichskleinoden.

An Wilhelm Deeke.

Wieder drunten am See blüht das Jasmingebüsch,
Blühn die Rosen, und still über die Uferhöhn
Ziehn die Kinder der Sonne,
Ziehn goldsohlig die Stunden hin.

Doch im kühlen Gemach, wo der gemilderte
Strahl durch Ranken sich stiehlt, bannt mich die Muse fest,
Die mir Blumen der Fabel
Zum buntfarbigen Teppich wirkt.

Stets an heiterem Tag lächelt die himmlische
Mir huldreicher, es tönt voller das Herz mir dann;
Selbst der ernste Gedanke
Lernt anmutiges Spiel im Klang.

Drum, wenn über dem See feurig der Abend schied,
Komm und nimm des Gedichts Rhythmen als Gastgeschenk,
Und im duftenden Garten
Laß uns tauschen ein traulich Wort.

Süß ist Freundesgespräch, wenn die befriedete
Brust, ausrastend vom Werk, tieferen Atemzugs
Dich, o Welle des Mondlichts,
Schlürft, die labende Milch der Nacht.

Digitized by Google

An Ludwig Aegidi.

1863.

Die Stunde ſegn' ich, da der Gedanke mir
Des ew'gen Weltfortſchrittes wie Sternenglanz
Im Herzen aufging, jene Hoffnung
Endlichen Heiles, die alles ausgleicht.

Wär' mir's verſagt, im trüben das Werdende,
Zukünft'gen Aufbaus Quadern im Trümmerfall
Zu ahnen, abgrundstief in Schwermut
Müßte das bange Gemüt verſinken.

Denn täglich klafft heilloſer des Vaterlands
Wehvoller Zwieſpalt, der ein beſonnen Herz
Mitſpaltet, weil es keinen Ausweg
Sieht, als die Schärfe des Schwerts und Umſturz.

Raſtlos zugleich im Schoße der Staaten kämpft
Starrſinn mit Starrſinn, ach, und es wagt wie oft
Leichtfert'ger Ehrgeiz an den kleinen
Sieg der Partei das Geſchick des Ganzen!

Und während hier durch ſtarrer Leviten Schuld
Des Volks Gemüt vom Brote des Himmels ſich
Entwöhnt, und ſternlos durch die Wildnis
Eines verſandenden Daſeins hinirrt;

Hebt abermals kühnſtrebende Prieſtermacht
Jenſeits der Berg' ihr blendend Meduſenhaupt,
Vor deſſen Blick die kaumentſprung'nen
Brunnen des Geiſtes zu Stein gefrieren.

Das Schöne ſelbſt dient üppigem Spiel, es kehrt
Von ſtrenger Hoheit Zauber die Welt ſich ab,
Und hüllt des Schwächlings flache Stirne,
Weil ſie bequem ſich erreicht, in Lorbeer.

Digitized by Google

Iſt dies der Einbruch ſinkender Todesnacht?
Iſt's Morgenzwielicht, drin die Geſpenſter ſich
Der Finſternis noch einmal rühren,
Mächtiger rühren, bevor der Hahn kräht?

Wer ſagt's! — Ich weiß nur: Tief in Gewölk verhüllt
Der Gott die Stirn oft, wenn er Entſcheidung bringt,
Und anders, als wir hofften, löſt er,
Als wir gefürchtet, des Schickſals Rätſel.

So harr' ich denn und dämpfe mit Saitenſpiel
Des Buſens Unraſt, froherer Zeit gedenk;
Denn wer ins Chaos ſtarrt, iſt niemals
Beſſer geworden dadurch, noch weiſer.

Mag einſt ein Herz in Qualen der Ungeduld
Des fromm nach Faſſung ringenden Dichters ſich
Getröſten: Gleiches litt auch dieſer,
Aber er trug es und ſang und hoffte.

Am 18. Oktober 1863.

Den Tag des Ruhms zu feiern am Siegesmahl
Der Muſe rief ich feſtlichen Saitenſpiels,
Doch kam ſie nicht, es kam ſtatt ihrer
Stählernen Schritts die gewalt'ge Schweſter,

Die Schickſalszeugin, die der Geſchlechter Schuld
Und Thaten wägt und, ernſter Betrachtung voll,
Den Völkern viel zum Troſt und viel auch
Warnend erhobenen Fingers kündet.

Die hohe Stirn umſchattet, den Adlerblick
Gewandt auf fernherdämmernder Zeiten Bild,
Von Hellas hub ſie an, und ſprachlos
Lauſcht' ich, im tiefſten Gemüt erſchüttert.

Digitized by Google

Denn bist nicht du, mein heiliges Vaterland,
Des Geistes voll, wie Hellas, und bist du nicht,
Auch du gewachsen gleich des Rebstocks
Purpurner Frucht in getrennten Beeren?

Und weil des reichern Lebens Zersplitterung
Zwei Gipfeln zustrebt, frißt er an dir nicht auch,
Von Aschen kaum umhüllt, der rastlos
Glimmende Hader Athens und Spartas?

Wohl war sie schön, die Sonne von Salamis,
Als blutbetrieft zum hallenden Felsgestad
Der zorn'ge Meergott Perserleichen
Wälzt' und sidonisches Schiffsgetrümmer,

Daß Xerxes hoch aufbäumend im goldnen Stuhl
Mit Jammerruf sein königlich Kleid zerriß;
Und schön der Tag, als an Platäas
Bächen die schimmernden Reiter sanken.

Doch nur zu bald im Strahle des Glücks, dem Nest
Aufs neu entkriechend, blähte der Eifersucht
Gewürm den Kamm und wuchs, von keinem
Helden erstickt, zum beschwingten Drachen,

Der gift'gen Pesthauch schnaubend und Brudermord,
Der Städte Mark zu weiden nicht müde ward,
Bis sterbend unter König Philipps
Huf die zertretene Freiheit ächzte.

O des gedenkt, ihr beiden Gewaltigen,
Die uns ein Gott zu Hütern des Reichs gesetzt,
Ihr Adler Deutschlands, und wenn heute
Zu des erhabensten Siegs Erinn'rung

Digitized by Google

Ihr Freudenfeuer zündet, so werft zuerst
Der alten Zwietracht rauchenden Brand hinein,
Und statt mit abgewandten Häuptern
Finster zu grollen, begeht auf Leipzigs

Glorreichen Schicksalsstätten ein Sühnungsfest,
Und Hand in Hand vorschreitend dem deutschen Volk
Wählt andern Pfad! Denn dieser führt uns
In die Gefilde von Chäronea.

An Jakob Burkhard.

Soll denn ganz zuwachsen der Pfad, den Klopstock
Einst gebahnt, den griechischer Schönheit selig
Hölderlin und tönenden Schritts der ernste
Platen gewandelt?

Wohl mit Fug einheimischer Formen Reichtum
Hat die Kunst aufs neue beseelt, und machtvoll,
Sein Gesetz vom Munde des Volks empfangend,
Strömt der Gesang ihr.

Aber dankbar ihren Erweckern, sei sie
Vor'gen Kampfspiels gerne gedenk und lasse,
Den sie einst helltönig verschoß, den Pfeil nicht
Rosten im Köcher.

Schön im Reim hinströmt das Gefühl; die Tonkunst
Freut sich sein, ihn wählt die beglückte Liebe,
Die im sanft antwortenden Hall ihr eignes
Liebliches Bild ahnt;

Doch der inhaltschwere Gedanke wiegt sich
Gern, der Ernst tiefsinniger Weltbetrachtung
Auf der langausrollenden, tongeschwellten
Woge des Rhythmus.

Digitized by Google

Der Romantiker.

Wie Zeit und Schickſal immer uns bilden mag,
Doch waltet machtvoll über der Scheitel uns
Der Stern der Kindheit fort, und ewig
Zwingt uns die Seele das früh Geliebte.

In tiefer Sehnſucht nach dem Unendlichen,
Des heilig Rätſel über der Schöpfung ſchwebt,
Zum Leben wacht' ich auf und lauſchte
Trunkenen Ohrs dem Geſang der Dinge.

Und wenn des Meers dumpfbrauſenden Wogenſchlag
Der Wind herantrug, oder die Höh'n herab
Des Waldes Rauſchen kam, ſo ward mir,
Was ich vernahm, der Empfindung Gleichnis;

Und Wald und Meer und blühendes Sonnenlicht,
Und deinen vielfach wechſelnden Kranz, o Jahr,
Und euch, ihr Stern' und Wolken, nennend,
Strömt' ich das dunkle Gefühl im Lied aus.

Wohl hab' ich dann bei griechiſcher Tage Glanz,
An deinen Marmorſäulen, o Parthenon,
Gediegner Kunſt formklaren Zauber
Lieben gelernt und den Reiz der Schranke.

Und Zug für Zug lebendig ein Menſchenlos
Ins Wort zu prägen blieb mir das Köſtlichſte,
Und großer That ruhmvoll Gedächtnis
Dauernd in feſte Geſtalt zu bannen.

Doch nun der Heimat Sonne mir wiederum
Aus Wolken aufglüht, nun mich der Buchenforſt
In ſeine Laubnacht zieht, wie oft jetzt
Rührt ſich im Buſen die alte Sehnſucht!

Digitized by Google

Und durch des Frühlings dämmernde Werdeluft,
Durch goldne Herbstruh wandl' ich gedankenvoll
Und summe, wie im Traum, der Jugend
Nimmer vergessenes, dunkles Waldlied.

Reinigung.

Will der Zaubergesang thörichter Leidenschaft
Dich verwirren, und schwankt zweifelnd die Seele dir:
Zum felshohen Gestade
Flüchte, wo sich die Woge bricht;

Oder lausche dem Wald, was er ins Thal herab
Seit Jahrhunderten braust, daß du des endlichen
Reizes Lockung erprobest
Am Gefühl der Unendlichkeit.

Vor der großen Natur heiligem Frieden hält
Nichts Unlauteres Stand; von den befangenen
Sinnen streift sie den Irrtum
Wie ein lastend Gewand herab;

Und wie plötzlich entfacht einst am gesegneten
Nachtmahlskelche des Grals feurige Schrift erschien,
Glänzt ein göttlicher Wille
Klar in deinem Gewissen auf.

An die Verzagten.

Wenn euch die Welt herbstfrostig und thatenarm
Zu altern scheint, o klagt das Geschick nicht an!
Euch selbst erneut, und in der Tiefe
Tränkt des verdorrenden Lebens Wurzeln!

Digitized by Google

Sucht mehr denn Klugheit! Freudig und zweifellos
Der ungeſchriebnen Satzung im Innern folgt;
Habt fromm zu ſein den Mut, und ſchämt euch
Nimmer des hohen Gefühls im Buſen!

Ehrfurcht aufs neu, dankbare Bewunderung
Des Großen lernt; ſie fruchten wie Maientau;
Und wenn ein Werk ihr ſinnt, ſo laßt es
Reifen am läuternden Strahl der Liebe.

Gewalt'ges führt pfeilſcharfer Gedanken Kraft
Ans Ziel, und mehr vollendet der Genius;
Allein der Menſchheit höchſte Thaten
Wuchſen wie Lilien aus dem Herzen.

Rückblick.

Nimmſt du wieder mich auf, ſchattiges Laubgewölb,
Das dem Jüngling ſo oft Hoffnung und Troſt gerauſcht,
Und mit ſchauerndem Waldhauch
Sein zu ſtürmiſches Herz gedämpft?

Heut ruhvolleren Sinns ſchreit' ich, da lichter ſchon
Mir die Locke ſich miſcht, unter den Wipfeln hin,
Doch dem Träumer zur Seite
Wallſt du, Göttin Erinnerung.

Tage geiſtigen Kampfs, Nächte der Leidenſchaft,
Unter Thränen verwacht, junger Begeiſterung
Irr noch zitternde Flamme
Zeigſt du lächelnd im Spiegel mir.

Auch an wechſelnder Fahrt bunte Genoſſenſchar,
An holdſeliger Frau'n Güte gemahnſt du mich,
Und die Wunder des Südens
Gehn mir wieder im Buſen auf.

Digitized by Google

Was ich dunkel erſtrebt, was mir in ahnender
Seele dämmernd gereift, was ich gefehlt, es wird
Zum beſchloſſenen Bild erſt,
Nun ſich ſelber das Herz verſteht.

Oft mit herbem Verluſt rächten ſich Schuld und Wahn,
Viel auch wandelt' ein Gott gnädig dem Irrenden
Noch in Heil, und das Trübſte
Sühnt' im Liede ſich endlich aus.

Denn du bliebſt mir getreu, Harfe der Jugendzeit,
Nur zu tieferem Laut haben die Jahre dich
Mir beſaitet, und dankbar
Preiſ' ich, was mir beſchieden ward.

Glücklich, wer, durch die Welt ſchweifend am Wanderſtab,
Höchſtes Wonnegeſchick, bitterſtes Leid erfuhr,
Und zuletzt in der Heimat
Grüner Stille den Frieden fand!

Seefahrt.

Willkommen am Strand, flutbäumender Hauch, Nordoſt!
Wie ſchwillt mit Gebraus dein Flügel und lockt zur Fahrt!
Denn überm Sturz ſchaumweißer Hügel
Pocht kühneren Schlag das Menſchenherz.

Durch ſpritzenden Giſcht ſchon tanzet der Kiel, ſchon jagt
Hochflatternd Gewölk gleich Schwänen dahin. Schenkt Wein!
Wir leben heut! Stimmt an den Preischor
Und goldene Tropfen ſprengt ins Meer!

Unendliches Leid wohl hab' ich erprobt. Doch gab
Ausgleichend ein Gott mir köſtlichen Troſt. Mir blieb
Erinnrung, Freundſchaft und im Liede
Für jedes Geſchick ein Wiederhall.

Digitized by Google

Mag immer im Wind hinſterbenden Tons dies Lied
Mit andern verwehn! Doch ſchwichtet es mir im Gram,
Im Jubel mir, gleich Oel, die hohe
Sturmwoge der Bruſt, und das genügt.

Die Oſtſee.

Ueber die wogende Tiefe
Von Aufgang her brauſet der Wind, wie Blütenſchnee
Flocken des Schaums ausſäend am Strand;
Und durſtigen Zugs ſaug' ich den meerkühlen Hauch,
Heimatfroh. Denn drinnen im Land, dem Rieſengeſchlecht,
Der Gletſcher nah, ſchwieg mir das Herz Monden lang.
Doch nun ſchauſt du mich wieder an
Mit der nordiſchen Jungfrau Blick,
Auge der See, dunkelnden Blaus, und wie dereinſt
Aus ſanftaufgehender Wimper ein Gruß, weckſt du mir
Den ſchlafenden Klang. Aber es gab
Des Minnegeſangs blühendes Spiel der gereifte Mann
Um Ernſteres auf; rückwärts heut ſtrebt
Durch der Jahre Gewölk
Zu der baltiſchen Welt Aufdämmern das Lied.
Tage des Sturms, Tage der Kraft wälzt es dahin;
Denn auch vergangner Zeiten Geſchick
Im echoreichen Buſen erneu'n iſt Dichterluſt.

Lauter brandet die Welle,
Wo dort am waldgrünen Geſtad die Hügel ruhn,
Steingetürmt, die Gräber der Starken,
Die einſt den Seedrachen zuerſt zur Beutefahrt
Mit weitaufbauſchendem Segel beſchwingt
Oder, im Streitwagen dahin brauſend zur Schlacht,
Die feuchte Düne mit Blutrunen gefurcht.

Digitized by Google

Denn dem jungen Geſchlecht bedünkt
Kampf das herrlichſte Los, und mehr
Gefällt als Brautreigengeſang ihm Schildgekrach
Und ruhmgekrönt dahinzuwandeln im Munde des Volks.
Aber es liſcht manch hohes Gerücht langſam aus,
Und ſelbſt die Harfe des Heldenlieds
Verhallt im Sturm; ihr Gewaltigen auch
Schlafet, ihr Seekönige, nun
Im gruſttiefen Hünengewölb namenlos;
Denn viel erringt männlicher Schweiß;
Doch ſchenkt ein Gott nur, welchem er will, Unſterblichkeit.

Andre Geſchlechter erſtanden,
Und froh des Markts wimmelte hier der Maſtenwald,
Als um baltiſchen Bernſteinſchmuck
Vom Pontus her und Kaſpiens Sund ſtromhinauf
Gehüllt in Duft Indiens Hort nordwärts ſchwamm.
Da wuchs Julin üppig empor, mit Goldgerät
Auszierend ſeiner Wände Geſims, und Wisby hieß
Den dunklen, fremdzüngigen Gaſt auf Scharlach ruhn.
Aber der Glanz lockt die Gefahr,
Und des Saumtiers Pfad und die Straße des Schiffs zu
ſchirmen hub
Den Schild die Hanſa, du voran,
Machtvolles Lübeck, hochgegiebelte Vaterſtadt.
Geſetz aufrichtend, flaggenſtolz, walteteſt du
Der wogendunkleren Mittelſee,
Mitredend in der Könige Rat, der Feinde Schreck.
Doch kam der Tag, da Genuas Sohn im Abendrot
Die Welt erſchloß und wagendem Mut
Zu neuen Küſten ſonnenbeglänzte Bahnen wies.

Schön ſind die Tage der Jugend,
Und nichts erſetzt ſchwellender Kraft Thatenluſt
Aber ein herrlich Teil auch iſt's,
Mit Würden alt ſein und geehrt

Digitized by Google

Von vielen, voriger Stürme gedenk,
Des Friedens Segnungen kosten. Solches Geschicks
Rühmst du dich nun vor den Schwestern, o Lübeck,
Den andern Töchtern der Ostsee.
Denn es schwand Julin und Vineta schläft,
Wogenumspielt, wo der silberne Stör
Durch die Hallen zieht, und der Baum der Koralle
Sein Purpurgeäst aus glutlosem Herde treibt;
Du aber, Siebentürmige, schaust
Von deinen Hügeln noch heute
Hinaus aufs Meer, das mit der Sonne
Die Segel dir bringt von Aufgang,
Schwanenweiß, und über dem Schiff
Die gewölkdunkle, windgebeugte Säule des Rauchs.

Immer ergreift mir die Seele
Festtägliche Lust, wenn schwellenden Klangs mich wogenreich
Deiner Glocken Geläut umhallt
Und bildwerkpfortige Giebel entlang
Mein Fuß die Stätten der Jugend,
Die verwitternden, sucht, und ich segne dich still,
Daß du mit großer Erinnerung
Des Knaben klangfrohes Gemüt im Erwachen schon
Genährt. Mit unverwelklichem Grün
Schmücke die greisende Locke dir
Der Freiheit Kranz, und es bleibe dir stets
Vererbt ehrwürdiger Sitte Preis
Und gastlicher Huld! mir aber verleih,
Der wohl dem hellstimmigen Kranich zugesellt
Gen Mittag zog, doch seiner Geburt nie vergaß,
Mir gieb, wenn flugmüde dereinst
Mein Fittich sinkt, im heimischen Grund,
Mutter, ein Grab,
Aber zuvor noch manchen Gesang im goldnen Licht!

Digitized by Google

Kleinigkeiten.

1.

Liebe viele, du fühlest dich arm, doch neige dich einer
Ganz, und die Fülle des Glücks strömt von der einen dir zu.

2.

Doppelte Schwing' hat die Zeit. Mit der einen entführt sie die Freuden,
Doch mit der anderen sanft kühlt sie den thränenden Blick.

3.

Ahnend sagt dir ein weiblich Gemüt, was gut und was schön sei;
Doch mißtraue der Frau, wenn sie mit Gründen dir kommt.

4.

Darin gleichet der Dichter dem Kind: Es erscheint das Bekannte
Ihm wie ein Wunder, bekannt blickt das Geheimnis ihn an.

Digitized by Google

5.

Tief zu denken und ſchön zu empfinden iſt vielen gegeben;
Dichter iſt nur, wer ſchön ſagt, was er dacht' und empfand.

6.

Launiſch nennſt du Fortunen? Ein Weib nur iſt ſie; den dringend
Werbenden flieht ſie und liebt Jugend und fröhlichen Mut.

7.

Das iſt leichtes Geſchäft, in Verwandtem das Feindliche ſondern,
Weisheit aber vernimmt tieferen Frieden im Streit.

8.

Tadle mir einzelnes nicht an großen Naturen. Der Fittich,
Der im Schreiten ſie hemmt, trägt ſie zu himmliſchem Flug.

9.

Weinluſt öffnet des Mannes Gemüt, Not zeiget den Freund dir,
Aber die Jungfrau ſchließt nur dem Geliebten ſich auf.

Digitized by Google

10.

Nur dem Befreundeten gilt, was du bist. Die entferntere Menge
Mißt dich, o Künstler, mit Fug einzig nach dem, was du kannst.

11.

Junge Liebe vergleich' ich am besten mit heurigem Weine,
Koste beides, es wächst stets im Genießen der Durst.

12.

Bring Scharfsinniges vor, so wird dich der Haufe beklatschen;
Aber den Tiefsinn kann einzig der Tiefe verstehn.

13.

Das ist die Blume des Lebens, doch nur dem Größesten wird sie:
Trunken und weise zugleich, froh und erbaulich zu sein.

14.

Ueber den Garten erbrauste der Sturm; da stürzte die Eiche,
Aber der blühende Busch streute Jasminen umher.

15.

Einfach waren die Sprachen und arm, wie der Kreis der Begriffe,
Bis der entwickelte Geist Fülle der Formen sich schuf.

Digitized by Google

16.

Eh' den Gedanken die Rede vermittelte, sprach die Gebärde,
Wie sie im Süden das Volk heute noch braucht und versteht.

17.

Düster erscheinen dir oft der Geschichte gigantische Blätter,
Doch dem beharrlichen Blick hellen sie mählich sich auf.

18.

Wo du mit Schrecken ein Ende nur sahst, da dämmert ein Anfang,
Und dem Verderben entsproßt neuer Gestaltungen Keim.

19.

Wie Herbstodem den Wald, so entlaubt dein Leben das Alter;
Wohl dir, leuchtet dafür klarer der Himmel herein.

20.

Wohl mit jedem Bekenntnis verträgt ein frommes Gemüt sich,
Aber das fromme Gemüt hängt vom Bekenntnis nicht ab.

21.

Unerhörtes vollbringt die berechnete Kraft der Maschinen,
Aber die Schönheit flieht vor dem entseelten Getrieb.

Digitized by Google

22.

Wer dem Genuß nachjagt, der schmiedet sich selber die Fessel.
Freiheit findest du nur, wenn du entsagen gelernt.

23.

Rühmt ihr am Werke zunächst mir die herrlichen Stellen,
so kommt mir
Immer die Furcht, der Poet habe das Ganze verfehlt.

24.

Keine Freude gehabt und niemand Liebes erwiesen!
Arme Seele, mit Recht nennst du verloren den Tag.

25.

Weine dich aus im Schmerz; dann greif entschlossen zur Arbeit;
Was die Thräne nicht löst, löst, dich erquickend, der Schweiß.

26.

Eilende Jahre, dem Mann nicht brachtet ihr, was er ersehnte,
Aber ihr habt ihn die Kunst, sich zu bescheiden, gelehrt.

27.

Pack' ich den Koffer zur Reise, so deucht mir immer, ich legte
Einer gestorbenen Zeit Freuden und Leiden ins Grab.

Digitized by Google

28.

Mohn und Cyanen im Korn, ihr scheltet sie wucherndes Unkraut,
Aber blühten sie nicht, fehlte der Ernte der Kranz.

29.

Neu stets wollen sie sein und werden gesucht und geschmacklos,
Einfach Schönes gefällt heut, wie es gestern gefiel.

30.

Dankbar huldigt die Zeit der Erkenntnis des Stoffs und der Kräfte,
Doch durch Menschliches nur wird sie uns Menschen erziehn.

31.

Halte dich, Künstler, im Zaum! Am sprudelnden Borne der Schönheit,
Draus du Begeisterung schöpfst, trinkt sich der Schwelger den Tod.

32.

Amor, der tändelnde Gott, umarmte die ernste Scholastik,
Und sie gebar ihm ein ernst tändelndes Kind, das Sonett.

Digitized by Google

33.

Leicht ist's, thörichtes Lob zu verschmähn. Erst wer den gerechten
Tadel zu ehren versteht, werd' als bescheiden gerühmt.

34.

Immer bewirf mit Kot sein majestätisch Gefieder:
Einmal taucht sich der Schwan, und er ist rein, wie zuvor.

35.

Wahrlich ein köstliches Gut ist tiefeingehendes Wissen,
Aber zuletzt doch nur, weil es ein Können gebiert.

36.

Ueber des Tages Gewühl schwebt blaß wie der Mond die Erinnrung;
Mit wehmütigem Glanz füllt sie die Nächte dir aus.

37.

An der Bewunderung stählt sich die Kraft; der zersetzende Scharfsinn
Hat mit der Muse noch nie lebende Kinder gezeugt.

38.

Immer gewahrst du zuerst am erhabenen Werke die Fehler;
Aermster, mich dauert's, wie schlecht du zu genießen verstehst.

Digitized by Google

39.

Grade weil das Gemüt mir ein Heiliges iſt, ſo empört's mich,
Hängt wie ein Wirtshausſchild irgend ein Lump es heraus.

40.

Einig im Künſtler erſcheint die Begabung beider Geſchlechter:
Männlich zeugender Geiſt, weiblich empfangend Gemüt.

41.

Was ich vom Kunſtwerk will? Daß es ſchön und ſich ſelber genug ſei.
In dem einen Geſetz wohnen die übrigen all.

42.

Blüht dir das Leben, wie leicht umgarnt dich holde Verſuchung!
Aber ein heiliger Schmerz führt dich errettend hindurch.

43.

Freude macht uns Unſterblichen gleich. Das Siegel der Menſchheit
Drückt uns der Schmerz auf die Stirn, wenn er uns beugt und erhebt.

Digitized by Google

44.

Ueber das irdiſche Leid, wenn die Sonne der göttlichen Freiheit
Durchbricht, ſpannt der Humor farbig als Bogen ſich aus.

45.

Seltſam giebt es die Muſe den Dichtern. Roſige Jugend
Singt ſchwermütig vom Tod, aber von Roſen der Greis.

46.

Polyhymnia wandelt verhüllt, doch unter dem Schleier
Glaubt jedweder den Reiz ſeiner Geliebten zu ſehn.

47.

Nimmer läßt ſich ins Wort das geweihte Myſterium faſſen,
Sprache der Religion biſt du und bleibſt du, Muſik.

48.

Nicht zu gleichem Beruf tritt jedes Geſchlecht in die Welt ein,
Aber unſterblich bleibt's, wenn es dem ſeinen genügt.

49.

Wie fruchtbringend in uns der helleniſche Genius fortlebt,
Wird einſt über dem Meer deutſcher Gedanke beſtehn.

Digitized by Google

50.

Wär' es das Treffſichſte ſelbſt, kalt läßt uns, was du gelernt haſt;
Gieb dich ſelber, Poet, und du bezwingſt uns das Herz.

51.

Eh' du ein neues Geſetz ausſinnſt, durchgründe die alten,
Uebe ſie nur und du ſiehſt bald, ſie genügen auch dir.

52.

Sprich als Dramatiker gut, doch wirf dein Stück in die Flammen,
Wenn man den Ausdruck nicht über der Handlung vergißt.

53.

Nicht das Bild, das die Seele dir füllt, ſchon macht dich zum Dichter,
Sondern die Gabe des Worts, die es in andern erweckt.

54.

War es Leſſing bewußt, als er Nathan uns malte, den Juden,
Daß er ihn nur aus dem Schatz chriſtlicher Bildung erſchuf?

55.

Wo der politiſche Strom ſich ergießt in den Strom der Geſchichte,
Dort erſt, tieferen Betts, trägt er das Schiff des Geſangs.

Digitized by Google

56.

Vor der realen Kritik steht Hoheit lächelnd die Muse,
Wie einst vor des Konvents Schranke die Königin stand.

57.

Bruder, sprachen die Gänse zum Schwan, wir lassen dich gelten,
Aber bemüh dich nun auch, daß du das Schnattern erlernst.

58.

Wann der Verfall anhebt? Wenn die Zeit die geschwollene Phrase
Von des empfundenen Worts Fülle zu scheiden verlernt.

59.

Wenn die Rosen verblüht und die Lilien, öffnet die stolze
Georgine den Kelch, aber sie duftet nicht mehr.

60.

Zwischen Blumen im Wald hinrieselt ein Brunnen, das Volkslied,
Dort ins verjüngende Bad taucht sich die Muse bei Nacht.

Digitized by Google

Ein Buch Elegien.

I.

Im Weinmonde des Jahrs, da man achtzehnhundert und fünfzehn
Schrieb und des Leipziger Siegs Feier zum andern beging,
Ward ich geboren zur Welt in mitternächtiger Stunde.
Klar durchs Fenstergewölb blickten die Sterne herein.
Froh des Gottesgeschenks empfing mich die liebende Mutter,
Und im stillen Gebet hielt mich der Vater empor,
Während die Glocke vom Turm zu Sankt Marien mit zwölffach
Dröhnendem Schlag den Beginn grüßte des festlichen Tags.

II.

Ernst nur hab' ich den Vater gekannt, für des hohen Berufes
Pflicht nur lebend, der Hirt seiner Gemeinde zu sein.
Streng schriftgläubig, doch mild und jeder Verketzerung abhold
Uebt' er, sich selber getreu, freudig der Lehre Gebot,
Stritt um die Form des Bekenntnisses nie und achtet' als Bruder
Jeglichen, der sein Heil bei dem Erlöser gesucht.

Digitized by Google

Echt war alles an ihm und der Glaube des Herzens verlieh ihm,
Wenn er die Kanzel betrat, stets das begeisterte Wort,
Daß er mit siegender Kraft die erschütterten Hörer dahinriß,
Sanft jetzt mahnend und jetzt stark wie ein alter Prophet.
So durch Zeugnis zugleich und Beispiel zwang er die Seelen,
Und manch zweifelnd Gemüt führt' er zum Frieden mit Gott.
Doch wir blickten zu ihm ehrfürchtig empor, und sobald er Nahte, verstummte sofort jeder verwegnere Scherz.
Selten freilich verweilt' er im häuslichen Kreise; bei Tisch nur
Grüßt' er uns täglich und pflog gern ein bedeutend Gespräch,
Doch sonst hielten die Pflichten des Amts ihn fern und die Bücher,
Denn nie ließ die Begier tiefer Erkenntnis ihn ruhn,
Aber dem Mächtigen stand an der Seite die treue Gefährtin,
Der er die Hand am Altar früh, noch ein Jüngling, gereicht,
Seine Vermittlerin jetzt mit der Welt und die Seele des Hauses,
Die das Bedürfnis des Tags sinnig zu schmücken verstand,
Stets voll Lieb' um die Kinder bemüht und in Keller und Küche
Selbst auf alles bedacht, heiter, beweglich und rasch;
Denn anmutig gesellt zu dem treuesten deutschen Gemüte
Floß noch ein Tropfen in ihr leichten französischen Bluts.
War doch ihr Ahn an den Main vom Loiregestade gesiedelt,
Als dort pfäffischer Haß grimmig die Ketzer vertrieb.
Jung einst hatte den Tanz sie geliebt und am Zauber der Bühne
Mächtig bewegt sich erfreut, bis es die Sitte verbot.
Doch sie erzählte mit Lust noch davon. Auch trat sie im Zwielicht
Wohl ans Klavier noch und sang schlichte Romanzen uns vor,

Digitized by Google

Oder ſie wußt' im geſelligen Spiel anregend zu ſcherzen
Und manch witzigen Pfeil ſchnellte ſie mitten ins Ziel.
Aber das Köſtlichſte blieb ihr der Reiz der Natur, und im Sommer
Zog mit den Kindern ſie gern abends ins Freie hinaus,
Bald zum Beſuche des Ohms im lindenumſchatteten Garten,
Bald auf ein Dörfchen am Forſt oder ein ländlich Gehöft.
Dort dann ruhte ſie ſtill im Strahl der verglühenden Sonne,
Während wir ſpielten, und ſog wonnig die reinere Luft,
Lauſchte dem Vogelgeſang und ſah mit Entzücken die goldnen
Wölkchen im ſchimmernden Blau ziehn und die Schatten am Wald.
Doch wir lernten von ihr, an den Wundern des Tags uns erquicken,
Lernten die Schönheit ſehn, wo ſie dem Auge ſich bot.
Alſo wuchſen wir auf, vom Ernſt umwaltet des Vaters,
Während der Mutter Gemüt heiter die Welt uns erſchloß,
Und an beide gelehnt und im Geiſt von beiden befruchtet,
Lebt' ich, ein träumeriſch Kind, dämmernde Jahre des Glücks.

III.

Zwiſchen die Dächer geklemmt der ſpitz aufſteigenden Giebel
Hoch am vierten Geſtock zog ſich die Rinne dahin,
Drin bei ſtrömendem Guß die geſammelten Waſſer entrauſchten,
Aber am heiteren Tag war ſie ein traulicher Ort,
Luſtig und ſonnenerwärmt und umkreiſt vom Fluge der Tauben
Mit weit offenem Blick über die untere Stadt,
Ueber die Gärten am Fluß und die lindenbeſchatteten Wälle
Bis zu des doppelten Thors mächtigen Türmen hinaus.

Digitized by Google

Gern drum raſtet' ich dort, zumal in der Stunde des Mittags
(Denn volltöniger ſcholl droben das Glockengeläut),
Lauſchte dem Schwärmen der Vögel umher und dem Zuge der Wolken,
Oder zu kindlichem Spiel trug ich Gewächſe heran,
Pflanzt' am Gemäuer ſie ein und ſchuf mir ſchwebende Gärten,
Wie's von Semiramis' Burg jüngſt uns der Lehrer erzählt.
Freilich zum Garten der Luſt erſt nachmals ward mir die Stätte,
Als mit entwendetem Buch täglich hinauf ich mich ſtahl,
Und mich in Grimms Volksmärchen vertieft' und heimlich in Fouqués
Dichtungen ſchwelgt' und entzückt Schillers Tragödien las.
Dort auch ward ich zuerſt von der Muſe berührt und die Fülle
Nimmer vergeſſ' ich des Glücks, die wie ein Rauſch mich befing,
Als im erregten Gemüt freiwillig die Reime ſich fügten
Und der Gedanke von ſelbſt rhythmiſch zu fließen begann.
Nichts war Mühe dabei. Nein, wie wohl abends der erſte,
Stern im dunkelnden Blau plötzlich entzündet erglänzt,
Dann ſich zu dieſem ein zweiter geſellt und ein dritter hervorblitzt,
So in dämmernder Bruſt tauchten die Verſe mir auf.
Zwar einfachſten Gehalts nur waren die Strophen des Knaben,
Der ins ertaſtete Wort kindlich Empfundenes goß;
Aber dem ahnenden Sinn ſchon hatte die Form ſich erſchloſſen,
Und ihm glückte das Maß, eh' er die Regel gelernt.
Dreimal ſelige Stunden des unbewußten Geſtaltens,
Die ich am heimlichen Neſt droben am Dache verträumt,
Wohin ſeid ihr entflohn? Die Geſetze beherrſch' ich der Kunſt jetzt,
Aber ein Sehnen befällt ſtets mich, gedenk' ich an euch,

Digitized by Google

Und noch immer, sobald der Begeisterung Hauch mich umwittert,
Mein' ich, ich höre den Flug schwärmender Tauben, wie dort.

IV.

Sechster November, du stehst bei den Vätern in argem Gedächtnis,
Weil du auf Lübeck einst schwerste Bedrängnis gehäuft,
Als der Franzose die Stadt mit Sturme genommen und Blücher
Aus dem verzweifelten Kampf endlich, der Schwächere, wich.
Furchtbar war in den Gassen die Schlacht, furchtbarer die Plündrung,
Die sich von Haus zu Haus wälzte bei Fackelgeleucht.
Schüsse durchhallten die Nacht, rings klirrten zertrümmerte Fenster,
Krachten die Thüren, vom Schlag wuchtiger Aexte gesprengt.
Nichts galt heilig der trunkenen Wut, nach verborgenen Schätzen
Wühlte vom Keller zum Dach stöbernd die Beutegier.
In die Gemächer der Frau'n brach frech die entzügelte Rotte,
Wüst mit rauchendem Blut wurden die Kirchen befleckt.
Und dann folgte die Not langjähriger bitterer Knechtschaft,
Da sich des Siegers Gelüst jede Bedrückung erlaubt,
Bis der Koloß aus Erz, im russischen Eise geborsten,
Endlich auf Leipzigs Gefild dröhnend in Stücke zersprang.
Aber die Zeiten vergehn, es vernarben die Wunden und arglos
Ueber die Stätten des Mords wandelt ein junges Geschlecht.
Und so wurdest du mir, der später geboren den Graus nicht
Deiner Zerstörung gesehn, sechster November, ein Fest.

Digitized by Google

Denn dein heiterſtes Licht umglänzte mich, als ich zum erſten
Male die ſüße Gewalt dämmernder Neigung erfuhr.
Ach, noch ſeh' ich den ſonnigen Raum und die Niſche des
Fenſters,
Wo von Blumen umblüht ſinnend die Liebliche ſtand.
Jüngſt erſt war ihr die Schweſter verlobt, und die Schar
der Geſpielen
Saß um die roſige Braut, aber ich ſchaute nur ſie,
Wie ſich die ſchlanke Geſtalt aus den rankenden Stauden
hervorhob.
Ueber das braune Gelock floß ein vergoldender Strahl.
Und nun hub ſie das Aug' und errötete, da ſie mich glühn
ſah;
Sagt' ihr das ahnende Herz, was mir die Seele befing?
Doch ich konnte mich kaum dem beſtrickenden Zauber ent-
reißen,
Jedes geſellige Wort ſchien dem Entzücken verſagt.
Endlich naht' ich mich ihr mit beſcheidenem Gruß und Er-
widrung
Gab ſie mir freundlich, Muſik deuchte mir jegliches Wort,
Denn im befangenen Laut der ſeelengewinnenden Stimme
Klang mir des eignen Gefühls ſanfteres Echo zurück.
Ach, ſchnell rann uns die Zeit, ſchon drängte die Sitte
zum Aufbruch,
Stumm nur bot ſie mir noch leiſeſten Druckes die Hand,
Aber ein zärtlicher Blick ſprach: Komm bald wieder! Und
wortlos
Jauchzend, trunken von Glück ſtürmt' ich ins Freie hinaus.

V.

Nimmer vergeſſ' ich der Nacht, da ich leicht hinrollend im
Wagen
Faſt wie ein Trunkener dich, hohe Verona, verließ,

Digitized by Google

Tief im Gemüt noch bewegt von der drängenden Fülle des Neuen,
Das du dem flüchtigen Gast, Schwelle des Südens, gezeigt.
Dietrichs Burg hoch über dem Strom und der grauen Paläste
Altehrwürdigen Prunk hatt' ich mit Staunen begrüßt,
Hatt' an Juliens Sarg, an der Scaliger ehernem Denkmal
Ernst in verschollener Zeit Wechselgeschick mich vertieft
Und im gigantischen Rund auf das Quadergestuf der Arena
Niedergeschaut, vom Hauch römischen Geistes umweht.
Aber dazwischen, wie blühte so reich der Frühling von heute!
Blumen auf jedem Altan, Sträußer auf jeglichem Markt!
Rings buntfarbig Gewühl, um die plätschernden Brunnen sich drängend,
Durch die Arkaden dahin flutend zu Kauf und Verkauf.
Reizende Mädchen im Schwarm, schwarzäugig mit wehenden Schleiern,
Weiber, den Korb auf dem Haupt, Hirten im zottigen Vließ,
Frisches Gebäck in den Hallen umher und Duft der Orangen,
Roſiger Wein und Musik, weich wie Italiens Luft!
Gern zur Neige geschlürft wohl hätt' ich den winkenden Becher
Doch nur flüchtig vom Schaum war mir zu kosten vergönnt.
Dreimal, eh' ich's gedacht, war hinter den Zinnen des Spätrots
Fackel verglüht und zur Fahrt lud mich die köstliche Nacht.
Und nun ging es hinaus in die weite lombardische Fläche,
Ostwärts, Padua zu, trug mich das leichte Gespann.
Tauiger Duft lag über der Flur, im sprossenden Kornfeld
Schlugen die Wachteln, von fern rauschte der blinkende Strom.

Digitized by Google

Mondhell grüßten am Weg, reblaubumsponnen, die Ulmen,
Durch die Cypreſſen herab rieſelte ſilbernes Licht.
Aber am dunkeln Gebirg ſtill glommen die Feuer der Hirten
Und herüber gedämpft wehte der Ton der Schalmei.
Fremd war alles umher und doch ſo traulich, dem ſtillen
Reichtum dieſer Natur fühlt' ich mich innig verwandt;
Dieſe Lüfte, wie löſten ſie mir ſanft ſchmeichelnd die Seele,
Daß ſie in reinem Accord leiſ' in ſich ſelber erklang!
Fern wie der Heimat Nebelgewölk lag jegliche Sorge,
Und zu leben allein ſchien mir, zu atmen, ein Glück,
Und zum Sternengezelt entzückt aufſchauend empfand ich,
Daß du zum Gruß mir das Haupt, Muſe des Südens, berührt.

VI.

Dich auch hab' ich, Venedig, geſehn und keiner vergleichbar
An fremdartigem Reiz preiſ' ich dich, einzige Stadt.
Denn wie ein Purpur umfließt dich das Meer; zu dem Zauber des Oſtens,
Der phantaſtiſch dich ſchmückt, gab dir der Weſten die Kunſt,
Die zu ſtolzeſter Pracht ſich entfaltend im Hauch der Lagune
Schön wie die Tochter des Schaums Seelen und Sinne berauſcht.
Aber dazwiſchen verwebt ſich der Nachhall deiner Geſchichten,
Bald majeſtätiſch und klar, ſchauerlich bald und gedämpft.
Jeglichem deiner Paläſte verlieh die Erinnrung ein Echo,
Leiſ' aus jedem Kanal flüſtert die Sage herauf.
Wieviel Siegesgepräng umſchwoll San Marcos Altäre!
Wie viel Seufzer vernahm drüben der Brücke Gewölb!
Hier die bewimpelten Maſten am Platz, ſie zeugen noch immer,
Daß dem geflügelten Leu'n Cypern und Zante gehorcht,

Digitized by Google

Dieſe Giganten erzählen vom blutigen Ende Marinos,
Jener moreske Balkon mahnt an Othellos Geſchick.
Leben und Dichtung zerfließen in eins und bunt wie im Märchen
Lauſcht das Vergangene rings unter dem Heutigen vor.

* * *

Roſen fehlen dir zwar und Lilien, aber die Blüte
Schmückt dich noch immer der Frau'n, wie Tizian ſie gemalt,
Wie ſie mit ahnendem Geiſt der unſterbliche Brite geſchaut hat,
Als er Baſſanios Braut ſchuf und Brabantios Kind.
Unter der Schwärze des Schleiers hervor dringt krauſes Geringel,
Das als Mantel von Gold prächtig den Nacken umwallt.
Wie durch Nebel ein Stern feucht ſchimmert das Auge, die ſchlanke
Fülle der edlen Geſtalt trägt der bezaubernde Fuß.
Täglich ſah ich die Herrlichen ſo durchs roſige Spätlicht
Unter dem Veſpergeläut wandeln am Dogenpalaſt,
Bis ſie um Mondaufgang vom taubenumflatterten Platze
Leiſe die Gondel entführt' über die ſchimmernde Flut.

* * *

Fern vom großen Kanal einſiedleriſch wohnt' ich nach hinten,
Doch ein erleſenes Bild bot mir das Fenſter dafür
Schwermutsvoll und reizend zugleich. Ein verwaiſter Palaſthof
War's, des bröckelnden Schmuck Regen und Sonne gebräunt.
Zwiſchen den marmornen Flieſen des Eſtrichs ſproßte das Gras auf,
An den Geſimſen umher bauten die Schwalben der See;
Drüben erhub ſich der roſtige Bau; die zerbrochnen Geländer
Seiner Arkaden umwob ſchattiges Epheugerank.

Digitized by Google

Aber inmitten des Raums am vertrockneten Becken des Spring-
borns
Stand ein Neptun und mit Harm dacht' ich, Venetia, dein,
Denn dem verstümmelten Arm war längst der gebietende
Dreizack
Traurig entsunken, wie dir, Fürstin, das Scepter des
Meers.

VII.

Immer erquickt ihr mich noch, ihr Erinnerungsbilder der
Seefahrt,
Die gen Hellas mich einst über die Adria trug,
Als ich der Stunde genoß und zugleich voll freudiger
Ahnung
Mir der Gedanke voraus flog zu den Wundern Athens.
Schon war drüben im Duft Anconas Feste versunken
Und südöstlich im Flug strebte das rauchende Schiff.
Blauer glänzte der Himmel herab und leuchtender sprühte
Ihren demantenen Schaum über die Räder die Flut.
Um den beflügelten Kiel auftauchten die ersten Delphine,
Und fremdländischen Duft bracht' und verwehte der Wind.
Also glitten wir sacht an den Südfruchthainen Salonas,
An des Phäakengestads sonnigen Gärten dahin.
Aber ich saß auf dem hohen Verdeck und schlürfte den
kühlen
Saft der Orangen, warf spielend die Schalen ins Meer,
Und dem geschaukelten Gold nachblickend sann ich auf Lieder,
Wie sie dem leichten Gemüt flüchtig die Muse verleiht.
Ringsum summten im Schiff die melodischen Weisen Lucias
Und dem italischen Klang fügt' ich das heimische Wort.
Freilich ein Spiel nur war's, doch niemals hab' ich so
gänzlich
Sorglos heiter und froh wieder gesungen wie dort;

Digitized by Google

Ging mir das Herz doch auf in sonnigster Hoffnung und schöner
Selbst als der vollste Besitz ist die Erwartung des Glücks.

VIII.

Kommt mir Athen in den Sinn, so gedenk' ich des köstlichen Tags auch,
Da ich zuerst am Iliß Blumen des Lenzes gepflückt.
Früh noch im Hornung war's, noch hatte die kräftige Sonne
Nicht den smaragdenen Schmelz von den Gefilden gestreift.
Um des olympischen Zeus goldrostige Marmorgebälke
Zwitscherten Schwalben und klar blaute der Morgen herein.
Fernher brausten im Flusse die Frühlingswasser, die Veilchen
Dufteten, rosig und weiß blühten die Mandeln am Hang;
Und vom Hymettosgebirg mit süß eintönigem Surren
Ueber das blumige Thal schwärmten die Bienen heran.
Quellendes Jugendgefühl durchströmte mich wonnig und dankbar
Pries ich den günstigen Stern, der mich bis heute geführt.
War mein sehnlichster Wunsch doch früh mir erfüllt; noch ein Jüngling,
Auf hellenischem Grund schaut' ich die Sonne Homers,
Durfte Begeisterung mir im Nachglanz trinken der Vorwelt
Und mit lächelndem Haupt nickte mir gnädig Apoll.
Aber es drängte mich auch mein Herz, des erlesenen Glückes
Würdig zu sein und bewegt that ich ein ernstes Gelübd',
Mutig im Dienste der Kunst nach dem einfach Schönen zu ringen,
Wahr zu bleiben und klar, wie's mich die Griechen gelehrt,

Digitized by Google

Und, was immer verwirrend die Bruſt und die Sinne bestürme,
Stets das geheiligte Maß fromm zu bewahren im Lied.
Alſo ſchwur ich mir ſelbſt. Und es rollt' in den Lüften der erſte
Donner des Jahrs und der Hain regnete Blüten herab.

IX.

Auf langjähriger Fahrt gen Mittag ſchweifend und Morgen
Unter Beſchwer und Genuß war ich zum Manne gereift,
Hatte das junge Verlangen geſtillt an den Wundern der Fremde
Und mir den dauernden Schatz reicher Erinnrung erkämpft.
Doch jetzt kehrt' ich zurück zu den friedlichen Stätten der Jugend,
Die mich im Frühlingsſchmuck grüßten des ſonnigen Mais.
Lieblicher deuchte die Luft mir zu atmen, die blühenden Büſche
Nickten, die Wipfel am Pfad traulich dem Wanderer zu.
Ach, und drüben im Thal tiefblau ſchon winkte die Trave,
Die durch Wieſen und Wald reizend geſchlängelt ſich wand.
Und jetzt ſtiegen die Türme der Stadt, die gewaltigen ſieben,
Lübecks ſtolzeſte Zier, prächtig am Himmel herauf.
Bald auch ſah ich den Kranz der beſchatteten Wälle ſich dehnen.
Und ein gedämpftes Geſumm hört' ich, doch hört' es nur halb;
Denn raſch jagte der Wagen daher auf dröhnendem Steindamm,
Und im Geraſſel erſtarb kaum noch vernommen der Laut.

Digitized by Google

Doch da ſtockten im Sand einſinkend die Räder und plötzlich
Klar wie ein mächtiger Strom über das ſchweigende Feld
Wogte das ferne Geläut; denn Samstag war es vor Pfingſten,
Und auf morgen zum Feſt luden die Kirchen das Volk.
Aber ich lauſchte bewegt und erkannte die einzelnen Glocken,
Wie ſie vom Jakobsturm riefen und drüben vom Dom,
Bis du zuletzt einfielſt, majeſtätiſche Stimme Mariens,
Und den metallenen Chor ſchwellteſt mit tiefem Geſang.
O, da ging mir das Herz weit auf, und dem Strome der Thränen,
Der vom Auge mir heiß flutete, wehrt' ich umſonſt,
Denn was immer die Welt mir Köſtliches draußen geboten,
Süßer empfand ich das Glück, wieder zu Hauſe zu ſein.
Doch mit erneuerter Haſt jetzt flogen die Räder und jubelnd,
Eh' das Geläut' noch verhallt, lag ich der Mutter im Arm.

X.

Nahe dem Hange des Bergs, den hundertjähriger Eſchen
Wipfel umſchatteten, lag halb im Verborgnen das Schloß,
Altersgrau, doch würdig geſchmückt und wohnlich im Innern,
Groß nicht, aber dem Gaſt freundlich, wie keines im Land.
Neben dem ſpringenden Leu'n drei Roſen am Thor der Kapelle
Zeigte das Wappen und rings dufteten Roſen umher;
Denn weit dehnte der Garten ſich hin, von rauſchender Waldnacht
Nur und dem Spiegel des Teichs drüben im Thale begrenzt.
O, wie atmet' ich auf, als mich hier der Gebieter des Hauſes
Mit willkommener Pflicht gütig zu feſſeln gewußt;

Digitized by Google

Denn den verstäubenden Schatz altspanischer Schriften und Lieder,
Die er vom Bruder ererbt, trug er zu sichten mir an.
Droben im lustigen Saal bei Globen und allerlei Rüstzeug
An der getäfelten Wand standen die Bücher umher.
Früh schon blickte die Sonne herein, durchs offene Fenster
Strömten die Düfte des Parks, schmetterte Vogelgesang,
Und so saß ich und las und verzeichnete, was ich gelesen,
Und ins Wipfelgewog lauscht' ich dazwischen hinaus,
Bis ich mit glühenden Wangen zuletzt und pochendem Herzen
Ganz mich ins Märchengeweb' alter Romanzen verlor.
Denn euch sah ich zur Schlacht ausreiten, ihr Helden der Tafel,
Dich, kampffreudiger Cid, der du im Tod noch gesiegt,
Sah das Erblühn und den Fall Granadas und hörte den letzten
Seufzer des Mohren; er hallt, sagt man, noch heut im Gebirg.
Aber am tiefsten ergriff dein Los mich, König Rodrigo,
Der du, des Purpurs wert, herrschtest ein Liebling des Volks;
Doch im Rausche des Glücks umstrickt vom Taumel der Sinne
Schmählich zuletzt um ein Weib Zepter und Leben verlorst.
Erst wenn des Mittags blendender Strahl mir über das Blatt floß,
Ließ der versunkenen Welt blühender Zauber mich los.
Rasch dann eilt' ich hinaus und suchte den schattigen Forst auf,
Der, was längst ich ersehnt, stilles Besinnen mir bot.
Denn von Zweifeln gequält an der eignen Kraft und im tiefsten
Grunde des Herzens versehrt war ich der Heimat entflohn.

Digitized by Google

Aber das heitere Werk und die Lüfte des Bergs und der Waldhauch
Träufelten Balsam hier in die genesende Brust.
Bald auch wuchs mir der Mut und dem mächtigen Triebe gehorcht' ich,
Der das Empfundene mir leise zu singen gebot,
Leise zuerst, dann kühneren Tons, bis endlich die Fülle,
Die mir die Seele bewegt, strömend den Lippen entquoll.
Sieh, da zerging wie ein Nebel der Druck allmählich, der Schmerz selbst,
Sanft im Liede gelöst wurde bescheidner Genuß,
Und im Gefühle des Schaffens getrost abwerfend die Zagheit,
Lernt' ich im heiteren Kreis wieder gesellig zu sein.
Denn jetzt, wenn ich im Wald bis zur Wende des Tages die Stunden
Einsam sinnend verschwärmt, rief mich zur Tafel das Horn,
Freundlich empfing mich der Burgherr dort, umringt von den Seinen,
War ein erwachsend Geschlecht doch des Verwitweten Trost:
Blühender Töchter ein Paar und ein Kleeblatt stattlicher Knaben;
Aber die Ahnin saß allen zu oberst am Tisch,
Würdig, im dunkeln Gewand, mit geistvoll leuchtenden Augen
Echtesten Adels ein Bild, Greisin, doch jung im Gemüt,
Sinnig verstand sie das Mahl mit lächelnder Rede zu würzen,
Doch noch lieber zuletzt lieh sie dem Sohne das Ohr,
Wenn er, ein Meister des Worts, beim Nachtischbecher erzählte,
Was er auf Reisen erlebt oder als Krieger im Feld.
Denn nach Spanien einst und in Rußlands eisige Steppen
Halb unwilligen Sinns war er dem Korsen gefolgt,

Digitized by Google

Hatte des Rückzugs Qual und Gefahren erduldet und spät erst
Einer von Tausenden nur kehrt' er als Flüchtling zurück.
Doch jetzt lebt' er daheim in frohem Genügen und baute,
Selbst teilnehmend am Werk, stattliche Straßen durchs Land,
Schweift' als Jäger umher im Revier und im sonnigen Glashaus
Zog er am hohen Spalier köstliche Früchte sich auf.
Dorthin führt' er uns gern nach Tisch zur hohen Terrasse,
Und in trautem Gespräch flossen die Stunden uns rasch.
Oder wir mischten uns auch in die munteren Spiele der Jugend,
Die sich, der Freiheit froh, tummelt' am grasigen Hang.
Hochauf sauste der Ball, hell knirscht' in den Angeln die Schaukel,
Und vom Stabe geschnellt fing sich am Stabe der Reif,
Bis von den Bergen es kühl herweht' und hinter den Wipfeln
Ueber den Fluten des Teichs prächtig die Sonne zerschmolz.
Doch dann rief uns ins traute Gemach die gesellige Lampe,
Und in der Dichtung Reich folgten den Meistern wir gern,
Unsern Heroen zumal, Iphigenie grüßt' uns und Tasso,
Friedlands hohe Gestalt schritt uns vorüber im Geist
Und der Befreier der Schweiz; und dazwischen erzählte die Ahnin,
Wie sie in Weimar einst goldene Tage verlebt,
Wie sie mit Schiller geschwärmt und in jugendlich scheuer Begeistrung
Goethes olympisches Haupt fromm aus der Ferne verehrt.
Oft auch lauschten wir ernst Beethovens erhabener Schwermut,
Lauschten erheitert dem Strom Weberscher Waldmelodien,

Digitized by Google

Oder den Saiten entrauſcht' auch wohl ein verführeriſch muntrer
Walzer von Strauß und den Tag ſchloß ein beſcheidener Tanz.
Aber ich ſaß noch lang wie ein Träumender droben am Fenſter,
Während die Sichel des Monds über den wipfelnden Höhn
Schimmernd im Duft hinſchwamm und die Nachtigallen vom Wald her
Schmetterten, wie ich es nie früher noch ſpäter gehört.
Tröſtlicher Hoffnung voll dann ſann ich hinaus in die Zukunft,
An das bezwungene Leid dacht' ich, das herbe, zurück;
Doch es verſank ſchon fern, und ich dankte den himmliſchen Mächten,
Die mir die Freiſtatt hier, treu mich behütend, gewährt,
Als ich zu ſcheitern gemeint, und ich bat: Vollendet das Werk nun,
Und dem Geretteten gebt gnädig zum Wollen die Kraft!

Digitized by Google

Klassisches Liederbuch.

Griechen und Römer in deutscher Nachbildung.

Digitized by Google

Erſtes Buch.

Griechiſche Lyriker.

Kallinos

der Epheſier.

Kriegsruf.

Bis wann zaudert ihr noch? Wann faßt ihr entſchloſſen ein Herz euch,
Jünglinge? Schämt ihr euch nicht vor den Bewohnern des Gaus,
Daß ihr, die Händ' im Schoß, als ſäßet ihr mitten im Frieden,
Träg hindämmert und rings wütet im Lande der Krieg?
Auf, in den Kampf und werft vor die Bruſt die gebuckelte Tartſche!
Noch mit ſterbender Hand ſchleudert das letzte Geſchoß!
Denn das ehrt und verherrlicht den Mann, für den Boden der Heimat
Fechtend, für Weib und Kind mutig den Feind zu beſtehn.
Einmal kommt ja der Tod für jeglichen, wann es das Schickſal
Immer verhängt. Gradaus ſtürme denn jeder voran,

Digitized by Google

Hoch den geſchwungenen Speer und das tapfere Herz an den Schildrand
Drängend, ſobald im Gewühl Mann ſich begegnet mit Mann!
Denn dem Todesgeſchick zu entgehn ward keinem beſchieden,
Wär' er dem Stamme ſogar ewiger Götter entſproßt.
Mancher freilich entflieht der Gefahr und dem Sauſen der Lanzen,
Und am eigenen Herd rafft ihn die Möre dahin;
Aber um ihn nicht trauert die Stadt, noch wünſcht ſie zurück ihn,
Doch den Erſchlagnen beklagt jeglicher, hoch und gering!
Denn es ergreift ſie zuſamt nach dem tapferen Helden die Sehnſucht,
Fiel er, und halbgottgleich wird er im Leben geehrt.
Wie ein gewaltiger Turm vorſchwebt er den Augen des Volkes,
Denn für viele zu ſtehn war er, der eine, genug.

Tyrtäos

aus Attika.

Schlachtgeſang

aus den Elegien zuſammengeſtellt.

Auf in den Kampf, ihr Enkel des unbezwungnen Herakles!
Streitet getroſt! Noch nie wandt' euch den Rücken der Gott.
Nimmer erſchreck' euch die Menge des Feinds, noch faſſ' euch ein Zagen,
Nein, gradaus mit dem Schild ſtürmt auf die Vorderſten an!

Digitized by Google

Achtet das Leben gering und die finſteren Pfeile des Todes
Grüßt ſie mit Luſt, wie ſonſt Helios' Strahlen ihr grüßt!
Denn ſchön iſt's für den Tapfern, im vorderſten Gliede zu fallen,
Wenn er, den Seinen ein Hort, kämpft für den heimiſchen Herd;
Aber unendliche Schmach, wenn den Fliehenden, der das Getümmel
Meidet, des Feindes Geſchoß hinten im Rücken ereilt.
Ehrlos liegt er im Staube noch da, ein verachteter Leichnam,
Und es ſtarrt ihm der Schaft zwiſchen den Schultern heraus.
Schreite denn jeder beherzt vorwärts, in den Boden die Füße
Feſt eindrückend, die Zähn' über die Lippen geklemmt,
Bruſt und Schulter zumal und hinabwärts Hüften und Schenkel
Hinter des mächtigen Schilds eherner Wölbung gedeckt.
Hochher ſchwing' er zum Wurf in der Rechten die wuchtige Lanze
Und Furcht weckend vom Haupt flattre der Buſch ihm herab.
Fuß an Fuß mit dem Gegner und Schild andrängend dem Schilde,
Daß ſich der Helm mit dem Helm ſtreift und der Buſch mit dem Buſch,
Bruſt an Bruſt dann ſuch' er im Kampf ihn niederzuſtrecken,
Sei's mit des Schwerthiebs Kraft oder dem ragenden Speer.
Alſo die ſtarrenden Reihn andringender Feindesgeſchwader
Wirft er zurück und dämmt mächtig die Woge der Schlacht.
Aber bezwingt ihn der Tod im Vorkampf: ſeinem Erzeuger,
Seiner Gemeind' und Stadt bringt er erhabenen Ruhm,

Digitized by Google

Wie er im Blut daliegt, vielfältig die Bruſt und den Panzer
Vorn, und den bauchigen Schild von den Geſchoſſen durchbohrt.
Aber die Jünglinge weinen um ihn und es jammern die Greiſe,
Und weitſchallend erfüllt ſehnliche Klage die Stadt.
Auch ſein Grab bleibt heilig dem Volk, und die Kinder und Enkel
Ehrt man und ehrt ſein Haus bis in das fernſte Geſchlecht.
Nimmer im Dunkel erliſcht ſein Ruhm und geprieſener Name,
Und der Begrabene lebt als ein Unſterblicher fort.

Solon

von Athen.

Der Geſetzgeber.

So viel Teil an der Macht, als genug iſt, gab ich dem Volke,
Nahm an Berechtigung ihm nichts, noch gewährt' ich zu viel.
Für die Gewaltigen auch und die reicher Begüterten ſorgt' ich,
Daß man ihr Anſehn nicht ſchädige wider Gebühr.
Alſo ſtand ich mit mächtigem Schild und ſchützte ſie beide,
Doch vor beiden zugleich ſchützt' ich das heilige Recht.

Digitized by Google

An die Athener

wider Piſiſtratus.

Wenn ihr Schweres erfuhrt durch eigene Schuld und Verkehrtheit,
Klagt um euer Geſchick nicht die Unſterblichen an,
Selbſt ja zogt ihr ſie groß und machtet ſie ſtark, die Tyrannen,
Und nun ſeufzt ihr dafür unter dem ſchmählichen Joch.
Einzeln zwar geht jeder von euch auf der Fährte des Fuchſes,
Aber ſobald ihr geſammt handelt, verläßt euch der Sinn;
Denn ihr traut auf die Rede des Manns und die ſchillernden Worte,
Doch blind ſeid ihr für das, was euch vor Augen geſchieht.

Die Jahreswochen.

Wann unmündig und klein noch das Kind iſt, wirft es der Zähne
Reihen im Wechſel zuerſt ab bis ins ſiebente Jahr;
Doch vollendet darauf nachfolgende Sieben ein Gott ihm,
Geben die Zeichen alsbald reifender Jugend ſich kund.
Dann in den dritten umſäumt, wie der Wuchs vollendet hervortritt,
Flaum ſein Kinn und der Reiz wechſelnder Farben erblüht.
Schließt ſich zum vierten die Woche, ſo fühlt auf dem Gipfel der Kraft ſich
Jeglicher Mann und es ſcheint rühmliche That ihm verbürgt.
Doch in der fünften geziemt es ihm wohl, der Vermählung zu denken,
Für zukünftige Zeit zeug' er ein blühend Geſchlecht.

Digitized by Google

Drauf in der sechsten erstarkt sein Geist zu besonnener Klarheit
Und nach vergeblichem Ziel hat er zu trachten verlernt,
Vierzehn Jahre hindurch in der siebenten dann und der achten
Woche durch kundigen Rat herrscht er und Redegewalt.
Auch in der neunten vermag er noch manches, doch fühlt er ermattend,
Daß zu gewichtiger That Kraft und Entschluß ihm gebricht.
Aber erfüllt' ihm ein Gott zum zehnten Male die Sieben,
Mag dem Gereiften mit Fug nahen das Todesgeschick.

Ausgleichung.

Oft zwar ist die Gemeinheit reich und es darben die Edlen,
Doch wir gäben im Tausch nimmer für ihren Besitz
Unsre Gesinnung dahin; denn ewiglich bleibt sie ein Schatz uns,
Aber das irdische Gut wechselt beständig den Herrn.

Mimnermos

von Kolophon.

Das Los des Alters.

Was sind Leben und Glück, wenn die goldene Liebe dahinfloh?
Laßt mich sterben, sobald dies mich nicht länger erquickt:
Heimliche Lust und erwiderte Glut und die Wonne des Lagers.
Aber die Jugend verwelkt rasch und die Blüte der Kraft

Digitized by Google

Männern und Frau'n, und beſchleichen uns erſt die Gebrechen des Alters,
Das unerbittlich den Mann, ſelber den ſchönſten, entſtellt,
Ach, da zehrt am Gemüt raſtlos die vergebliche Sehnſucht,
Und ſelbſt Helios' Strahl mag uns das Herz nicht erfreu'n;
Denn von den Jünglingen ſind wir geflohn und verſchmäht von den Weibern,
So viel Schweres verhängt' über das Alter ein Gott.

Helios.

Wahrlich, ein mühvoll Amt muß Helios täglich verwalten;
Auch kein einziges Mal iſt ja den Roſſen und ihm
Innezuhalten vergönnt, ſobald zur Höhe des Himmels
Aus des Okeanos Flut Eos, die roſige, ſtieg.
Aber ihn trägt bei Nacht durch die Woge das wonnige Lager,
Das aus lauterem Gold künſtlich Hephäſtos gewölbt;
Ueber den Spiegel des Meers auf eilenden Fittichen ſchwebend,
Trägt es den Schlummernden ſanft fort von Heſperiens Strand
Zum Aethiopengeſtad, wo ſein das Geſpann mit dem Wagen
Harrt, bis wieder des Tags dämmernde Frühe ſich naht.

Theognis

von Megara.

An Phöbos.

Phöbos, Sproſſe des Zeus, Sohn Letos, nimmer im Anfang
Laß mich und nimmer am Schluß deiner vergeſſen im Lied;

Digitized by Google

Sondern zuerſt und zuletzt und inmitten will ich dich preiſen,
Doch du neige das Ohr, Herr, und gewähre mir Heil!

Die Geburt des Apollo.

Als dich, Herrſcher Apoll, dort unter dem wipfelnden Palmbaum,
Den ſie mit Armen umſchlang, Leto, die Hehre, gebar,
Dort am Auge des Sees, dich aller Unſterblichen Schönſten
Ward von ambroſiſchem Duft Delos geheiligtes Rund
Bis an die Ufer erfüllt, und es lachten umher die Gefilde,
Und es erglänzte vor Luſt blauer die Tiefe des Meers.

Der Geſang der Muſen.

Muſen und Grazien ihr, Zeus' Töchter, als ihr zu Kadmos'
Hochzeitsfeier erſchient, ſangt ihr ein herrliches Lied:
„Was da ſchön iſt, iſt lieb, was nicht ſchön aber, iſt unlieb,"
Alſo ſcholl der Geſang euch vom unſterblichen Mund.

An Kypris.

Stille der Sehnſucht Qual und beſchwichte den Kummer, o Göttin,
Der mir die Seele verzehrt, gieb mich der Freude zurück!
Endlich ſei es der Stürme genug und in heiterer Faſſung
Lehr mich das heilige Maß üben, zum Manne gereift.

Digitized by Google

Begegnung am Brunnen.

Nicht mehr ſchmeckt mir der Wein, ſeitdem ſie das zierliche Mädchen
Mir an den anderen Mann, an den geringern, vermählt;
Kann ſie die Eltern doch nur mit Waſſer bewirten und oftmals,
Wenn ſie vom Brunnen es holt, meiner gedenkt ſie und weint.
Siehe, da legt' ich den Arm um das Kind und küßt' ihr den Nacken,
Und ein verſtohlenes Wort flüſterte zärtlich ihr Mund:
„O wie haſſ' ich den Argen um dich! Denn immer noch heimlich
Fliegt mein thörichtes Herz dir wie ein Vögelchen zu."

Geſellſchaftsregel.

Nötige nie beim Feſte den Gaſt, ungern zu verweilen,
Noch auch mahn' ihn zu gehn, eh' es ihm ſelber gefällt.
Auch wenn einer der Zecher, vielleicht vom Weine gepanzert,
Sanft in Schlummer verfiel, wecke den Schläfer nicht auf;
Noch verweiſe, bevor er es wünſcht, aufs Lager den Muntren;
Denn im tiefſten Gemüt ärgert uns jeglicher Zwang.
Aber dem Durſtigen ſei ſtets nah mit dem Kruge der Mundſchenk;
Nicht allnächtlich wie heut, iſt ihm zu ſchwärmen vergönnt.

Digitized by Google

An Kyrnos.

Keiner bereitet sich selbst von den Sterblichen Segen und Unheil,
Sondern die Götter, o Freund, sind es, die beides verleihn.
Was auch immer der Mensch anstrebt: nie weiß er im Herzen,
Ob es zu freudigem Ziel, ob es zu trübem gerät.
Mancher bereits sann Uebles zu thun, und es führte zum Heile,
Manchem, der Edles gewollt, schlug zum Verderben es aus.
Auch nicht einem gelingt sein Vorsatz, wie er begehrte,
Weil ihm die Kraft ausgeht, weil ihn die Schranke befängt.
Sterbliche sind wir und streben umsonst und wandeln in Blindheit;
Doch, wie es ihnen gefällt, fügen die Götter den Schluß.

Pflicht des Sängers.

Nimmer geziemt sich's traun für den Priester und Boten der Musen,
Daß er der Weisheit Schatz neidisch verschließ' in der Brust,
Sondern er reif' ihn aus im Gedicht und zeig' und bewähr' ihn;
Soll kein andrer sich dran freuen, was frommt der Besitz?

Digitized by Google

In der Verbannung.

Hör' ich den ſchrillenden Ruf des fernher ziehenden Kranichs,
Welcher, ein Bote der Saat, jährlich im Herbſt uns erſcheint,
Trifft es mich jetzt wie ein Schlag und im düſteren Herzen gedenk' ich,
Wie mir der Fremde daheim waltet im reichen Gefild,
Ach, und die Mäuler für mich nicht mehr hinziehen die Pflugſchar,
Seit mich das Unglücksſchiff in die Verbannung entführt.

Hoffnung.

Einzig die Hoffnung blieb von den Himmliſchen unter den Menſchen,
Zu den olympiſchen Höhn kehrten die übrigen heim.
Treue, die mächtige Göttin, entwich, es entwich die geſtrenge
Zucht, und die Grazien, Freund, ſuchſt du auf Erden umſonſt.
Nicht mehr gelten im Volk als heilig die teuerſten Eide
Und der Unſterblichen denkt keiner und ehrt ſie mit Scheu;
Sondern der Frommen Geſchlecht ſtarb aus und weder des Rechtes
Satzungen achten ſie mehr noch den geheiligten Brauch.
Aber ſo lange du lebſt und das Licht noch ſchaueſt der Sonne,
Klammre mit treuem Gemüt feſt an die Hoffnung dich an,
Und wann unter Gebet ſüßduftendes Opfer du zündeſt,
Sei es zuerſt und zuletzt immer der Hoffnung geweiht.

Digitized by Google

Heimweh.

Wohl begrüßt' ich dereinst Siciliens prangende Fluren
Und des Euböergestads üppiges Traubengefild,
Sparta sah ich, die glänzende Stadt am beschilften Eurotas,
Und wohin ich auch kam, ehrten sie freundlich den Gast.
Aber die Sehnsucht nicht in der Brust mir konnt' es beschwichten,
So vor jeglichem Land war mir das heimische süß.

Rachegelübde.

Höre mich, Zeus im Olymp, ich erflehe ja nur, was gerecht ist:
Endlich für so viel Leid gieb zum Ersatz mir ein Glück!
Laß mich sterben, dafern von den drückenden Sorgen ich nimmer
Ausruhn soll und Verlust ewig sich reiht an Verlust.
Doch so scheint es bestimmt; nie soll ich die Frevler bestraft sehn,
Die mit schnöder Gewalt, was ich besaß, mir geraubt
Und nun schwelgen, indessen ich selbst aus dem Strom des Verderbens
Elend und nackt, wie ein Hund, nur mit dem Leben entrann.
Dürft' ich ihr Herzblut schlürfen! Und führt' ein vergeltender Dämon,
Wie mein Sinn es begehrt, endlich herauf das Gericht!

Trotz.

Niemals werd' ich den Nacken ins Joch hinbeugen den Feinden,
Hing' auch das Tmolosgebirg dräuend mir über dem Haupt;

Digitized by Google

Freilich verzehrt ſich das Herz dem Gewaltthat leidenden Manne,
Aber es wächſt ihm neu, wenn die Vergeltung ſich naht.

Nach der Rückkehr.

Mahne mich nicht an den Graus! Ich erfuhr das Geſchick des Odyſſeus,
Der in den Hades hinab wandert' und, wiedergekehrt,
Dann die Freier erwürgt' in unbarmherzigem Zorne,
Seiner Penelope nur denkend, des treuen Gemahls,
Die ja ſeiner ſo ſehnſüchtig geharrt mit dem Sohne,
Bis er dem heimiſchen Herd endlich ein Rächer erſchien.

Neubau des Staates.

Streng nach der Schnur einhalt' ich den Weg und weiche nach keiner
Seite, denn jegliches Recht gilt's zu erwägen im Sinn;
Weder dem Pöbel geneigt, noch vom Rat abhängig der Zwingherrn,
Möcht' ich der Heimatſtadt Frieden, der hehren, verleihn.

Beim Herannahen der Perſer.

Herrſcher Apoll, du türmteſt ja ſelbſt der megariſchen Feſte
Zinnen dem Pelopsſohn einſt, dem Alkathoos, auf;
Wehre denn ſelbſt nun auch von der Stadt die Geſchwader der wilden
Meder zurück, auf daß froh, wie es Brauch iſt, das Volk

Digitized by Google

Dir im erwachenden Lenz darbringe die Feſthekatomben
Und ſich des Zithergetöns freu' und des wonnigen Mahls
Und beim Reigengeſang aufjauchz' um deinen Altar her.
Denn es befällt mich ein Grau'n, ſeh' ich in tödlichem Haß
Alſo blind die Hellenen entzweit; drum halte du ſelber
Gnädig die ſchirmende Hand, Phöbos, ob unſerer Stadt.

Feuerzeichen.

Schweigende Botin ruft zu den Schrecken des Krieges die Flamme,
Die von des Turms fernher ſtrahlender Warte ſich hebt.
Auf denn und werfet den Zaum um die ſchnell hinſtürmenden Roſſe!
Denn die Geſchwader des Feinds gilt es im Feld zu beſtehn.
Nah ſchon dräu'n ſie heran und, die Fahrt vollendend, im Umſehn
Werden zur Stelle ſie ſein, oder es täuſcht mich ein Gott.

Gnomen.

Reichtum wünſch' ich mir nicht, noch erfleh' ich ihn; aber ich möchte
Froh bei Wenigem ſein, Freund, und den Sorgen entrückt.

Kein koſtbarerer Schatz, als Vater und Mutter zu haben,
Welche dem heiligen Recht immer die Treue bewahrt.

Digitized by Google

Hüte dich wohl vor vermeſſenem Wort! Von den Sterblichen keiner
Weiß, was heute die Nacht, morgen der Tag ihm beſchert.

Viele geſellen ſich dir beim Becher als traute Genoſſen,
Doch zu entſchloſſener That bleiben dir wenige treu.

Selbſt nicht der Leu ſchwelgt immer in Fleiſchkoſt, ſondern die ſtrenge
Not, die Bezwingerin, macht auch den Gewaltigen zahm.

Rüttle du nie am glücklichen Los, Abwechſelung heiſchend,
Doch beim ſchlimmen verſuch, ob du es wendeſt zum Heil.

Der dem vergeßlichen Volk einſt Burg und ſchützender Turm war,
Wenig Ehre zum Dank erntet der Edle dafür.

Weder verhilf zur Macht dem Gewaltherrn, weil du Gewinn hoffſt,
Noch in Verſchwörungen laß, ihn zu verderben, dich ein.

Recke das Ohr nicht ſtets nach der ſchallenden Stimme des Herolds!
Nicht für den heimiſchen Herd ruft er uns heute zum Kampf.

Digitized by Google

Dies wird beſſer dem einen, dem andern jenes gelingen,
Doch kein Sterblicher iſt tüchtig für alles zugleich.

Neben den Weinenden laß uns nie hinſitzen und lachen,
Nur von des eigenen Glücks leichten Gedanken erfüllt.

Nimmer vermag ich, o Herz, dir alles nach Wunſch zu gewähren;
Dulde dich, dir nicht allein ward nach dem Schönen der Durſt.

Archilochos

von Paros.

Die Waffen des Spottes.

Viel verſteht der Fuchs, der Igel eines nur, doch frommt es ihm:
Daß er, ſich zuſammenrollend, auf den Feind die Stacheln kehrt;
Alſo lernt' ich ſelbſt im Leben eine Kunſt, die mir genügt:
Jedem, der mir Uebles anthat, zahl' ich ſchweres Uebel heim.

Ermutigung.

Herz, o Herz, von ungefügen Kümmerniſſen ſchwer gebeugt,
Auf, und jenen, die dich haſſen, wirf entgegen kühn die Bruſt

Digitized by Google

Und auf deiner Feinde Lanzen schreite selbstvertrauend zu!
Aber wenn du Sieg errungen, jauchze laut nicht vor der Welt,
Noch zu Hause schmerzgebrochen jammre, wenn du unterlagst,
Sondern freue dich im Glücke, gräme dich im Mißgeschick
Nicht zu sehr und sei des Wandels, der die Welt beherrscht, gedenk.

Kriegsmann und Dichter.

Dienstbar bin ich dem Herrscher, dem Enyalischen Kriegsgott,
Aber des Musengeschenks walt' ich, des holden, zugleich.

Sonnenfinsternis.

Nichts bedünkt mich jetzt unmöglich, nichts verschwör' ich fernerhin
Oder acht' es als ein Wunder, seit der olympische Vater Zeus
Um die Mittagsstunde plötzlich Nacht ergoß und Helios'
Strahlend Licht in Dunkel hüllte, daß die Welt ein Graus befiel.
Darum sei hinfort den Menschen alles glaublich und verhofft,
Und es fass' euch kein Erstaunen, wenn ihr einst mit Augen seht,
Wie das Wild im Forst zur Weide vom Delphin das Meer ertauscht
Und der Woge dumpfes Brüllen besser seinem Sinn behagt,
Als das Festland mit den Bergen, drauf er einst so froh geschwärmt.

Digitized by Google

Der verlorene Schild.

Zwar mit dem Schilde ſtolziert mir ein Saïer [1]) hin, mit dem blanken,
Den ich im Waldesgebüſch, mir zum Verdruſſe, verlor.
Aber ich ſelbſt entrann doch dem Tod; ſo fahre der Schild hin!
Bald iſt ein neuer zur Hand, der mich nicht ſchlechter bewehrt.

Bild der Geliebten.

Mit frohem Lächeln in der Hand ein Myrtenreis
Und friſche Roſen trug ſie, und beſchattend fiel
Um Bruſt und Nacken wallend ihr das Haar herab.

Fragment des Alkman

aus Sardes,

eingebürgert in Sparta.

Der Vortänzer.

Nimmer, ihr Mädchen im Chor, mit den ſüßen, den ſilbernen Stimmen
Tragen die Glieder mich fort. O daß ich zum Kerylos [2]) würde.

---

[1]) Die Saïer, ein Volksſtamm an der thrakiſchen Küſte, der Inſel Thaſos gegenüber, wohin Archilochos ausgewandert war.

[2]) Kerylos, das Männchen der Halkyonen, von dem die Sage erzählt, daß er, gealtert oder flugmüde, von den Weibchen auf die Flügel genommen wurde.

Digitized by Google

Der auf dem blühenden Schaume der See mit den Weibchen
dahinfliegt,
Glücklicher Reiſe gewiß, meerpurpurner Vogel des Frühlings!

Sappho

von Mitylene auf Lesbos.

Ode an die Aphrodite.

Die du thronſt auf Blumen, o ſchaumgeborne
Tochter Zeus', liſtſinnende, hör mich rufen,
Nicht in Schmach und bitterer Qual, o Göttin,
Laß mich erliegen!

Sondern huldvoll neige dich mir, wenn jemals
Du mein Flehn willfährigen Ohrs vernommen,
Wenn du je, zur Hilfe bereit, des Vaters
Halle verlaſſen.

Raſchen Flugs auf goldenem Wagen zog dich
Durch die Luft dein Taubengeſpann und abwärts
Floß von ihm der Fittiche Schatten dunkelnd
Ueber den Erdgrund.

So dem Blitz gleich, ſtiegſt du herab und fragteſt,
Sel'ge, mit unſterblichem Antlitz lächelnd:
„Welch ein Gram verzehrt dir das Herz, warum doch
Rieſſt du mich, Sappho:

Was beklemmt mit ſehnlicher Pein ſo ſtürmiſch
Dir die Bruſt! Wen ſoll ich ins Netz dir ſchmeicheln:
Welchem Liebling ſchmelzen den Sinn: Wer wagt es,
Deiner zu ſpotten?

Digitized by Google

Flieht er: wohl, so soll er dich bald verfolgen,
Wehrt er stolz der Gabe, so soll er geben,
Liebt er nicht: bald soll er für dich entbrennen,
Selbst ein Verschmähter."

Komm denn, komm auch heute, den Gram zu lösen!
Was so heiß mein Busen ersehnt, o laß es
Mich empfahn, Holdsel'ge, sei du selbst mir
Bundesgenossin!

Liebeslied.

Hochbeglückt wie selige Götter deucht mir,
Wem dir tief ins Auge zu schau'n und lauschend
An dem Wohllaut deines Gesprächs zu hangen
Täglich vergönnt ist,

Und am Sehnsucht weckenden Reiz des Mundes;
Doch mir schrickt im Busen das Herz zusammen,
Wenn du nahst, beklommen versagt die Stimme
Jeglichen Laut mir.

Ach, der wortlos Starrenden rinnt urplötzlich
Durch die Glieder fliegende Glut; verworren
Flirrt es mir vor Augen und dumpf betäubend
Klingt es im Ohr mir. —

Digitized by Google

Fragmente des Alkäos

von Lesbos.

Das leckе Staatsschiff.

Nicht mehr zu deuten weiß ich der Winde Stand,
Denn bald von dorther wälzt sich die Wog' heran,
Und bald von dort, und wir inmitten
Treiben dahin, wie das Schiff uns fortreißt,

Mühselig ringend wider des Sturmes Gewalt;
Denn schon des Masts Fußende bespült die Flut,
Und vom zerborstnen Segel trostlos
Flattern die mächtigen Fetzen abwärts.

Der verlorene Schild.

Daheim als Herold melde: Gerettet ist
Alkäos selbst, doch büßt' er die Waffen ein,
Und seinen Schild am Pallastempel
Hängte das Volk von Athen zum Schmuck auf.

Aus den Trinkliedern.

I.

Zeus kommt im Regen, mächtig vom Himmel braust
Der Wintersturm, schon stockt der Gewässer Lauf
Im scharfen Frost, und kaum im Wetter
Hält der bewipfelte Forst sich aufrecht.

Digitized by Google

Beut Trotz dem Eiswind! Schür auf dem Herd empor
Die Lohe, schenk süßpurpurnen Traubensaft,
Schenk reichlich und zum Trunk gelagert
Lehne das Haupt in die weichen Kissen.

II.

Nicht frommt's, des Unheils ewig gedenk zu sein;
Denn völlig fruchtlos zehrt uns der Kummer auf.
Das bleibt der beste Trost, o Bakchos,
Wein zu kredenzen, bis daß wir trunken.

III.

Keinen anderen Baum pflanze zuvor, ehe du Wein gepflanzt.

Fragmente des Stesichoros

von Himera.

Helios und Herakles. [1])

Helios, der Hyperionide,
Stieg nun wieder in die goldne Schale,
Um, den stillen Ozean durchschiffend,
Heimzukehren zu der heil'gen Tiefe
Dunkler Nacht, wo sein die holde Gattin,
Wo die Mutter und die Kinder harren.
Aber jener schritt, der unbezwungne
Sohn des Zeus, dahin auf starken Füßen
In des Lorbeerhaines Schattendunkel. —

---

1) Um die Kinder des Geryon, eines geflederten sechshändigen und sechsfüßigen Unholds, zu entführen, fuhr Herakles in dem Sonnenbecher, den er vom Helios errungen, über den Okeanos nach der Insel Erytheia. Nachdem er sein Werk glücklich vollbracht, gab er dem Gotte den Becher zurück; unser Bruchstück zeigt sie im Augenblicke ihres Scheidens.

Digitized by Google

Die Rache der Kypris.

Weil ja Tyndareus einſt beim Opfer für ſämtliche Götter
Kypris allein, die Milde, vergaß, ſo rächte ſich dieſe
An den Töchtern [1]) dafür und ließ zwiefach ſie und dreifach
Hochzeit halten und immer aufs neu die Männer verlaſſen.

Klytämneſtras Traum.

Aber es naht' ihr im Traum bluttriefenden Hauptes ein
Drache,
Und ſie erkannt' in ihm Fürſt Agamemnons Geſtalt.

Ibykos

von Rhegion.

Frühlingsgeſang.

Frühling ward es und wieder blüht,
Vom ſanftſtrömenden Bach getränkt,
Der Kydoniſche Apfelbaum,
Wo jungfräulicher Nymphen Schar
Tief im Dunkel des Haines ſpielt
Und die Blüte der Rebe ſchwillt
Unter ſchattendem Weinlaub.

Doch nicht achtet der lieblichen
Jahreszeit Eros und läßt mich ruhn,
Nein, wie thrakiſcher Winterſturm
Widerleuchtend von Blitzesſchein

[1]) Die Töchter des Tyndareus ſind Helena und Klytämneſtra.

Digitized by Google

Fällt er, Kyprias wilder Sohn,
Mit blindſengender Wut mich an
Und erſchüttert gewaltſam mir
Die Grundfeſten des Herzens.

Späte Liebe.

Wieder unter ſchwarzen Wimpern
Mit bethörenden Augen ſchaut mich
Eros an und treibt mit tauſend
Süßen Lockungen mich in Kypris'
Unentrinnbar feſtes Netz.

Ach, vor ſeinem Nahn erbeb' ich,
Wie am Wagen das Roß, das einſtmals
Kranz und Siegespreis davontrug;
Ungern wagt ſich's, nun gealtert
Mit den geflügelten Renngeſpannen
In den Kampf der Bahn hinaus.

Anakreon

von Eros.

An Dionyſos.

Fürſt, dem Eros, der Siegesgott,
Dem ſchwarzäugiger Nymphen Schar
Und die roſige Kypris
Spielend folgen, wohin du auch
Schweifſt auf luftigen Bergeshöhn,

Digitized by Google

Auf den Knieen beſchwör' ich dich:
Komm, o komm und vernimm in Huld
Mein Gebet, Dionyſos,
Neige du Kleobulos' Herz
Selbſt mit göttlichem Rat, daß ihm
Meine Liebe gefalle.

Die Lesbierin.

Mir zuwerfend den Purpurball
Fordert Eros im Goldgelock
Mich zum Spiel mit dem zierlichen
Buntſandaligen Kind auf.

Doch ſie ſtammt von der prangenden
Lesbosinſel und rügt mein Haar;
Grau ja ſei's, und in Sehnſucht, ach,
An ein blondes gedenkt ſie.

An ſeinen Liebling.

Knabe du mit dem Mädchenblick,
Dein verlang' ich, doch hörſt du nicht,
Merkſt nicht, wie du die Seele mir
Sanft am Zügel dahinlenkſt.

An den Schenken.

Mit dem Miſchkrug komm, o Schenke,
Daß ich tiefen Zuges ſchlürfe!
Doch auf zehn Pokale Waſſers
Von dem Lautern nimm nur fünf mir;
Denn ich möchte zu verwegen
Mit dem Weingott heut nicht ſchwärmen.

Digitized by Google

Eros, der Schmied.

Mit schwerwuchtigem Hammerschlag,
Wie die glühende Stang' ein Schmied,
Trifft mich Eros und taucht mich dann
In eiskaltes Gewässer.

Skolion.

Den nicht mag ich beim vollen Pokal, der über dem Trunk mir
Von trübseligem Krieg schwatzt und gehässigem Streit,
Aber es sei mir geehrt, wer köstliche Gaben der Muse
Und Aphroditens flicht in die gesellige Lust.

Simonides.

von Keos.

Danae. [1])

Aus einem Trauergesang.

Als um den kunstgefügten Kasten nun
Der Wind erbraust' und die empörte Welle,
Da sank sie hin in Angst, bethränt die Wangen,

---

[1]) Der argivische König Akrisios ließ, durch das Orakel vor einem Enkel gewarnt, seine Tochter Danae in ein festes Gewölbe einschließen. Aber Zeus drang als goldner Regen zu ihr, und sie gebar ihm den Perseus, den sie heimlich aufzuziehen versuchte. Als der König jedoch hiervon Kunde erhielt, übergab er die Danae mit ihrem Sohne, in einer Truhe eingeschlossen, den Wellen des Meeres, von welchen sie an den Strand von Seriphos getrieben wurden. — Der Ausdruck: „nachterleuchtet" bezieht sich nach Welckers Erklärung auf eine den Verurteilten mitgegebene Totenlampe.

Das Bruchstück ist von meinem Freunde Ernst Curtius und mir gemeinschaftlich übersetzt worden.

Digitized by Google

Und ſchlang um Perſeus' Nacken ihren Arm
Und ſprach: O Kind, wie groß iſt meine Qual!
Du aber atmeſt ſanft im Schlaf und ruhſt
Mit ſtiller Säuglingsbruſt im freudeloſen
Erzfeſten nachterleuchteten Gehäus
Dahingeſtreckt in tiefe Dämmernis,
Und läſſeſt ruhig über deinem dichten
Gelockten Haar die Flut vorüberwandeln
Und das Geheul des Sturmes,
In deinem Purpurkleid, ein lächelnd Antlitz.
Ach, ahnteſt du die Schrecken um dich her,
Gewiß, du lauſchteſt mir mit bangem Ohr.
Doch ſchlaf, o Kind, und ſchlafen ſoll die See
Und ſchlafen all das unermeſſ'ne Leid!
Du aber wandle deinen harten Sinn,
O Zeus! — Und iſt ein Frevel dies Gebet,
Vergieb mir, Vater, um des Kindes willen!

Lebensweisheit.

Treu für immer verbleibt kein Gut uns Sterblichgebornen;
Drum voll göttlichen Sinns ſprach der chiotiſche Greis:
„Gleich wie die Blätter im Wald, ſo ſind die Geſchlechter der Menſchen."
Aber wie wenige nur, die es mit Ohren gehört,
Wahrten im Buſen das Wort! Denn jeglichen gängelt die Hoffnung,
Männern und Knaben zugleich wurzelt ſie tief in der Bruſt.
Blüht dem Sterblichen noch holdſelig die Blume der Jugend,
Sinnt er mit leichtem Gemüt vieles von nichtiger Art;
Nimmer des Alters gedenkt er alsdann und nimmer des Todes,
Noch in der Fülle der Kraft iſt er um Krankheit beſorgt.

Digitized by Google

O leichtfertige Thoren, verblendete, die da vergeſſen,
Wie ſo beflügelten Schritts Jugend und Leben entfliehn!
Doch du präg es dir ein, und bis du ſcheidend am Ziel ſtehſt,
Pflege mit treuem Gemüt jeglichen ſchönen Genuß!

Anakreons Grab.

Reb', Alltröſterin du, moſtnährende Mutter der Traube,
Die du zu krauſem Gewind üppig die Ranken verſchlingſt,
Hochauf blühe mir hier an Anakreons Säule, des Tejers,
Und umſpinne des Grabs locker geſchütteten Staub,
Daß dem Freunde des Weins und des becherbeſeligten Reigens,
Der von Lieb' und Geſang trunken die Nächte verſchwärmt,
Auch in der Gruft noch über dem Haupt vollſaftig die Traube
Niederhange, vom Grün ſchwellender Blätter umhüllt,
Mit ſüßperlendem Tau ihn ewig zu tränken, den Alten,
Der viel Süßeres noch weich von den Lippen gehaucht.

Skolion.

Erſtes Gut iſt dem Erdenſohn Geſundheit,
Zweites, ſchön von Geſtalt einherzuwandeln,
Und das dritte ſchuldloſer Beſitz,
Aber das vierte, hold ſchwärmen im Freundeskreis.

Marathon.

Hier bei Marathon warfen, für Hellas im Kampf, die Athener
Siegreich Mediens goldprunkendes Heer in den Staub.

Digitized by Google

Die Thermopylenkämpfer.

Wanderer, meld es daheim Lakedämons Bürgern: erschlagen
Liegen wir hier, noch im Tod ihrem Gebote getreu.

Inschrift des Denkmals

für die bei Salamis gefallenen Korinther.

Hellas, dessen Geschick auf die Schneide des Schwertes gestellt war,
Vom barbarischen Joch rettend mit unserem Blut,
Fielen wir hier, manch bitteres Weh nachlassend den Persern,
Wenn an der Seeschlacht Not künftig das Herz sie gemahnt.
Salamis birgt nun unser Gebein, doch die Mutter Korinthos
Hat uns ein Denkmal hier unserer Thaten gesetzt.

Sieg am Eurymedon.

Seit das Gewoge des Meers Europa von Asien losriß
Und wildschnaubender Krieg ihre Geschlechter entzweit,
Ward kein schönerer Sieg der hellenischen Männer erfunden
Als sie zu Wasser ihn hier, als sie zu Land ihn erkämpft.
Denn sie erschlugen am Ufer des Stroms unzählige Meder,
Hundert Schiffe zugleich bohrten sie nieder zur See
Sammt den Phönikiern drauf. Doch Asia jammert, an beiden
Händen gelähmt, laut auf unter dem doppelten Streich.

Digitized by Google

Auf die bei Thermopylä Gefallenen.

Die ihr erlagt an den Thermopylen,
Im Tode gewannt ihr das herrlichſte Los!
Ein Altar iſt das Grab euch, Gedächtnis die Trauer
Und die Klage Triumphlied.
Dies Heldenmal deckt nimmer das Moos
Mit Vergeſſenheit zu
Noch tilgt es die Allverderberin Zeit.
Denn es wohnt ja mit euch im dunkeln Gewölb
Der Ehrenhort des Hellenengeſchlechts,
Mit euch Leonidas, Spartas König,
Der das leuchtende Vorbild männlicher That
Und unſterblichen Ruhm uns nachließ.

Bakchylides

von Keos.

Lob des Weines.

Dem Grunde des Bechers entſteigt ein ſeliger Zauber; das Herz
Durchſtrömt er mit Kyprias Glut und wiegt das entzückte Gemüt
Mit Hoffnung und ſcheucht in die Ferne
Die Sorgen dem Menſchengeſchlecht.

Ja, wen Dionyſos ergriff, der rühmt ſich, ein einzelner Mann,
Herab von den Städten den Kranz der Zinnen zu reißen, und träumt
Als König die Welt zu beherrſchen
Hochprangend im Purpurgewand.

Digitized by Google

Da schimmert von Gold das Gemach und köstlich Getäfel erglänzt,
Und Schiffe, beladen mit Korn, heimtragen vom Strande des Nils
Unendliche Fülle des Reichtums —
So schwärmet des Trunkenen Sinn.

Spruch.

Glücklich, wem vom Schönen der Gott ein Teil nur
Gab und sorglos heiter dahin zu leben;
Denn noch war kein sterbliches Los in allem
Selig zu preisen.

Fragment.

Feiste Stiere findest nimmer du bei mir, noch Goldgerät,
Noch gewirkte Purpurdecken; doch dafür ein fröhlich Herz
Und die süße Mus' und blinkend im böotischen Trinkgeschirr
Milden Wein.

Der Friede. [1])

Großer Friede, du bringst den Menschen Reichtum,
Bringst des süßen Gesangs holdsel'ge Blume.
Auf umkränzten Altären glühn die Opfer
Allen Göttern zum Preis in goldener Flamme,
Zarter Lämmer und junger Stiere Schenkel.
Und der Jünglinge Schar, vereint zum Wettkampf,
Sinnt auf Flötenmusik und Prachtaufzüge.

---

[1]) In Gemeinschaft mit Ernst Curtius übersetzt.

Digitized by Google

Doch im Bauche des erzgebundnen Schildes
Webt ihr emſiges Netz die ſchwarze Spinne;
An dem Eiſen des Speers, den Doppelſchwertern
Nagt der Roſt und es ſchweigt die Kriegstrommete.
Nicht mehr meidet, hinweggeſchreckt vom Auge,
Uns der liebliche Schlaf, der Herzerquicker;
Alle Gaſſen ſind voll von Feſtgelagen
Und es leuchten in Glut die Liebeslieder.

Skolion des Kalliſtratos.

Tragen will ich das Schwert verhüllt in Myrten,
Wie Harmodios und Ariſtogiton,
Da von ihrer Hand fiel der Tyrann
Und ſie dem Volk Athens Freiheit und Recht erkämpft.

Nicht, Harmodios, ruhſt du bei den Toten,
Auf der Seligen Flur, ſo ſingt man, weilſt du,
Wo Achill, der ſchnellfüßige Held,
Und Diomed mit ihm wandelt, des Tydeus Sohn.

Tragen will ich das Schwert verhüllt in Myrten,
Wie Harmodios und Ariſtogiton,
Da an Pallas' hochheiligem Feſt
Ihnen Hipparch, der Zwingherrſcher der Stadt, erlag.

Unvergänglicher Ruhm iſt euer Erbteil,
O Harmodios und Ariſtogiton,
Da von eurer Hand fiel der Tyrann
Und ihr dem Volk Athens Freiheit und Recht erkämpft.

Digitized by Google

Panyasis

von Samos.

Trinklied. [1])

Freund, frisch auf zum Gelag! Auch dies ist Weisheit, wenn einer
Unter den Gästen des festlichen Mahls am meisten des Weins trinkt
Wohl und mit rechtem Verstand und zugleich aufmuntert den Nachbar.
Wer in der Schlacht Entscheidung ein Held schnellfüßig und wacker
Kämpfe besteht voll Müh' und Gefahr, wo wenige Männer
Kühn ausharren, dem Sturm Trotz bietend des schreitenden Kriegsgotts,
Dem gleich hoch jener sei geehrt, der an dem Gelage
Sich von Herzen erfreut und das übrige Volk anfeuert.
Denn kein Leben ist das, so dünkt mir, oder das Leben
Eines Erbärmlichen bloß, voll Kümmernis, wenn sich des Weines
Altklug einer enthält und mit anderem Trunke den Durst löscht.
Ist doch der Wein, wie das Feuer, ein Schatz dem Geschlechte der Menschen,
Edel, der Not Abwehr, des Gesangs vieltreuer Begleiter.
Durch ihn wird ja der Freud' ihr heiliges Recht und der Festpracht;
Durch ihn regt sich der Tanz, durch ihn die gepriesene Liebe.
Darum sollst du mit fröhlichem Sinn beim Mahle Bescheid thun,

[1]) In Gemeinschaft mit Ernst Curtius übersetzt.

Digitized by Google

Wie sich's gebührt, und nicht, wie nach gierigem Fraße der Geier,
Stumpfen Gemüts dasitzen, der edleren Freunde vergessen.

Inschriften

aus der Anthologie.

Gebet.

Ob wir es betend erflehn, ob nicht: das Gesegnete gieb uns, Zeus, und erflehn wir es auch, halte das Uebel uns fern.

Das Grab des Achill.

Dies ist der Hügel Achills, des zermalmenden, von den Achäern
Künftigem Troergeschlecht noch zum Entsetzen getürmt
Dicht am Ufer; dem Sohne der Meerflutherrscherin Thetis
Ziemt es zu ruhn, von des Meers ewiger Klage gewiegt.

Sappho.

Sappho, die sterbliche Muse, der neun unsterblichen Schwestern
Würdig im Wettstreit, ruht hier in äolischem Grund.
Eros und Kypria liehn den Gesang ihr; nimmer verwelkend
Flocht aus pierischem Laub Peitho [1]) den Kranz ihr ins Haar,

---

[1]) Peitho, die Göttin der herzbezwingenden Rede.

Digitized by Google

Hellas zur Luſt, Mitylene zum Ruhm. O die ihr des dreifach
Rollenden Fadens Geſpinſt, waltende Mören, beſtellt,
Warum ſpann't ihr der Sängerin nicht unſterbliches Leben,
Die vom parnaſſiſchen Born trunken Unſterbliches ſchuf?

Herodotos.

Als Herodotos einſt gaſtfreundlich die Muſen bewirtet,
Reicht' als Gabe des Danks jede der Neun ihm ein Buch.

Aeſchylos.

Aeſchylos deckt dies Grab, Euphorions Sohn, den Athener,
Welchen der Tod im kornprangenden Gela bezwang.
Seiner gewaltigen Kraft zeugt Marathons Hain und der Perſer
Tiefumlocktes Geſchlecht, das ſie im Treffen erfuhr.

Sophokles.

Leis umklimme den Hügel des Sophokles, wuchernder Epheu,
Leis und über den Stein webe das grüne Gelock;
Rings auch blättre die Roſe ſich auf und der ſchwellende Weinſtock
Träufl' ihm des feuchten Geranks üppige Thränen herab.
Weil er in goldenem Wort durch der Grazien Huld und der Muſen
Hohe Belehrung ſo ſüß uns in die Seele geflößt.

Digitized by Google

Euripides.

Dies nicht acht' ich Euripides' Denkmal, sondern des Bakchos [1])
Stufen und der kothurndröhnenden Bühne Gerüst.

Kratinos.

Traun, ein geflügeltes Roß ist der Wein für den fröhlichen Sänger;
Ein Wassertrinker findet kein begeistert Wort.
Also pries dich Kratin, Dionysos, als er vom Segen
Nicht eines Schlauchs, nein, ganzer Fässer duftete;
Darum rauschten ihm auch die Gemächer von Kränzen und troff ihm
Gleich dir die Stirn verschwenderisch von Epheulaub.

Auf den Tod eines schönen Jünglings.

Der du als Morgenstern den Lebendigen freundlich geleuchtet,
Gingst den Verstorbenen nun sterbend als Hesperus auf.

Der Adler.

Ueber dem Grab aufsteigender Aar, zu welchem der Götter
Dort im Sternengefild strebst du geflügelt empor?
Sinnbild bin ich der Seele des Plato, die zum Olymp sich
Aufschwang, aber der Leib schlummert in attischem Grund.

---

1) Die Stufen des Bakchos, die von der Orchestra zum Proscenium führen.

Digitized by Google

Die Ruhe des Edlen.

Saon, des Dikon Sohn, der Akanthier, schlummert den heil'gen
Schlaf hier; nenn es nicht Tod, ging der Gerechte zur Ruh.

Am Brunnen.

Bergumwandelnder Pan, zwiehörniger Führer der Nymphen,
Der du die Grotte dahier wölbtest, wir flehen dich an:
Sei uns freundlich gesinnt, so viele wir, uns zu erquicken,
Deinem krystallenen stets rieselnden Borne genaht.

Das Erzbild der Aphrodite.

Dies ist Kyprias Grund. Denn immer schaute sie gerne
Hier von hohem Gestad über das leuchtende Meer,
Daß sie den Schiffern die Fahrt vollendete; flutet die See doch
Stiller, so weit sie das erschimmernde Bildnis gewahrt.

Die Spartanerin.

Demärete, die wider den Feind acht Söhne gesendet,
Legte sie all ins Grab unter dem selbigen Stein;
Aber sie brach nicht aus in unendliche Klage, sie sprach nur:
Heil dir Sparta! für dich trug ich die Kinder im Schoß.

Digitized by Google

Die Toten von Chäronea.

Chronos, gewaltiger Gott, allschauender, thu es, ein treuer
Bote, den Sterblichen kund, was wir erduldet an Leid,
Die wir, den Rettungskampf für die heilige Hellas ver-
suchend,
Hier auf böotischem Grund sanken vom Schwerte gefällt.

Digitized by Google

Zweites Buch.

Römische Elegien und Verwandtes.

Albius Tibullus.

An Messala.

Nach dem Aegeischen Meer, Messala, ziehst du von hinnen;
Sei denn meiner in Huld mit den Gefährten gedenk!
Ach, mich fesselt erkrankt dies fremde Phäakengestade!
Bleib mit der gierigen Hand, finsterer Tod, mir noch fern!
Bleib mir noch fern, o laß dich erflehn! Hier kann ja die Mutter
Nimmer die Asche des Sohns sammeln ins Trauergewand,
Nimmer die Schwester den Staub mir sprengen mit duftiger Narde,
Noch mit verwildertem Haar klagen am Rande der Gruft.
Ach, und Delia fehlt, die zärtlich, eh' sie mich fortließ,
Um mein Wandern besorgt jedes Orakel befragt.
Dreimal zog ihr der Knabe das Los heilkündend, und dreimal
Bracht' er vom Kreuzweg ihr günstige Zeichen zurück.

Digitized by Google

Alles verhieß Heimkehr; doch unwillkürlich ins Auge
Kamen die Thränen ihr stets, wenn sie der Fahrt nur gedacht;
Ach, dann tröstet' ich wohl, und selbst doch ängstlich, als alles
Schon zur Reise beschickt, hascht' ich nach jedem Verzug.
Bald weissagten die Vögel ein Unglück, oder die Opfer,
Bald am Tage Saturns hielt mich die Feier zurück.
Noch beim Scheiden zuletzt, o wie oft zu schlimmer Bedeutung
Glaubt' ich gestrauchelt zu sein, wenn ich die Schwelle beschritt!
Wage keiner hinfort zu entfliehn, wenn Amor ihn festhält,
Oder dem Zorne des Gotts fällt er — er wiss' es — anheim.
Was hilft Isis mir nun, die du riefst: Was helfen die Zimbeln,
Delia, die du so oft, fromm sie zu ehren, gerührt?
Was dein gläubiger Dienst am Altar und die sühnende Waschung?
Oder daß du so lang züchtig das Lager bewahrt?
Jetzt, jetzt, Göttin, erbarme dich mein! du weißt ja zu heilen;
Manche Gedenkschrift zeugt's, welche den Tempel dir schmückt.
Dann soll Delia dir, mein sehnlich Gelübd zu erfüllen,
An der geheiligten Thür sitzen im Linnengewand
Und dich, wallenden Haars, weißschimmernd im Schwarm der Aegypter,
Zweimal jeglichen Tag preisen mit Feiergesang,
Doch mir werd' es beschert, die Penaten der Väter zu grüßen
Und dem Gotte des Herds wieder das Opfer zu weihn.
O wie lebte sich's gut in den Tagen Saturns, da den Erdkreis
Ins Endlose noch nicht winkende Straßen gedehnt,

Digitized by Google

Da kein fichtener Kiel noch getrotzt der azurenen Woge
Oder den Winden zur Luft ſchwellende Segel gebläht!
Damals ſtaute noch nicht, in der Fremd' umſchweifend, der Kaufherr
Mit ausländiſcher Fracht, willig zum Tauſche, das Schiff;
Noch nicht beugte der Stier in das Joch den gewaltigen Nacken,
Nicht mit bezähmtem Gebiß knirſcht' in die Zügel das Roß.
Keine Pforte beſchloß noch das Haus, kein ragender Grenzſtein
Teilte, Gebiet von Gebiet ſcheidend, in Aecker das Land;
Honig gaben die Eichen von ſelbſt, freiwillig dem Durſt'gen
Reichte zum Trunk ſein milchſchwellendes Euter das Schaf.
Hader und Groll war fern und der Krieg; noch hatt' in den Gluten
Kein hartherziger Schmied ſchneidende Schwerter geſtählt.
Jetzt, in Jupiters Reich, ſind Mord und Wunden und Meerfahrt
Tägliches Los und es naht tauſendgeſtaltig der Tod.
Schonung, Vater! Es laſtet auf mir kein Frevel des Meineids,
Nie mit ſträflichem Wort hab' ich die Götter verletzt.
Aber dafern mir die Friſt der beſchiedenen Jahre dahinrann,
Werd' auf den Hügel ein Stein mir zum Gedächtnis geſetzt:
„Hier erlag dem Geſchick frühzeitigen Todes Tibullus,
Als er durch Land und Meer ſeinem Meſſala gefolgt."
Aber es führt mich dann, den in Amors Dienſte Bewährten,
Cypria ſelbſt voll Huld in den elyſiſchen Hain.
Dort ſchallt Reigen umher und Geſang; aus ſilberner Kehle
Hellaufzwitſchernd vor Luſt ſchwärmen die Vögel im Laub;
Edles Gewürz trägt wuchernd der Hag, in unendlicher Fülle
Deckt die geſegnete Flur duftendes Roſengebüſch;
Unter die Jünglinge miſcht ſich der Chor holdſeliger Mädchen
Spielend, und ewig beginnt Amor von neuem den Kampf.

Digitized by Google

Dort weilt wen das Geſchick fortriß aus den Armen der Liebe,
Dort mit Myrtengezweig kränzt er das ſchimmernde Haar.
Aber in ewiger Nacht liegt drunten das Reich der Verdammten,
Das mit Klagegeſang ſchwarzes Gewäſſer umrauſcht.
Wütend ſchüttelt Tiſiphone dort in den Locken die Schlangen,
Und mit Entſetzen zerſtiebt rings der verworfene Schwarm;
Dann ſpeit ziſchende Glut aus den Drachenhäuptern der ſchwarze
Cerberus aus und hält Wacht an der Pforte von Erz.
Sauſend kreiſt auf dem Rade die Frevlergeſtalt des Ixion,
Weil er die Gattin des Zeus frech zu verſuchen gewagt;
Durch neun Morgen geſtreckt liegt Tityos, welchem der Geier
Unabläſſig mit Gier Herz und Geweide zerfleiſcht;
Tantalus ſteht in der Flut, doch ſo oft er die Qualen des Durſtes
Eben zu löſchen vermeint, zieht ſich die Welle zurück.
Und die Venus Gebot mißachteten, Danaus' Töchter
Schöpfen aus Lethes Strom in das durchlöcherte Faß.
O dort büße die Schuld, wer unſere Liebe verleumdet,
Wer langwierigen Dienſt mir in den Waffen gewünſcht!
Doch dir leg' ich ans Herz: bleib treu, und immer am Ruhbett
Sitze, die heilige Zucht hütend das Mütterchen dir.
Märchen erzähle ſie dir und ſpinne vom ſchwellenden Rocken
Emſig beim Ampelgeleucht ſchimmernde Fäden herab,
Während den Mägden umher, den tagwerkmüden, im Halbſchlaf
Aus nachgiebiger Hand leiſe die Spindel entſinkt.
Plötzlich dereinſt dann tret' ich herein und es meldet mich keiner,
Nein, wie vom Himmel herab, Delia, bin ich genaht.

Digitized by Google

Doch du fliegſt, wie du biſt, in Verwirrung die flatternden Locken,
Stürmiſch mit nacktem Fuß fliegſt du dem Freund an die Bruſt.
O den Morgen des Glücks, wann führſt du ihn — höre mich flehen! —
Uns mit dem Roſengeſpann, Göttin Aurora, herauf!

Sulpicia.

Feſtlich ſchmückt ſich, o Mars, zu deinen Kalenden die Jungfrau,
Weißt du was ſchön iſt, ſo komm ſelbſt vom Olymp, ſie zu ſchau'n!
Venus wird es verzeihn; doch magſt du dich, Stürmiſcher, hüten,
Daß vor Bewunderung dir ſchmählich der Schild nicht entfällt.
Denn will Amor das Herz unſterblicher Götter entzünden,
Ihr am Auge zuvor ſteckt er die Fackel in Brand.
Was ſie beginnt und wohin die beflügelten Schritte ſie wendet,
Heimlich zu jeglichem Thun folgt ihr die Grazie nach.
Löſt ſie das Haar, o wie ſteht ihr ſo ſchön die entfeſſelte Locke,
Schmückt ſie es auf, wie verleiht würdigen Glanz ihr der Schmuck!
Wallt ſie im faltigen Purpur daher, ſie ſetzt dich in Flammen,
Setzt dich in Flammen, umfließt ſchlicht ſie das weiße Gewand.
So im hohen Olymp hat nur Vertumnus, der ſel'ge,
Tauſendgeſtaltigen Schmuck, tauſendgeſtaltigen Reiz.
O dies Mädchen allein iſt wert, daß reiche Gewänder
Ihr mit köſtlichem Saft doppelt der Tyrier tränkt;

Digitized by Google

Ihr nur ziemt als Tribut was fern der arabiſche Pflanzer
Auf duftglühenden Au'n ſammelt an edlem Gewürz
Oder an Perlengeſchmeid aus des Oſtmeers purpurner Tiefe
Nahe dem Sonnengeſpann Indiens Taucher gewinnt.
Stimmt ihr ein Lied denn an, ihr Muſen, am heiligen Neumond!
Herrlich, die Leier im Arm, führe den Reigen, Apoll!
Segnet ihr heute das Feſt und noch oft in künftigen Jahren;
Würdiger eures Geſangs findet ihr keine, wie ſie.

Sulpicia an Cerinth.

Schone den Jüngling mir, o ſchon ihn, reißender Eber,
Der du im Saatfeld wühlſt oder im finſtern Geklüft!
Heute vergiß es, zum Kampf die entſetzlichen Hauer zu wetzen!
Amors treues Geleit ſchütze mir gnädig den Freund!
Aber es reißt ihn Diana dahin im Taumel der Jagdluſt;
O, verdürbe der Forſt! Träfe die Meute der Tod!
Hat es denn Sinn, die bewaldeten Höh'n mit dem Seil zu umſpannen,
Bis die empfindliche Hand hart ſich mit Schwielen bedeckt,
Oder das lagernde Wild in verwachſener Kluft zu beſchleichen,
Wo an Diſtel und Dorn blutig der Schenkel ſich ritzt?
Dennoch, dürft' ich im Forſt nur mit dir ſchweifen, Cerinthus,
Ueber die Berge, wie gern trüg' ich die Netze für dich!
Selbſt dann ſucht' ich die Spur des beflügelten Hirſches zu finden,
Selbſt vom eiſernen Ring löſt' ich zum Stöbern den Hund.
Ja, dann deuchte der Wald mir ſchön, und möchten ſie ſchelten,
Daß ich, Geliebter, mit dir neben den Garnen geruht.

Digitized by Google

Käme der Eber uns dann ins Geheg, frei dürft' er entrinnen,
Nimmer im ſeligen Rauſch ſollt' er uns ſtören fürwahr!
Aber ſo lang ich dir fern, ſei keuſch und, die keuſche Diana
Ehrend, ſtelle das Netz, Knabe, mit züchtiger Hand!
Sucht mir Eine mit heimlicher Liſt dein Herz zu entwenden,
Ha, vom reißenden Wild werde die Falſche zerfleiſcht!
Doch du gönne dem Vater die Luſt und Mühe des Waidwerks,
Liebſter, und kehr im Flug mir an den Buſen zurück.

Sextus Aurelius Propertius.

An Tullus.

Ob du, in üppiger Ruh am Tibergeſtade gelagert,
Aus bildreichem Pokal duftigen Lesbier ſchlürfſt
Und mit Behagen dem Flug zuſchauſt der beſegelten Kähne
Oder der Schleppſchiffahrt träge verzögertem Gang,
Ob dich im Park ein Gewölb majeſtätiſcher Wipfel umſchattet,
Stämme von rieſigem Wuchs, wie ſie der Kaukaſus trägt:
Nimmer vermag ſich doch das mit unſerer Liebe zu meſſen:
Amor erſcheint und im Preis ſinken die Güter der Welt.
Weiß die Geliebte des nächtlichen Glücks kein Ende zu finden
Oder verändelt ſie mir heiter gewährend den Tag,
Ja, dann ſchwillt mir das Haus vom goldenen Strom des Paktolus,
Dann im arabiſchen Meer leſ' ich der Perlen genug.
Stolz vom Gipfel der Luſt auf Könige blick' ich hernieder
Alſo bleib' es, ſo lang Odem ein Gott mir beſchert.

Digitized by Google

Denn wer würde des Reichtums froh, wenn Amor ihm feind ist?
Nichtig ist jeder Ersatz, wendet Cythere sich ab.
Weiß sie den Nacken doch selbst siegreicher Heroen zu beugen,
Selbst in Gemüter von Erz flößt sie verzehrendes Weh;
Furchtlos setzt sie den Fuß auf die Cedernschwelle des Crösus
Und kein Purpur am Bett schreckt die Verwegne zurück,
Voll unruhiger Pein auf dem Lager zu wälzen den Jüngling,
Der sich umsonst in des Pfühls schillernde Seide vergräbt.
Aber ist Sie mir hold, so bedünken die Reiche der Welt mir
Kleiner Gewinn und gering acht' ich Alcinous' Schatz.

Cynthia.

Frei schon dacht' ich zu sein und verschwur auf immer die Mädchen,
Aber verräterisch bricht Amor den Friedensvertrag.
Weshalb muß solch reizend Geschöpf auch wandeln auf Erden?
Ja, nun faß' ich's, daß einst Jupiter Mädchen geraubt.
Dunkelstes Gold ist das Haar, und die Hand zartlänglicher Bildung,
Fürstlich der Wuchs und der Gang würdig der Schwester des Zeus,
Oder wie Pallas am Fest zum Altar von Dulichium hinwallt,
Gorgos Schlangengelock um die gepanzerte Brust.
Auch der Ischomache dünkt sie mir gleich, der Lapithischen Heldin,
Die sich zum köstlichen Raub trunkne Centauren ersahn,
So auch ruht' an der heiligen Flut des Böbeischen Sees wohl
Brimos [1]) hehre Gestalt zärtlich an Hermes geschmiegt.

---

[1]) Brimo, Beiname der Proserpina.

Digitized by Google

Ja, ſie beſiegt ſelbſt euch, ihr Olympiſchen, die ihr dem Hirten
Droben am Ida den Reiz göttlicher Glieder enthüllt.
O mag nimmer die Zeit dies Haupt feindſelig berühren,
Sollt' es ein Alter auch ſehn, greiſe Sibylle, wie deins!

An ſich ſelbſt.

Der du noch eben geprahlt, kein Mädchen beſtricke dich wieder,
Zappelſt im Garn und zu Fall kam der vermeſſene Stolz.
Kaum vier Wochen der Raſt, Unſeliger, haſt du ertragen,
Und ſchon wieder ein Buch ſchreibſt du, verliebt wie ein Thor.
Freilich es galt den Verſuch, ob ein Fiſch ſich eher ans Trockne,
Ob ein Keuler ſich eh'r an das Geſchaukel des Meers
Oder ob ich mich nachts an ernſtes Studieren gewöhnte —
Liebe verreiſt wohl einmal, aber ſie wandert nicht aus.
Doch nicht feſſelt mich bloß das Geſicht, wie zart es gefärbt iſt,
(Und den Lilien blüht meine Gebieterin gleich;
Wie wenn Mäotiſcher Schnee wetteifert mit ſpaniſchem Purpur
Oder in lautere Milch Blätter die Roſe geſtreut,)
Nicht bloß reizt mich das Haar, um den ſchimmernden Nacken ſich ringelnd,
Nicht der Augen ins Herz zündendes Doppelgeſtirn
Oder die Bruſt, wenn ſie ſacht aus arabiſcher Seide hervorlauſcht,
(Wahrlich, um zärtlich zu glühn, braucht' es der Gründe nicht mehr),

Digitized by Google

Nein, das reißt mich dahin, wenn sie tanzt vom Weine begeistert
Schön, wie den bacchischen Chor einst Ariadne geführt,
Wenn sie ein schmelzendes Lied auf äolischer Leier versuchend
Mit aganippischer Kunst spielend die Saiten beherrscht,
Oder als Dichterin heut an die Seite sich stellt der Corinna,
Morgen Erinnas Gesang kühn zu verdunkeln sich müht.
Hat bei deiner Geburt, Holdselige, neben der Wiege
Dir zum Segen vielleicht Amor, der heitre, genießt?
Denn die himmlischen Gaben verleiht uns Menschen ein Gott nur,
Nicht von der Mutter genährt, glaube mir, sogst du sie ein,
Nein, solch hohes Geschenk stammt nimmer aus sterblichem Samen,
In zehn Monden noch nie wurde so Köstliches reif.
Drum auch wirst du nicht stets mich beglücken in irdischem Bunde,
Jupiters Lager dereinst teilst du, die Erste aus Rom.
Bist du doch einzig erblüht als die Krone der römischen Mädchen,
Nie seit Helena schaut' ähnlichen Zauber die Welt,
Und ich verwundre mich noch, wenn unsere Jugend in Brand steht?
Herrlicher wäre ja selbst Troja verlodert um dich.
Sonst zwar faßt' ich es kaum, wie sich Asia dort und Europa
In so schrecklichen Krieg nur um ein Mädchen gestürzt;
Doch jetzt geb' ich euch recht, dir Paris und dir Menelaos,
Dir um die Forderung, dir, weil du sie trotzig versagt.
Dürfte doch auch für Cynthias Reiz ein Achill in den Tod gehn;
Priamus, schaut' er sie nur, hieße die Fehde gerecht.
Wer drum Schöneres gern als der Vorzeit Meister erschüfe,
Wähle zum Urbild der meine Gebietrin sich aus;

Digitized by Google

Zeig' er im Weſten ſie dann der bewundernden Welt und im Oſten,
Und in Liebe verglühn Oſten und Weſten für ſie.

Triumph der Liebe.

Nicht ſo freudig beging den Dardanertriumph der Atride,
Als Laomedons Burg endlich, die mächtige, fiel,
So nicht jauchzte das Herz dem Ulyß am Ziele der Irrfahrt,
Als er der Sehnſucht Land, Ithakas Ufer betrat,
Nicht ſo ſelig umſchlang den geretteten Bruder Elektra,
Deſſen vermeintes Gebein kaum ſie mit Thränen beſtrömt,
Wie ich ſelber in Wonne geſchwelgt die vergangene Nacht durch;
Wollt ihr unſterblich mich ſehn, gebt mir noch eine, wie die!
Freilich, ſo lang ich, den Nacken gebeugt, demütig einherſchlich,
Hieß langweilig ich ihr, wie ein verſumpfender Teich.
Doch nun gab ſie es auf, gleichgültig die Spröde zu ſpielen,
Nicht mehr ſtellt ſie ſich taub, ſchütt' ich in Klagen mich aus.
Hätt' ich nur früher erkannt, was not thut, Mädchen zu rühren,
Nicht dem Verſchmachteten erſt würde die Labung zu teil.
Und mir ſchimmerte doch, mir Blindem, der Pfad vor den Füßen;
Doch wen Liebe bethört, hat er noch Augen, zu ſehn?
Jetzt erſt weiß ich was einzig euch frommt: Thut kalt, ihr Verliebten!
Und was ſie heute verſagt, bieten ſie morgen von ſelbſt.

Digitized by Google

Andere pochten am Laden umsonst und riefen sie! Herrin!
Aber an mich voll Ruh schmiegte sie zärtlich das Haupt.
Das ist größerer Sieg, als hätt' ich die Parther bezwungen;
Könige, Beute, Triumph acht' ich dagegen gering.
Nun soll köstlicher Schmuck, Cytherea, die Säule dir kränzen,
Und mit goldener Schrift nenne den Geber das Lied:
„Diese Trophäen erhöht vor deinem Tempel, o Göttin,
Weil er die seligste Nacht liebend verschwärmte, Properz."

Publius Ovidius Naso.

Die Neujahrsfeier.

(An Germanicus.)

Sieh, ein gesegnetes Jahr, Germanicus, bietet dir Janus;
An des Gesangs Eingang grüßt er, der Erste, dich hier.
Janus, des sacht hingleitenden Jahrs zwiehäuptiger Vater,
Einziger, der im Olymp vor sich und hinter sich schaut,
Sende den Feldherrn Heil, die mühvoll ringend im Kampfe,
Ruhe dem Land für die Frucht schufen und Ruhe dem Meer.
Heil auch spende den Vätern der Stadt und dem Volk des Quirinus!
Deines Tempels Verschluß öffne mit gnädigem Wink!
Segen verheißend erhebt sich das Licht. Mit Wort und Gesinnung
Feiert! Am glücklichen Tag ziemt sich ein glücklicher Spruch.
Hader verschone das Ohr, es verstumme der lärmende Rechtsstreit,
Laß vom gehässigen Werk, neidische Zunge, für heut.

Digitized by Google

Sieh, wie der Himmel umher sich rötet von duftenden Feuern!
Knisternder Weihrauch sprüht auf den Altären empor;
Um das vergoldete Fenstergesims spielt flackernder Glutschein
Und in zitterndes Licht stehn die Gewölbe getaucht.
Zur Tarpejischen Burg schon strömt in weißen Gewändern,
Dicht sich scharend, das Volk, festlich zum Feste geschmückt.
Neue Liktoren eröffnen den Zug, neu schimmert der Purpur,
Neuer Würden Gewicht spürt der kurulische Stuhl.
Stiere, vom saftigen Halme genährt der falsciſchen Weide,
Nie vom Pfluge berührt bieten zum Opfer den Hals.
Ja, blickt Jupiter heut von der himmlischen Burg auf den Erdkreis,
Nichts als Römergebiet schaut er, der Lenker des Alls.
Sei denn gegrüßt, o Fest, und herrlicher kehr uns zurück stets,
Vom weltherrschenden Volk würdig gefeiert zu sein.

Auf den Tod des Tibullus.

Wenn um Memnon die Mutter, die Mutter geweint um Achilles,
Und solch herbes Geschick selbst die Unsterblichen beugt,
Löse denn schmucklos heut, Elegie, zur Klage die Locken,
Ach, und in schmerzlicher Pflicht zeige des Namens dich wert.
Denn er, den du geliebt, dein Ruhm, dein Priester, Tibullus,
Hier, ein entseeltes Gebild, liegt er den Flammen ein Raub.
Siehe, den Köcher zur Erde gekehrt, naht Cyprias Knabe,
Kläglich die Fackel verlöscht, Bogen und Pfeile zerknickt.
Schau, wie bekümmert er schleicht, langsam, mit hängenden Flügeln,
Wie mit verzweifelnder Hand wild er die Brust sich zerschlägt.

Digitized by Google

Feucht von Thränen umfliegt die verworrene Locke den Nacken
Und ein gebrochener Laut ringt sich vom bebenden Mund.
So einst, meldet das Lied, bei des Bruders Aeneas Bestattung,
Schritt er aus deinem Gemach, schöner Julus, hervor.
Auch Cythera verging um Tibull vor Schrecken, wie damals,
Als den Adonis ihr gräßlich der Eber zerfleischt.
Und doch nennt man uns Sänger geweiht und geliebt von den Göttern,
Ja ein olympischer Hauch, sagen sie, sei uns beschert.
Aber umsonst! So heilig ist nichts, daß der Tod es verschonte,
Gierig mit finsterer Hand rafft er uns alle hinweg.
Orpheus' herbes Geschick, nicht wandten es Vater und Mutter,
Noch der Gesang, dem zahm fleckige Panther gelauscht,
Ach, und um Linus, den Sohn, um Linus durch die Gebirgshöhn,
Durch die Wälder umsonst klagte die Leier Apolls.
Nenn' ich Homer? Wohl strömte von ihm auf die Lippen der Dichter
Nimmer versiegend ein Quell hehrer Begeisterung aus,
Doch es verschlang auch ihn unerbittlich die Nacht des Avernus;
Aus den Flammen der Gruft schwang sich allein der Gesang,
Nun lebt ewig im Liede der Ruhm der eroberten Troja,
Ewig Penelopes nie fertiges Schleiergeweb.
So wird Nemesis auch, so Delia künftig genannt sein,
Die er zuerst sich erwählt, die er im Tod noch geliebt.
Weh, was frommen die Weihen euch nun, und die Zimbeln der Isis?
Oder, daß ihr am Fest züchtig das Lager bewahrt?

Digitized by Google

Raubt uns die Edelſten ſtets das Geſchick, ſo werd' ich im Glauben,
Laßt es mich immer geſtehn, an die Olympier irr.
Lebe gerecht und du ſtirbſt, wie gerecht auch; opfre den Göttern,
Und vom Opferaltar reißt in die Gruft dich der Tod;
Such im Geſang dein Heil; hier liegt — o ſchau es — Tibullus,
Nur was die Urne beſchließt, blieb von dem Hohen uns nach.
Hat es die Flamme gewagt, dein ruhendes Haupt zu verſehren,
Wich ſie nicht ſcheu vor dir, heiliger Sänger, zurück:
Wahrlich was hindert ſie dann, die vermeſſene, daß ſie der Götter
Goldene Tempel nicht auch frevelnd in Aſche begräbt?
Und doch tröſtlicher war's, als hätte Phäaciens Eiland
Mit unwürdigem Staub fern dich, den Fremdling, bedeckt;
Schloß doch dem Sterbenden hier im Verlöſchen das Auge die Mutter
Und ihr letztes Geſchenk brachte der Aſche ſie dar,
Eilte die Schweſter doch her, in die Klage der jammernden Greiſin
Einzuſtimmen; verſtört kam ſie, mit fliegendem Haar.
Nemeſis auch, mit den Deinen vereint, und die Jugendgeliebte
Küßten dich weinend und treu ſind ſie der Leiche gefolgt.
Reineres Glück hab' ich dir gebracht, rief Delia ſcheidend,
Ach, du lebteſt, ſo lang zärtlich für mich du geglüht!
Nemeſis ſchluchzte darauf: Was rühmſt du dich meines Verluſtes?
Mir im Tode zuletzt hat er die Hand noch gedrückt.
Aber beſteht von den Toten noch mehr als Schatten und Name,
O dann wandelt Tibull jetzt in Elyſiums Hain.

Digitized by Google

Komm ihm entgegen, die blühende Stirn umwunden mit Epheu,
Traulich an Calvus gelehnt grüß ihn, beredter Catull!
Du auch Gallus, dafern sie dich falsch des Verrates bezüchtigt,
Der du Leben und Blut allzu entschlossen verströmt!
Ihrer Erscheinung gesellt, — wenn ein Bild noch haftet am Schatten —
Wallst du nun, sanfter Tibull, unter den Seligen hin.
Möge denn süß dein Staub ausruhen in sicherer Urne,
Also fleh' ich, und leicht decke die Erde dich zu!

Der Tod der Fabier.

Faunus, dem ländlichen, dampft der Altar an den Iden des Hornung,
Wo sich, die Arme des Stroms teilend, die Insel erhebt.
Dies ist der Unglückstag, da einst vor Veji die dreimal
Hundert und dreimal zween Fabier blieben im Kampf.
Ein Haus hatte begehrt, für die Ehre der Stadt und die Kriegslast
Einzustehn und zum Schwert griff das gesamte Geschlecht.
Aus der Familienburg rückt stattlich die adlige Freischar,
Jeglicher Streiter im Glied würdig, ein Führer zu sein.
Rechtshin ziehn sie, dem Janus zunächst, durchs Thor der Carmenta;
(Meide den Bogen! Ein Fluch, Wanderer haftet auf ihm)
Als sie im Eilschritt drauf an der Cremera Strudel gekommen —
Winterlich trüb' im Fluß brausten die Wasser dahin —
Schlagen ein Lager sie dort und, das Schwert dann zückend, gewaltsam
Brechen sie mitten hinein in das Tyrrhenische Heer,

Digitized by Google

Wie wohl hungrige Leu'n von Libyens Felsengebirge
Ueber die Herden des Thals fallen im Weidegefild.
Rasch ist die Schar der Vejenter zersprengt; Schmachwunden im Rücken,
Fliehn sie und färben den Grund rot mit etruskischem Blut,
Also erliegen sie wieder und oftmals. Endlich am offnen
Siege verzweifelnd, verschmitzt rüsten sie Waffen der List.
Wo sich ein Blachfeld dehnt, von waldigen Hügeln umschlossen,
Die manch sichern Versteck bieten dem Wild des Gebirgs,
Dort bleibt draußen ein Häuflein zurück sammt etlichen Rindern,
Aber im dichten Gebüsch lauert die übrige Schar.
Sieh, und wie sich ein Bach, von strömendem Regen geschwollen
Oder vom Schnee, den lau säuselnde Weste gelöst,
Ueber die Felder und Straßen ergießt und nimmer im alten
Festumuferten Bett seine Gewässer beschließt,
So durchs Thal hinstürmen die Fabier, weit sich zerstreuend;
Sicher gemacht durch den Schein denken sie keiner Gefahr.
Adlige Streiter, wohin? Zu sorglos traut ihr dem Feinde!
Ritterlich freudiger Mut, fürchte den tückischen Pfeil!
Tapferkeit fällt durch List; ringsher in die offenen Felder
Bricht urplötzlich der Feind alles umzingelnd hervor.
Was sind wider ein Heer von Tausenden wenige Helden?
Wo im Drange der Not bleibt den Verlornen ein Hort?
Gleich wie der Eber, gehetzt in Laurentums wildem Gebirgsforst
Mit weißblitzendem Zahn hauend die Meute zerfleischt,
Doch dann selber erliegt, so fallen sie, grause Vergeltung
Uebend und Streich um Streich säen und ernten sie Tod.
Ein Tag hatte zum Kampfe die Fabier alle berufen,
Alle verdarb ein Tag, wie sie dem Rufe gefolgt.

Digitized by Google

Doch daß in Herkules' Haus nicht ganz ausstürbe der Same,
Sichtbar hatten darob, mein' ich, die Götter gewacht.
Denn ein Knabe, zu jung noch und zart zum Dienste der Waffen,
Blieb vom Fabierstamm, einer von allen, verschont,
Blieb's, auf daß uns dereinst du, Maximus, könntest erstehen,
Durch dein Zaudern der Stadt Rettung zu schaffen und Heil.

Das Schenkmädchen

dem Virgil zugeschrieben.

Syriens Schenkin, geübt, nach dem Takte der Rohrkastagnetten
Zierlich und schmuck sich zu drehn, griechische Bänder im Haar,
Tanzt vom Becher erhitzt an dem Thor der geschwärzten Taberne,
Während sie über dem Haupt rasselnd die Klappern bewegt.
„Fremdling, willst du erschöpft im brennenden Staube vorbeiziehn,
Statt, hinlagernd am Wein, dir ein Genüge zu thun?
Hier sind Fässer und Krüge genug, hier Saiten und Flöten,
Becher und Blumen, und kühl spannt sich aus Rohr das Gezelt.
Auch des Hirten Schalmei, die Verkünderin ländlicher Freuden,
Schallt, wie sie lieblicher nicht Mänalus' Grotte vernahm.

Digitized by Google

Landwein haben wir hier, erst eben gezapft aus dem Pechschlauch,
Haben daneben den Born, der mit Geplätscher entrauscht.
Hier sind gelbe Violen, zum Kranz anmutig gewunden,
Hier mit lichtem Jasmin purpurne Rosen verwebt,
Lilien auch, von des Bachs jungfräulicher Quelle gefeuchtet,
Die im Körbchen von Bast gütig die Nymphe beschert.
Auf dem Binsengeflecht schon trocknen die zierlichen Käse,
Pflaumen, golden wie Wachs, liefert der Herbst auf den Tisch;
Auch der Kastanie Frucht und den hellrot schwellenden Apfel,
Eben am Stengel gereift, blauliche Gurken dazu,
Blutige Maulbeern auch und rankende Trauben, es winken
Ceres in reinster Gestalt, Amor und Bromius [1]) dir.
Kehre denn ein! Von Schweiß schon trieft dein keuchendes Saumtier,
Schon es; erwies sich doch selbst Vesta den Eseln geneigt.
Schwirrend ertönt in den Büschen bereits der Gesang der Cikade
Und in den kühlsten Versteck schlüpft die Lacerte zurück.
Bist du gescheit, so trink aus dem Mischkrug gleich dir ein Räuschchen,
Oder beliebt dir ein Kelch erst aus geschliffnem Krystall?
Eia, dehne die Glieder zur Rast im Schatten des Weinlaubs,
Und mit Rosengewind kränze das trunkene Haupt!
Nippe, Jüngling, den Kuß von den blühenden Lippen des Mädchens,
Gönn es den Greisen, die Stirn mürrisch in Falten zu ziehn!
Willst du den duftenden Kranz für ein fühllos Restchen von Asche
Sparen und wähnst fürs Grab unsere Blumen gepflückt?

[1]) Bromius, der Lärmende, Beiname des Bacchus.

Digitized by Google

Wein und Würfel daher! Wer grämt ſich um morgen! —
Im Nacken
Steht uns der Tod und „Lebt!“ raunt er, „ich bleibe
nicht aus.“

Quintus Horatius Flaccus.

Der Schwätzer.

Satire.

Ueber den heiligen Weg hinſchlendert' ich, wie ich gewohnt
bin,
Irgend ein Verschen im Kopf, was weiß ich? und ganz
in Gedanken —
Kommt mir da einer gerannt, kaum kenn' ich den Mann
nach dem Namen,
Drückt mir die Hand faſt lahm und: „Wie geht es, Ver-
ehrteſter?“ fragt er.
„Leidlich, ſo weit“ — antwort' ich zerſtreut — und „erge-
benſter Diener.“
Drauf, als er Schritt ſtets hält, abbrechend: „Befiehlſt du
noch ſonſt was?“
„Teuerſter,“ ſagt er, „ſo fremd?“ Ich gehöre zur Kunſt
ja.“ — „Das freut mich
Herzlichſt,“ gab ich zurück, und loszukommen begierig,
Ging ich geſchwinder und blieb dann ſtehn und raunte
dem Diener
Dies und jenes ins Ohr, indes auf die Stirn mir der helle
Angſtſchweiß trat. „O ſtünde Bolans glückſelige Grobheit
Mir zu Gebot!“ So ſeufzt' ich für mich, da jener ins
Zeug nun
Schwatzt' und die Straßen umher und die Stadt pries.
Als ich beharrlich

Digitized by Google

Schwieg, da begann er zuletzt: „Du möchteſt um alles mich los ſein,
Längſt ſchon hab' ich's gemerkt; doch vergieb, ich bin zäh und ein Endchen
Geh' ich noch mit. Wo ſoll's denn hinaus?" — „Nicht nötig; ein Umweg
Wär' es für dich. Ich will auf Beſuch; du kenneſt den Mann nicht,
Jenſeits liegt er mir krank, weitweg, an den Gärten des Cäſar." —
„Bin ich doch frei und wacker zu Fuß; ich begleite dich immer." —
Kleinlaut hing ich das Ohr und verdroſſenen Sinns, wie ein Eſel,
Dem man zu viel auf den Rücken gepackt. Da begann er aufs neue:
Ueberſchätz' ich mich nicht, ſo werd' ich ſo lieb dir wie Viscus
Oder wie Varius ſein. Schreibt einer ſo viel und ſo raſch denn
Verſe wie ich? und bewegt ſich ſo leicht mit gefälligem Anſtand?
Auch zu ſingen verſteh' ich, Hermogenes dürft' es beneiden." —
Aergerlich fuhr ich dazwiſchen: „Du haſt noch die Mutter am Leben?
Oder Geſchwiſter vielleicht, die um dich ſorgen?" — „Nicht eins mehr.
Alle begraben!" — Die Glücklichen die! Nun bin ich geliefert.
Mach denn ein End'! Es erfüllt ſich das Schickſal, das mir als Kind einſt,
Da ſie das Los mir warf, die Sabelliſche Hexe geweisſagt:
„Dieſen entführt nicht Gift, nicht feindliches Schwert zu den Schatten,
Auch kein Lungengebreſt noch Huſten und lähmende Fußgicht,

Digitized by Google

Sondern es bringt ihn einmal ein Schwätzer ums Leben; die Schwätzer
Halt' er ſich weislich darum vom Leibe, ſobald er heranwächſt." —
Schon auf Mittag ging's und wir kamen zum Tempel der Veſta,
Wo zufällig er heut auf Bürgſchaft vor dem Gericht ſich
Stellen mußte, wo nicht, auf ein günſtiges Urteil verzichten.
„Gingſt du mir," ſprach er, „vielleicht hier etwas zur Hand?" — „Ich bedaure.
Müßt' ich ſterben darum, kein Wörtchen verſteh' ich vom Rechtsgang;
Und dann eil' ich, du weißt ja, wohin?" — „Schlimm," ſagt' er; „was thu' ich?
Geb' ich nun dich auf oder den Spruch?" — „Mich, Liebſter!" — „O nicht doch!"
Ruft er und ſtapft drauf zu, und ich, vom vergeblichen Kampfe
Mürbe bereits, ihm nach. — „Wie ſtehſt du denn jetzt mit Mäcenas?"
Fragt er aufs neu', „er iſt ſchwer zugänglich, heißt es, geſcheit ſonſt,
Und ſein Schäfchen verſteht er zu ſcheren. Du fändeſt an mir hier
Einen verläßlichen Freund, dein Spiel zu begünſtigen, wärſt du
Mich zu empfehlen geneigt. Mein Leben verwett' ich, wir ſtächen
Alle die übrigen aus." — „Du irrſt! So geht es nicht zu dort,
Auch im entfernteſten nicht. Kein Haus iſt reiner und ſolchen
Häßlichen Künſten ſo fremd. Mir ſchadet es nie, wenn ein andrer
Witziger oder vermögender iſt. Der gebührende Platz wird

Jedem zu teil." — „Da behaupteſt du viel. Kaum glaub-
lich!" — „Und dennoch
Wahr." — „Nun machſt du mich erſt recht lüſtern: ich würd'
ihm ein Freund ſein,
Näher als einer. Du darfſt in der That nur wollen;
wie du ſtehſt,
Setzeſt du mich ſchon durch. Er iſt weich, und weil er
das ſelbſt fühlt,
Läßt er nicht gleich jedweden heran. Auch ſoll es an
gar nichts
Fehlen; ein Trinkgeld thut's bei den Dienern. Empfängt
er mich heut nicht,
Komm' ich morgen, ich paſſe die Zeit ab, ſuch' ihn zu
treffen,
Zeigt er ſich draußen, und bring' ihn nach Haus. Uns
Sterblichen fällt ja
Mühlos nichts in den Schoß." — So ſchwatzt er noch, ſieh
da begegnet
Fuscus Ariſtius uns, mein Hausfreund, welchem zu gut nur
Jener bekannt. So bleiben wir ſtehn. Woher und wo-
hin jetzt?
Fragt er und giebt uns Beſcheid. Ich zupf' ihn am Mantel,
ich kneif' ihn
Scharf ins Weiche des Arms, umſonſt, wie deutlich ich
winke,
Wie ich die Augen verdrehe, er ſoll mich befrei'n: der
Verräter
Thut, als verſtänd' er mich nicht und lacht. Ich kochte
vor Aerger.
„Sagteſt du nicht, du hätteſt mit mir ein Geſchäft zu be-
reden?
Ganz im Vertrauen?" — „Jawohl, ich beſinne mich; aber
wir thun es
Wohl zu gelegner Zeit. Hauptſabbath iſt heut und Ge-
ſchäfte,

Digitized by Google

Spricht der Ebräer, verderben die Luft.“ — „Was frag' ich nach solchem
Aberglauben, Ariſt?“ — „Ich aber, ich habe die Schwachheit,
Darin lauf' ich ſo mit. Du verzeihſt; wir treffen uns ſonſt wohl.“ —
Ging je ſchwärzer ein Morgen mir auf? Er entſchlüpft mir und läßt mich
Unter dem Meſſer, der Schelm. — Da führt mein Stern mir den Mann her,
Der ſich für jenen verbürgt. Und „Wohin, du Abſcheulicher?“ ſchreit er
Grimmig ihn an, und zu mir: „Dich nehm' ich als Zeugen!“ Ich biet' ihm
Willig das Ohr [1]). Nun geht's ins Gericht. Dort Streit und Gezeter,
Lärm und Gedräng' ringsum. So ward mein Retter Apollo.

Das Glück der Beſchränkung.

Satire.

Dies war einſt mein ſehnlichſter Wunſch: Ein beſcheidenes Stücklein
Ackers, ein Garten dabei und am Hauſ' ein lebendiger Brunnquell,
Etwa dazu noch ein weniges Wald. Nun haben's die Götter

---

[1]) Es war römiſche Sitte, denjenigen, den man als Zeugen vor Gericht auffordern wollte, beim Ohr zu faſſen.

Der im Früheren erwähnte Bolanus war ein ſeiner rückſichtsloſen Derbheit wegen verrufener Sonderling; Viscus und Varius litterariſche Freunde des Horaz und ſelbſt Dichter.

Digitized by Google

Reicher und beſſer gefügt; wohl mir! So fleh' ich denn eins nur,
Daß du mir, Majas Sohn, das Beſchiedene gnädig erhalteſt.
Wenn ich das meinige nie unredlich zu mehren getrachtet,
Noch es zu ſchädigen denke durch Leichtſinn oder Verſchwendung,
Wenn mir der thörichte Wunſch nie kam: O hätt' ich doch jenes
Winkelchen dort noch dazu, das jetzt mir die Grenze verunziert,
Oder: O fänd' ich doch auch ſolch Kiſtchen mit Gelde wie jener,
Der vom gehobenen Schatze das Grundſtück, das er um Taglohn
Früher gepflügt, als Beſitzer erwarb, durch Herkules' Gnade;
Wenn ich zufrieden genieße, was da iſt, höre mich bitten:
Mache die Herde mir fett und das übrige, was ich beſitze,
Außer dem Geiſt, und ſei, wie bisher mein Hüter und Helfer!

Floh ich ins freie Gebirg' aus der Stadt, wo böte ſich beſſrer
Stoff für ein ſchlichtes Gedicht der zu Fuß hinwandelnden Muſe?
Plagt mich doch hier kein höfiſcher Zwang, kein bleierner Südwind,
Kein ſchwülatmender Herbſt, der leidigen Schoß für das Grab heiſcht. —

Vater der Frühe — vernimmſt du es lieber, ſo grüß' ich dich: Janus —
Du, mit welchem der Menſch die Geſchäft' und Mühen des Lebens

Digitized by Google

Nach urewigem Rate beginnt, ſei meines Geſanges
Anfang! Zeitig in Rom ſchon weckſt du mich: Auf! du biſt Bürge!
Eile, daß keiner zum Dienſt ſich befliſſener zeige! Geſchwinde!
Mag dann draußen der Nord hinfegen oder im düſtern
Schneeſturm nahen der kürzeſte Tag: fort muß ich aufs Stadthaus.
Hab' ich nun feierlichſt dort für den Schaden zu ſtehn mich verpflichtet,
Gilt es den Weg im Gewühl zu erkämpfen und tapfer zu drängen.
„Biſt du denn gänzlich von Sinnen?“ ſo ſchnauzt mich ein grober Geſell wohl
Unter Verwünſchungen an, „du zerbrichſt ja den Leuten die Rippen,
Wenn es dir juſt einfällt zu deinem Mäcenas zu laufen.“
Nun, das mundet mir ſüß, ich geſteh's. Doch komm' ich am alten
Friedhof zu den Esquilien kaum, ſo ſchwirren auch hundert
Fremde Geſchäfte bereits um das Haupt mir. „Morgen vor acht Uhr
Bittet dich Roscius, ihn bei Gericht zu vertreten am Forum.“
„Wegen gemeinen Beſcheids in neuer und wichtiger Sache
Laſſen die Schreiber, Horaz, an die heutige Sitzung dich mahnen.“
„Sorge, daß hier auf die Schrift Mäcen ſein Siegel mir drücke!“
Sprichſt du: „Womöglich,“ ſo heißt's: „O, du brauchſt nur zu wollen, ſo kannſt du.“

Tief ins ſiebente Jahr nun geht's, beinah' in das achte,
Daß Mäcenas zuerſt zu den Seinen mich rechnete; freilich
Nur um auf Reiſen einmal mich mitzunehmen im Wagen
Oder bei Muße mit mir leichtwiegende Dinge zu plaudern.

Digitized by Google

Etwa: Wieviel ist die Uhr? Ficht Syrus so gut wie der Thraker?
Kühl schon weht's in der Früh, man erkältet sich ohne den Mantel,
Oder was sonst für ein undicht Ohr Harmloses sich eignet.
Seit der Zeit hatt' euer Poet tagtäglich und stündlich
Mehr zu leiden vom Neid. Kaum, daß er mit ihm sich im Schauspiel
Oder im Marsfeld zeigt, brummt ärgerlich alles: Der Glückspilz!
Strömt nur irgend ein Schauergerücht vom Markt in die Stadt aus,
Gleich hält jeder mich an und fragt: „Sprich, Bester, du mußt es
Wissen, du bist ja so nahe vertraut mit den waltenden Göttern,
Sage, was ist's mit den Dakern?" — „Ich weiß nichts." — „Seht mir den argen
Spötter, er foppt uns doch stets!" — „So strafen mich sämtliche Götter,
Ist mir das mindeste kund!" — „Wird Cäsar denn drüben am Aetna,
Wird in Italien hier er das Land an die Krieger verteilen?" —
Schwör' ich, daß nichts mir bewußt, so schütteln erstaunt sie die Köpfe
Oder beloben mich gar als einzigen Meister im Schweigen.

Also vergeht mir Aermstem der Tag, und ich seufze mit Sehnsucht:
O mein Wald, wann werd' ich dich schau'n, wann wird mir vergönnt sein,
Nun aus Schriften der Alten und nun aus Träumen der Muße
Süßes Vergessen der Welt und ihrer Beschwerde zu saugen!

Digitized by Google

O, wann winkt mir die Bohne, Pythagoras' Regel zum Trotze,
Wann der gedünstete Kohl mit Speck mir wieder bei Tische?
O Nachtschmäuse der Götter! Da tafl' ich im Kreise der Meinen
Fröhlich am eigenen Herd, und ein Volk mutwilliger Sklaven
Mach' ich noch satt mit den Resten des Mahls. Ungleich, nach Belieben,
Mischt sich jeglicher Gast den Pokal, vom Zwange verbohrter Zechvorschriften befreit, gleichviel, ob er stärkere Becher
Tapfer ertrag', ob er froh schon werde bei schwächeren. Traulich
Plaudern wir dann, doch nicht von den Hauseinrichtungen andrer
Oder vom neu'sten Ballet; nein, was uns näher ans Herz geht,
Was unentbehrlich zu wissen für uns, das kommt zur Erwägung:
Ob ein erhabener Sinn, ob Reichtum echteres Glück sei,
Was uns fester verknüpfe, Bedürfnis oder Charakter,
Oder wodurch sich das Gute bewähr' und das Höchste der Güter.

Nachbar Cervius tischt zur Nutzanwendung dazwischen
Alte Geschichten uns auf. Preist einer Arellius' Schätze,
Der von den Sorgen des Manns nichts weiß, so beginnt er: Vor Zeiten
Nahm ein Mäuschen einmal vom Land' im bescheidenen Erdloch
Freundlich die Stadtmaus auf; denn sie waren sich alte Bekannte.
Streng haushälterisch sonst mit dem Vorrat, übte sie gern doch

Digitized by Google

Heute die gaſtliche Pflicht und ſchonte, der Freundin zu Ehren,
Weder die Erbſen im Schrein noch die länglichen Körner des Hafers.
Auch ein Roſinlein trug ſie im Maul daher und benagte
Würfelchen Specks, mit dem Wunſch, durch Wechſel der Speiſe die Eßluſt
Jener zu reizen, die kaum ein Gericht anrührte, die Leckre,
Während die Hausfrau ſelbſt, auf heuriger Schütte gelagert,
Spelt nur und Wicke genoß, für den Gaſt das Gewählte ſparend.
Endlich begann die Städterin ſo: „Wie hältſt du, Geliebte,
Solch ein Leben nur aus hier draußen am Hange der Waldſchlucht?
Willſt du's nicht lieber einmal mit der Stadt und den Menſchen verſuchen?
Laß dir raten und komm gleich mit! Mit dem Leben auf Erden
Iſt ja für uns doch alles vorbei, und keiner, wie vornehm
Oder gering er auch ſei, entgeht der Vernichtung. So lebe
Wenigſtens luſtig, ſo lang es vergönnt, und genieße, was möglich.
Leb und bedenke, wie flüchtig die Zeit!" — Dies deuchte der Feldmaus
Triftig geſagt, und ſie ſprang aus dem Häuslein, fertig zur Reiſe.

Raſch nun fördert die Schritte das Paar, um im Schutze des Dunkels
Unter der Mauer hinein in die Stadt zu ſchlüpfen. Es ſtand ſchon
Hoch am Himmel die Nacht, da betraten die Wandergefährten
Trippelnden Fußes ein prächtig Gemach, wo Decken von Scharlach

Digitized by Google

Breit um den Tiſch her glänzten auf elfenbeinernen Seſſeln
Und vom geſtrigen Schmaus noch überreichlicher Vorrat
Rings im Silbergeſchirr hoch aufgeſchichtet umherſtand.
Als nun die Städterin hier auf purpurnem Kiſſen die Feldmaus
Sorglich gebettet, beſchickt ſie das Mahl als hurtige Wirtin,
Wechſelt die Speiſen behend, und trotz dem gewandteſten Kellner
Wartet ſie auf und koſtet zuvor von jeglicher Schüſſel.
Jener behagt die Veränderung wohl, und gemächlich ſich dehnend,
Schmauſt ſie vergnügt als fröhlicher Gaſt; da, plötzlich erſchüttert,
Krachen die Flügel der Thür, und vom Pfühl auftummeln die beiden.
Angſtvoll rennen im Saal ſie umher; doch ärgerer Schreck noch
Schüttelt und tötet ſie faſt, als Doggengebell die gewölbten
Räume durchhallt. Und die Feldmaus ruft: „Nein, Schweſter, nach ſolchem
Leben gelüſtet mich nicht. Fahr wohl! Da ſitz' ich doch lieber
Draußen am Wald im ſicheren Loch und knuſpere Wicken."

An Albius Tibullus.

Epiſtel.

Albius, gütiger Freund und Anwalt unſrer Satiren,
Womit denk' ich dich jetzt auf Pedums Fluren beſchäftigt?
Schreibſt du Gedichte vielleicht, um des Caſſius Ruhm zu verdunkeln?
Oder ſchleuderſt du ſchweigend im Hauch der erquickenden Waldluft,

Digitized by Google

Ueber den hohen Beruf nachſinnend des Guten und Weiſen?
Nie ja warſt du verlaſſen vom Geiſt, und es liehen die Götter
Schönheit dir und reichen Beſitz und die Kunſt des Genießens.
Was kann Muttergebet noch Größeres flehn für den Liebling,
Wenn er zu leben verſteht und was er empfindet zu ſagen,
Wenn ihm Geſundheit, Achtung und Ruhm in Fülle beſchert ſind,
Und zum reinſten Behagen genug, und noch etwas darüber?
Zwiſchen Hoffnung und Furcht, in wechſelnden Sorgen und Bangen
Denk an jeglichem Tag, er ſei dein letzter, und täglich
Wird dir zum holden Geſchenk, die du nicht hoffteſt, die Stunde. —
Mich, Freund, würdeſt du glänzend und rund antreffen vor Wohlſein,
Kämſt du einmal, um „ein Tier aus dem Stall Epikurs" zu belachen.

An Fuscus Ariſtius.

Epiſtel.

Dich, den Verehrer der Stadt, mein Fuscus, grüß' ich von Herzen
Selbſt ein Verehrer des Lands. Denn in dem einzigen Punkt ja
Sind wir verſchiednen Geſchmacks, doch im übrigen treulich verbrüdert
Zwillinge faſt, die ſtets miteinander dasſelbe verneinen
Oder mit Nicken bejahn, wie beiſammen gealterte Tauber.
Du nun hüteſt das Neſt, mich locken die Reize des Landes:
Quellengerieſel, bemooſtes Geklüft und ſchattende Wipfel.

Digitized by Google

Ja, ich empfinde mich erst als Mensch und König, sobald ich
Hinter mir ließ, was ihr mit Gejauchz' in den Himmel
emporhebt;
Opfergebäck hab' ich satt, wie der Knecht, der dem Priester
davonlief;
Brot ist's, was ich bedarf. Das stillt trotz Kuchen den
Hunger.
Wenn du begehrst, dem Gesetz der Natur entsprechend
zu leben
Und beim Bauen zuerst nach der günstigsten Stelle dich
umsiehst:
Kennst du den Ort, der ein traulicher Heim, als das Land,
dir gewährte?
Wo doch wären die Winter so lau? Wo kühlte der
Luftzug
Sanfter des Hundssterns Wut und die sengende Nähe des
Löwen,
Wenn er, gestreift von der Sonne Geschoß, wie ein Rasender
anspringt?
Wo auch störte der Schlaf dir minder die neidische Sorge?
Weicht Mosaiken aus libyschem Stein gründuftiger Rasen?
Oder ist reiner die Flut, die sich staut in der Stadt Bleiröhren,
Als die murmelnden Lauts im Gefälle des Baches dahinschießt?
Pflanzt man doch künstlichen Wald in den Kranz buntfarbiger Säulen
Oder erwählt sich ein Haus um den Blick in die Ferne
der Landschaft.
Wirf aus der Thür die Natur nur hinaus und sie steigt
dir ins Fenster,
Mit still siegender Kraft die ermüdenden Schnörkel durchbrechend.
Wer am Wollengewand das verschießende Rot von
Aquinum

Mit der gediegenen Pracht des ſidoniſchen Purpurs verwechſelt,
Wird nicht ſichrer dadurch noch empfindlicher Schaden erleiden,
Als wer Irriges nicht zu ſcheiden verſteht von dem Wahren.
Wer bei glücklicher Zeit maßlos im Vergnügen ſich gehn läßt,
Knickt wie ein Rohr, wenn ſie flieht. Unentbehrlich Geſchätztem entſagſt du
Schwer, ſo verwöhne dich nicht, und du magſt es auch unter dem Strohdach
Fürſten an wahrem Genuß und Fürſtenfreunden zuvorthun.
Streitbar pflegte der Hirſch von der Weide, die beiden gemein war,
Stets zu verjagen das Roß, bis dies, des vergeblichen Kampfes
Müde, den Menſchen zu Hilfe ſich rief und dem Zaum ſich bequemte.
Aber nachdem es das Feld nun trotzig als Sieger behauptet,
Ward es den Zügel nicht los aus dem Maul, noch den Reiter vom Rücken.
Siehe, ſo trägt, wer niedrig den Schatz aufopfert der Freiheit,
Weil er die Armut ſcheut, auf dem Rücken den Herrn und verdammt ſich
Selbſt zu ewigem Fron, ſtatt klug mit Geringem zu hauſen.
Wer ſich nicht einzurichten verſteht, dem geht's nach der Fabel:
Stolpern macht ihn der ſchlappende Schuh und es drückt ihn der enge.
Lebe denn froh des beſchiedenen Teils, wie dem Weiſen es zukommt,
Fuscus, und lies mir den Text zur Erwiderung, dünkt es dir jemals,

Digitized by Google

Daß ich mehr als genug aufhäuf' und ein Ende nicht finde.
Denn das geſammelte Gold wird Knecht uns oder Gebieter;
Richtiger freilich gehorcht es dem Zaum, als daß es ihn handhabt.
Dies diktiert' ich für dich am zerfallenden Tempel Vacunas,
Dich zu miſſen betrübt, im übrigen fröhlichen Mutes.

An Torquatus.

Epiſtel.

Wenn bei Tafel ein Sitz dir genügt aus Archias Werkſtatt
Und du mit Hausmannskoſt von beſcheidener Schüſſel vorlieb nimmſt,
Hoff' ich dich bei mir zu ſehn mit ſinkender Sonne, Torquatus.
Weine vom anderen Jahre des Taurus werden wir trinken,
Zwiſchen Minturnäs Sümpfen verzapft und der Burg Sinueſſas.
Wenn du Erleſneres haſt, bring's mit; ſonſt füg in die Wahl dich.
Blank ſchon funkelt mir Herd und Hausrat, deiner gewärtig.
Komm denn und laß die Gedanken daheim an den Streit um die Erbſchaft
Und an Moſchus' Prozeß! Iſt uns morgen an Cäſars Geburtsfeſt
Gründlich doch auszuſchlafen vergönnt, und wir dürfen die warme
Köſtliche Nacht ſorglos hindehnen mit trauten Geſprächen.
Wozu ſoll mir ein Gut, des freier Genuß mir verſagt iſt?
Wer für die Erben nur ſpart und ſich ſelbſt nichts gönnet zum Wohlſein,

Digitized by Google

Deucht mir dem Wahnsinn nah. Nein, Blumen zu streu'n und zu trinken,
Bin ich gelaunt, und mögt ihr darum leichtfertig mich schelten.
Was vollbrachte der Rausch nicht schon? Das Geheimnis enthüllt er;
Hoffnungen sieht er erfüllt; in die Feldschlacht treibt er den Feigling,
Nimmt vom bekümmerten Herzen die Last und begeistert den Künstler.
Wem nicht löste der volle Pokal schon plötzlich die Lippen?
Wen nicht ließ er befreit aufatmen vom Drucke der Armut?
Dies auch soll nach Gebühr und mit willigstem Eifer beschickt sein,
Daß kein schmutzig Gedeck, kein schäbig gewordener Teppich
Dein Mißfallen erweck' und du rings in Schüssel und Kanne
Ganz wie im Spiegel dich schaust, daß keiner im traulichen Kreise
Sei, der Gesprochenes weiter verschwatzt, und den passenden Nachbar
Jeglicher finde bei Tisch. Den Septicius triffst du, den Butra
Samt dem Sabian, falls diesen ein früherer Schmaus und ein Liebchen
Fest nicht hält. Auch wäre noch Platz für etliche Schatten,
Wenn du den Dunst nicht scheust bei allzu gedrängter Gesellschaft,
Schreib nur, wieviel Mitgäste du willst! Und dem Staube der Akten,
Wenn der Klient dir die Thüre bewacht, entschlüpfe nach hinten.

Digitized by Google

An Mäcenas.

Epiſtel.

Glaubſt du dem alten Kratin, ſchriftkundiger Gönner Mäcenas,
Wird niemals ein Gedicht auf die Dauer beſtehn und gefallen,
Das beim Waſſer erdacht. Seitdem zu den Faunen und Satyrn
Seines Gefolgs Gott Bacchus die ſchwärmenden Dichter geſellte,
Pflegen die Muſen von Wein ſchon früh zu duften am Tage.
Als Weinzecher erweiſt ſich im Lobe des Weines Homerus;
Vater Ennius auch hub ſtets nur trunkenen Muts an,
Waffen zu ſingen. „Den Markt und die Börſ' am Gehege des Libo
Räum' ich den Nüchternen ein; nur ſinge mir keiner der Biedern!"
Kaum, daß ich alſo geſcherzt, ſo begannen im Nu die Poeten
Nachts um die Wette zu zechen und tags Weindünſte zu gähnen,
Gleich, als wär' es genug, wenn einer verwildert und barfuß,
Finſteren Blicks und im bäuriſchen Rock nachäffte den Cato,
Um ſchon Cato zu ſein an Tugenden auch und Geſinnung.
Weil des Jarbas Sproß, um als modiſcher Redner zu glänzen,
Lauter zu donnern verſucht', als Timagenes, barſt er. Ein Vorbild,
Das in den Fehlern bequem ſich nachahmt, führt in die Irre.
Säh' ich einmal blaß aus, was gilt's, gleich tränken ſie Eſſig.
O Nachahmergeſchlecht, armſelige Herde, wie oft ſchon

Hat dein Lärm mir die Galle geweckt und wie oft das Gelächter!
Doch ich prägte die bahnende Spur in ein neues Gebiet ein,
Das vor mir kein Fuß noch betrat. Wer kühn ſich vertrau'n darf,
Lenkt als Führer den Schwarm. Ich habe zuerſt den Latinern
Pariſche Jamben gezeigt, an Archilochus' Rhythmus und Geiſt mich
Haltend, doch nicht an den Stoff und die Worte zum Hohn des Lykambes.
Und nicht ſchmälere mir deswegen die Ehre des Kranzes,
Weil ich mich ſcheute, den Takt und des Versbaus Kunſt zu verändern.
Greift nach Archilochus' Maß doch im Liede die männliche Sappho,
Greift doch Alcäus darnach; nur, anders in Stimmung und Inhalt,
Wählt er ſich weder zum Ziel ſchwarzgalliger Strophen den Schwäher,
Noch auch dreht er den Strick für die Braut aus kränkenden Liedern.
Dieſen, an den ſich gewagt kein früherer, führt' ich den Römern
Vor im Latinergeſang. Und mich freut's, die eroberten Gaben
Heut' von den Beſten geleſen zu ſehn und in Händen gehalten. —
Fragſt du mich aber, warum mein Lied mißgünſtig ſo mancher
Zwar im geheimen verſchlingt, doch öffentlich ſchmäht und herabſetzt?
Niemals konnt' ich die Gunſt mir erkaufen des launiſchen Pöbels
Durch ein gebotenes Mahl und ein abgelegtes Gewandſtück,

Digitized by Google

Nie — von den edelſten Meiſtern geehrt als Hörer und Anwalt —
Unſerer kritiſchen Zunft ſchönthun um ein gnädiges Urteil.
Daher jener Verdruß! — „Unwürdiges möcht' ich im vollen
Saal nicht leſen und flüchtigen Scherz nicht bieten mit Anſpruch."
Wehr' ich mich ſo, gleich heißt's: „Ei freilich! Für Jupiters Ohren
Sparſt du es auf; du triefſt ja allein von poetiſchem Honig,
Einzig für dich nur ſchön." — Hierüber empfindlich zu werden,
Hüt' ich mich wohl und, die ſpitzigen Klau'n des Gereizten zu meiden,
Ruf' ich: Es will mir der Ort nicht paſſen; ein anderes Mal denn! —
Loſes Geſtichel erzeugt ja ſo leicht Wortwechſel und Jähzorn,
Jähzorn aber erbitterten Kampf und tödliche Feindſchaft.

An ſein Buch.

Nach Vertumnus und Janus, o Büchlein, ſchielſt du und möchteſt
Glatt und ſauber bereits bei den Soſiern prangen im Laden. [1])
Riegel und Schloß, dem Beſcheidnen erwünſcht, du trägſt ſie mit Unmut,
Jammerſt, daß dich ſo wenige ſchau'n, und rühmſt dir das Weite.

---

[1]) In der Tuskiſchen Straße zu Rom, unweit vom Durchgange des Janus und der Bildſäule des Vertumnus, lag neben anderen Kaufläden auch das bekannte Buchhändlergewölbe der Soſiſchen Brüder, der Verleger des Horaz.

Digitized by Google

Anders erzog ich dich zwar, doch geh, wohinaus dich gelüstet.
Ließ ich dich fort, nie kehrst du zurück. „Ich Aermster, was that ich!"
„Wollt' ich denn das?" so wirst du verletzt dann klagen, und weißt doch,
Wie dich der „freundliche Leser" beiseit' wirft, wenn er genug hat.
Gleichwohl — trübt mir nicht Aerger um dich die prophetische Sehkraft —
Wirst du gefallen in Rom, bis der Neuheit Reiz dir entschwunden;
Aber, zerlesen darauf und beschmutzt von den Händen des Volkes,
Dienst du verstummt für die Motten zum Fraß! Vielleicht ins Exil auch
Magst du nach Utica gehn und, geschnürt wie ein Sklav, nach Ilerda.
Lachen werd' ich alsdann, wo umsonst ich warnte, wie jener,
Welcher im Zorn den verstockt an den Rand hindrängenden Esel
Selbst in den Abgrund stieß. Wer mag Unwollende retten?
Dies auch wartet noch dein: im Mund schwerlesender Knaben
Kommt in den Vorstadtschulen zuletzt dir das Stammeln des Alters.
Wenn dir ein lieblicher Tag dann einst mehr Hörer versammelt,
Magst du erzählen, wie ich, des Freigelassenen Enkel,
Arm von Geburt, aus niederem Nest hochauf mich geschwungen,
Was an Geschlecht mir gebrach, durch die Kraft des Talentes ersetzend;
Wie ich, den Besten zu Rom in Krieg und Frieden befreundet,

Digitized by Google

Mäßig von Wuchs, früh grau, wie ein Kind ſtets fröhlich der Sonne,
Raſch auflodernd im Zorn, doch leicht zu verſöhnen geweſen.
Fragt dann einer vielleicht, wie hoch ich im Alter, ſo wiſſ' er,
Daß ich zum vierundvierzigſtenmal den Dezember erlebte,
Als ſich im Konſulamt mit dem Lollius Lepidus paarte.

Digitized by Google

Drittes Buch.

Fünfzig Oden des Horaz.

An die Römer.

Wohin, wohin ihr Rasenden? Warum liegt die Faust
Schon wieder euch am Heft des Schwerts?
Sind Land und Meer noch immer noch zur Genüge nicht
Gesättigt mit Latinerblut?
Nicht zu verbrennen gilt es jetzt Karthagos Burg,
Der stolzen Nebenbuhlerin,
Noch wilde Briten kettenschwer aufs Kapitol
Dahinführen im Triumph.
Nein, fallen soll, zur Lust dem Parther, diese Stadt
Selbstmörderisch durch eigne Hand.
So würden Wölfe nimmer hausen oder Leu'n,
Nur fremde Brut zerreißen sie.
Euch aber, reißt euch blinde Wut, reißt Götterzorn,
Reißt Schuld euch hin? Gebt Rechenschaft!
Ihr schweigt und werdet totenbleich und starrt mich an,
Entsetzen lähmt euch, weil ich's traf.
So ist's: ein furchtbar Schicksal treibt die Römer um,
Der finstre Geist des Brudermords,
Seit Remus' Blut, schuldlos vergossen, diesen Grund
Zum Fluch den Enkeln rot gefärbt.

Digitized by Google

Während der Bürgerkriege.

Schon ins zweite Geſchlecht fortwütet die Fehde der Bürger
Und Rom erliegt verblutend unter Römerhand.
Sie, die nimmer zu ſtürzen vermocht der Marſiſche Nachbar,
Noch Porſenas anſtürmendes Etruskerheer,
Die nicht Capuas mächtiger Neid, nicht Spartacus' Thatkraft,
Nicht allobrogiſcher Hochverrat zu Boden zwang,
Selbſt Germania nicht mit der Kraft blauäugiger Jugend,
Noch unſrer Väter grauſes Schreckbild, Hannibal,
Uns, dem unſel'gen Geſchlecht aus ſündigem Samen, erliegt ſie,
Und ſchweifend Wild wird hauſen wieder, wo ſie ſtand.
Wehe, da pflanzt in den Schutt der Barbar ſein Banner des Sieges,
Sein Reiter ſtampft mit ſchwerem Huf die Trümmerſtadt,
Und des Quirinus Gebein, aus heiligem Dunkel geriſſen —
Fluchwürd'ger Anblick! — ſtreut umher ſein Uebermut.
Aber erwägt ihr bereits, in Gemeinſchaft oder die Edlern,
Was ſolche Not von unſerm Haupte wenden mag,
O ſo vereint euch zu dieſem Beſchluß: Gleichwie der Phöcäer
Mit Fluch beladne Bürgerſchaft einſt flüchtete
Und die Aecker daheim und die Götter des Herds und die Tempel
Den Ebern preisgab und dem reißenden Wolfsgeſchlecht,
So zu wandern, wohin uns der Fuß trägt, oder der Süd uns,
Der Sturm aus Weſten brauſend übers Meer entführt.
Wollt ihr? Oder erſann euch Beſſres ein andrer? — Wohlan denn!
Zu Schiff! Was ſäumt ihr? Günſtig iſt der Zeichen Stand.
Tragt ihr ein männliches Herz in der Bruſt, ſo beſchwichtet die Klage
Und laßt im Flug Etruriens Küſten hinter euch,

Digitized by Google

Bis uns der Ocean wiegt, der die Fluren umgürtet, die Fluren
Glückſel'ger Inſeln, unſrer Sehnſucht reiches Ziel,
Wo pfluglos der geſegnete Grund alljährige Frucht bringt
Und unbeſchnitten fort und fort die Rebe blüht,
Wo ſtets lohnend der Sproß anſetzt am Zweige des Oelbaums,
Der Feige Purpur üppig ſtets im Laube prangt,
Honig geborſtenen Eichen entträuft und von den Gebirgshöhn
Die Rieſelquelle ſilberfüßig niedertanzt.
Ohne Geheiß tritt dort an der Melkerin Eimer die Ziege,
Mit vollem Euter traulich naht das Mutterſchaf;
Niemals ſchädigen Seuchen das Vieh, da keines Geſtirnes
Erbarmungsloſer Feuerblick die Herden ſengt.
Auch kein brummender Bär umſchleicht, wenn es dunkelt, die Hürden,
Noch bläht vom Boden plötzlich ſich die Natter auf.
Wunder erblicken wir Glücklichen rings, wo immer die Fluren
Mit ſchweren Güſſen feuchter Oſtwind niederſchwemmt,
Noch in glühender Scholle des Saatkorns Triebe verdurſten,
Denn beides, Glut und Näſſe, dämpft der Götterfürſt.
Dorthin ſteuerte nicht mit fichtenem Ruder die Argo,
Medea nicht, die Buhlerin, betrat den Strand,
Nie auch wandten die Segel dahin ſidoniſche Schiffer,
Noch ſelbſt Ulyſſes' vielgeprüfte Freundesſchar.
Für ein frommes Geſchlecht ſchied Jupiter dieſes Geſtad aus,
Als er zuerſt die goldne Zeit mit Erz verdarb,
Dann zu Eiſen aus Erz ſie verhärtete; doch der Gerechte
Mag, ſo verkünd' ich, glücklich ihrem Fluch entgehn.

Digitized by Google

An Pyrrha.

Welcher zärtliche Freund darf auf dem Roſenbett
Ganz von Düften berauſcht heut' in der dämmernden
Grotte, Pyrrha, dich küſſen?
Für wen trägſt du das blonde Haar

Einfach zierlich geſchürzt? Ach, er wird allzubald
Weinen, daß ihn das Glück, daß ihn die Treue floh,
Und mit Schrecken die heitre
See vom Sturme gedunkelt ſchau'n.

Wer, in goldenen Traum ſchmeichleriſch eingewiegt,
Stets von dir ſich geliebt, einzig geliebt ſich wähnt,
Nicht die Laune des Fahrwinds
Kennt er. Weh den Unſeligen,

Die dein trüglicher Glanz lockte! Von mir bezeugt
Dort am Tempel die Schrift, daß der Gerettete
Seine triefenden Kleider
Dankbar weihte dem Meeresgott.

An Thaliarchus.

Du ſiehſt, wie hochbeſchneit der Soracte dort
Erglänzt, wie ſeufzend unter der Laſt ſich kaum
Der Wald emporhält und vom ſcharfen
Hauche die Ströme zu Eis gefroren.

Dem Froſt zur Abwehr über dem Herd empor
Schicht Holz auf Holz! Freigebiger auch, o Freund,
Kredenz uns vom vierjähr'gen Weine
Aus dem ſabiniſchen Henkelkruge.

Digitized by Google

Anheim den Göttern ſtelle das übrige!
Sobald die meeraufwühlenden Stürme ſie
Beſchwichtigt, regt der alten Eſchen,
Regt der Cypreſſe Gezweig' ſich nimmer.

Was morgen ſein wird, forſche du nicht. Gewinn
Sei jeder Tag dir, welchen das Glück beſchert,
Und nicht die ſüße Lieb', o Knabe,
Oder den feſtlichen Reihn verachte,

So lang du blühſt und greiſe Verdrießlichkeit
Dir ferne blieb. Ringſchulen und Waffenſpiel
Und um die Dämmrung hold Geflüſter
Suche du jetzt zur beſprochnen Stunde;

Jetzt ſchalkhaft Lachen, das dich den heimlichen
Verſteck des Mädchens lieblich erraten läßt,
Und Pfänder, ihrem Arm entwunden,
Oder dem Finger, der wehrend nachgiebt.

An M. Vipſanius Agrippa.

Dich, Bezwinger des Feinds, tapfrer, verherrliche
In homeriſchem Flug Varius' Heldenlied,
Wie dein Heer du zu Schiff oder im Reiterkampf
Zu glorwürdigem Sieg geführt.

Mir, Agrippa, gelingt nimmer ſo Mächtiges;
Nie den Zorn des Achill ſäng' ich, des ehernen,
Nie die Fahrten des liſtſinnenden Ithakers,
Noch die Greuel in Pelops' Haus.

Für Erhabnes zu ſchwach, warnt mich die ſchüchterne
Muſe, welcher der Ton kriegriſcher Saiten fremd,
Cäſars ſtrahlenden Ruhm nicht und den deinigen
Durch Geſtümper herabzuziehn.

Digitized by Google

Wer auch führte den Mars im diamantenen
Harnisch würdig uns vor? Wer den Meriones
Schwarz von troischem Staub oder in Götterkraft
Pallas' Schützling, des Tydeus Sohn?

Nur Gastmähler und heißblütiger Mädchen Kampf,
Wenn ihr nagelgestutzt kühnem Getändel wehrt,
Sing' ich, heute noch frei, morgen in Flammen schon,
Meiner leichten Natur getreu.

An Tyndaris.

Oft schweift zum waldumrauschten Lucretilis [1])
Der muntre Faun von seines Lycäus' Höhn
Und hält von meiner Trift des Sommers
Gluten zurück und die Regenwinde.

Harmlos zerstreut im sicheren Hage nascht
An Laubgesproß und duftendem Thymus hier
Der Ziegen bärt'ge Schar und fürchtet
Weder den Wolf des Hädilerberges,

Noch auch der grün sich ringelnden Schlange Brut,
So lang vom Waldrohr lieblich, o Tyndaris,
Das Thal entlang die echoreichen
Felsen des schrägen Ustica hallen.

Im Schutz der Götter wohn' ich, die Götter sind
Dem frommen Dichter hold; es umschwillt dich hier,
Aus mildem Füllhorn unermeßlich
Strömend, der Blumen und Früchte Segen.

---

[1]) Der Lycäus ist ein Berg in Arkadien; Lucretilis, Hädilia und Ustica sind Anhöhen des Sabinergebirgs.

Digitized by Google

Hier magſt du tief im Schatten des Thals der Glut
Des Hundsgeſtirns entfliehn und Penelopes
Und Circes Schwermut, ach, um einen
Helden, zu Teiſcher Laute ſingen,

Hier leichte Becher roſigen Lesbiers
Im Kühlen ſchlürfen. Nimmer verwirren ſich
Hier Mars und Bacchus in erhitzten
Kämpfen und nimmer zu fürchten brauchſt du,

Daß Cyrus, blind von raſender Eiferſucht,
An dir, dem ſchwächern Mädchen, ſich frevelhaft
Vergreif' und dir den Kranz im duft'gen
Haar und das keuſche Gewand zerreiße.

Neue Liebe.

Weckſt du, Göttin, der Leidenſchaft
Wilde Mutter, und du, Knabe der Semele,
Und du, lüſterner Uebermut,
Längſt verſchworene Glut wieder im Herzen mir?
Stets an Glyceras ſchimmernden
Nacken denk' ich, vor dem pariſcher Marmor weicht,
An ihr reizend verwegnes Spiel
Und den trunkenen, feucht ſchwimmenden Wonneblick.
Ihrer Inſel vergeſſend, fällt
Dann mit ganzer Gewalt Venus mich an und läßt
Mich nicht Scythen, noch flüchtiger
Partherreiter Geſchoß ſingen, noch andres ſonſt.
Bringt denn duftigen Raſen mir,
Heil'ge Kräuter mir her, Knaben, und Räucherwerk,
Auch die Schale mit Firnem reicht!
Wenn das Opfer gebracht, wird ſie gelinder ſein.

Digitized by Google

An Chloe.

Warum fliehst du mich, Kind, scheu wie das junge Reh,
Das im wilden Gebirg nach der geängsteten
Mutter sucht und in eitler
Furcht vor jeglichem Hauch erschrickt?

Gehn durchs zitternde Laub nur des erwachenden
Frühlings Schauer dahin, raschelt im Brombeerstrauch
Nur die grüne Lacerte,
Gleich erbeben ihm Herz und Knie.

Doch ich folge ja nicht wie ein Gätulerleu,
Wie ein Tiger dir nach, der dich zerreißen will;
Laß denn, laß von der Mutter
Endlich, da du zur Liebe reif!

An Iccius.

Dich locken, Freund, die Schätze der Araber,
Und ernsten Kriegszug, Iccius, rüstest du
Sabäas nie zuvor besiegten
Königen, ja, für den Meder schmiedest

Du Fesseln schon? Welch schönes Barbarenkind
Bedient dich künftig, dem der Verlobte fiel?
Welch schmucker Edelknabe soll dir
Duftenden Haars den Pokal kredenzen,

Der einst vom Vaterbogen den Sererpfeil
Ins Schwarze schoß? — Nun sage mir einer noch,
Es könne nie bergan der Sturzbach
Oder zur Quelle der Tiber strömen,

Digitized by Google

Da du den ſchwer erworbenen Bücherſchatz,
Der Stoa Schriften und der Sokratiker,
Dir ſelber treulos, willig hingiebſt
Für ein iberiſches Panzerhemde.

An Virgilius.

O, wie wüßte von Scham oder von Maß der Schmerz
Um ſolch teures Haupt! Hilf, o Melpomene,
Hilf mir klagen du ſelbſt, der das erſchütternde
Lied zur Harfe der Vater gab.

Alſo unſer Quintil ſchlummert den Todesſchlaf?
Wann wird ſtilles Verdienſt, wann die Gerechtigkeit,
Reinſter Treue vermählt, jeglicher Lüge fremd,
Seinesgleichen auf Erden ſehn!

Mancher Edle beweint heiß den Entriſſenen,
Heißer keiner als du,' trauter Virgilius;
Ach, dein frommes Gelübd', das von den Himmliſchen
Andres bat, es erweckt ihn nicht.

Ob noch ſüßer, als einſt Orpheus, der Thracier,
Du den horchenden Wald lockteſt mit Saitenſpiel:
Nie kehrt warmes Geblüt wieder dem Schattenbild,
Das mit winkendem Stab einmal

Taub für jedes Gebet wider des Schickſals Schluß
Seiner ſtygiſchen Schar Hermes hinzugeſellt.
Hart iſt's. Lern in Geduld männlich ertragen, Freund,
Was zu ändern ein Gott verwehrt.

Digitized by Google

An Aristius Fuscus.

Wer in Unschuld wandelt und rein von Frevel,
Der bedarf nicht Maurengeschoß und Bogen,
Noch geschwellt von giftigen Pfeilen, Fuscus,
Braucht er den Köcher,

Mög' er durch umbrandete Syrten, mög' er
Durchs Geklipp kaukasischer Wildnis schweifen,
Oder wo durch Märchengebiet den Flutschwall
Wälzt der Hydaspes.

Denn es floh mich jüngst im Sabinerwalde,
Als ich sorglos Lalagen sang und singend
Weit vom Pfad abschweifte, den Unbewehrten
Floh der Gebirgswolf;

Solch Getüm, wie's nimmer des kriegsgewohnten
Daunerlands Steineichengeklüft beherbergt,
Noch des Juba Wüste gezeugt, der Löwen
Sengende Heimat.

Führt mich hin, wo über erstarrten Fluren
Nie ein Baum aufschauert im Hauch des Frühlings,
Wo die Welt mit ewigem Nebel traurig
Jupiter zudeckt,

Oder wo, dicht unter dem Sonnenwagen,
Uns versagt ist, Hütten zu bauen: immer
Werd' ich dich, süßlächelnde, süßberedte
Lalage lieben.

Digitized by Google

An Apollo.

Was fleht zuerſt der Sänger im Heiligtum
Apolls? Was heiſcht er, wenn er den Opferwein
Ihm feiernd ausgießt! Nicht die reiche
Frucht von Sardiniens Segensfluren,

Nicht Herden, wie das heiße Kalabrien
Sie nährt, nicht Gold, noch indiſches Elfenbein,
Landgüter nicht, an denen ſpiegelnd
Liris, der ſchweigende Strom, dahinwallt.

Kalenertrauben keltere froh, für wen
Das Glück ſie blühn ließ. Möge der Handelsherr
Aus tiefem Goldkelch Weine ſchlürfen,
Die er um ſyriſches Gut erworben,

Der Götter Schützling, weil er im Jahreslauf
Dreimal und viermal glücklich den Ocean
Durchſteuert; mir genügt des Oelzweigs
Beere zum Mahl und die leichte Malve.

Doch gieb, o Phöbus, daß ich geſund an Leib
Und Geiſt genieße, was du beſchieden haſt,
Und daß ich kein unrühmlich Alter
Leb', und die Zither getreu mir bleibe.

An die Laute.

Wenn du je bei müßigem Spiel im Schatten
Mir getönt, was Jahre vielleicht noch fortlebt,
Heute gilt's, auf; laß ein lateiniſch Lied mir
Glücken, o Laute,

Digitized by Google

Du zuerſt vom Helden geweckt auf Lesbos,
Welcher ſchlachtfroh mitten im Kampfgetümmel
Oder wenn am feuchten Geſtad ſein leckes
Schiff er geborgen,

Doch den Weingott ſang und den Chor den Muſen
Und in Venus' Arme den Flügelknaben
Oder Lycus' dunkles Gelock und dunkel
Strahlendes Auge.

Die du, Phöbus' Zierde, das Mahl des höchſten
Zeus verſchönſt und jegliches Leid beſchwichteſt,
Sei mir hold, o Leier, ſo oft zum Lied ich
Feſtlich dich rufe.

An Albius Tibullus.

Sei, mein Albius, nicht ewig des Harms gedenk,
Den dir Glycera ſchuf, noch in elegiſcher
Klage ſinge dich müd, weil dich ein Jüngerer
Ausſtach bei der Verräterin.

Auch Lycóris, wiewohl reizend an Stirn und Brau'n,
Glüht für Cyrus umſonſt, Cyrus hat Pholoën,
Die ſein ſpottet, erwählt, doch dem apuliſchen
Wolf paart eher das Reh ſich wohl,

Eh' ſein wildes Bemühn Pholoës Gunſt erringt.
Das iſt Cyprias Luſt, die von Geſtalt und Sinn
Ungleichartiges gern unter das Joch von Erz
Grauſam ſcherzend zuſammenzwingt.

Mich ſelbſt, dem das Geſchick edlere Liebe bot,
Hielt im reizenden Netz Myrtale feſt umgarnt,
Sklavin einſt und im Zorn wild, wie die Hadria,
Die Kalabriens Buchten wühlt.

Digitized by Google

An die Fortuna von Antium.

O, die du thronst im lieblichen Antium
Und bald aus tiefstem Jammer den Sterblichen
Aufrichtest, bald in Todestrauer
Stolzer Triumphe Gepräng verwandelst,

Dich ruft der arme Pflüger des Ackerfelds
Mit bangem Flehn an, dich, die Beherrscherin
Des Meers, wer auf Bithynerschiffen
Durch die karpathische Woge steuert.

Der Daker scheut, der wandernde Scythe dich,
Und Stadt und Volk und Latiums Kriegerstamm;
Des wilden Ostlands Königsmütter
Zittern vor dir und die Purpurträger,

Daß ihrer Herrschaft Säule vom Fußgestell
Dein Tritt nicht stürz', und wachsender Pöbelschwarm
In Waffen nicht das Land, in Waffen
Fürchterlich ruf' und das Joch zerbreche.

Dir wallt voran die grause Notwendigkeit,
Die ries'ge Balkennägel in eh'rner Hand
Und Keile trägt, nicht fehlt die mächt'ge
Klammer, das flüssige Blei zum Werk ihr.

Die Hoffnung dient dir, dir im Vestalenkleid
Die Treue selbst; nur selten verläßt sie dich,
Wenn feindlich du die Farbe wechselnd,
Fürstlichen Häusern den Rücken wendest.

Falsch ist und feig der Pöbel, die Buhlerin
Vergißt des Eidschwurs, selbst der Genossen Schwarm
Zerstiebt, sobald der Krug geleert ist,
Klüglich des Freundes Geschick vermeidend.

Digitized by Google

O ſchirme Cäſarn, der zu den äußerſten
Britannern auszieht, ſchirme der Jünglinge
Erleſne Kriegsſchar, die des Aufgangs
Reiche bedroht bis ans Rote Meer hin.

Der Greuel endlich ſei's und des Brudermords
Genug. Wovor, ach, ſchreckten wir Söhne noch
Stahlharter Zeit zurück? Was blieb uns
Heilig? Was taſtete nicht der Jugend

Ruchloſe Hand an? Welchen Altar befleckt
Nicht Blut? O komm denn, unſer entweihtes Schwert
Auf reinem Ambos umzuſchmieden
Wider Sabäer und Maſſageten.

Kleopatra.

Nun laßt uns trinken, nun mit beſchwingtem Fuß
Den Reigen ſtampfen! Endlich erſchien der Tag,
Den Herd der Götter, Freunde, feſtlich
Mit Saliariſchem Mahl zu ſchmücken.

Verſünd'gung war's bis heute, zum alternden
Feſtwein zu greifen, als noch die Königin
Dem Kapitol vermeſſnen Umſturz
Sann und Verderben der Römerherrſchaft,

Sie ſelbſt und ihr bartloſer Eunuchenſchwarm
Vom Traum bethört wahnſinniger Hoffnungen
Und blindberauſcht von Glück und Wolluſt;
Aber den raſenden Taumel ſcheucht' ihr

Von Schiff zu Schiff ſich wälzend der Flotte Brand,
Und ihr vom Nilwein ſchwärmender Geiſt erbebt'
Im Schreck ernüchtert, als ihr Cäſar,
Wie ſie von Actiums Strand dahinflog,

Digitized by Google

Nachsetzt' auf Ruderschwingen, dem Habicht gleich,
Der bange Tauben, oder dem Jägersmann,
Der Hasen scheucht im Thraker Schneefeld —
Ketten zur Hand für das Weib des Unheils.

Doch sie, die würdevoller zu sterben sinnt,
Erbleicht nicht weibisch vor dem gezückten Schwert,
Noch sucht sie mit beschwingten Segeln
Fern im verborgenen Hafen Rettung.

Nein, lächelnd auf die Trümmer der Königsburg
Voll Ruhe blickt sie, setzt mit verwegner Hand
Die grausen Schlangen an und läßt sich
Tödliches Gift in die Adern strömen.

So trotzt, zum Tod entschlossen, sie kühner nur
Und gönnt es nicht der rohen Liburnerschar,
Entthront im stolzen Siegstriumphe
Sie, die Erlauchte, dahinzuführen.

An Asinius Pollio. [1])

Die Bürgerunruhn seit des Metellus Zeit,
Des Krieges Ursprung, Fehler und Wechselgang,
Das Spiel des Glücks, der Fürstenbünde
Schwere Verwicklungen und die Waffen,

Von ungesühntem Blute noch heut gefärbt,
Gedenkst in kühngewagter Behandlung du
Zu schildern durch verhohlnes Feuer
Schreitend, das unter der Asche fortglimmt.

[1]) Cajus Asinius Pollio, der Freund Virgils, als Staatsmann, Feldherr, Tragödiendichter und Historiker bekannt, war auch einer der ersten Gönner des Horaz. Einen Teil seines Geschichtswerkes bildete die Darstellung des Krieges in Afrika, wo in der mörderischen Schlacht bei Thapsus zehntausend Pompejaner fielen, die der Dichter hier als Totenopfer für Jugurtha bezeichnet. Infolge jener Niederlage tötete Cato sich selbst.

Digitized by Google

Mag denn ein Weilchen immer Melpomene
Die Bühne meiden! Wenn du die Schickungen
Des Staats erzählt haſt, trägt zum hohen
Ziel der Kothurn von Athen dich wieder,

Der du ein Hort hilfſuchenden Freunden biſt,
Ein Hort im Rat der Väter, o Pollio,
Des Haupt mit ew'gem Ruhm der Lorbeer
Kränzt des dalmatiſchen Siegstriumphes.

Schon dringt von fern dumpfdröhnender Hörnerſchall
Mir an das Ohr, ſchon ſchmettert Drommetenton,
Schon blendet Waffenglanz die ſchreckhaft
Flüchtigen Roſſ' und den Blick der Reiter.

Und jetzt, geſchwärzt vom Staube der Siegesſchlacht,
Die hohen Feldherrn ſeh' ich vorüberziehn
Und rings den Erdkreis unterworfen
Bis auf die trotzige Seele Catos.

Denn Juno ſelbſt und wer von des Afrerlands
Schutzgöttern ſonſt ſtraflos vom entweihten Herd
Verdrängt ward, ſühnte, ſeiner Mörder
Enkel ihm opfernd, Jugurthas Schatten.

Welch Feld bezeugt nicht, ſatt von Latinerblut,
Mit ſeinen Gräbern frevelnder Schlachten Greu'l,
Nicht, ach, den fernhin bis zum Euphrat
Alles erſchütternden Sturz des Weſtreichs?

Wo ſchaut' ein Strom, ein Strudel die Schrecken nicht
Des Jammerkriegs? An welchem Geſtade raucht
Nicht unſer Blut? Wo ward ein Meer nicht
Rot vom italiſchen Brudermorde?

Digitized by Google

Doch länger nicht um Ceiſcher Nenien [1])
Geſang vergiß, o Muſe, des heitren Spiels!
Hier an Dionas Zaubergrotte
Stimme zu ſanfterem Lied die Saiten.

An Dellius.

Mit ruh'gem Gleichmut wappne die Seele dir
Am Tag des Unheils, aber am glücklichen
Den ausgelaſſnen Rauſch der Luſt auch
Mäßige, Dellius. Denn du ſtirbſt einſt,

Ob ſtets in Sorg' und Qual du dahingelebt,
Ob fern vom Weltlärm, müßig ins Gras geſtreckt,
In ew'gem Feſttag du die Stunden
Heiter verſchwärmt beim Falernerausbruch.

Wo ihr Gezweig hochſtämmige Pinien
Und Silberpappeln wirtlich zum Schattendach
Zuſammenwölben und im Sturzbach
Blinkend die flüchtige Well' herabſchießt,

Dort laß dir Wein hinſchaffen und Nardenduft,
Und eh' ſie welken, kränze mit Roſen dich,
So lang es Glückſtand noch und Alter
Dir und der Parze Geſpinſt verſtatten.

Du mußt die Forſten, die du zuſammenkaufſt,
Mußt Haus und Gartenhallen am Tiberſtrand
Zu bald nur räumen und die Schätze,
Die du geſpeichert, verpraßt ein Erbe.

---

[1]) Die Nenien oder Totenklagen des Simonides von Ceos waren im Altertum beſonders berühmt. Das Bruchſtück eines ſolchen Trauergeſangs haben wir oben mitgeteilt.

Digitized by Google

Sei reich und ſtamm aus Inachus' Königsblut,
Sei arm und hab, im niederſten Volk erzeugt,
Kein Dach, als nur den Himmel: gleich iſt's,
Nimmer entrinnſt du dem ſtrengen Orkus.

Dort winkt das Ziel uns allen, uns allen ſpringt
Der Urn' entſchüttelt, jedem zu ſeiner Zeit,
Das Los hervor und heiſcht zum Kahn uns,
Der die für ewig Verbannten aufnimmt.

An Septimius.

Der du gern, Septimius, mir bis Gades
Folgteſt, zu Kantabriens wilden Stämmen,
Ja zur ſtets vom afriſchen Meer umſchäumten
Klippe der Syrten.

O daß einſt, argëiſcher Männer Pflanzſtadt,
Tibur mir im Alter die Stätte gönnte,
Wo vom Sturm, Irrfahrten und Krieg der müde
Wanderer ausruht!

Doch verwehrt mir ſtrenge den Wunſch die Parze:
Laß zur Lieblingstrift der bevließten Herden,
Zum Galäſusſtrome mich ziehn ins Reich des
Sparters Phalantus. [1])

Freundlich lacht vor allen mir dieſes Fleckchen
Erde zu, wo ſelbſt den Hymettuswaben
Nicht der Honig weicht und das Oel Venafrums
Beere verdunkelt.

---

[1]) Das Reich des Sparters Phalantus iſt das von lakoniſchen Auswanderern gegründete Tarent.

Digitized by Google

Wo den Frühling länger und lau den Winter
Zeus beſchert und göttergeſegnet Aulons
Reiche Weinflur keiner Falernertraube
Feuer beneidet.

Dorthin ruft, zu jenen beglückten Höhen
Unſer Stern uns beide; den Zoll der Thränen
Weihſt du dort einſt deines geliebten Sängers
Glimmender Aſche.

An Pompejus Varus.

O, der du oft des Todes Gefahr mit mir
Geteilt, als Brutus unſerem Heer gebot,
Wer gab dich nun den Heimatgöttern
Friedlich zurück und dem Himmel Romas?

Pompejus, Freund aus trauteſter Jugendzeit,
Mit dem ſo gern den zögernden Tag ich einſt
Beim Wein verſchwärmt, die kranzgeſchmückten
Locken von ſyriſcher Narde duftend.

Philippis Not erlebt' ich mit dir, mit dir
Die Flucht, auf der ich Aermſter den Schild verlor,
Als bei der Freiheit Fall ins eigne
Schwert ſich die trotzigen Männer ſtürzten.

Doch mich Verzagten führte Merkur beſchwingt
In dichter Wolke durch der Verfolger Schwarm,
Dich riß die wild empörte Brandung
Wieder zurück in des Krieges Strudel.

Drum feir' ein Dankfeſt heute dem Jupiter;
In meines Lorbeers Schatten entgürte froh
Den waffenmüden Leib und nimmer
Schone der Krüge, die dein gewartet.

Digitized by Google

Schenk ein! In Bechern funkelnden Massikers
Wohnt süß Vergessen. Gieße der Salben Duft
Aus weiten Muscheln! Wer in Eile
Windet uns Eppichgerank zum Kranze

Und Myrten? Wen zum Meister des Festgelags
Bestimmt uns Venus? Trotz den verwegensten
Bacchanten denk' ich heut zu schwärmen;
Süß ist ein Rausch bei des Freundes Heimkehr.

An Licinius Murena.

Soll dir's wohlgehn, steure, Licin, nicht immer
Auf des Meers Anhöhe hinaus, noch lenke,
Klug dem Sturm ausweichend, die Fahrt zu dicht ans
Klippengestad' hin.

Wer sich weis' auswählte die goldne Mitte,
Wird getrost baufälliger Mauern Dumpfheit,
Wird des Hofs Neid weckenden Prunk begnügten
Herzens entbehren.

Stärker schwankt, vom Winde gefaßt, der Fichte
Riesenstamm, hochragende Türme wuchten
Doppelt schwer im Sturz und es sucht des Berges
Gipfel der Blitzstrahl.

Wem die Brust gleichmütige Fassung gürtet,
Hofft im Unglück, fürchtet im Glück des Schicksals
Wechsel; schickt doch immer ein Gott nach wüsten
Flocken den Tauwind.

Nicht, wenn heut dir's übel ergeht, wird's morgen
Auch so sein. Zu Zeiten erweckt Apollos
Saitenspiel dein schweigendes Lied, doch stets nicht
Spannt er den Bogen.

Digitized by Google

Drum am Tag eindringender Not erſcheine
Stark und feſt; doch wiſſe bedachten Sinns auch
Dein von allzu günſtigem Wind geblähtes
Segel zu reffen.

An Quinctius Hirpinus.

Was überm Meer kriegsluſtig den Kantaber,
Der Scythe drohn mag, ſchlag es, o Quinctius,
Dir aus dem Sinn und nicht mit Sorgen
Plage dich um den Bedarf des Lebens,

Das, kurz nur, wenig fordert. Von hinnen flieht
Der Jugend Schmelz und Zauber, und abgewelkt
Verſcheucht den Wolluſttraum der Liebe
Und den gefälligen Schlaf das Alter.

Nicht immer bleibt die Blume des Lenzes friſch,
Nicht immer glüht wie heute ſo voll der Mond;
Wozu mit endlos weiten Planen
Stets den ermüdenden Geiſt bedrängen?

Warum nicht, hier im Schatten dahingeſtreckt
Von Ficht' und Ahorn bechern wir frohgemut,
Von Narden duftend und mit jungen
Roſen die greiſende Scheitel kränzend,

So lang's vergönnt iſt? Bacchus vertreibt ja ſtets
Den Schwarm der Sorgen. Auf denn, ihr Jünglinge!
Wer kühlt geſchwind uns im vorüber
Rieſelnden Quell des Falerners Feuer?

Wer lockt aus ſtiller Kammer uns Lyden her?
Sie komm' im Flug, die Laute von Elfenbein
Im Arm, des Haupthaars ſchlichte Fülle
Loſe geſchürzt zum Lakonerknoten.

Digitized by Google

An Mäcenas.

Nicht Numantias lang trotzenden Widerstand
Oder Hannibals Grimm, noch das von Pönerblut
Purpurn wogende Meer heiß mich bewältigen
Mit der zärtlichen Leier Klang,

Nicht Lapithen und nicht trunkner Centauren Wut,
Noch die Jünglinge, die Herkules' Arm bezwang,
Gäas Riesengeschlecht, denen das schimmernde
Haus des alten Saturn bereits

Einsturz drohend gebebt. Besser verewigst du
Schlicht erzählend, Mäcen, Cäsars erfochtenen
Sieg und wie er im Joch trotziger Könige
Stolzen Nacken zur Burg geführt.

Nur den süßen Gesang meiner Gebieterin,
Nur Licymnias lichtstrahlendes Auge heißt
Mich die Göttin des Lieds preisen, das Herz allein,
Das stets Liebe für Liebe giebt;

Sieh nur, wie sie den Fuß zierlich im Reigen hebt
Und mitscherzend im Chor holder Gespielinnen
Wechselnd ihnen den Arm bietet am heiligen
Festlich frohen Dianentag.

Gäbst du für den Besitz eines Achämenes [1]),
Für den Segen des goldströmenden Phrygerlands
Eine Locke dahin deiner Licymnia?
Für Arabiens Schätze selbst?

Wenn zum flammenden Kuß zärtlich den Nacken sie
Herbeugt oder ihn dir, spröde zum Schein, versagt,
Weil ihr süßer der Kuß, welchen du raubst, bedünkt,
Den sie selber im Sturm wohl raubt.

---

[1]) Achämenes, ein durch seinen Reichtum berühmter Perserfürst.

Digitized by Google

Der Unglücksbaum.

Der hat an unheilſchwangerem Tag fürwahr
Dich einſt gepflanzt und dann mit verruchter Hand
Dich großgepflegt, o Baum, den ſpäten
Enkeln zum Fluch und dem Gau zur Schande;

Den eignen Vater, glaub' ich, erdroſſelt' er
Und tränkt' in ſtiller Kammer um Mitternacht
Mit ſeines Gaſtfreunds Blut das Eſtrich,
Oder mit kolchiſchem Gift und Zauber

Verübt' er Mord und jegliche Greuelthat,
Wer hier auf meinem Grunde dich wachſen hieß,
Dich, ſchnöder Stamm, um deinem arglos
Wandelnden Herrn auf das Haupt zu ſtürzen.

Was Stund' um Stund' uns drohe, noch keinem ward's,
Der lebt, enthüllt; wohl fürchtet den Bosporus
Der Pönerſchiffsherr, doch geborgen
Wähnt er ſich ſonſt vor des Zufalls Tücken.

Den Krieger ſchreckt des flüchtigen Parthers Pfeil,
Den Parther Romas Kerker und Kettenlaſt,
Doch jählings tilgt' unvorgeſehner
Tod die Geſchlechter und wird ſie tilgen.

Wie nah ſchon ſah ich, düſtre Proſerpina,
Dein trübes Reich und Aeakus' Richterſtuhl,
Sah ſtillumgrenzt der Sel'gen Wohnſitz
Und zur äoliſchen Leier klagend

Dich, Sappho, wie du nach den Geſpielen rieſſt,
Und dich Alcäus, der du, in volleren
Accorden wühlend, Not der Seefahrt,
Not der Geächteten ſangſt und Kriegsnot.

Digitized by Google

Ihr Lied verſenkt in ſtumme Bewunderung
Die Schatten rings; doch trunkneren Ohrs noch lauſcht
Auf Schlachten und geſtürzte Zwingherrn,
Schulter an Schulter gedrängt, die Menge.

Was Wunder, da vor ſolchem Geſang entzückt
Aufhorcht der hunderthäuptige Höllenhund
Und ſelbſt im Haar der Eumeniden
Wonneberauſcht ſich die Nattern dehnen.

Ja ſelbſt Prometheus, Tantalus ſelbſt vergißt
Der ſchweren Drangſal über dem Zauberton,
Und ſeine Lüchſ' und Leu'n zu hetzen
Zaudert Orion, der wilde Jäger.

An Poſtumus.

Ach, unaufhaltſam, Poſtumus, Poſtumus,
Flieht Jahr um Jahr; kein frommes Gebet bewahrt
Vor Runzeln dich, noch vor des Alters
Nahn und der Siegesgewalt des Todes.

Und magſt dreihundert Stiere du täglich auch
Dem mitleidloſen Hades zur Sühne weihn,
Der ſtreng im düſtern Bann den rieſ'gen
Geryon hält und den Sohn der Gäa,

Im Bann des Stromes, welchen wir allzumal,
So viel der Erde labende Frucht uns nährt,
Dereinſt durchſchiffen müſſen, ſei'n wir
Könige, ſei'n wir geringe Bauern.

Umſonſt entziehn dem blutigen Mars wir uns,
Dem Wogenſturz der heulenden Adria,
Umſonſt zur Herbſtzeit ängſtlich meiden
Wir den verderblichen Hauch des Südwinds.

Digitized by Google

Wir ſehn trotzdem durchs Dunkel den ſtockenden
Cozyt einſt ſchweifen, ſehen des Danaus
Unſel'ge Töchter und des Büßers
Siſyphus ewig verlorne Mühſal.

Von Haus und Hof, vom blühenden Weibe mußt
Auch du hinweg und unter den Bäumen wird,
Die du gepflegt in kurzer Herrſchaft,
Nur die Cypreſſe getreu dir bleiben.

Dann ſchlürft ein klügrer Erbe den Cäcuber,
Den du mit hundert Riegeln verwahrt, und tränkt
Den Marmorgrund mit edlen Tropfen,
Wie ſie beim Pontifexmahl nicht fließen.

An Pompejus Groſphus.

Ruh' erfleht vom Himmel im Sturm des wilden
Inſelmeers der Schiffer, wenn finſtre Wolken
Ihm den Mond zudeckten und kein Geſtirn mehr
Sicher die Bahn weiſt;

Ruh' erfleht kampfmüde das Land der Thraker,
Ruh' des Euphrats köchergeſchmückte Heerſchar,
Nicht um Gold noch Edelgeſtein und Purpur
Käufliche Ruhe.

Denn es hält kein fürſtlicher Schatz und keines
Liktors Beil dir ferne den Sturm der Seele,
Noch die ſchwarz ums Cedergebälk der Decke
Flatternden Sorgen.

Glücklich lebt mit wenigem, wem des Ahnherrn
Salzgefäß einfach den beſcheidnen Tiſch ziert;
Nimmer weckt aus friedlichem Schlaf die Furcht ihn,
Nimmer die Habſucht.

Digitized by Google

Wie doch bei so flüchtiger Frist nur planen
Wir so viel, und rasten in keiner Zone?
Ach, wer ward, und ob er zur fernsten Fremde
Schweifte, sich selbst los?

Mit uns steigt aufs eherne Schiff die bange
Sorg' und setzt sich hinten aufs Roß dem Reiter,
Selbst den Hirsch einholend im Lauf, den Wolken
Jagenden Taurwind.

Heute froh, sei nimmer besorgt um Künft'ges!
Was dir weh thut, dämpfe mit leisem Lächeln;
War doch keines Sterblichen Los in allem
Glücklich zu preisen.

Frühen Tod fand mitten im Ruhm Achilles,
Aufgezehrt vom Alter verkam Tithonus [1]),
Und vielleicht, was dir sie versagt, wird mir die
Stunde gewähren.

Dich umschallt fizilischer Stiere Brüllen
Hundertfach und Lämmergeblök! im Vierspann
Wiehert hell die Stute dir zu, es deckt dich
Echtester Purpur.

Mir beschied nur kleinen Besitz ein huldvoll
Schicksal, doch vom Genius auch der Griechen
Einen Hauch und wider des Pöbels Mißgunst
Stolze Verachtung.

---

[1]) Tithonus, der Geliebte der Aurora, für welchen diese zwar Unsterblichkeit, aber nicht ewige Jugend von den Göttern erbeten hatte, schrumpfte, der Sage nach, zuletzt zur Cikade zusammen.

Digitized by Google

Dithyrambus.

In tiefer Felsſchlucht ſah ich den Bacchus jüngſt
Geſänge lehren — glaubt es, ihr Enkel, mir! —
Und Nymphen ſah ich rings und Satyrn
Lauſchen mit ſpitzigem Ohr und Bocksfuß.

Euö, welch jäher Schauder durchrieſelt mich!
Wie ſchwillt das Herz in ſtürmiſcher Wonne mir
Vom Gotte trunken! Schon, o Liber,
Schone, gewaltiger Thyrſusſchwinger!

Nun darf ich ſingen, wie der Mänadenſchwarm
Hintaumelt, wie der Bronnen des Weines ſpringt,
Wie Milch in Bächen rauſcht und Honig
Aus der geborſtenen Eiche träufelt,

Darf deiner Braut[1]) ins funkelnde Sternenblau
Verwobne Krone ſingen und Pentheus' Burg,
Die ſchweren Falls dahingeſtürzte,
Und des Lykurgus Geſchick, des Thrakers.

Dir weichen Ströme, ſtillt ſich das Indermeer;
Du ſchlingſt gefahrlos, triefend von Rebenſaft,
Auf fernen Waldhöhn durch das wilde
Haar der Bachantin den Schlangenknoten.

Den Rhötus[2]) warfſt du, als der Giganten Wut
Des Vaters Reich zu ſtürzen gen Himmel klomm,
Mit Löwenklau'n zurück zum Abgrund,
Ihn mit entſetzlichem Rachen ſchreckend,

---

[1]) Die Braut des Bacchus iſt Ariadne, deren Kranz unter die Sterne verſetzt wurde.

[2]) Rhötus, einer der himmelſtürmenden Giganten, den Dionyſos in Löwengeſtalt beſiegte.

Digitized by Google

Wiewohl sie dich, den Meister im Reigentanz,
In Scherz und Kurzweil, minder gefährlich wohl
Im Kampf geachtet. Doch derselbe
Mitten im Krieg wie im Frieden bliebst du.

Dich grüßt' in Demut, als er das Goldgehörn [1])
An deiner Stirne sah, wedelnd der Höllenhund,
Und als du gingst, dreizüngig leckt' er
Dir mit gebogenem Haupt die Füße.

Weihgesang.

Das Volk der Spötter hass' ich, hinweg mit ihm!
In Andacht schweigt! Nie früher vernommenen
Gesang im heil'gen Dienst der Musen
Stimm' ich den Jünglingen an und Jungfrau'n.

Die Herrn der Herrn selbst, welche der Völker Schwarm
Mit Zittern ehrt, sind Jupitern unterthan,
Der, durch Gigantensieg verherrlicht,
Alles bewegt mit dem Wink der Braue.

Ob der in weitern Grenzen als andere
Lustgärten pflanze, dieser sich edlerer
Geburt, zum Wahlkampf schreitend, rühme,
Dieser durch Sitten und Ruf geadelt

Mitwerbe, jenen größre Klientenschar
Umring': ein streng ausgleichend Verhängnis teilt
Sein Los dem Krösus zu, dem Bettler,
Wie es für jeglichen birgt die Urne.

---

[1]) Daß auch Bacchos öfters gehörnt, wie Jupiter Ammon, gebildet wurde, ist bekannt.

Digitized by Google

Wem über ſchuldbeladenem Haupt gezückt
Ein Schwert herabhängt, kein ſybaritiſch Mahl
Schafft reinen Wohlſchmack ihm, noch lullt ihn
Vogelgezwitſcher und Klang der Saiten

In Schlummer ein. Doch friedlicher Schlaf verſchmäht
Die niedern Hütten ländlicher Männer nicht,
Am Uferabhang nicht den Schatten,
Oder ein Tempe, gekühlt vom Weſthauch.

Wer nichts, als was zum Leben genügt, begehrt,
Den kümmert nicht des tobenden Meeres Wut,
Wenn unter Sturm Arkturus' Sternbild
Sinkt und am Himmel der Widder aufſteigt,

Nicht Hagelſchlag, der über die Reben brauſt,
Mißwachs im Feld nicht, wenn die Gewäſſer bald
Die Frucht verdarben, bald des Hundsſterns
Sengende Glut und des Winters Härte.

Beengt im Meer ſchon fühlen die Fiſche ſich
Durch rief'gen Dammbau; wälzt doch der Meiſter dort
Mit ſeinem Werkvolk Schutt und Quadern
Täglich hinab, da der ſtolze Grundherr

Satt ward des Feſtlands. Aber dem Ueppigen,
Wohin er ſchweift, nachſchreitet die Furcht; es ſteigt
Ins Ruderſchiff mit ihm und ſetzt ſich
Hinter den Reiter die ſchwarze Sorge.

Wenn drum den Trübſinn phrygiſcher Marmor nicht,
Nicht Purpurſchmuck, glanzvoller als Sternenſchein,
Zu bannen Macht hat, nicht Falerner,
Noch der erleſenſte Perſerbalſam,

Digitized by Google

Was soll mit neiderweckenden Säulen ich
Im neusten Stil mir prächtige Hallen bau'n:
Was mein Sabinerthal um Reichtum,
Der mir Beschwerde nur schafft, vertauschen?

Römerzucht.

Entbehrung dulden lerne mit Freudigkeit
Der Jüngling, durch mühseligen Waffendienst
Gestählt, und unnahbar im Speerkampf
Schreck' er zu Rosse den wilden Parther.

Sein Leben fließ' ihm unter dem Wolkenzelt
Dahin in Drangsal. Wenn von den Zinnen ihn
Der Feindesburg des fremden Königs
Gattin erblickt und die blühnde Tochter,

Dann seufz' ihr Mund: Ach, daß mir der fürstliche
Geliebte nur, Feldschlachten noch ungewohnt,
Den grimmen Leu'n nicht reize, wann durch
Ströme von Blut ihn der Zorn dahinreißt!

Süß ist's und ruhmvoll sterben fürs Vaterland;
Doch stürmt der Tod auch hinter dem Fliehenden
Und schont nicht zart verwöhnter Jugend
Flüchtiges Knie noch des Feiglings Rücken.

Die Tugend, der's am eigenen Glanz genügt,
Hascht nicht nach Würden, die zu verweigern sind,
Abhängig nicht vom Hauch der Volksgunst
Nimmt sie und giebt sie zurück die Beile.

Sie wagt, des Himmels Thor dem unsterblichen
Verdienst erschließend, nimmer gewagten Flug,
Des Pöbelschwarms unlautern Dunstkreis
Stolz mit entfliehendem Fittich meidend.

Digitized by Google

Mit Segen lohnt auch treue Verſchwiegenheit;
Nie weile, wer unfromm die Geheimniſſe
Der Ceres Preis gab, unter einem
Dache mit mir, noch gemeinſam licht' er

Mit mir die Anker. Oft hat Diespiter
Des Sünders Schuld am Reinen mitheimgeſucht;
Doch ſelten blieb, gelähmten Fußes,
Hinter dem Frevler zurück die Rache.

Die Verklärung des Romulus. [1])

Wer treu ſich ſelbſt im Dienſte der Pflicht beharrt,
Dem wird Geſetzbruch heiſchende Pöbelwut,
Dem wird des Zwingherrn finſtrer Drohblick
Nie den gelaſſenen Mut erſchüttern,

Noch auch der Sturm, der Adrias Brandungen
Aufrührt, noch Zeus' blitzſchleudernder Götterarm;
Der Himmel, ſtürzt' er ein, begrübe
Unter den Trümmern den Unverzagten.

Um ſolchen Hochſinn ging der Alkmene Sohn,
Ging Pollux einſt zur ſtrahlenden Götterburg,
Zu welchen hingelehnt Auguſt einſt
Nektar mit purpurner Lippe koſtet;

Um ihn, o Bacchus, zog dich, ins Joch gebeugt,
Dein Tigerpaar mit ſträubendem Hals, um ihn
Entführten dich, Quirin, den Orkus
Meidend, die Roſſe des Mars nach oben.

---

[1]) Dies ganz nach Pindariſcher Weiſe entworfene und ausgeführte Gedicht feiert unter dem Bilde einer Prophezeiung der Juno auf das Geſchlecht des Romulus (Quirinus) den Sieg Auguſts über Antonius, der ſich mit dem Gedanken getragen hatte, ein oſtrömiſches Reich mit der Hauptſtadt Troja aufzurichten.

Digitized by Google

Da war's, daß Juno gnädig im Götterrat
Dies Wort des Heils sprach: Ilion, Ilion
Sank um die Schuld des zuchtvergeßnen
Richters in Staub und des fremden Kebsweibs,

Die Stadt, die, seit mit Göttern Laomedon [1])
Sein täuschend Spiel trieb, stets mir ein Greuel war,
Mir und der nie berührten Pallas,
Samt dem verrätrischen Volk und König.

Nun prunkt nicht mehr der spartischen Dirne Gast
Mit seiner Schmach, noch wehrt von des Priamus
Meineid'gem Haus den Sturmesangriff
Kühner Achäer die Kraft des Hektor.

Der Krieg, hinausgezögert durch Götterzwist,
Hat ausgetobt. So tilg' ich den alten Groll
Und schenk' aufs neu den einst gehaßten
Enkel, der ilischen Rhea Sprößling,

Dem Mars zurück. Nicht länger verwehr' ich ihm
In unsres Lichtreichs Wohnungen einzugehn
Und Nektar schlürfend, bei den sel'gen
Göttern ein seliger Gott zu wohnen.

So lange zwischen Ilions Höhn und Rom
Das weite Meer braust, herrsche, wohin er auch
Auszog, beglückt sein Stamm, und während
Drüben auf Priamus' Grab und Paris'

Die Herde grast und ohne Gefahr das Wild
Die junge Brut birgt, rag' in Triumphgepräng
Das Kapitol und Rom verleihe
Recht und Gesetz dem bezwungnen Meder.

---

[1]) Laomedon, Priamus' Vater, dem Apoll und Poseidon die Ringmauern von Ilion erbauten, verweigerte diesen nach vollendeter Arbeit den bedungenen Lohn.

Digitized by Google

Ehrfurcht gebietend schall' am entferntesten
Gestad sein Name, wo uns die Mittelsee
Vom Afrer trennt und wo des Nilus
Schwellender Strom das Gefild befruchtet.

Ja, zu des Erdrunds Grenzen den Siegeszug
Vollend' es, froh stets neuer Entdeckungsfahrt,
Sei's, wo der Himmel Flammen regnet,
Oder im Nebel und Taugerieſel.

Doch solches Heil weissag' ich den tapferen
Quiriten nur, dafern sie nicht allzufromm,
Nicht allzusicher Trojas Feste
Wieder erbau'n, der verhaßten Ahnin.

Verjüngt sich Troja wider der Sterne Lauf,
Dann bricht aufs neu ihr grauses Geschick herein,
Dann führ' ich selbst die Siegerscharen,
Ich, die Gemahlin des Zeus und Schwester.

Und türmte dreimal Phöbus die eherne
Ringmauer: dreimal wieder zermalmte mein
Argivisch Herr sie, dreimal weint' um
Söhn' und Gemahl die gefangne Gattin.

Doch nicht geziemt der scherzenden Leier dies!
Was wagst du, Muse? Woll, o Vermessene,
Nicht länger, Götterspruche kündend,
Hohes durch niederen Flug herabziehn!

An Kalliope.

Nun steig herab vom Himmel, Kalliope,
Und laß zum Ton der Flöte, Gebieterin,
Ein großes Lied hellstimmig schallen,
Oder begleit es auf Phöbus' Leier.

Digitized by Google

Vernahmt ihr's? Oder täuſcht mich ein holder Wahn?
Mir iſt, ich hör's, wie ſchweifenden Fußes ſie
Herwallt im Götterhain, melodiſch
Von den Gewäſſern umrauſcht und Lüften.

Mich deckten auf Apuliens Geierberg,
Wo einſt als Kind ich, ferne dem Vaterhaus,
Vom Spiele müd' in Schlaf geſunken,
Himmliſche Tauben mit jungem Laub zu.

Ein Wunder deucht' es allen, ſoviel umher
Im hohen Klippenneſt Acherontias,
Soviel im üpp'gen Thal Forentums
Wohnen und an den Bantiner Waldhöhn,

Wie ſicher ich vor Bären und Natternbrut,
Geborgen unter heiligem Lorbeerreis
Und Myrten ſchlief, ein ſorglos Knäblein,
Gnädig behütet von euch, ihr Muſen.

Denn euer bin ich, euer, umwehe mich
Sabinums Bergluft oder der Schattenhain
Präneſtes, winke Tiburs Hang mir
Oder der plätſchernde Golf von Bajä.

Nicht hat mich, eurer Quellen und Tänze Freund,
Philippis rückwärts flutende Schlacht verſehrt,
Nicht jenes Unglücksbaums Herabſturz,
Noch im Sizilischen Meer das Felsriff.

Seid ihr mit mir, ſo darf ich mich frohgemut
Im Schiff dem wild aufbrauſenden Bosporus
Vertrau'n und durch den heißen Flugſand
An der aſſyriſchen Küſte pilgern,

Digitized by Google

Den Briten darf ich, welcher den Fremdling würgt,
Getroſt den Roßblut ſchlürfenden Kantaber
Aufſuchen und am Skythenſtrome
Ruhig dem Pfeil des Gelonen trotzen.

Ihr laſſet Cäſarn, wenn der Erhabene
Sein müdes Haupt im Schoße der Städte barg
Und Stille ſucht nach Kampf und Mühſal,
In den pieriſchen Grotten ausruhn.

Friedſel'gen Rat erteilet ihr Holden ihm
Und freut euch eures Rates. Doch wiſſen wir,
Wie mit des Donners Keil die Rotte
Frevler Titanen er einſt zerſchmettert,

Zeus, der den Erdball, der die Gewäſſer lenkt,
Geſetz den Städten giebt und dem Schattenreich,
Und Götter gleichwie Staubgeborne
Einzig beherrſcht mit gerechtem Scepter.

Wohl kam ein Grau'n ihm, als mit gewalt'gem Arm
Tollkühn die Rieſenjugend den Sturm begann
Und jenes Paar anhub, den wald'gen
Pelion auf den Olymp zu wälzen.

Doch was vermochte Typhons und Mimas' Kraft,
Was alle Drohgebärde Porphyrions,
Was ſelbſt Enceladus, der kühne
Schleudrer entwurzelter Eichenſtämme,

Als ihnen Pallas' tönender Götterſchild
Entgegenblitzt'? als hier ſich Vulkan erhub,
Dort Junos Gottheit und des goldnen
Nimmer verſagenden Bogens Meiſter,

Digitized by Google

Er, dem vom klaren Taue Kastalias
Die Locke trieft, der Lyciens Myrtenflur
Und seines Eilands Hain umwaltet,
Delos' und Pataras Gott, Apollo?

Kraft ohne Rat stürzt unter der eignen Wucht,
Kraft, wenn sie Maß hält, führen die Götter selbst
Zum Ziele, doch verhaßt ist ihnen
Uebergewaltiger Stärke Frevel.

Mein Wort bezeug' euch Gyas, der Gäa Sohn,
Der hundertarm'ge, jener Orion auch,
Der, frech Dianas Reiz begehrend,
Unter den Pfeilen erlag der Jungfrau.

Schwer deckt die Erd' ihr eigenes Greulgeschlecht,
Die Brut bejammernd, die zu des Orkus Nacht
Der Blitz gestürzt; noch nicht durchfraß ihr
Zehrendes Feuer die Last des Aetna.

Der Geier läßt, zum Rächer der Schuld bestellt,
Von deiner Brust nicht, lüsterner Tityos,
Und Ketten, dreimal hundert, drücken
Ewig, Pirithous, dich, den Buhler.

Sittenverderbnis.

Mitschuldig büßen wirst du der Väter Schuld [1]),
Bis du der Götter sinkende Wohnungen,
Die Tempel hergestellt, o Römer,
Und die Altäre vom Wust gesäubert.

---

[1]) Ich lese: Delicta maiorum meritus lues. Immeritus scheint mir keinen Sinn zu geben, da das ganze Gedicht nichts als eine Aufzählung schwerer Verschuldungen enthält.

Digitized by Google

Soll dein das Reich sein, beuge den Göttern dich,
Anfang und Ausgang liegen in ihrer Hand;
Mißachtet schlugen sie mit schwerer
Plage bereits das erschrockne Westland.

Schon zweimal warfen Parthiens Könige
Das Heer der Unsern, weil es des Vogelflugs
Gelacht, in Staub, und schmückten stolz mit
Römischer Beute den Kettenpanzer.

Ja, Daker hätten fast, Aethiopier
Im Sturm der Bürgerkriege die Stadt zerstört,
Des Meeres Schrecken die, die andern
Meister im Schleudern der Pfeilgeschosse.

Fruchtbar an Schuld hat unsere Zeit zuerst
Leichtfertig Ehbett, Haus und Geschlecht entweiht;
Das ist der Born, draus Schwäch' und Unsieg
Ueber die Stadt und das Volk geflutet.

Begierig lernt, was lüsterne Sinne reizt,
Schon früh die Jungfrau, jede Verführungskunst
Von Kind auf übend, denn von Kind auf
Spielt sie mit sträflicher Lust Gedanken.

Dann sucht als Weib sie jüngere Buhler sich
Beim Zechgelag des Gatten und wählt nicht lang,
Wem hastig sie verbotne Freuden
Fern von der Ampel, im Dunkeln, gönne.

Auf offnen Wink selbst steht sie, mit Wissenschaft
Des Manns, vom Sitz auf, ob sie der spanische
Schiffsherr begehrt hab', ob der Wechsler,
Wenn er mit Golde die Schmach nur aufwägt.

Digitized by Google

Von solchen Eltern stammte die Jugend nicht,
Die einst das Meer mit punischem Blut gefärbt,
Die Pyrrhus und den eisenharten
Hannibal schlug und die Macht des Syrers.

Nein, Männernachwuchs ländlicher Krieger war's,
Der selbst das Erdreich mit dem Sabellerkarst
Zu lockern wußt' und auf der strengen
Mutter Geheiß die gefällte Holzlast

Heimtrug vom Wald, wann scheidend der Sonnengott
Der Berge Schatten dehnt' und den lechzenden
Pflugstier entjochte, vom gesenkten
Wagen die Stunde der Rast verkündend.

Was frißt die allzerstörende Zeit nicht an!
Von Vätern, die schon nimmer den Ahnen gleich,
Verderbter stammen wir, und uns wird
Mehr noch entartete Brut entsprossen.

Versöhnung.

Horaz.

Als du mich noch im Herzen trugst,
Und kein trauterer Freund zärtlich die Arme dir
Um den blendenden Nacken wand,
Schwelgt' in reicherem Glück Persiens Herrscher nicht.

Lydia.

Als ich dir noch allein gefiel
Und vor Chloe noch nicht Lydiens Reiz erblich,
Ging mein Name von Mund zu Mund,
Selbst nicht Ilias Ruhm strahlte so hell im Lied.

Digitized by Google

Horaz.

Jetzt beherrscht mich die Thrakerin
Chloe; lieblicher singt keine zum Lautenspiel;
Freudig will ich den Tod bestehn,
Gönnt der Süßen dafür Leben und Heil ein Gott.

Lydia.

Mich hat Calais, Thuriums
Sohn, entzündet und giebt Glut mir um Glut zurück;
Zwiefach duld' ich des Todes Pein,
Gönnt dem Knaben dafür Leben und Heil ein Gott.

Horaz.

Doch wenn sanft die Getrennten nun
Alter Liebe Gewalt wieder zusammenzwingt?
Wenn nun Chloe, die Blonde, weicht,
Und mein Pförtchen, wie sonst, Lydien offen steht?

Lydia.

Schön ist jener wie Phöbus zwar,
Du noch schwanker als Rohr, leichter in Zorn gestürmt
Als der Hadria wilde Flut,
Doch in Leben und Tod will ich die Deine sein.

An Lyde.

Gott Merkur, du Meister, von dem Amphion
Durch sein Spiel selbst Steine zu rühren lernte,
Und du wohllautmächtige, siebensaitig
Tönende Leier,

Stumm noch jüngst und wenig gesucht, doch heute
Froh begrüßt bei Mählern und Götterfesten,
Gieb ein Lied mir, welchem das Ohr der harten
Lyde sich neige,

Digitized by Google

Die nach Art dreijähriger Füllen, wild noch
Schweift und zaumlos, keine Berührung duldend,
Süßer Brautluft fremd und dem Wunsch des feurig
Werbenden spröde.

Du vermagst ja reißend Getier und Wälder
Nachzuziehn, du hemmest im Lauf den Sturzbach,
Ja den Thorwart drunten am Styx, den grausen
Cerberus zwangst du,

Dir entzückt zu lauschen, wiewohl von hundert
Nattern rings sein Furienhaupt umstarrt war,
Und der dreifach züngelnde Rachen gräßlich
Geifer und Qualm schnob.

Selbst Ixions, Tityos' finstre Züge
Ueberflog's wie Lächeln, es stand mit trocknen
Eimern plötzlich Danaus' Schar, vom süßen
Zauber gefesselt.

Hör, o Lyde, höre der Schwestern Unthat
Und das Los, das ihnen dafür am leeren
Faß verhängt ward, welchem die Flut nach unten
Ewig entrieselt.

Ihre Schuld abbüßen sie dort, die Argen,
Die verrucht in nimmer erhörtem Frevel,
Die verrucht ihr Eisen ins Herz der eignen
Gatten gestoßen.

Eine nur von allen, der Hochzeitfackel
Würdig, brach, hochsinnige Falschheit übend,
Ihrem falschen Vater das Wort, und ewig
Preist sie die Nachwelt.

Digitized by Google

Auf! ſo weckt' ihr Ruf den verſemten Jüngling,
Auf, damit nicht ewiger Schlaf, von wannen
Du's nicht ahnſt, dir nahe! Den eignen Schwäher
Fürcht und die Schweſtern,

Die entmenſcht, wie Löwinnen junge Stiere,
Mann für Mann hinwürgen, doch ſieh, ich kann's nicht;
Keinen Mordſtahl hab' ich für dich und keine
Bande, Geliebter.

Mag mich ſchwer mit Ketten der Zorn des Vaters,
Weil ich dein mich, Aermſter, erbarmt, belaſten!
Mag er fern mich über das Meer ins Land der
Wüſte verbannen!

Flieh, o flieh mit eilendem Fuß und Segel!
Noch ſind Nacht und Liebe dir hold; es ſchütze
Dich ein Gott, und meinem Gedächtnis ſchenk einſt
Thränen der Wehmut.

An den Bandusischen Quell.

O Banduſias Quell, lichter als Bergkryſtall,
Süßen Weines und nie welkender Blumen wert,
Morgen fällt dir ein Böcklein,
Dem ſein knoſpend Gehörn bereits

Liebesfreuden verheißt, Kämpfe der Eiferſucht,
Ach, umſonſt; der Geſpiel lüſterner Zicklein ſoll
Mir dein kühles Geriefel
Feſtlich röten mit Opferblut.

Niemals haftet auf dir ſchädlich des Sirius
Flammenblick, du gewährſt ſtets dem ermüdeten
Pflugſtier labende Friſche,
Stets der graſenden Lämmerſchar.

Digitized by Google

Dich auch zählt man, o Quell, zu den erlauchten einſt,
Denn in manchem Geſang pries ich die Eiche ſchon,
Die den Felſen beſchattet,
Draus dein Sprudel geſchwätzig hüpft.

Abrüſtung.

Noch jüngſt den Mädchen wußt' ich gerecht zu ſein
Und ohne Ruhm nicht focht ich im Liebeskampf,
Nun häng' ich Saitenſpiel und Waffen
Müde des Krieges an dieſer Wand auf,

Die unſrer meerentſtiegenen Herrin Bild
Zur Linken ſchirmt; hier leg' ich die Fackeln jetzt,
Die Stangen hier und Hebel nieder,
Mancher verſchloſſenen Thür Bezwinger.

O Göttin, die im ſeligen Cyprus du,
Auf Memphis' ſtets ſchneeloſen Gefilden thronſt,
Nur einmal, Fürſtin, mit erhobner
Geißel noch triff mir die ſtolze Chloe.

An den Weinkrug.

Der du mit mir aus Manlius' Tagen ſtammſt,
Ob ſüßen Harm, ob Scherze du wecken magſt,
Ob Hader oder Liebeswahnſinn
Oder gefälligen Schlaf, mein Weinkrug,

Von welchem Ausbruch maſſiſcher Reben auch
Du duſteſt, wert beim Feſte kredenzt zu ſein,
Nun komm herab! Corvin zur Feier
Ziemt es ſich, milderen Wein zu ſpenden.

Digitized by Google

Er wird dich, ob sein Geist von sokratischer
Belehrung triefst, nicht allzu gestreng verschmähn;
Auch Catos herbe Tugend, sagt man,
Pflegte von lauterem Wein zu glühen.

Verschlossnem Sinne thust du, wie hart er sei,
Gelinden Zwang an, ja, du enthüllest uns,
Wenn frei Lyäus scherzt, die Zweifel
Und den verborgenen Rat der Weisen.

Mit Hoffnung stärkst du wieder den Zagenden
Und leihst dem Schwachen mächtiger Hörner Kraft,
Daß ihn hinfort kein Zorn gekrönter
Könige schreckt noch das Schwert des Söldners.

Dich lass' uns Cypris, naht sie beseligend,
Dich Bacchus und der Grazien Schwesterbund
Bei wachem Kerzenschein nicht ausgehn,
Bis die Gestirne verscheucht das Frührot.

An Phidyle.

Wenn du die Arme flehend zum Himmel hebst
Bei jungem Mondlicht, ländliche Phidyle,
Und fromm die Laren sühnst durch Weihrauch,
Heurige Frucht und ein rundes Ferklein,

Dann spürt des Südwinds giftigen Odem nicht
Der schwangre Rebstock noch den verderblichen
Mehltau die Saatflur; nicht das junge
Saugende Lamm die Beschwer der Obstzeit.

Der Opferstier, der kräftige Weide fand
Im Eichenforst am schneeigen Algidus,
Den Albas Grasflur üppig nährte,
Röte mit blutig getroffnem Nacken

Digitized by Google

Das Beil des Prieſters. Aber für dich bedarf's
Nicht vielen Bluts unſchuldiger Lämmer erſt!
Nur Rosmarin und zarte Myrten
Winde den Göttern des Herds zum Kranze.

Denn deine Hand, die fromm den Altar berührt,
Verſöhnt, auch arm an Gaben, wie köſtlicher
Brandopfer Duft den Zorn der Götter,
Spendet ſie kniſterndes Salz und Mehl nur.

An Lyde.

Was am Feſte Neptuns fürwahr
Könnt' ich Beſſeres thun? Hol aus dem Keller denn
Eilends, Lyde, den Cäcuber
Und den ſtörriſchen Ernſt ſchlag in die Flucht mit ihm!
Sieh, ſchon neigt ſich gemach der Tag;
Doch noch immer, als ſtünd' heute die Sonne ſtill,
Säumſt du, aus dem Gewölb den Krug,
Der ſeit Bibulus dort lagert, hervorzuziehn.
Auf! Dann preiſen wir Lied um Lied
Erſt Neptun und des Meers Töchter im Binſenhaar,
Drauf zum Schalle der Zither ſingſt
Du Latonen und rühmſt Cynthias Flügelpfeil,
Doch vor allen die Königin,
Die vom ſchimmernden Strand ihrer Cycladen her
Stolze Schwäne nach Paphos ziehn,
Bis ein Lied an die Nacht würdig die Feier ſchließt.

Digitized by Google

An Mäcenas.

Schon längſt, Mäcen, tyrrhenniſcher Könige
Urenkel, wartet deiner ein Krug bei mir,
  Ein unberührter, linden Weines,
Blühende Roſen dazu und Balſam,

Dein Haar zu ſalben. Auf denn, und zaudre nicht!
Was willſt du ſtets dir Aefulas Wieſenhang,[1])
  Was Tiburs Quellgrund und des wilden
Frevlers Telegonus Höhn betrachten?

Entflieh einmal dem drückenden Ueberfluß,
Dem wolkenhoch aufſtrebenden Turmpalaſt!
  Aufatmend laß der ſtolzen Hauptſtadt
Schimmer und Rauch und Gelärm im Rücken!

Hat durch der Neuheit Würze dem Reichen doch
Ein ſaubres Nachtmahl unter beſcheidnem Dach
  Auch ohne Prachtgedeck und Purpur
Oft die gerunzelte Stirn geglättet.

Schon zündet Cepheus[2]) droben am Himmelszelt
Sein feurig Licht, ſchon lodert der Sirius
  Und flammend bringt der Stern des wilden
Löwen uns durſtige Sonnentage.

Schon ſucht mit laſſer Herde der müde Hirt
Den ſchattenkühlen Quell und des zottigen
  Waldgottes Dickicht auf und nirgends
Flüſtert im ſchweigenden Schilf ein Lüftchen.

---

[1]) Aefula, Stadt in Latium, die gleich den beiden andern genannten Orten im Geſichtskreiſe von Mäcens Palaſte lag. Mit den Höhen des Telegonus iſt Tusculum gemeint, das der Sage nach von Telegonus, dem Sohne des Odyſſeus von der Circe, gegründet wurde, nachdem er ſeinen Vater, ohne ihn zu kennen, erſchlagen hatte.

[2]) Cepheus, der Gemahl der Kaſſiopeia und Vater der Andromeda, deſſen Sternbild am neunten Juli erſcheint.

Digitized by Google

Doch du, aufs Wohl nur unſerer Stadt bedacht,
Erwägſt mit Sorgen, welche Gefahr vielleicht
Von Syrern oder fern von Baktra
Oder von Tanais her ihr drohe.

Doch weislich hüllt uns künftiger Zeiten Los
Ein Gott in dichtes Dunkel; des Sterblichen,
Der leere Schatten fürchtet, lacht er.
Was dir der heutige Tag beſchieden,

In heitrem Gleichmut nutz es; was ferner kommt,
Wird gleich dem Strom ſein, welcher im Tiber dort
Zum Tuskermeer bald friedlich hinwallt,
Bald, wenn der Bäche Geflut ihn aufregt,

Zernagter Felſen Blöck' und entwurzelte
Steineichen wälzt und Herden und Hütten rings
Wildſtrudelnd fortſchwemmt, daß der Berge
Schluchten umher und die Wälder dröhnen.

Nur der wird heiter leben und ſelbſtbewußt,
Der Tag für Tag am Abend ſich ſagen darf:
Heut lebt' ich. Mag der Göttervater
Morgen den Himmel mit Wolken ſchwärzen,

Mag klar er ihn ausſpannen im Sonnenglanz:
Vergangnes macht ſein Wille nicht ungeſchehn,
Noch ſchafft er um und tilgt, was einmal
Uns die beflügelte Stund' entführte.

Fortuna ſpielt, des argen Geſchäftes froh,
Ihr übermütig Spiel mit Behagen fort
Und lächelt, flücht'gen Glanz beſcherend,
Heute für mich und für andre morgen.

Digitized by Google

Verweilt sie, lob' ich's; flattert sie fort in Hast,
Um ihre Gunst nicht bettl' ich und hülle mich
In meinen Stolz ein, unabhängig
Redlicher Dürftigkeit Los erwählend.

Dann brauch' ich nicht, wann ächzend im Sturmgeheul
Der Mast sich beugt, mit kläglichem Angstgelübd'
Zerknirscht zu flehen, daß die Fracht mir,
Die ich in Cyprien lud und Tyrus,

Dem Schlund anheim nicht falle der gier'gen See;
Nein, sicher führt im leichteren Kahne mich
Ein gnäd'ger Hauch und Pollux' Sternbild
Durch der ägeischen Wogen Aufruhr.

Schlußgesang des dritten Buches.

Ew'ger schuf ich als Erz, höher, als Königsmacht
Pyramiden sich türmt, mir ein Gedächtnismal,
Das kein stürzender Guß, keines Orkans Gewalt
Zu erschüttern vermag, noch der unendliche
Strom der Jahre zerstört oder der Zeiten Flucht.
Nicht ganz werd' ich vergehn; über das Grab hinaus
Dauert meiner ein Teil; spät noch in Enkelmund
Wächst mein Name, so lang Hestias schweigende
Jungfrau zum Kapitol steigt mit dem Pontifex.
Kund bleibt's, daß ich am wild brausenden Aufidus
Und wo Daunus im flutarmen Apulergau
Ueber Hirten geherrscht, mächtigen Flug gewagt,
Und Roms Weisen zuerst kühn mit äolischer
Wohllautsfülle durchströmt. Hebe denn stolz das Haupt,
Denn dir ziemt's, und in Huld winde den delphischen
Lorbeer mir um das Haar, Göttin Melpomene.

Digitized by Google

An Venus.

Rufst du, Venus, nach langer Rast
Mich aufs neue zum Kampf? Schon, ich beschwöre dich!
Ach, nicht bin ich derselbe mehr,
Den einst Cinaras Reiz lieblich beherrscht; es beugt,
Wilde Mutter des holden Sohns,
Dieser Nacken, von zehn Lustren verhärtet, sich
Schwer nur unter dein sanftes Joch;
Geh, wohin dich das Flehn schmeichelnder Jugend ruft!
Als willkommneren Gast fürwahr
Trägt dein Flügelgespann purpurner Schwäne dich
Heut in Maximus Paulus' Haus,
Wenn ein zärtliches Herz du zu entflammen sinnst.
Denn von edlem Geschlecht und schön
Und nie stumm für das Recht zagender Schützlinge,
Früh auch jeglicher Kunst vertraut,
Wird er deines Paniers würdiger Streiter sein.
Und wenn einst er, den reicheren
Gaben andrer zum Hohn, Sieger im Kampfe blieb,
Weiht zum Dank er ein Marmorbild
Unter Zederngebälk dir am Albanersee.
Dort in köstlichem Weihrauchsduft
Schwelgst du dann und vernimmst gerne den Festgesang,
Drein zu phrygischem Flötenschall
Hell die Leier und Pans ländliches Rohr erklingt.
Dort, Hochheilige, feiern dich
Zweimal täglich im Reihn Mädchen und Jünglinge,
Die mit schimmerndem Fuß den Grund
Im dreifältigen Takt stampfen der Salier.
Mir frommt Knaben- und Frauenreiz,
Frommt erwiderter Glut lieblicher Wahn nicht mehr,
Noch geselliger Becherkampf
Oder frisch um das Haupt duftender Blumenschmuck.
Doch warum, Ligurin, warum

Digitized by Google

Stiehlt die Thräne ſich mir heimlich die Wang' herab?
Was verwirrt den beredten Mund,
Daß er wider Gebühr mitten im Worte ſtockt?
Ach, im nächtlichen Traum, wie oft
Halt' ich ſchon dich im Arm, oder du fliehſt vor mir
Und durchs graſige Feld des Mars,
Durch die Waſſer des Stroms, Harter, verfolg' ich dich.

An Julus Antonius.

Wer mit Pindars Schwunge verſucht den Wettkampf,
Schwebt auf dädaleiſchen wachsgefügten
Flügeln hin, durch ſchwindelnden Sturz ein zweites
Meer zu benennen. [1])

Wie der Strom herbrauſt vom Gebirg, im Regen
Aufgeſchwellt hoch über die alten Ufer,
Alſo rauſcht allmächtig das Lied aus tiefſter
Seele dem Pindar.

Immer krönt ihn würdig Apollos Lorbeer,
Ob er kühn in Feſtdithyramben neuer
Worte Flut hinwälzt, auf feſſelloſen
Rhythmen ſich wiegend,

Ob er Götter feiert und Götterſöhne,
Wie vor ihrem rächenden Arm Centauren
Hier ins Blut hintaumeln und dort Chimäras
Flammen verlöſchen,

Oder ob Fauſtkämpfer er preiſt und Roſſe,
Die im Schmuck eleiſcher Palmen heimziehn,
Preiſt und zehnfach herrlicher ſie belohnt, als
Marmorne Bilder,

[1]) Wie Ikarus, der in der Nähe der Inſel Doliche in das Meer hinabſtürzte, das nach ihm das ikariſche genannt wurde.

Digitized by Google

Oder schwermutsvoll dem entrissnen Jüngling
Mit der Braut nachweint, und des goldnen Alters
Kraft und Zucht zum Himmel erhebt, ein Hüter
Ihrem Gedächtnis;

Mächt'ger Hauch trägt immer den Schwan der Dirke,
Wann er auch zu wolkigen Höhn den Fittich
Spannen mag; doch ich, dem Martiner Bienlein
Aehnlich geartet,

Das um Tiburs schattigen Hain am feuchten
Ufer schwebt und duftigen Thymus sammelt,
Forme mühsam nur in bescheidnem Fluge
Kleine Gesänge.

Feire du mit vollerem Ton, o Dichter,
Cäsarn, wann zur heiligen Burg er glorreich
Im Triumphzug wilde Sigambrer nachschleppt,
Ihn, den Bekränzten,

Welchem gleich nichts Herrlicheres je noch Gutes
Uns der Ratschluß göttlicher Huld verliehn hat
Noch verleihn mag, wandelten auch in Gold sich
Wieder die Zeiten.

Sing dazu die Lage der Lust und Romas
Festgewühl, das über Augustus' Heimkehr
Seines Lieblings, jauchzt, und das feiertägig
Schweigende Forum.

Dann mit Macht, wenn glückliches Wort ich finde,
Will auch ich einstimmen ins Lied: O schöner
Nie genug zu preisender Tag, du gabst uns
Wieder den Cäsar!

Digitized by Google

Jo Triumph dann, während voran du schreitest,
Jo Triumph dann rufen wir; tausendstimmig
Ruft's das Volk uns nach, und den Segensgöttern
Spenden wir Weihrauch.

Zweimal zehn Stieropfer sind deine Dankschuld,
Mein' ein zartes Kalb, von der Milch der Mutter
Schon entwöhnt, das meinem Gelübd' auf saft'ger
Weide heranwächst.

Auf der Stirn die Sichelgestalt des Mondes,
Wenn er feurig schwebet im dritten Aufgang,
Trägt's als schneeweiß schimmerndes Mal gezeichnet,
Uebrigens goldbraun.

An Melpomene.

Wem dein Auge, Melpomene,
Einmal Segen geblickt, als er geboren ward,
Dem wird isthmische Ringerkunst
Siegesruhm nimmer verleihn, nimmer ein Renngespann,
Das Olympias Bahn durchflog,
Auch als Führer des Heers wird ihm die Römerburg
Nie, mit delischem Laub gekrönt,
Heimziehn sehn im Triumph, weil er den Uebermut
Trotz'ger Könige niederwarf.
Doch wo quellenumrauscht Tiburs Gefilde grünt,
Läßt im Schatten des Haines ihm
Sein äolisches Lied wachsenden Ruhm erblühn.
Wagt doch schon im gebietenden
Rom ein junges Geschlecht unter den Dichtern mich
Seinen Lieblingen anzureihn,
Und schon stumpferen Zahns greift mich der Neider an.

Digitized by Google

O, die wonnig das goldene
Saitenſpiel du beſeelſt, Göttin Pierias,
Die Macht hätte, des Oceans
Stummen Fiſchen ſogar Schwanengeſang zu leihn,
Dir nur dank' ich es, Himmliſche,
Daß mit Fingern auf mich als den Erwecker der
Römerleier die Menge zeigt.
Was im Lied mir gelang, wenn es gelang, iſt dein.

Auf den Sieg des Druſus. [1])

Gleichwie den Aar, den Träger des Donnerkeils,
Den Zeus zum König über das ſchweifende
Gefieder ſetzte, weil er treu ſich
Bei Ganymedes bewährt, dem blonden,

Wenn Tugendmut ihn oder des Bluts Gewalt
Vom Neſte trieb, unſicheren Schwunges noch,
Bis klarentwölkte Frühlingslüfte
Kühnere Flüge gelehrt den Scheuen,

Wie den alsdann bald feuriges Ungeſtüm
Auf Lämmerhürden niederzuſtoßen drängt,
Bald Gier und Streitluſt kämpfen heißen
Wider die ringelnde Brut des Drachen;

Und wie den falben, eben der Muttermilch
Entwöhnten Leu'n auf üppiger Weideflur
Das junge Rehkalb ſieht, das ſeinem
Zahne verfallen als erſtes Opfer:

---

[1]) Druſus Claudius Nero, Auguſts Stiefſohn und jüngerer Bruder des Tiberius.

Digitized by Google

So ſahn zur Schlacht am rhätiſchen Alpenjoch
Den Druſus ziehn die wilden Vindeliker,
Und ihre ſiegverwöhnten Scharen
Spürten, erdrückt von des Jünglings Kriegskunſt,

Was großer Blick, was erbliche Tüchtigkeit,
An gottgeliebtem Herde gepflegt, vermag,
Und wie gewaltig in den Söhnen,
In den Neronen der Geiſt Auguſts iſt.

Von Starken werden Starke gezeugt, es weiſt
Im jungen Stier, im adligen Füllen ſich
Der Väter Kraft, und kein Geſchlecht von
Schüchternen Tauben entſtammt dem Adler.

Doch weiſe Pflege fördert den edlen Keim,
In ſtrenger Zucht erſt ſtählt ſich zur That das Herz,
Wo keine Sitte wehrt, erſtickt die
Herrlichſten Gaben des Bluts das Laſter.

Wie viel du, Roma, deinen Neronen dankſt,
Das zeugt Metaurus' Ufer und Hasdrubals
Vernichtung, jener ſchönſte Tag zeugt's,
Welcher aus Latiums Dunkel aufſtieg:

Der erſte hold uns lächelnde Siegestag,
Seit durch Italiens Städte der ſchreckliche
Karthager fuhr, wie Sturm durchs Südmeer,
Oder durch Fichtengehölz ein Waldbrand.

Seitdem erhub ſiegreicher ſich ſtets im Kampf
Die Jugend Roms und in den verödeten
Durch Pönerwut ruchlos entweihten
Tempeln erſtanden die Götter wieder.

Digitized by Google

Und endlich sprach der finstere Hannibal:
Wie Hirsch', umringt von reißender Wölfe Schar,
Was suchen wir noch Kampf? Sie täuschen,
Ihnen entrinnen ist Ruhms genug jetzt.

Dies Volk, das kühn aus Ilions Flammen einst
Durchs Tuskermeer sein teuerstes Heiligtum,
Das seine Söhn' und greisen Väter
In die ausonische Burg gerettet,

Gewinnt, der axtbeschorenen Eiche gleich
Im schwarzumlaubten Forste des Algidus,
Selbst durch Verlust und Niederlagen,
Selbst durch das Eisen verjüngte Kraft nur.

So schwoll, zerstückt noch wachsend, die Hydra nicht
Im bangen Kampf entgegen dem Herkules,
Solch schrecklich Drachenbild gebar nicht
Kolchis' Geklüft noch Echions Theben [1]).

Zu Boden wirf's, nur stolzer erhebt es sich!
Verwund' es, ruhmvoll streckt es die frische Kraft
Des Siegers hin und liefert Schlachten,
Die noch die Weiber der Enkel preisen.

Nicht stolze Siegesboten entsend' ich mehr
Zu dir, Karthago! Wehe, dahin, dahin
Ist all dein Hoffen, deines Namens
Ehre, da Hasdrubals Haupt gefallen.

Nichts trotzt hinfort dem Arme der Claudier,
Denn unter Jovis gnädigem Schutze führt
Ihr wacher Feldherrnblick sie glorreich
Durch des verderblichsten Kriegs Gefahren.

---

[1]) Echion, der Vater des Pentheus, wird neben Cadmus als Erbauer von Theben genannt.

Digitized by Google

An Manlius Torquatus.

Ringsum taute der Schnee; ſchon grünt im Gefilde der Raſen,
Grünt an den Bäumen das Laub;
Wechſelnd verjüngt ſich die Flur und beruhigt am hohen Geſtade
Wandeln die Ströme dahin.
Mit den Nymphen verſucht und den Zwillingsſchweſtern die nackte
Grazie ſchüchtern den Tanz.
Hoff Unſterbliches nie! So mahnt dich das Jahr und die Stunde,
Die den Genuß dir entführt.
Tauwind löſet den Froſt, in den Frühling drängt ſich der Sommer,
Um zu enteilen, ſobald
Reich an Früchten der Herbſt ſein Horn ausſchüttet' und eh' du's
Denkſt, iſt der Winter zurück.
Wohl am Himmel erneut ſich der Mond ſtets, wann er dahinſchwand,
Wir, zu den Vätern einmal,
Zum Aeneas entrückt, zu dem prächtigen Tullus und Ancus,
Sind nur Schatten und Staub.
Wer kann ſagen, daß ihm zu dem heute Beſcherten ein Morgen
Gnädig der Gott noch verleiht?
Nichts iſt ſicher bewahrt vor lachenden Erben, als was du
Heiter der Stunde gewährſt.
Biſt du geſchieden einmal und hat dir rühmlichen Spruch erſt
Minos, der Richter, gefällt:
Führt kein Adel dich mehr, kein Zauber der Rede, Torquatus,
Kein Sühnopfer zurück.

Digitized by Google

Artemis ſelber entreißt den geliebten Hippolytus nimmer
Drunten der ſtygiſchen Nacht,
Ach, und es ſprengt ſelbſt Theſeus' Kraft die letheiſchen Feſſeln
Seines Pirithous nie.

An Lollius.

O fürchte nicht, es werde vergehn, was ich,
Der Sohn des fernhin brauſenden Auſidus,
Dem Wort in nie zuvor geübten
Rhythmen vertraut und dem Klang der Saiten!

Der erſte Kranz zwar bleibt dem Mäonier,
Doch nicht verklang drum Pindarus' Preisgeſang,
Nicht Ceas Lied, Alcäus' Kampfruf
Oder Steſichorus' ernſter Feſtchor.

Noch trotzt das ſüße Tändeln Anakreons
Dem Strom der Zeit, noch atmet die Liebe fort,
Das brünſt'ge Leid, das einſt die Jungfrau
In die äoliſchen Saiten hauchte. —

Nicht ſie allein, die Sparterin Helena,
Entbrannt' um ihres Buhlen gelocktes Haar
Und ließ ihr Herz durch Goldgewänder,
Purpur und reiches Gefolg verblenden.

Nicht Teucer traf mit kretiſchem Pfeil zuerſt
Sein Ziel; nicht einmal [1]) ward die Dardanerburg
Berannt; Idómeneus allein nicht
Kämpfte, der Held, an des Freundes Seite

[1]) Schon unter Priamus' Vater, Laomedon, ward Troja durch Herkules beſtürmt und erobert.

Digitized by Google

Sangwürd'gen Kampf; nicht boten Andromaches
Gemahl und vor ihm stürmend Deiphobus,
Die ersten, Weib und Kind zum Horte,
Trotzig die Brust dem Geschoß des Feindes.

Vor Agamemnon lebten der Tapferen
Schon viel, doch alle schlafen sie namenlos
Und unbeweint im ew'gen Dunkel,
Weil sie der Weihe des Lieds entbehren.

Verschollne Thatkraft ähnelt begrabener
Thatlosigkeit; drum nimmer, o Lollius,
Soll unbekränzt mein Lied dich lassen,
Nimmer gestatten, daß deines Lebens

Mühvolles Tagwerk schnöder Vergessenheit
Klanglos verfalle; wohnt doch ein Geist in dir,
Der Welt und Zeit versteht und aufrecht
Bleibt in beglückten und schweren Tagen.

Ein Rächer warst du feilen Betruges, nie
Vom Reiz des, ach, allmächtigen Golds bethört,
Und Konsul, nicht nur eines Jahres,
Sondern so oft dich die schwere Pflicht rief,

Verschmähtest du, dem strenge Gerechtigkeit
Mehr als Gewinn galt, zürnenden Angesichts
Den Preis der Schuld und brachst dir siegreich
Bahn durch des drängenden Feinds Geschwader.

Was nennst du glücklich den, der unendlichen
Besitz gespeichert? Glücklich allein mit Fug
Sei mir gepriesen, wer der Götter
Gaben mit weisem Gemüt zu nutzen,

Digitized by Google

Doch auch die Armut heiter zu tragen weiß,
Der mehr als Tod ehrlose Gesinnung scheut,
Und stets den Mut hat, für die Freunde
Oder den heimischen Herd zu sterben.

An Phyllis.

Schon ins zehnte Jahr im Gewölbe lagert
Mir ein Krug albanischen Weines, Phyllis;
Immergrün zu Kränzen beschert der Garten,
Fülle des Epheus,

Daß mit reich durchflochtenem Haar du glänzest;
Fröhlich strahlt von Silber das Haus, der Altar,
Keusch mit Lorbeerzweigen umwunden, harrt des
Ländlichen Opfers.

Hand ans Werk legt jeder; geschäftig eilen
Hier- und dorthin Knaben zumal und Mädchen:
Himmelan schon wirbelt die Glut den schwarzen
Strudel des Rauches.

Doch, damit du wissest, zu welchen Freuden
Ich dich lud: wir feiern das Fest der Iden,
Das den Mond der Flutengebietrin Venus
Teilt, den Aprilis.

Heilig ist, fast heiliger dieser Tag mir,
Als das Fest der eignen Geburt, verkündet
Doch ein neu zuströmendes Jahr sein Aufgang
Meinem Mäcenas.

Telephus, nach dem du dich sehnst, den Jüngling
Hält — denn dir nicht war er bestimmt — ein Mädchen
Reich und leicht von Sitten und Sinn, in süßen
Banden gefesselt.

Digitized by Google

Brandverſengt lehrt Phaëton dich, vermeſſnen
Wunſch zu fliehen; Bellerophons Sturz auch mahnt dich,
Den als ſtaubentſproſſen der flügelſtolze
Pegaſus abwarf,

Daß du nur dir Ziemendes ſuchſt und niemals,
Uebers Ziel mit frevelnder Hoffnung ſchweifend,
Was dir ungleichartig, begehrſt. So komm denn,
Letzte Geliebte,

(Denn nach dir macht nimmer ein Weib mich glühen),
Komm und ſinn auf ſüßen Geſang und laß ihn
Seelenvoll hinſtrömen! Im Born des Liedes
Löſt ſich der Kummer.

An Virgilius.

Schon von Thracien her weht es wie Lenz und ſanft
Auf beruhigtem Meer ſchwellen die Segel an,
Nicht mehr ſtarren die Au'n, brauſen die Waſſer hin,
Angeſchwollen vom Winterſchnee.

Ihres Itys gedenk baut ſich die Schwalbe jetzt
Kläglich zwitſchernd das Neſt, ſie, des Cecroperſtamms
Unauslöſchliche Schmach, weil ſie des Königes
Wilde Lüſte zu wild gerächt.[1]

Am zartgrünenden Hang ſingen die Hirten dort
Bei den Lämmern ihr Lied in der Schalmeien Ton,
Jenem Gotte zur Luſt, welcher Arkadiens
Schattengipfel und Herden liebt.

---

[1]) Prokne wurde zur Schwalbe verwandelt, weil ſie ihrem Gemahle, dem König Tereus, der mit ihrer Schweſter gebuhlt, den eignen Sohn Itys zum Mahle vorgeſetzt hatte.

Digitized by Google

Durſt auch, teurer Virgil, brachte der Frühling mit;
Aber willſt du bei mir echten Calenerſaft
Schlürfen, ſonſt nur ein Gaſt adliger Jünglinge,
Liefre Narden für Wein zum Feſt.

Schon ein ſchmales Gefäß zaubert den Krug heran,
Der im Keller mir noch ruht beim Sulpicius;
Junger Hoffnungen Schwall birgt er im Schoß und ſpült
Auch die bitterſte Sorg' hinweg.

Kann dich ſolch ein Gelag reizen, ſo komm und laß
Nicht dein Scherflein daheim; wahrlich du ſollſt mir nicht
Unbeſteuert vom Rauſch meiner Pokale glühn,
Wie an fürſtlicher Gönner Tiſch.

Laß denn jeden Verzug, laß die Geſchäfte heut,
Und des Grabes gedenk, flicht in des Lebens Ernſt
Froh, ſo lang' es vergönnt, Scherze des Augenblicks!
Süß iſt Thorheit am rechten Ort.

An Cäſar Auguſtus.

Feldſchlachten wollt' ich ſingen und Städteſieg,
Da rauſchte Phöbus' Leier die Warnung mir,
Aufs hohe Meer mich nicht mit ſchwachem
Segel zu wagen. Es bracht', o Cäſar,

Dein Alter goldnen Segen der Heimatflur
Und gab die Adler unſerem Jupiter
Zurück, den Siegstrophä'n der ſtolzen
Parther entriſſen. Und kriegsentlaſtet

Den Janustempel ſchloß es und zügelte
Die jeder Schranke ſpottende Leidenſchaft
Und, ſchonungslos des Laſters Wurzel
Tilgend, erweckt' es die Zucht der Väter,

Digitized by Google

Durch die der Name Roms und Italiens
Ruhmvolle Macht zum herrlichen Reich erwuchs,
Das stolz vom Bett der Abendröte
Heute sich dehnt bis zum fernsten Aufgang.

Nun Cäsar wacht, mag keine Gewalt uns mehr,
Kein Bürgersturm aufschrecken aus holder Ruh,
Kein blinder Haß, der, Schwerter schmiedend,
Blutigen Zwist in den Städten aufregt.

Nicht dürfen, die tiefrauschend der Ister tränkt,
Nicht Geten mehr noch Syrer den Julischen
Gesetzen trotzen, nicht die falschen
Perser und Tanais' wilde Söhne.

Doch wir, am Werktag opfernd, am Feiertag,
Wir wollen Libers köstlicher Gabe froh
Inmitten unsrer Frau'n und Kinder,
Wenn wir den Göttern gesprengt in Andacht,

Im Festgesang zu lydischem Flötenschall
Siegreicher Feldherrn denken nach Väterbrauch
Und Troja preisen und Anchises
Und der Ernährerin Venus Enkel.

Digitized by Google

Emanuel Geibels

Gesammelte Werke

in acht Bänden.

Sechster Band.

Brunhild. — Die Loreley. — Echtes Gold wird klar im Feuer.

Dritte Auflage.

Stuttgart 1893.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
Nachfolger.

Digitized by Google

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Brunhild. Eine Tragödie aus der Nibelungensage	1
Die Loreley	107
Echtes Gold wird klar im Feuer. Ein Sprichwort	175

Digitized by Google

Brunhild.

Eine Tragödie aus der Nibelungensage.

Digitized by Google

Personen.

Gunther, König zu Worms.
Brunhild, dessen Gemahlin.
Siegfried von Niederland.
Chriemhild, Siegfrieds Gemahlin, Gunthers Schwester.
Giselher, Gunthers und Chriemhildens jüngerer Bruder.
Hagen, } Gunthers Dienstmannen.
Volker, }
Sigrun, Priesterin, in Brunhildens Gefolge.
Gerda, Chriemhildens Gespielin.
Hunold, ein Kämpfer.
Eine Jungfrau der Brunhild.
Kämpfer, Diener, Jagdgefolge, Jungfrauen.

Die Handlung geht vor sich auf der Königsburg zu Worms. Sie beginnt am frühen Morgen nach der Doppelhochzeit Gunthers und Siegfrieds, und dauert bis zum Anbruche des siebenten Tages. Die Zeit ist heidnisch.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

Große Halle in der Hofburg zu Worms. Im Hintergrunde links[1]) eine weite Rundbogenpforte, durch welche man in einen langen Gang hinabſieht, rechts, ebenfalls in der Hinterwand, ein breites Fenſter, das ins Freie führt; zu den Seiten Pforten. — Es iſt früher Morgen. Die von der Decke herabhangenden Ampeln brennen noch; erſt im Verlaufe des zweiten Auftrittes erhellt ſich der Himmel hinter dem Fenſter allmählich bis zur vollen Tagesbeleuchtung.

Erſter Auftritt.

Beim Aufgehen des Vorhanges ſieht man eine Schar von Dienern beſchäftigt, den Saal, wie nach einem großen Feſte, wieder zu ordnen; es werden goldene und ſilberne Geſchirre fortgeräumt, Tafeln weggetragen, Kranzgewinde von den Wänden und Pfeilern genommen. In der Mitte der Bühne ſteht Volker, die Diener befehligend; rechts im Vordergrunde Hagen.

Volker.

Noch dieſe Tafel fort! Die eh'rnen Leuchter
Dort an die Wand! Und hier vom Pfeiler noch
Das Laubgewind herunter! — So, nun iſt
Die letzte Spur des Hochzeitfeſtgelages
Getilgt, und ernſt und ruhig mag der Saal
Die jungen Paare wiederum empfangen,
Wenn ſie der Tag aus ihren Kammern ruft.

(Kurze Pauſe.)

[1]) Die Bezeichnungen rechts und links gelten hier wie im ganzen Stücke vom Zuſchauer aus.

Digitized by Google

Habt ihr die Purpurteppiche gelegt
Vom Brautgemach des Herrn im rechten Flügel
Bis an die Treppe, die zur Halle führt?

Diener.

Ich that's; in beiden Flügeln legt' ich sie.

Hagen.

In beiden? Wer befahl das?

Diener.

Ei, ich dachte,
Weil auch Herr Siegfried gestern Hochzeit hielt,
So wär's geziemend —

Hagen.

Laß dein Denken, Freund, —
Und thu, was dir geboten ward, nicht mehr.
Herr Siegfried ist ein auserlesner Degen,
Doch königlicher Prunk gebührt ihm nicht.
Geht! nehmt die Decken fort im linken Flügel!
Dann mögt ihr nicken bis zum Hahnenschrei.

(Die Diener entfernen sich.)

Zweiter Auftritt.

Hagen. Volker.

Hagen.

Siegfried und Siegfried! Thut doch jedermann,
Als wär' er hier der Herr; und gnädig nimmt er's,
Mit sicherm Lächeln, unverwundert hin:
Ich glaube, bot' ihm Gunther seine Krone,
Er setzte sie aufs Haupt und dankte kaum.

Volker.

Du liebst ihn nicht, ich weiß —

Hagen.

Du sagst es, Volker. —

Digitized by Google

Doch reden wir von anderm, wenn du nicht
Zu ſchlummern vorziehſt. Denn der Morgen graut.

Volker.

Mein Sinn ſteht nicht auf Schlaf. Noch immer toſt
Des Feſtes Nachhall dumpf in meiner Seele;
Und vor Gedanken fänd' ich doch nicht Raſt.

Hagen.

Du ſcheinſt nicht heiter. Sprich, was dir mißhagt? —
Wir ſind allein.

Volker.

Ich bin doch ſonſt fürwahr
Kein Grillenfänger, der ſein Herz verſchließt,
Wo's fürſtlich hergeht; und beim vollen Becher
Vergeſſ' ich leicht und gern, was Sorgen heißt.
Doch geſtern —

Hagen.

Nun?

Volker.

Was ſoll ich's bergen, Freund?
Ich ward der lauten Herrlichkeit nicht froh.
Mir war's, als laſtet' ein Gewitterdruck
Jedwede Luſt beklemmend überm Saal,
Und zwiſchen Saitenſpiel und Kerzenglanz
Befiel es mich wie Ahnung künft'gen Wehs.

Hagen.

Du ſagſt, was ich umſonſt mir ſelbſt verleugnet.

Volker.

Sieh, hätt' ich Siegfried nur und ihm zur Seite
Sein hold Gemahl geſchaut, mir wäre traun
Das Herz in lichten Freuden aufgegangen.
Denn niemals floß um hohe Stirnen wohl
So wolkenlos der Minne Glanz und Glück.
Doch wenn ich dann zum andern Tafelende
Das Auge wandte, wo der König ſaß —

Digitized by Google

Hagen.

Da bot ſich freilich kein ſo freundlich Bild.

Volker.

So ſahſt du's auch, wie hinter Gunthers Lächeln
Sich Unraſt barg? Wie er im Seſſel rückte,
Die Lippe biß, und plötzlich wieder dann
Den Becher ſchwang und haſtig niederſtürzte?
Frau Brunhild aber thront' in kalter Schönheit,
Die Lippe trotzig aufgeſchürzt, das Auge
Glanzlos ins Leere ſtarrend, neben ihm,
Als ſchweift' ihr Geiſt in weiten Fernen um.
Nur manchmal, wenn nach lautem Becherſpruch
Die Wölbung vom Geſchmetter der Drommeten,
Vom Schall der Pauke dröhnte, fuhr ſie auf;
Und wenn ihr Blick alsdann, den Saal durchfliegend,
Auf Siegfried und Chriemhilden haften blieb,
Da zuckt' ihr Mund, als wollt' ein Wort des Zorns
Hervor ſich drängen. Doch ſie zwang's zurück,
Und ſank aufs neu in ihr verhaltnes Brüten.

Hagen.

Ich ſah's, wie du.

Volker.

Mir bangt um Gunthern, Freund.
Er wird des Bundes, ſorg' ich, den er ſchloß,
Nicht fröhlich werden. Doch wer hieß ihn auch
Dies Hünenweib umfrei'n, in deſſen Adern
Des Nordens fremde Wildheit dunkel rollt!
Es hätt' ihn keine von des Landes Töchtern
Verſchmäht.

Hagen.

Das wußt er, drum verſchmäht' er ſie.

Volker.

Und nahm die Männin, die voll Uebermut
Sich dem verhieß, der ſie im Kampf beſiegte!

Digitized by Google

Hagen.

Ein ſchwer erreichbar Ziel nur lockt den Mann,
Und lockt ihn doppelt, wenn es wie ein Wunder
Aus abenteuerlicher Ferne winkt.
Das that Brunhild. Und wer ſie ſchaut, begreift,
Daß ſeiner Sehnſucht ſtill genährtes Feuer
Nur höher aufſchlug, als er ihr genaht.

Volker.

Mir graut vor dieſem Reiz. Sie hat kein Herz.

Hagen.

Wer weiß! Ich ſah ſie anders ſchon, wie geſtern.

Volker.

Doch traulich niemals, nie voll Huld.

Hagen.

Auch ſo.

Volker.

Und war das echt?

Hagen.

Es ſchien.

Volker.

Du machſt mich ſtaunen.
Doch biſt du wochenlang mit ihr verkehrt,
Da du dem König ſchon bei ſeiner Werbung
Mit Siegfried folgteſt nach dem Iſenſtein.

Hagen.

Sie blieb für mich ein Rätſel dort, wie hier

Volker.

Auch dort? Gieb denn Bericht, wie ſie gebarte.
Schon längſt von eurer Brautfahrt hätt' ich gern
Ein zuverläſſig Wort gehört.

Hagen.

Wohlan!
Vernimm den ganzen Hergang unſres Zuges.
Wir hatten gute Fahrt. Am zwölften Tage
Entſtiegen wir dem Schiff am Iſenſtein

Digitized by Google

Und zogen in die Burg, die stolzbetürmt
Auf steiler, meerausblickender Klippe ragt.
In Waffen kamen wir, auf trotz'gen Anruf,
Auf widerwilligen Empfang gefaßt,
Doch anders, traun, erging's, als wir erwartet.
Denn kaum daß unser Fuß den Hof beschritt,
So naht auch schon in ihrer Jungfrau'n Schar,
Von des Palastes Stufen niedersteigend,
Bekränzten Hauptes, uns die Königin.
Mit holdem Gruße bot sie jeglichem
Den Willkommsbecher, gleich als wären wir
Des Hauses sehnsuchtsvoll erharrte Freunde,
Wiewohl doch Siegfried nur bekannt ihr war.
Und dann, uns gastlich in die Halle ladend,
Hieß sie beim Mahl uns rasten von der Fahrt.
Da flog der silberarmigen Mägde Schar,
Auf reichem Prunkgeschirr die Speisen tragend,
Da strömten Düfte, rauschte Saitenspiel.
Die Fürstin aber saß, die stolzen Brauen
Gesenkt, mit wundervollem Lächeln da.
Ja, manchmal deucht' es mir, sie ahne wohl
Was uns daher geführt, und harre nur
In froher Scham des klar gesprochnen Worts.
Doch wer erforschte dieses Weibes Sinn!
Denn als am Schluß der Tafel Gunther nun
Das Trinkhorn festlich hob, und seine Werbung
Mit feierlichem Spruch verkündete:
Da fuhr sie jählings schreckverstört vom Sessel,
Wie einer, den vom ersten süßen Schlaf
Des Feuerhorns Erzstimme weckt. So stand
Sie lang, ein düster schönes Rätselbild,
Umsonst nach Worten ringend, während Glut
Und Totenbläss' auf ihrem Antlitz kämpften.
Doch plötzlich, wie aus Zweifeln königlich
Empor sich richtend, sprach sie laut und fest:

Digitized by Google

„Du willst den Zweikampf, Gunther, nimm ihn denn!
Doch hüte dich, du wirbst um dein Verderben."
Drauf in des Mantels purpurtiefe Falten
Die Schultern schlagend brach sie auf, und schritt
Stolzhäuptig grüßend langsam aus der Halle.

Volker.

Seltsam! — Und wie erging's am andern Tag?

Hagen.

Der nächste Morgen wies im Burghof uns
Den Kampfplatz abgesteckt, und kaum erreichte
Die Sonne den geschlossnen Raum, so stieg
Im goldnen Panzer schon, hochaufgeschürzt,
Herab die Fürstin; drängend flutete
Der Schwarm der Jungfrau'n von den Stufen nach.
Doch sie, walkürenhaft die Locken schüttelnd,
Den Erzschild schwingend, daß er Blitze schoß,
Sprang hastig in den Schrankenhag, und schaute
Von Wildheit trunken nach dem Gegner um.
Geschlossnen Aarhelms, ganz in Stahl geschuppt,
Trat Gunther festen Schrittes ihr entgegen,
Zum Kampf bereit; auch er ein Bild der Kraft.
Ja, fast bedünkte seiner Glieder Bau
Mir über das gewohnte Maß zu ragen,
Als hätt' ihn über Nacht die strenge Not,
Mit Löwenmilch zum Riesen aufgenährt.
So stand das Paar sich dräuend gegenüber,
Gewitterwolkenstumm. Und stille ward's,
Daß man der Brandung dumpfen Schlag vernahm.
Da schmetterten zum Angriff die Drommeten,
Und dröhnend von der Lanzen Wurf zugleich
Erklang der Schilde festes Erzgewölb.
Der Kampf ward heiß; es sauste Speer um Speer,
Bis endlich, hart mit stumpfem Schaft getroffen,
Die Fürstin schwankt', und niederbrach ins Knie.
Doch grimmig lachend sprang sie auf. Und als

Digitized by Google

Sie nun des Wurfsteins ungeheure Last
Zwölf Klaftern weit hinschleudert', und im Schwung
Ihm dröhnend nachsprang, stockte mir der Atem,
Und bange sorgt' ich um des Kampfes Ausgang.
Doch Gunther, hochgewaltig, wie ich kaum
Ihn vormals schaute, wog und schwang den Block,
Und speereslang noch übers Ziel hinaus
Im Wurf ihn schmetternd, übersprang er ihn.
Mit Staunen schauten wir's, der Sieg war sein.
Die Fürstin aber zwischen zorn'ger Scham
Und Ehrfurcht schwankend bot mit glüh'nder Stirne
Die Hand ihm dar, und so zum Volk sich wendend
„Hier steht der König," sprach sie, „huldigt ihm,
Denn nicht mehr weigr' ich ihm den Ring der Braut."
Da hob sich tausendstimmig Jubelrufen,
Doch er, als hätt' ihm sein urplötzlich Heil
Den Mund versiegelt, grüßte schweigend nur
Mit dichtgeschlossnem Helm, und schritt hinauf,
Den Panzer mit dem Festgewand zu tauschen.

Volker.

Und was ward weiter?

Hagen.

Nun, der Tag verging
In müß'ger Feier. Gunther schien sein Glück
Fast scheu noch wie ein Wunder zu empfinden,
Dem Knaben ähnlich, der ein überreich
Geschenk kaum zu ergreifen sich getraut.
Brunhild war schweigsam. Gegen Abend erst,
Als Siegfried heimkam —

Volker.

Wie? So war er nicht
Beim Kampf zugegen?

Hagen.

Nein, du kennst ihn ja,
Der stets der blinden Laune nur gehorcht;

Digitized by Google

Gleichgültig hatt' er, um des Königs Schickſal
Nicht ſorgend, den verhängnisvollen Tag
Im Felsthal auf der Bärenjagd verſchwärmt.

Volker.

Maßloſer Leichtſinn!

Hagen.

Heiß es Uebermut.
Und ſo empfand's Brunhild. Denn als er nun
Am Abend heimkam, und des Bären Haupt
Und Klauen huld'gend ihr zu Füßen legte:
Ich werde nie den Blick des Zorns vergeſſen,
Der wetterleuchtend ihr vom Auge ging. —
Seit jener Stunde, deucht mir, haßt ſie ihn.

Volker.

Auch das noch! — Hagen, mög' uns gnadenvoll
Ein Gott durch all' dies Wirrſal führen!

Hagen.

Horch!
Was giebt es? Auf den Stiegen wird es laut;
Das war der Fürſtin Stimme.

Volker.

Nahn ſie ſchon? —
Nun, das heißt früh vom Brautbett aufgebrochen.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Brunhild. Gunther. Mehrere Diener.

Brunhild (haſtig eintretend).

Hinab zum Hof und ſattelt mir den Hengſt!
Ich will zum Jagen.

Gunther.

Hör mich an, Brunhild!
Zu dieſer Stunde, wo die Mannen kaum

Digitized by Google

Verſammelt, uns zu grüßen — Laß es gut ſein!
Es iſt nicht Sitte —

Brunhild.

Wer entſcheidet hier,
Was Sitte ſein ſoll! Heiß' ich Königin,
Um jeder dumpfen Satzung mich zu fügen,
Die altersſchwach ein Höfling einſt erſann?
Schirrt mir den Hengſt!

(Ein Diener entfernt ſich.)

Gunther.

Du ſollteſt nicht im Unmut
Die Satzung ſchmähn, die von des Fürſten Haupt
Gemeines wehrt —

Brunhild.

Ein Schwächling, wer von ihr
Sein Anſehn borgen muß! Wer herrſchen will,
Sei groß genug, des Flitters zu entbehren!
Wo Kraft ſich zeigt, bleibt Ehrfurcht nimmer aus.
Doch wozu red' ich hier! Mich drückt die Luft
In dieſen Wänden wie Gefängnisatem;
Und draußen rauſcht der Wald und brauſt der Strom.

Gunther.

Nun denn ſo reite. Was verſagt' ich dir!
Um Mittag folg' ich nach. Dann führ' ich dich
Zum Gipfel, wo dein Blick die weiten Forſten,
Die jetzo dein ſind, überſchauen ſoll.

Brunhild.

Thu was du magſt. Nicht heiſcht' ich dein Geleit;
Nur frei ſein will ich. Und beim Thor, mir deucht,
Du haſt erfahren, daß ich meine Rechte,
Dafern es not thut, mir zu wahren weiß.

Der Diener (wieder eintretend).

Die Roſſe ſind gezäumt.

Digitized by Google

Brunhild.

Wohlan denn, folgt mir,
Und grüßt mit Hörnerschall den jungen Tag!

(Brunhild rasch ab mit einem Teil des Gefolges. Gleich darauf draußen eine kurze Fanfare von Hörnern.)

Vierter Auftritt.

Gunther. Hagen. Volker.

Gunther (mit mühsamer Fassung).

Ich bitt' euch, meine Treuen, lasset euch
Nicht irren durch der Fürstin Ungestüm.
Ihr wißt es ja, sie ward im Panzer groß,
Und, früh der mütterlichen Hut beraubt,
Sich selber Herrin, lernte sie noch nicht
Die eigenwillig stolze Kraft zu zügeln.
Das wird sich ändern, wenn ihr hoher Sinn
Von unsres Hauses sicherm Maß umwaltet
Den Segen festgediegner Ordnung spürt;
Denn klugen Geistes ist sie, wie sie stürmt.
Drum nochmals, nehmt ihr Thun wie Frühlingsbrausen,
Das doppelt reichen Sommer uns verheißt.
Jetzt aber geht, und ruft mir Siegfried her.

Volker.

Als ahnt' er dein Gebot, betritt er eben
Die Schwelle dort.

Gunther.

Wohl denn! Auf Wiedersehn!

(Volker und Hagen entfernen sich auf Gunthers Wink durch eine Seitenpforte. Siegfried erscheint im Hintergrund.)

Digitized by Google

Fünfter Auftritt. [1])

Gunther. Siegfried.

Siegfried.

Was giebt es, Schwager? Luſt'ger Hörnerſchall
Erklang vom Schloßhof. Naht ein Gaſt vielleicht?

Gunther.

Die Fürſtin zieht zur Jagd —

Siegfried.

So hab' ich mich
Verſpätet wohl — Nun — heute geht mir's hin —
Du weißt ja, was mich hielt. Jetzt aber laß
Mit frohem Glückwunſch dir die Rechte ſchütteln;
Und mag dir aus dem Schoße dieſer Nacht
Ein freudereicher Sproß dereinſt erblühn,
Der Erſtling eines ſtolzen Waldgeſchlechts.

Gunther.

Dein Wort iſt bitter, doch du weißt es nicht.

Siegfried.

Mein treu gemeinter Wunſch? Ei, Schwager Gunther,
Wie faſſ' ich dich! — Du ſchweigſt? Du kehrſt dich ab
Was iſt geſchehn?

Gunther.

O, ich bin elend, Siegfried,
Unſäglich elend! —

Siegfried.

Bei den Göttern! Sprich!

Gunther.

In Stummheit bergen ſollt' ich, was mich quält,
In ew'ge Nacht, daß keine Seele je
Den Makel ahnte — Doch ich trag' es nicht —
Gewaltſam ſchreit das eingepreßte Leid

[1]) Die für die Bühne beſtimmte Faſſung dieſes Auftrittes iſt im Anhang nachzuſehen.

Digitized by Google

Nach Luft, und droht die Bruft mir zu zerſprengen —
O ſchmachvoll, ſchmachvoll, ſo betrogen ſein!

Siegfried.

Erkläre mir —

Gunther.

Griffſt du verſchmachtend je
Nach einem Becher ſchon, und fandeſt drin
Anſtatt des ſüßen Trunks, nach dem du lechzteſt,
Geſchmolzen Erz?

Siegfried.

Errat' ich dich? — Brunhild?

Gunther.

Der Fels, auf dem ſie wuchs, der eisumſtarrte,
Giebt eher Gunſt um Gunſt zurück, als ſie.

Siegfried.

Ei, kühnes Weib will kühn erworben ſein.

Gunther.

Und meinſt du, daß ich wie ein Schäfer warb?
Nein, bei den Sternen, die mit düſtern Augen
Ins Fenſter ſchauten, wenn um Minnelohn
Auf Tod und Leben je gerungen ward:
Ich that nicht minder. Aber leichter hätt' ich
Den wilden Rheinſtrom, der in Frühlingsnächten
Den Damm zerriß, mit meiner Kraft gezähmt,
Als dieſes Weibes unnahbaren Zorn. —
Wie vor der Wut des Elements erlag ich,
Und nichts gewann ich, nichts, als Schmach und Hohn.

Siegfried.

Die Raſende! Vermißt ſie ſich, der Welt
Geſetz und Ordnung auf den Kopf zu ſtellen?
Ei, geht's nach ihr, ſo jagt hinfort wohl auch
Der Hirſch den Weidmann und das Lamm den Wolf.
Sie lehrt die Fiſche auf dem Trocknen tanzen,
Und ſchickt den Stier zum Graſen in die Flut!

Digitized by Google

Gunther.

O, du bist grausam, bei des Freundes Not
Zu scherzen —

Siegfried.

Scherzt' ich? Nun, so that's der Grimm,
Den mir dein Wort in tiefster Seele weckt,
Ein Weib so schön und hoch, so ganz geschaffen,
Die Mutter eines Heldenstamms zu sein,
Und hält sich für der Liebe Recht zu gut!
Beim Wodan! Schick sie heim in ihren Norden,
Ins Eis mit ihr, die nicht zum Menschen taugt!
Du bist's dir selbst, bist's deiner Würde schuldig,
Noch heute fort mit ihr!

Gunther.

Was forderst du?
Unmöglich, Siegfried. Hätt' ich nie den Ruf
Von ihrer Herrlichkeit vernommen, nie
Geschaut mit Augen, daß er Wahrheit sprach:
Mir wär' es besser, freilich. Aber jetzt,
Nachdem ich kaum sie mein geheißen, jetzt
Mich selbst zum Witwer machen? Nimmermehr!
Denn nenn es Zauber, nenn es blinden Wahnsinn,
Noch immer lieb' ich dieses Weib, und lieb' es
Nur ungestümer heut als je zuvor.
Umsonst beschwör' ich meinen ganzen Groll
Empor, mein eigen Blut ist wider mich
Mit ihr im Bund; durch diese Adern pocht
Ein Feuerstrom und wilde Sehnsucht weitet
Unwiderstehlich mir den Busen aus.
O niemals schien sie mir so schön, niemals
Ihr herrlich Haupt, aus wilden Locken dräuend,
So kronenwürdig, wie in dieser Nacht!

Siegfried.

Du schwärmst, statt zu beschließen. Fasse dich!

Digitized by Google

Gunther
(nach einer Pauſe).

Siegfried —

Siegfried.

Was ſinnſt du?

Gunther.

Jener Stunde denk' ich.
Da du Chriemhildens Hand von mir erwarbſt.
Da ſchwurſt du mir ein feierlich Gelübd.

Siegfried.

Ich weiß, doch längſt erfüllt ich's.

Gunther.

Freilich, wenn
Du nur die Worte wägſt.

Siegfried.

Was ſoll das, Gunther?
Mir deucht doch, was ich ſchwur, war ſonnenklar,
Und nichts zu biegen dran und nichts zu deuteln.
Auf deiner Brautfahrt Helfer dir zu ſein,
Das ſagt' ich zu, und haſt du mein entbehrt?
Beim Thor, war ich's nicht, der an deiner Statt,
In deinem Adlerhelm die Augen täuſchend,
Den Zweikampf ausfocht? Hat nicht dieſer Arm
Den Speer geſchoſſen und den Stein geſchleudert,
Und — wie's beſtimmt war — dir die Braut erkämpft?

Gunther.

Die Braut, Unſel'ger! Bin ich drum am Ziel?
Was frommt der Name mir, dafern er nichts
Als Schall iſt? Kann ich ruhn an ſeiner Bruſt?
Kann ich ihm koſen? Breitet er vom Lager
Die weißen Arme ſchimmernd mir entgegen?
Nein, Schmach und Spott! Er ſingt mit Eulenruf
Mir ſtündlich in das Ohr nur, was mir fehlt —
Du aber gleichſt dem Lotſen, der mein Schiff
Durch Riff und Brandung führte, um es dann
Im Hafen ſelbſt noch untergehn zu laſſen.

Digitized by Google

Siegfried.

Du ſchiltſt mich ungerecht. Iſt's meine Schuld,
Wenn ſie, die du doch ſelbſt aus tauſenden
Erkorſt, ſich dir in grimmem Trotz verſtockt?
Die Götter zeugen's mir: das Schwerſte ſelbſt
Vollbrächt' ich freudig, dich beglückt zu ſehn!
Doch keinen Weg der Hilfe find' ich aus.

Gunther.

Und wenn ich dir ihn zeigte?

Siegfried.

Nun, beim Thor!
Und führt' er dicht an Helas Schlund vorüber:
Du kennſt mich doch; wozu der Umſchweif dann? —
Was wälzeſt du im Geiſte, ſprich, was iſt's!

Gunther.

Siegfried — die Mitternacht iſt augenlos —
Wir tauſchten einmal ſchon —

Siegfried.

Verſteh' ich dich?
Bedenke, was du ſprichſt!

Gunther.

Ich hab's bedacht.
Sie trutzt, bis ihr Gewalt den Nacken beugte;
Du biſt der einz'ge, der's vermag, ſo thu's.

Siegfried.

Nun, bei den Untern, wenn du ſelbſt davor
Nicht ſcheuſt: du haſt mein Wort, ich bin bereit.
Ja, nimmer hat nach einem Kampf mich ſo
Gelüſtet, wie nach dieſem; gilt es doch,
Der Männer ganz Geſchlecht an ihr zu ſühnen.
Ich will ſie Sitte lehren, zähl' auf mich!

Gunther.

Wohlan! doch eins noch will beſchworen ſein —

Digitized by Google

Siegfried
(ihm in die Rede fallend).

So mögen mein die Götter gnädig walten,
Wie du mir trauen darfſt! Nimm meinen Eid:
Für mich der Kampf, für dich des Kampfes Frucht!
Wen Chriemhild minnt, den reizt kein ander Weib,
Und ob's auch Freyas Zaubergürtel trüge.

Gunther.

Hab Dank! Nun iſt der Stein von meiner Bruſt.

Siegfried.

Und wann?

Gunther.

Noch heut. Sobald der frühe Mond
Hinabging, löſch' ich ſacht im Brautgemach
Die Fackel aus. Dann harre mein am Vorhang
Der Greifenpforte. Dorthin taſt' ich mich,
Und führe dich im Dunkel ein.

Siegfried.

Es ſei!
Und ſchilt mich Baſtard, wenn ſich dieſe Löwin,
Die übermüt'ge, nicht vor Tagen noch
Zahm wie ein Lamm zu deinen Füßen ſchmiegt.

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

Brunhildens Gemach.

Erster Auftritt.

Brunhild links auf einem Ruhebette, in Gedanken versunken, unbeweglich vor sich hinstarrend; neben ihr steht Sigrun in langem Schleier und priesterlichem Gewande; rechts, etwas weiter gegen den Hintergrund, die Jungfrauen des Gefolges.

Eine der Jungfrauen.

Die Goldkleinode, die der König dir,
Des Hauses alten Schatz, in erzner Truhe
Gesandt, wir haben sie im Vorgemach,
Die Schleierhüllen lüftend, aufgestellt.
Gefällt's dir, Königin, sie zu beschau'n?

(Nach einer Pause, da Brunhild schweigt.)

Es scheint, der bunte Reichtum lockt dich nicht. —
So sollen wir vielleicht im Lindenhag,
Am Strome, wo dir's gestern wohlgefiel,
Aus Teppichen dein Lustgezelt bereiten?

(Wieder nach einer Pause.)

Du hörst uns nicht?

Sigrun.

Ihr seht, die Fürstin ist
Versunken in Gedanken, krank wohl gar.

Digitized by Google

So ſtört ſie nicht mit müß'gen Fragen. Gebt,
Und harrt im Vorſaal, bis ich euch berufe.

(Die Jungfrauen entfernen ſich leiſe.)

Sigrun

(dicht an Brunhilden herantretend und ihr die Hand auf die Schulter legend).
Brunhild!

Brunhild (aufſchreckend).

Was willſt du mir?

Sigrun.

Wach auf, Brunhild!
Wo wareſt du?

Brunhild.

Kennſt du den Abgrund, Sigrun,
Der hinter allem Denken liegt? Wenn wir
Vergebens über dunkle Rätſel ſinnend
Am Ende ſchwindeln, thut er ſtumm ſich auf,
Und ſtillt mit Schlafesdumpfheit unſre Qual.
Sich ſelbſt verloren ſchwebte dort mein Geiſt,
In des Vergeſſens weiße Nacht begraben.
Was weckſt du mich?

Sigrun.

Ich kenne dich nicht mehr.
Welch plötzlich Weh hat dich ſo ganz vertauſcht,
Daß du dir ſelber zu entfliehen trachteſt?
Als geſtern abend ich ins Schlafgemach
Dir leuchtete, was da auf deiner Stirne
Geſchrieben ſtand, das war kein Herzeleid.

Brunhild.

Zwölf Stunden hat die Nacht, und eine g'nügt,
Ein Menſchenlos auf immerdar zu wandeln;
Ein Augenblick nur ſcheidet Heil und Fluch.
O welch ein Strom wälzt ewig brückenlos
Sich zwiſchen heut und geſtern! Geſtern war
Ich noch mein eigen. Stolz und unantaſtbar
In meines Weſens Blüte fühlt' ich mich,

Digitized by Google

Dem Einhorn gleich, das kühn den Jäger höhnt.
Und heut — o mir versagt das Wort dafür —
Heut bin ich nur ein Weib, ein Weib wie alle,
Nur tausendmal unseliger! — Doch das
Verstehst du nicht! der Reif, den dir die Jahre
Aufs Haupt gestreut, lag stets in deiner Brust,
Und deine Weisheit ist wie fühllos Erz.
Du kannst es nie ermessen, was es heißt:
Den einen lieben, und dem andern doch,
Von dem dein Herz nichts weiß, mit Leib und Seele,
Dem Aufgedrungnen, unterworfen sein!

Sigrun.

Nicht bin ich fühllos; Trauer faßt mich an,
Wie du dein furchtbar Weh vor mir enthüllst.
Nur blind zu klagen weiß ich nicht; mir sind
Vertraut die Pfade, drauf die Norne wandelt,
Und wo das Leid in Blüte steht, da zeigt
Der Geist mir auch die Schuld, aus der er wuchs.

Brunhild.

Dein altes Lied —

Sigrun.

Ja, uralt wie die Welt,
Und täglich neu doch, wie du selbst erfährst.

Brunhild (steht auf).

Sprich denn, was that ich, daß mir dies geschah?

Sigrun.

Gedenk an deine wilde Jugendzeit,
An jene Tage, da zum Isenstein
Die Söhne jeder Küste werbend strömten!
Da säetest du des Unheils nur zu viel.

Brunhild.

Willst du mich schelten, das von jenen keiner
Mir wert schien, mein Gemahl zu sein? — Das ist
Das Maß des Weibes, welchen Mann sie liebt.

Digitized by Google

Sigrun.

Daß du nicht liebteſt, wer verargt' es dir?
Denn wie ein zugedeckter Brunnen ſchläft
In uns die Minne; keiner hebt den Stein
Vom Rande, wenn ihn nicht ein Gott bewegt.
Was du nicht geben konnteſt, mochteſt du
Gelaſſen weigern. Doch das thatſt du nicht.
Nein, grauſam ſchürteſt du in wilder Hoffart
Hohnlachend noch die Glut, die du entfacht,
Und der Betrognen Jammer war dein Spiel.

Brunhild.

Wie Minne lodert, wußt' ich freilich nicht.

Sigrun.

Die Götter aber wußten's wohl, und wogen
Auf eh'rner Wage deiner Opfer Qual;
Und Sühnung fordernd flammt' aus düſtern Sternen
Ihr zorn'ger Ratſchluß über dich herab:
„Von Mannes Minne kommt dir nimmer Heil!"
O hätteſt du das furchtbar ernſte Wort
In deines Buſens tiefſten Grund geſchloſſen,
Und in freiwill'ger Buße ſtark und ſtreng
Dich ſelbſt behütet! Doch dir galt die Warnung
Wie Windesbrauſen nur in hoher Luft,
Denn unbezwinglich wähnteſt du dein Herz.
Als hätte keine Drohung Macht an dir,
So floß in ſtolzer Sicherheit dein Leben.
Doch da geſchah's, da warf die Meereswoge
Den fremden Wildling aus an deiner Schwelle,
Den Drachentöter mit dem goldnen Haar;
Und du —

Brunhild.

Halt inne! Denn ein Frevel ſchwebt
Auf deinen Lippen, Unbarmherzige!
Nicht richten kannſt du, was du nicht begreifſt,
Wenn über ihn der Blitz herniederzündet,

Digitized by Google

Schiltst du den Scheiterhaufen, daß er brennt?
So aber kam's auf mich mit Allgewalt,
Als Siegfried nahte — all mein Weſen ſchlug
In Flammen jauchzend auf: was ging mich da
Die ewig dunkle Rätſelſchrift der Sterne,
Was dein verworrner Prieſtermund noch an?
Und hätte Hela ſelbſt, der Nacht entſteigend,
All' ihre Schrecken zwiſchen uns getürmt:
Ich hätt' ihn doch geliebt!

Sigrun.

Ich weiß. Wer einmal
Der Götter lachte, den verſtocken ſie,
Und jede Warnung iſt an ihm verloren.
Mit ſehenden Augen häuptlings ſtürzteſt du
Dich ſelber in die Tiefe. Trag es nun,
Wenn ſich der Götter Spruch an dir erfüllt!

Brunhild.

Ja, wie die Götter ſtets ihr Wort erfüllen.
Was düſter iſt und unheilvoll, trifft ein;
Wenn ſie dir Weh' geweisſagt — o gewiß,
Da ſind ſie treu bis auf den Gran, es wird
Kein Tropfen dir im bittern Kelch geſchenkt,
Du mußt ihn leeren bis zur letzten Hefe.
Doch was ſie ſonſt verheißen, was ſie dir
Wie ferne winkend Glück aus Goldgewölk
Verlockend zeigten, o das glaube mir,
Das haftet nimmer, das ſind Gaukelbilder
In leere Luft gehaucht, der Wind verweht ſie,
Die Nacht begräbt ſie ſpurlos. Wehe dem,
Der ſie für Wahrheit achtet!

Sigrun.

Wehe dir,
Daß du ſo läſterſt!

Brunhild.

Läſterſt? Weib, du weißt doch,

Digitized by Google

Was mir geſchehn. — Hier ſteh' ich, und vor dir
Und vor der Sonne zeig' ich meine Wunden,
Und jede zeugt mir, daß ich Wahrheit ſprach!
Was hat mich denn geführt in all dies Leid,
Als täuſchende Verheißung, blinde Sprüche,
Die mir dein Mund getönt? Was trieb mich denn,
Mir ſelbſt das eherne Geſetz zu ſchreiben,
Gehören wollt' ich dem, der mich beſiegt?
Wie, oder haſt du jener Nacht vergeſſen
Nach Siegfrieds Abſchied, als ſchlafloſe Sehnſucht
Wie eine rief'ge Schlange mich umwand,
Und mich mein liebend abergläubiſch Herz
Nach Zukunft bei den Sternen forſchen hieß,
Nach einem Schimmer nur von unſern Loſen?
Was war die Antwort, rede, die du ſelbſt
Mit feierlicher Lippe mir verkündet?
Nur einer lebt — ſo klang's — der dich bezwingt,
Und das iſt Siegfried, Siegelindens Sohn.
Nur Siegfried, hieß es, leugn' es, wenn du kannſt —
Und heute bin ich König Gunthers Weib!

Sigrun.

Du ſagſt es, und ein Rätſel waltet hier,
Das ich zu raten nimmer mich vermeſſe.
Das aber weiß ich: löſen wird ſich's einſt.

Brunhild.

Kann ſich auch löſen, was vollendet iſt?
Ich weiß es wohl, gewaltig ſind die Götter,
Und hoch und ſtraflos thronend können ſie
Nach Willkür ſchalten mit den Werdenden.
Sie können ſpielend ihre Blitze ſchleudern
Ins Haus der Sterblichen, und dann den Schrei
Der grimmen Not im Donnerhall begraben;
Sie können grauſam ſtrafen, was ſie ſelbſt
Gewirkt, und lachen bei den goldnen Hörnern,
Wenn wir in Qualen untergehn. Doch eins,

Digitized by Google

Eins, ist, was Trotz beut ihrer Allgewalt:
An das Vergangne können sie nicht rühren,
Und ungeschehn nicht machen, was geschah.
Geweisſagt ward: „Nur Siegfried mag dich zwingen,“
Und Gunther zwang mich, Gunther — o das bleibt
Ein Widerſpruch, dran ſie zu Schanden werden!
Und bis er nicht gelöſt, will ich, Brunhild,
Das ſterbliche, das wehbeladne Weib,
Die Stirn aufwerfen wider ſolchen Trug,
Und in die Wolken ſchrei'n: Ihr habt gelogen!

Sigrun.

Du weißt nicht, was du redeſt — Schweig, Unſel'ge!
Die Dinge lügen, doch die Götter nicht.
Wer giebt dir denn Gewähr und Bürgſchaft deſſen,
Was du vollendet heißeſt? Aug' und Ohr.
Sind Aug' und Ohr wahrhaft'ger, als die Götter?
Kannſt du damit ins Herz des Lebens dringen,
Der Dinge Wurzeln und Verkettung ſchau'n?
Herüber und hinüber, ewig wechſelnd
Tauſcht die Geſtalt. Wir leben all' im Schein,
Und wie von außen unſer Sinn nur taſtet,
So trügt uns Kleid und Schale tauſendfach.
Die Götter einzig ſchau'n das Weſen an,
Und wem's die Götter wollen offenbaren.

Brunhild.

Willſt du mich höhnen, Weib? Das Gräßliche,
Davon mein Herz noch ſchaudert, ſoll ich glauben,
Das könn' ein Trug geweſen ſein, ein Nichts? —
Am Ende ſagſt du noch, ich hab' geträumt.

Sigrun.

Viel eh'r, als daß die Götter dich betrogen.

Brunhild.

Ha, blinder Starrſinn, der die Sonne lieber
Schwarz heißt, als ſeinen Wahnwitz eingeſteht!
Ich ahnt' es längſt, doch heut' erkenn' ich's klar:

Digitized by Google

Der Prieſter Kunſt heißt Lügen nur und Trotzen,
Und keiner hat ſie ſo geübt, wie du.

Sigrun.

Dein Schmerz verwirrt dich. So verzeih' ich dir.

Brunhild.

Verzeihn? du mir? du Sklavin deiner Herrin,
Wenn ſie um deinen Uebermut dich ſchilt?
Schamloſe, fort aus meinem Angeſicht!
Hinweg, und dank es deinem greiſen Haar,
Daß ich den Schmuck des Prieſtermantels nicht
Von deinen Schultern reißen und ſie dir
Mit Geißelſtriemen blutig färben laſſe!
Kein Wort! — Hinweg! Sonſt thu' ich, was mich reut,
Und deine Götter ſollen dich nicht retten!

(Sigrun iſt ſtill hinweggeſchritten.)

Zweiter Auftritt.

Brunhild (allein).

(Sie blickt der Fortſchreitenden eine Zeitlang in ſtummem Zorne nach; dann fährt ſie plötzlich wie erſchreckt zuſammen.)

Brunhilde! — Ha, wer rief mich? — Niemand hier!
Und doch durchfuhr's mich wie ein Blitz: „Beſinne
Dich auf dich ſelber!“ —
O was ward aus mir,
Daß ich hier wüte, wie die wilde Bärin,
Die knirſchend in des Käfichts Stangen beißt!
Schmach über mich! — Sigrun! — Sie hört nicht mehr.
Wozu auch ſie? — Hier frommt kein Rat von außen,
Hier frommt nur eins, in meines Weſens Grund
Hinabzugreifen, und mich ſelbſt zu faſſen,
Wie der Verſinkende den Felſen faßt.

(Kurze Pauſe.)

Mein Pfad ward Finſternis. Zu ſterben wäre
Das Leichteſte. Dort unten wälzt der Rhein

Digitized by Google

Die hohen Waſſer. Wenn ich meinen Hengſt
In dieſe Wirbel ſpornte, Wog' auf Woge
Mich überſtürzend deckte — wär' es aus. —
Doch eine Flucht wär's nach verlorner Schlacht;
Und Brunhild flieht nicht, ſelbſt vor Göttern nicht.
Wenn's etwas giebt, gewalt'ger als das Schickſal,
So iſt's der Mut, der's unerſchüttert trägt,

(Pauſe.)

Ich will's verſuchen. Was vergangen liegt,
Sei abgethan! — Mit hohem Haupte will ich
Durchs Oede gehn, die Hand aufs Herz gepreßt,
Daß keine Blutſpur ſage, was ich leide —
Vielleicht iſt's gut ſelbſt, daß ich mich in ihm
So ganz, ſo unerhört getäuſcht. Denn nur
Wer nichts mehr hofft, nichts — mag gelaſſen ſein.
Ich will's verſuchen.

Dritter Auftritt.

Brunhild. Gunther.

Gunther.

Sei gegrüßt, Brunhild!
Warum ſo einſam hier? Ich glaubte dich
Im Kreiſe deiner Frau'n zu überraſchen,
Die Schätze muſternd, welche, meines Stamms
Uraltes Erbteil, nun dein eigen ſind.
Aus den gewölbten Kammern ſandt' ich ſie
Dich zu erfreuen her. Nun ſeh' ich wohl,
Sie haben dich zu reizen nicht vermocht.

Brunhild.

Mir ſteht der Sinn auf Prunk und Zierat nicht.

Gunther.

Noch immer dieſe Wolken? Geſtern wohl

Digitized by Google

Begriff ich dein rückhaltend Fremdgebahren;
Doch heute dacht' ich huldreich dich zu sehn.
Wozu der Mißmut, Brunhild? Ist das Los
Denn gar so unhold, Gunthers Weib zu sein?

Brunhild.

Ich bin zu stolz zum Heucheln, und vor dir
Am letzten, Gunther, möcht' ich unwahr sein.
Nimm mein Bekenntnis denn: ich bin nicht froh.
Wenn du ein feindlich Land in scharfem Krieg
Mit Feuer und mit Schwert dir unterworfen,
Verlangst du, daß es dir beim Einzug schon
Mit Jubelschall entgegenjauchzen soll?
Nein, thät' es so, mißachten würdest du's.
So aber steht's mit uns. Die sanfte Göttin,
Die still die Herzen zu einander lenkt,
Weiß nichts von unserm Bund — du hast im Kampf,
Im schweren Kampf mir selbst mich abgewonnen,
Und eine Siegesbeute ward ich dein.
So duld' es denn, wenn nur gemach dies Herz
Sich des Verlorenen entwöhnt; die Heimat
Verschmerzt sich schwer, und schwerer noch die Freiheit.
Doch nimm mein Wort: Ich bin mit Ernst gewillt,
Mich in das Neue, in mein Los zu finden.

Gunther.

Dein Spruch ist herbe, doch nicht hoffnungsleer.
So dank' ich dir dafür, und will dein Herz
Mit ungeduld'gem Wunsche nicht bedrängen.
Doch hoff' ich, soll mir diese Prüfungszeit
Zu lang nicht währen. Nimmt des Menschen Sinn
Doch Farb' und Art vom Himmel, der ihm leuchtet,
Vom Boden, der ihn nährt, empfänglich an.
Und leichter weht fürwahr um Rebenhügel,
Das Blut beflügelnd, hier die Luft als dort
In deinem Norden, wo das öde Meer
Mit ew'ger Schwermut an die Klippen rauscht.

Digitized by Google

Der Rhein hat ſeinen Zauber, gieb dich nur
Dahin, und Frohſinn lehrt er dich und Minne.

Brunhild.

Du zählſt zu viel auf das, was draußen liegt;
Doch fühl' ich deine Güte wohl.
(Nach kurzem Beſinnen.)
Du möchteſt
Mich ruhig ſehn?

Gunther.

Um alles.

Brunhild.

Nun, ſo laß
Mich eins erbitten, was zu meinem Frieden
Mehr frommen mag, als ſonſt ein Ding der Welt.

Gunther.

Was könnt' ich dir verweigern? Sprich!

Brunhild.

Wohlan!
Schick Siegfried, deinen Schwäher, fort von hier.

Gunther.

Was ſagſt du, Brunhild? Siegfried? Weißt du auch,
Was du begehrſt? Daß ich die hohe Flut
Siegreicher Größe, die uns froh dahinträgt,
Im vollſten Strome ſelbſt verdämmen ſoll.
Denn Siegfried iſt die Seele meiner Macht.
Und mehr, er iſt mein Freund; ich bin um Größres
An ihn gebunden, als du ahnen magſt;
Wie ſollt' ich nun von meinem Hort mich ſcheiden!
Bitt etwas andres, Brunhild —

Brunhild.

Schick ihn fort!
Das iſt die einz'ge Huld, damit du mich
Erfreuen magſt. Wie wög' er denn ſo ſchwer
Der eine Mann! Ihr habt doch auch geſiegt,
Bevor er kam. Und biſt du ihm verpflichtet,

Digitized by Google

So löſe fürſtlich dich, ſo überſchütt ihn
Mit Gold, mit Lohn, mit Ehren tauſendfach.
Nur ſchick ihn fort; um meinetwillen thu's!

Gunther.

Es kann nicht ſein; auch nicht um deinetwillen.
Ein ſinnlos dunkler Trieb nur ſpricht aus dir.
Schon damals ſpürt' ich's auf dem Iſenſtein,
Daß er verhaßt dir war — Gleich beim Willkommen,
Als du zu allen hold warſt, thatſt du ſcheu
Nur gegen ihn —

Brunhild.

O woran mahnſt du mich!

Gunther.

Und als er ſpäter, mit gebognem Knie
Dir huldigend, als meine Braut dich grüßte,
Sprachſt du kein Wort und wandteſt ihm den Rücken.
Und auf der Heimfahrt dann —

Brunhild.

Genug! Genug!
Ich kann ſein lachend Angeſicht nicht ſehn.
Der übermüt'ge Trotz auf ſeinen Brauen
Empört mein Blut, und böſe Ahnung ſteigt
Mir ins Gehirn — Nochmals, entſend ihn, Gunther;
Es thut nicht gut, daß wir beiſammen ſind.

Gunther.

Es thut nicht gut, daß grimme Laune ſich
Geſpenſter ſchafft, grundloſer Widerwille,
Weil wir ihn thöricht nähren in der Bruſt,
Zum Haß aufwächſt, der die Geſchlechter trennt.
Dein Herz nicht kann ich zwingen, daß es ſich
Zu Siegfried neige; doch daß du in ihm,
Die Königin, des Landes beſten Helden,
Daß du in ſeinem Weib die Schweſter ehrſt,
Das darf ich fordern. Und ſo fordr' ich denn,
Was ich zu bitten kam. Schon flüſtert ſich

Digitized by Google

Das Ingesind gehäss'ge Rede zu,
Daß du Chriemhildens herzlichen Empfang
Mit keinem Schritt vertrauter Huld erwidert,
Mit keinem noch so armen Wort des Danks.
Die Kälte deutet man, mit der du sie
Beharrlich meidest, als Mißachtung aus;
Und, wenn sie selbst in ihrer Kindesgüte
Bis heut' nicht klagte, meinst du, daß sie drum
Der Kränkung Stachel nicht im Innern fühlt?
Das darf nicht sein. Des Hauses heilig Recht,
Des Bruders Pflicht verriet' ich, wollt' ich's dulden.
Und so verlang' ich, daß du dich bezwingst,
Und gut zu machen gehst, was du versäumt.

Brunhild.

Zu Siegfrieds Weibe schickst du mich? Du weißt
Nicht, was du thust. Muß er denn bleiben, sei's;
Auch darein füg' ich mich, da dir's gefällt.
Nur laß uns ewiglich geschieden wohnen,
Nur seine Nähe spar mir, heiß mich nicht
Chriemhilden suchen, nicht mich Zeugin sein,
Wie er — du sagst ja selbst, daß ich ihn hasse —
Dem Glück im Schoße sitzt — O mein Gemahl,
Erlaß mir diesen Gang! —

Gunther.

Wie? Muß ich dich,
Die Hochgewalt'ge, mahnen, stark zu sein?
Ein großer Sinn übt strenger nur die Pflicht,
Wo Liebe fehlt. Du wirst dich überwinden;
Ja, heut noch wirst du, was geschehn muß, thun.
Wir feiern morgen Sonnewendenfest.
Da heischt der Gott, daß ihm die Fürstinnen
Aus unserm Stamm das Opfer selbst bereiten,
Und reinen Sinns ein heilig Jahr erflehn.
Ich will nicht, daß ihr vor ihn treten sollt,
Die unversöhnte Kränkung in der Brust,

Digitized by Google

Denn keinen Segen brächt' es uns. So geh denn,
Und biet ihr Gruß und Frieden. Geh sogleich!

Brunhild.

Gunther! —

Gunther.

Genug, beim Thor! Ich muß ja glauben,
Du hassest Siegfried nicht, du fürchtest ihn.

Brunhild.

Ich fürchte niemand; selbst das Schicksal nicht,
Mit dem du blindlings spielst. Du hast mein warnend Herz
Nicht hören wollen. Wohl, so thu' ich denn
Nach deinem Wunsch. Und magst einst du so furchtlos
Dem Sturm entgegengehn, vor dem mir schwant!

(Sie geht rasch ab.)

Gunther (allein).

Sie geht. Unwillig freilich; doch sie geht. —
So bin ich wieder Herr. Dank euch, ihr Götter!
Und wendet mir zum Heil, was ich begann!

Verwandlung.

Burggarten zu Worms. Hohe Bäume. Im Hintergrunde ein gemauertes Geländer, darüber hinaus Ausblick in das Rheinthal. Zur Rechten, stark in die Scene hervorspringend, eine Bogenpforte, mit Epheu umwachsen, links im Mittelgrunde ein Rasensitz.

Vierter Auftritt.

Chriemhild steht im Hintergrunde, auf das Geländer gelehnt, und scheint in die Gegend hinauszublicken. Als Giselher vorn zur Linken auftritt, wendet sie sich diesem entgegen.

Chriemhild.

Du kommst. So ist das Waffenspiel geendet,
Zu dem frühmorgens die Trompete rief.
Wer trug den Preis davon?

Digitized by Google

Vielſtimmiger Ruf hinter der Scene.

Heil Siegfried, Heil!

Giſelher.

Der Ruf des Volks verkündet's dir: dein Siegfried.
Er zwang ſie alle nieder in den Sand,
Zuletzt auch Hagen, den ich kaum im Leben
So furchtbar ſah, ſo wuterfüllt wie heut.
Das war ein Schauſpiel, wie die beiden rangen!
Der eine grimmig keuchend, blutigrot
Das Aug' umlaufen, doch der andre ſelbſt
Im höchſten Kampfſturm heiter noch und ſchön.
Da ward mir's klar erſt, was jüngſt Siegfried meinte,
Als er im Scherz mit Hagen ſich verglich,
Ihm hilft der Erdgeiſt, ſprach er, mir die Sonne. —
Doch warum kamſt du nicht, und ſchauteſt ſelbſt?

Chriemhild.

Mich trieb mein Herz in dieſe grünen Schatten.
Gewiß, vor wenig Wochen hätt' ich noch
Das bunte Spiel um keinen Preis verſäumt.
Doch heute dürſtet' ich nach Einſamkeit.
Geſellig macht die Freude, ſagt man ſonſt;
Ich lern' es anders nun. Ein hohes Glück,
Das plötzlich in die Bruſt uns niederſinkt,
Bedarf der Sammlung. Gleich der edlen Traube
Will's, ſtill ſich ſonnend, reifgetragen ſein.
So ging ich denn, und ſann den holden Mächten,
Die mein Geſchick bewegen, ſelig nach.

Giſelher.

Sie haben Wunderkraft an dir bewieſen,
Denn wie verwandelt ſtehſt du vor mir da.
Dein Weſen leuchtet, höher ſcheinſt du mir
In wenig kurzen Tagen aufgewachſen
Und deine Stimme tönt wie lautend Erz.
Ja, wärſt du Chriemhild nicht, die liebe Schweſter,

Digitized by Google

Ich könnte das Gefühl, das du mir weckst,
Fast Ehrfurcht heißen —

Chriemhild.

Geh, wie sprichst du nur!
Und doch! Mit ahnungsvollem Mund benennst du
Ein dunkles, nie gekanntes Etwas, das
Mich oft durchschauert, seit ich Siegfrieds Weib.
Mit frommer Scheu bestaun' ich dann mich selbst,
Und wie durch ein verklärend Feuer scheint
Mir dieser Leib durch seinen Kuß geweiht,
Daß nichts Gemeines ihn hinfort berühre.
Nun salb' ich auch mit edler Narde gern
Mein langes Haar, und selbst den Purpur leg' ich,
Der Perlen licht Geschmeide willig an,
Denn alles Höchste fühl' ich mir verwandt.

Giselher.

Du spürst die Krone schon um deinen Scheitel,
Die du in Niederland einst tragen wirst.

Chriemhild.

Es ist nicht das. Fürwahr, was brächte mir
Der güldne Reif, das ich nicht längst besessen?
Nein, Siegfrieds Lieb' allein ist, was mich hebt.
Und sollt' er nimmer eines Thrones walten,
Ich trüge drum nicht minder hohen Mut.
Denn wer vergleicht sich ihm? Schon knüpft das Lied
Im Volk hinwandelnd seinen jungen Namen
An die gewalt'gen Abgeschiednen an;
Es nennt ihn gottentstammt die Ferne schon,
Die, ungeirrt von Neigung, Haß und Vorteil,
Das Große nur im eignen Lichte sieht.
Und dieser Held ist mein!

Ruf hinter der Scene.

Heil Siegfried, Heil!

Chriemhild.

Horch, wie sie jauchzen! Meine Seele schwebt

Digitized by Google

Beflügelt, stolz empor auf diesen Tönen,
Und jubelt mit. O Bruder Giselher,
So war noch nie ein sterblich Weib beglückt,
Wie deine Schwester. All mein Leben ward
In ihm erfüllt, und fast zu bitten hab' ich,
Zu wünschen fast verlernt. Denn außer ihm
Was hegt die Welt noch, das der Sehnsucht wert!

Giselher.

Du glühst so schön in deinem Glück. Und doch!
Fast könnte mir vor solcher Liebe bangen.
Denn oft vernahm ich: wenn ein Menschenherz
Sein Alles setzt an ein vergänglich Gut,
So grollen drob die Götter, und zerbrechen
Zum Zeugnis ihrer Macht sein Kleinod ihm.

Chriemhild.

Entsetzlich! Schweig! — Wie kommt dein roter Mund
Zu solcher Weisheit, die wie Grabesodem
Mein armes Herz zusammenschaudern macht?
Wer das ersann, der wußte nie von Liebe.
Denn wär' es so: — nein, nein, ich denk's nicht aus,
Da gähnt ein Abgrund, bodenlos; laß uns
Geschloss'nen Auges dran vorübergehn! —
Ich will ja fromm sein, daß die Ew'gen mir
Mein Glück nicht neiden, weil's an ihres reicht.
Und wachsam will ich werden. Wenn von fern
Auch nur ein Wölkchen aufsteigt, das für Siegfried
Zur blitzesschwangern Wolke wachsen könnte,
So will ich warnen, will den Willen ihm,
Den stürmischen, mit sanfter Vorsicht dämpfen,
Und vor sich selbst ihn hüten — O, ich weiß,
Doch wozu gäbe nicht die Liebe Kraft!

Giselher.

Du bist erregt. Vergieb das rasche Wort,
Das ahnungslos mir von der Lippe sprang.

Digitized by Google

Chriemhild.

Ich dank' es dir. Wer weiß, ob's nicht ein Gott
Dir in den Mund gelegt! Gewiß, ich bin
So heiter, wie zuvor; du haſt mich nur
Aus allzu müß'gem Träumen aufgeweckt;
Ja, von der Sorg', als könne meine Liebe
Zu nichts ihm taugen, haſt du mich befreit.
Ich weiß jetzt, was ich kann und was ich ſoll,
Und will des hohen Amts mit Freuden walten.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Siegfried.

Siegfried
(tritt auf, gerüſtet, einen Speer in der Hand).

Hab guten Tag, mein Herz! Da bin ich wieder.
Nun bleib' ich bei dir.

Chriemhild.

Ruh hier aus, Geliebter,
Im Lindenſchatten. Komm, ich löſe dir
Den ſchweren Helm. — Du wirſt ermüdet ſein.
Und nun zum Gruße laß die Stirn dir küſſen,
Drauf noch der Widerſchein des Sieges glänzt!

Siegfried.

Ei, weißt du ſchon?

Chriemhild.

Hier Bruder Giſelher
Gab mir Bericht, wie du den Preis gewannſt.

Siegfried.

Nun, diesmal ward mir's ſchwer genug gemacht.
Der Hagen iſt ein ſturmgewalt'ger Fechter;
Das Schwert gehorcht ihm wie ein Glied des Leibs.
Und wie er ficht, ſo ringt er; ſeine Sehnen

Digitized by Google

Sind biegsam Erz. — Fast thut mir's leid um ihn;
Er ging ergrimmt und ohne Gruß davon.

Giselher.

Man sah's ihm an, er hatt' auf Sieg gehofft.
Den schönen Speer auch mit dem Goldreif hier,
Den Lohn des Kampfes, hätt' er gern gewonnen;
Denn vor dem Spiel beifällig prüft' er lang
Den Stahl, und wog den Schaft in seiner Hand.

Siegfried.

Fürwahr? das freut mich; mag ich ihm doch nun
In etwas mindestens den Unmut dämpfen.
Geh, Schwager, nimm den Speer und bring ihn Hagen
Und sag, ich bät', er möcht ihn nicht verschmähn;
Die starke Waffe zieme ganz dem Arm,
Der mir's so schwer gemacht, sie zu gewinnen.

Giselher.

Du wolltest? —

Siegfried.

Geh, und richt es freundlich aus;
Ich kann's nicht ansehn, wenn ein wackrer Held,
Bin ich gleich schuldlos, meinethalb sich kränkt.

(Giselher geht ab.)

Sechster Auftritt.

Siegfried. Chriemhild.

Chriemhild.

Wie gut du bist!

Siegfried.

O sprich mir nicht von Güte,
Wenn ich nur thu', was ich nicht lassen kann.
Das liegt im Blut, und mehr noch in der Freude.
Ja, wär' ich alt und klug, und hätt' ich dich nicht,

Digitized by Google

Du liebes Glück, doch so — was kann die Sonne
Denn anders thun, als scheinen?

Chriemhild.

Nur bedünkt mich,
Sie segnet drum nicht minder, weil sie muß.
So gönn es mir, mich deiner Art zu freuen,
Und daß du froh bist, wie das Sonnenlicht.

Siegfried.

Thu's immerhin! Ist's doch dein eigen Werk.
Zwar, Sorgen kannt ich nie, doch dies Gefühl
Friedsel'gen Vollgenügens, das die Seele
Mir glänzend ausfüllt, dank' ich dir allein.
Denn wie wir all vom Weibe sind, so zieht es
Zum Weib uns stets zurück mit Allgewalt,
Und nur in ihren Armen finden wir
Die erste frühverlorne Heimat wieder.

Chriemhild.

Mein Liebling!

Siegfried.

Sieh! nun schaut die Welt mich erst
Vertraulich wie ein Kind des Hauses an,
Und dankbar lern' ich, langsam, Zug um Zug
Des Daseins Fülle schlürfen. Auch die Stunde,
Die nicht dem Heldenwerk gehört, durchströmt
Ein stiller Reichtum aus des Lebens Tiefen.
Die blinde Nacht selbst, die den Mantel sonst
Gleichgültig über das Bedürfnis warf,
Deckt sie nicht jetzt ein hold Geheimnis uns
Mit ihren Sternen zu? Traun, sollt' ich klagen:
Ich klagte nur, daß sie so rasch entflieht.

Chriemhild.

Und dennoch, Liebster, hast du vor der Zeit
Vom warmen Lager heut dich fortgestohlen.

Siegfried.

Du weißt? —

Digitized by Google

Chriemhild.

Vom Wetterleuchten wacht' ich auf,
Und fand dich nicht, und ſann, und ſorgte faſt,
Da du nicht kamſt. Doch mächtig zog am Ende
In ſeine Wellen mich der Schlaf zurück.
Doch nun ſag an, was trieb dich fort von mir?

Siegfried.

Je nun, was wird's geweſen ſein, mein Herz!
Die Alfen hört' ich blaſen durch die Nacht.

Chriemhild.

Du fabelſt, Liebſter.

Siegfried.

Merkſt du's, ſüße Klugheit?

Chriemhild.

Doch nun im Ernſte ſprich, wo wareſt du?

Siegfried.

Nun wohl, ich fuhr zur Jagd in Königs Forſt,
Und warf ein ſchneeweiß Edelwild danieder.

Chriemhild.

Geh, du biſt arg! Dich freut's, mich auszuſpotten;
Und war in Sorgen doch um dich. Und muß ich's,
Da du mir ausweichſt, jetzt nicht doppelt ſein?
Gieb mir denn Antwort, Liebſter. Was ging vor?

Siegfried.

Laß gut ſein, Kind.

Chriemhild.

Fürwahr, du thuſt nicht recht,
So ſtreng die kleine Bitte mir zu weigern,
Die aus Beſorgnis, nicht aus Neugier floß.
Sprich ſelbſt, wie läßt ſich's deuten, wenn der Mann
Auf lange Stunden, ſpät nach Mitternacht
Sich wie ein Dieb von ſeines Weibes Seite
Hinwegſtiehlt und den Grund nicht nennen will?
Ich muß ja denken, daß ein Unheil ſich,

Digitized by Google

Ein bös Geheimnis, das den Tag nicht ſchaun darf,
In dieſer Stummheit birgt —

Siegfried.

Ei, Chriemhild, ſeh' ich
Denn aus, wie einer, der ein Leid verhehlt?

Chriemhild.

Dein Schweigen, nicht dein Antlitz ängſtigt mich,
Und iſt's kein Leid, warum verhehlſt du's mir?
Und läßt dies Herz in bangen Zweifeln ſchweben,
Wo mich ein einzig Wort beruh'gen mag?

Siegfried.

Genug! Nicht immer frommt's, von allem wiſſen.
Zweiſchneidig iſt das Wort. Und Dinge giebt's,
Die, namenlos, unmächt'gen Schemen gleich
Im Luftkreis ſchweben. Doch berufſt du ſie,
So ſtehn ſie leibhaft da, verderbenträchtig,
Und keine Macht bannt ſie zurück ins Nichts.

Chriemhild.

O ſo betrog mein ahnend Herz mich nicht,
Und unbekannte Schrecken lauern hier,
Von denen du den Schleier wegzuziehen
Aus Mitleid zauderſt! Doch du thuſt nicht klug;
Denn ſchlimmer als das Uebel iſt das Grauen,
Das wie ein Dunſt geſtaltlos vor ihm zieht.
Gewißheit gieb mir, und ich kann ſie tragen.
Zeig die Gefahr mir, und ich will mit dir
Sie klug vermeiden oder kühn beſtehn;
Nur leg mir nicht freiwill'ge Blindheit auf.
Bin ich dein Weib nicht? Haſt du zur Gefährtin
Mich deiner Heldenlaufbahn nicht erwählt?
Und hielteſt mich ſo ſchwach, daß mich beim Anblick
Des dräuenden Geſchicks ein Schwindel faßte!
Gewiß, das thuſt du nicht! —

(Sie hält erwartend inne, Siegfried ſchweigt.)

Digitized by Google

Du ſchweigſt noch immer?
Weh mir! Ich war ſo ſtolz auf dein Vertraun,
Hoch über alle Frauen glaubt' ich mich
Emporgerückt; nun muß ich's, ach, erkennen,
Ein ſel'ger Rauſch nur war's, der mich erhob;
Denn deinesgleichen ſahſt du nie in mir.
Den Schaum des Lebens nur, den Sonnenſchein,
Den flücht'gen Reiz allein gedachteſt du
Mit mir zu teilen, nicht das Leben ſelbſt.
Dein tiefſtes Herz hältſt du vor mir verſchloſſen,
Und wie ich pochen mag, du thuſt nicht auf!

(Sie bricht in Thränen aus.)

Siegfried.

Wie? Thränen, Chriemhild? Seid ihr Weiber doch
Wie ſchmelzend Wachs! Ich bitte dich, hör auf.
Das Blut aus Wunden kann ich rinnen ſehn,
Doch dieſe Tropfen nicht, mit welchen du
Mich zwingen willſt. Hör auf — du machſt mich zornig —
Beim Thor! Ich ſpräch' nicht gern ein hartes Wort.
So geh' ich lieber —

(Wendet ſich.)

Chriemhild (ihn haltend).

Siegfried! Siegfried!

Siegfried (macht ſich los).

Laß mich!

Chriemhild.

O nun iſt alles hin! Du liebſt mich nicht!

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Brunhild
(die ſchon während der letzten Reden aus der Bogenpforte getreten iſt, und alles beobachtet hat).

Brunhild (für ſich).

In Thränen ſie und er im Zorn. — Ihr Götter!
Elend auch er! — Nun ſpringe nicht, mein Herz!
(Sie tritt hervor.)
Euch zu begrüßen kam ich; doch ich ſehe,
Ich habe meine Stunde ſchlecht gewählt.

Siegfried.

Du biſt uns ſtets willkommen, Königin.

Chriemhild.

Gewiß — Und doch — Du haſt uns überraſcht; —
Was wirſt du denken?

Brunhild.

Daß die Thränen, die
So reich dir fließen, Freudenthränen ſind,
Wie ſie der Gattin ſolches Helden ziemen.

Chriemhild.

Brunhild!

Siegfried.

Laß dir bedeuten —

Brunhild.

O ich weiß,
Was jetzt dein Stolz zu reden dir gebeut!
Du willſt mir ſagen, daß der Schein betrügt.
Und darin freilich haſt du recht. Es hat
Mich unerhört bis heut der Schein betrogen;
Bis heut, nur nicht in dieſem Augenblick.
O ich war blind! Doch plötzlich blitzerhellt
Erkenn' ich das Geweb' des Schickſals wieder.
Ich ſehe, welchen Wonnebecher dir

Digitized by Google

Dein junges Weib kredenzt. — Gehabt euch wohl!
Ich will dein Glück nicht stören, Schwester Chriemhild.
(Sie eilt rasch ab.)

Siegfried.

Brunhilde! — Sie ist fort, sie hört mich nicht.

Chriemhild.

O womit hab' ich solchen Hohn verdient!

Siegfried.

Ha, frecher Hochmut! Wagt sie, mir mein Weib
Zu schmähn? Vor meinem Antlitz? die Vermess'ne!
Mein Weib, das sie mit keinem Wort gekränkt!
Und dies zur Stunde, da um ihr Geheimnis,
Um ihre Ehr' ich wie ein Thor gesorgt!
Tod und Verderben! Hier vor meinen Augen!
Als wärst du eine Magd!

Chriemhild (weinend).

O Siegfried, Siegfried!

Siegfried.

Du sollst nicht weinen, Chriemhild. Nein! Ich habe,
Was deine Thränen löscht. Und komme draus,
Was immer will; nun sollst du diese Stolze,
In ihrer Blöße sehn, nun sollst du's wissen,
Was nur, um sie zu schonen, ich verschwieg.
Als du mich heut vermißt — war ich bei ihr.

Chriemhild.

Bei Brunhild! All ihr Götter!
(Der Vorhang fällt rasch.)

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Pfeilersaal in der Hofburg zu Worms. Im Hintergrunde, so wie vorne zu beiden Seiten offene Pforten.

Erster Auftritt.

Hagen und Volker
(treten vorne zur Linken auf, in lebhaftem Gespräch begriffen).

Volker.

Das war nicht wohlgethan, ich wiederhol's;
Ablehnen durftest du, doch nicht mit Hohn
Den Speer dem Knaben vor die Füße schleudern.
Das reut dich selbst noch, Hagen.

Hagen.

Nimmermehr!
Ich bin kein Bettler, der am Wege lungernd
Almosen nimmt aus Siegfrieds gnäd'ger Hand.

Volker.

Fürwahr, er meint' es gütig.

Hagen.

Mich beschenken!
Wer gab, beim Abgrund, ihm das Recht dazu?
Das darf mein König thun, mein Freund, nicht er!

Volker.

Wenn ihr nicht Freunde seid, die Schuld ist dein.

Digitized by Google

Er wär' es gerne. Niemals hat er dir
Ein Leides angethan. Was widerſtrebſt du
So unverſöhnlich ihm?

Hagen.

Wenn ich nun ſagte:
Ich haſſ' ihn, wie der Stier den Scharlach haßt,
Aus eingeborner Feindſchaft der Natur,
Wär's nicht genug der Antwort? Doch mich treibt's,
Den ſtummen, Monden lang verhaltnen Groll
Dir auszuſchütten, Volker. — Sieh, mir ward
Im Leben wenig gute Zeit beſchert;
Des Glückes Stiefkind bin ich; niemals hat
Ein liebes Weib geruht in dieſen Armen,
Ein Kind mich angelacht. Nicht Haus noch Gut
Erwarb ich mir, und ſelbſt vom Siege waren
Der Schweiß, der Staub, die Sorge nur mein Teil;
Für andre blieb die Frucht und blieb der Ruhm.
Ich habe nie geklagt, denn *eines* wußt' ich,
Eins, was für mein mühſelig Los vollauf
Erſatz mir gab, das ſtolze Selbſtgefühl,
Der Pfeiler dieſes Königtums zu ſein.
Das war mir Weib und Kind und Gut und alles.
Und nun, nachdem ich zwanzig Jahr' allein
Dies Haus geſtützt und hundertfach mein Blut
Verſpritzt, um es zu feſt'gen, — nun zum Schluß
Kommt dieſer Knab' im blonden Haar, und zieht
In Haus und Herzen wie ein Sieger ein,
Gebeut in Rat und Feld, und ich, ich ſoll
Wie ein verroſtet Waffenſtück, das man
Um alte Dienſte ſchont, im Winkel ſtehn!
Ha, Tod und Hölle!

Volker.

Du mißkennſt im Grimm
Dich ſelbſt und andre. Wann hat Siegfried je
Um Gunſt gebuhlt?

Digitized by Google

Hagen.

Gleichviel! Ist's nicht genug,
Daß er zum Herrn sich aufwarf unsres Herrn,
Und uns zu Knechten macht aus Gunthers Freunden?
Ha, nimmer trüg' ich's, wenn mir in der Brust
Das Erbteil nicht hellseh'nder Ahnung wohnte.
Nun aber weiß ich's wie durch Götterspruch:
Dem Baum, der in den Himmel wipfelt, liegt
Die Axt schon an der Wurzel, und sein Teil
Ist jähes Ende. Hört denn mein Gebet,
Ihr Waltenden dort unten, hört mich an:
Wenn ihr dereinst, um diesen trotz'gen Stamm
Dahinzustrecken, eines Arms bedürft,
Hier bin ich, Hagen; wählet keinen andern!

Volker.

Nicht weiter, Schrecklicher! Wie mag dein Herz
In solchen Träumen sich ergehn! Besinne
Dich auf die Gegenwart, die du verlorst.
Mich ruft der Dienst hinweg. — Und sieh, dort naht,
Geschmückt zur Feier, schon die Königin.

(Er geht im Hintergrunde ab. Hagen zieht sich zurück. Durch die Pforte vorne zur Rechten erscheint Brunhild, im Priestermantel, die Krone auf dem Haupte.)

Zweiter Auftritt.

Hagen. Brunhild.

Brunhild

(langsam vorschreitend, ohne Hagen zu bemerken).

In meiner Seele toben Furcht und Hoffnung.
Selbst dieser priesterliche Mantel dämpft
Die Qual des Zweifels nicht, der mich bestürmt.
Gewißheit muß ich haben, sollt' ich dran
Zu Grunde gehn.

(Sie erblickt Hagen.)

Digitized by Google

Still! Hagen. — Kommſt du ſchon,
Ins Heiligtum zum Feſt mich zu geleiten?

Hagen.

Noch eine Stunde währt's bis Mittag, Fürſtin.
Auch nahn wir Männer erſt den Tempelſtufen,
Wen ihr zu zweien drinnen am Altar
Mit Frauenhand den heil'gen Dienſt vollbracht.

Brunhild.

Zu zwei'n?

Hagen.

So will's die Sitte, die wir nie,
So lang ich denke, zu verletzen brauchten.
Im vor'gen Jahre ſtand Frau Ute noch,
Die königliche Greiſin, bei Chriemhilden,
Die Abendröte bei dem Morgenrot.
Es war ihr letzter Gang. Nun tretet Ihr,
Des Fürſten Gattin, an der Mutter Platz.

Brunhild.

Ich hoff' ihn nicht unwürdig auszufüllen.

Hagen.

Geſcheh es ſo. Sie war ein hohes Weib.
Was ſie beſchloß, war Weisheit. Lebte ſie,
Es ſtünde manches anders, als es ſteht.

Brunhild.

Dein Lob der Toten klingt faſt wie ein Vorwurf
Für die Lebendigen.

Hagen.

Das ſollt' es nicht;
Denn Ehrfurcht ſtets gebührt den Herrſchenden.
Vor einer Sorge freilich hätt' uns wohl,
Die jetzt um dieſes Hauſes Zinnen flattert,
Frau Utens vielgeprüfter Geiſt bewahrt.

Brunhild.

Was meinſt du? Sprich!

Digitized by Google

Hagen.

Sie hätte nie ihr Kind
Vermählt mit Siegfried, eh' ihm Kron' und Land
Anheimgefallen, oder wenn sie's that:
Sie hätt' ihn nie geduldet hier in Worms.

Brunhild.

Den hochgewalt'gen Helden nicht? Warum?

Hagen.

Weil er zu hoch und zu gewaltig ist.
Zwei Kön'ge taugen nicht für einen Stuhl.

Brunhild.

Auch nicht, wenn sie die Freundschaft fest verbündet?

Hagen.

Man soll kein Leben auf Gefühle bau'n,
Die mit den Dingen nicht im Einklang sind.
Das Herz ist wandelbar, die Dinge bleiben.

Brunhild.

Du sagst, was wahr ist. Aber achtest du's
Für nichts, daß Chriemhild wohlgebettet ward?

Hagen.

Vielleicht.

Brunhild.

Vielleicht? das heißt: vielleicht auch nicht.

Hagen.

Nehmt's, wie Ihr wollt.

Brunhild.

Was läßt dich zweifeln, Mann?
Sprich, fürchte nicht, daß du mich kränkst.

Hagen.

Das weiß ich,
Denn dieser Bund ist Euch verhaßt, wie mir.

Brunhild.

Wer sagt dir das?

Hagen.

Mein Herz, Frau Königin,

Digitized by Google

Das, ſelber haſſend, fremden Haß errät,
Und Euer glühend Aug' am Hochzeitabend.

Brunhild.

Ein kühner Schluß, nur ſchade, daß der kühnſte
Am eh'ſten trügt. — Doch reden wir von Chriemhild.
Du meinſt? —

Hagen.

Je nun, ich mein', er liebt ſie nicht.

Brunhild.

So ſtarker Ausſpruch fordert ſtarken Grund.
Wer wird dir glauben, der die beiden ſah?

Hagen.

Vielleicht, wer das auch ſah, was ich geſchaut.
Seht, Frau, ich bin in Krieg und Sturm erwachſen,
Und des, was Brauch iſt, zwiſchen Mann und Weib,
Die ſich gefallen, weiß ich wenig faſt.
Nur mein' ich, Liebe weilt bei Liebe gern,
Zumal bei Nacht, zwei Tage nach der Hochzeit,
Und ſchweift nicht einſam draußen durch die Gänge
Der alten Burg am feuchten Mondlicht um.
Doch ſo thut euer Schwäher.

Brunhild.

Traft ihr euch?

Hagen.

Er ſah mich nicht; mich barg des Pfeilers Schatten,
Doch deſto deutlicher erkannt' ich ihn.
Zwei Stunden mocht' es ſein nach Mitternacht,
Als ich auf meiner Rund' ihn kommen hörte.
Im Nachtgewand, langſamen Fußes, ſchritt er
Den Gang herauf; dann, wo der Steinaltan
Hervorſpringt auf den Strom, trat er hinaus,
Den Blick emporgeheftet zu den Sternen,
Als wollt' er ſpähen, welche Zeit es ſei.
Da, wie er ſtand, vernahm ich, daß er ſeufzte,

Digitized by Google

Und leiſe vor ſich hinſprach: Armes Weib!
Doch plötzlich fuhr er dann empor und ging.

Brunhild.

Er ſeufzte, ſagſt du?

Hagen.

Ganz wie wenn ein Menſch
Bedauert, was er doch nicht ändern kann.
Ein Ton des Mitleids war es, nicht des Leids,
Das aber hört' ich deutlich: Armes Weib!

Brunhild.

Seltſam, ſehr ſeltſam! —

Hagen.

Nun? Genügt's Euch, Frau?
Wen konnt' er anders meinen, als Chriemhilden?

Brunhild.

Ich kann's nicht leugnen, Hagen, dein Bericht
Iſt mächtig, bangen Zweifel aufzuregen,
Und daß ein Leid hier waltet, ſcheint gewiß.
Bewahr in treuer Bruſt, was du erfuhrſt.
Ich will das Gleiche thun; es ziemt uns nicht,
Ein trüb Geſchick, das unſres Hauſes Ehre
Vielleicht bedroht, ans Licht zu ziehn: das ſei
Den Göttern, die nicht raſten, überlaſſen.
Jetzt geh! Unruhig wogt die Seele mir,
Und Sammlung heiſcht das Feſt. Ich muß allein ſein.

(Hagen geht.)

Dritter Auftritt.

Brunhild (allein).

Er liebt ſie nicht! Was braucht es weiter Zeugnis!
Sie haben ihm mit Trank und Spruch den Sinn
Verwirrt, und was er that, geſchah im Rauſch —
Doch wenn er ſie nicht liebt — o dämpft, ihr Götter,

Digitized by Google

Dämpft dieſen Sturm, daß ich den Schrecken nicht
Der allzujähen Wandlung unterliege!
Denn alles ſchwankt, wie ihr errettend naht.
Die finſtre Kerkerwand, die mich umfing,
Stürzt dröhnend ein, und trunken, glanzgeblendet
Vergeht in Hoffnungsſchaudern mir das Herz!

(Indem ſie ſich zum Abgehen nach der Pforte im Hintergrunde wendet, tritt ihr Siegfried durch dieſelbe entgegen.)

Vierter Auftritt.

Brunhild. Siegfried.

Brunhild
(bei Siegfrieds Anblick zuſammenfahrend).

Ha, Siegfried! du?

Siegfried.

Verſtört mein Anblick dich,
So will ich gehn. Denn dich nicht ſucht' ich hier.

Brunhild.

Verweil. Ich hab' mit dir zu reden, Siegfried.

Siegfried.

Wofern du meines Arms bedarfſt, befiehl.
Der Fürſtin dien' ich gern; wiewohl — du weißt es —
Nicht freundlich unſer letzt Begegnen war.

Brunhild.

Vergieb mir, Siegfried, wenn mein ſtürmiſch Herz
Mit blindem Wort unwollend dich verletzte.
Leicht reizbar iſt, wen man aus goldnem Traum
Zu jäh emporgeſchreckt. Das iſt mein Los.
Es laſtet viel auf mir, was ich zu tragen
Mich erſt gewöhnen muß. Drum, wenn dir fremd
Und rätſelhaft mein ganz Gebaren ſchien,
Seit Wochen ſchon, ſo rechte nicht zu ſtreng
Und glaub: nie war's mein Wille, dich zu kränken.

Digitized by Google

Siegfried.

Ich weiß dir Dank, daß du so freundlich sprichst.
Gewiß, ich wohnte gern mit dir in Frieden.

Brunhild.

So sei denn jeder Groll hinweggebannt!
Sieh — viel erlebten wir in dieser Zeit,
So viel, daß ich mir oft durch Zauberspruch
Verwandelt schein' und mühsam mich besinne,
Was früher war. Da drängt sich — was verhehl' ich's! —
Die Sehnsucht nach dem alten Freund mir auf,
Und aus dem Strudel dieser Gegenwart
Flücht' ich zu dir; denn du nur magst mich fassen.
Die Löwin sahst du, die jetzt Sitte lernt,
In stolzer Freiheit noch, und kennst das Sonst,
Aus dem ich hergelangt — kaum weiß ich, wie.

Siegfried.

Du wirst dir stark ein neues Leben gründen.
Das Sonst ist hin.

Brunhild.

Ich weiß, doch möcht' ich's nie
Vergessen, Siegfried, niemals. Der ist feig,
Der scheu die Wimpern zudrückt, wenn's einmal
Von alter Zeit in Nacht versunknen Gipfeln
Wie Wetterleuchten ernst herüberblitzt.
Nein, offnen Auges starr' ich in den Glanz,
Und hoch schwillt mir die Brust. O Siegfried, war's
Nicht schön, nicht unsres Angedenkens würdig,
Als wir wie wilde Schwäne dort am Meer
Beisammen hausten, als wir täglich, kühn
Das Leben wagend, zwiefach es gewannen
Und jauchzten, wenn der Jugend Sturm gewaltig
Durch unsre Herzen, wie durch Harfen, ging?

Siegfried.

Ei, wie vergäß' ich je der frischen Zeit!
Gewiß, noch heute dank' ich's jenem Wetter,

Digitized by Google

Das dazumal — drei Jahre sind's nun bald —
Mein Drachenschiff an deine Küste warf,
Dem frühen Winter, der mich dort gefesselt.
Denn Unerhörtes brachte jeder Tag,
Gefahr und Lust; da griffen wir im Tannicht
Den zott'gen Riesenwolf, da maßen wir
Abgründ' im Sprunge, rangen, wo sich schwindelnd
Der Felshang senkt, die Brut dem Greifen ab,
Und kämpften mit der Bärin auf dem Eis.
Und nachts, am Herdesfeuer, weckte st du
Mit Harfentönen die gewalt'gen Schatten
Begrabner Helden oder lehrtest mich
Der Runen Schrift verstehn. So floß die Zeit
Dahin, ich merkt' es kaum.

Brunhild.

Weil sie beglückt war
Und ohne Wunsch. — Wer bringt uns heute, Siegfried,
Nur einen Tag zurück, so frisch und froh,
So reich an Hoffnung! — Warum trieb dich auch,
Da kaum der Lenz die eis'gen Schollen löste,
Dein Sinn hinaus von mir! Doch nimmer wollt' ich
Dich halten, wo der Ruhm den Helden rief,
Ob ich dich schwer auch ziehn sah. — O gedenkst
Du noch der Nacht, der letzten, eh' wir schieden?
Da hattest du den schupp'gen Seewurm endlich,
Das Ungeheuer, das du lang gesucht,
Am Klippenstrand erlegt und rittest nun,
Ich sah's vom Turm, langsam zur Burg herauf.
Beim Sternenlicht erkannt' ich deinen Hengst,
Wie stolz er bäumte, hinter ihm geschleppt
Den Riesenleib des Wurms. Der Wächter stieß
Ins Horn mit Jubelschall, und gleich als wollte
Der Himmel selbst mitfeiern deinen Sieg,
Ergoß er plötzlich überm Haupte dir
Ein glorreich Nordlicht, daß dein blond Gelock

Digitized by Google

Wie Feuer wallte. — O wie ſtolz empfand
Ich da des Gaſtes Herrlichkeit, wie ſchlug
In Luſt auffjauchzend dir mein Herz entgegen!
Ein hoher Götterliebling ſchienſt du mir.
Zu jener Stunde, jedes Preiſes wert.
Schon ſah ich dich mit ahnungsvollem Geiſt
Als einen König über alle Kön'ge
Den letzten Kranz, den herrlichſten, ergreifen,
Und nun —

Siegfried.

Vollende deinen Spruch! Und nun?

Brunhild.

O daß ein Traum ſo treulos täuſchen darf!
Daß ſo betrübt ein königlicher Geiſt,
Der mit den Schwingen ſchon die Sterne rührte,
Im Fluge ſinken mag! Nun find' ich dich,
Den Helden, dem die Welt gehören ſollte,
Im Dunkel hier als König Gunthers Mann.

Siegfried.

Ich bin nicht Gunthers Mann, noch war ich's je.

Brunhild.

So biſt du doch Chriemhildens Ehgemahl.

Siegfried.

Und allen Göttern dank' ich's.

Brunhild.

Frommer Sinn
Dankt freilich auch für Schwerverhängtes wohl.

Siegfried.

Du ſprichſt in Rätſeln.

Brunhild.

Wohl, ſo will ich klar ſein,
So klar, wie deine Seele vor mir liegt.
Zwar weiß ich wohl, ihr Männer liebt es nicht,
Ein heimlich Leid einzugeſtehn; doch kein

Digitized by Google

Bekenntnis will ich ja, du sollst nur hören,
Daß ich dein Herz durchgründet. —
Armer Freund!
Der Pfad, auf dem der Held zur Größe wallt,
Ist steil und schmal; die meisten schritten ihn
In stolzer Einsamkeit. Dreimal glückselig
Der Auserwählte, der, Gefahr und Ruhm
Zu teilen eine große Seele fand!
Das höchste fiel ihm unter allen Losen.
Doch weh dem Blinden, der, vom Sinnenreiz
Verhängnisvoll umstrickt, auf halbem Wege
Sein Leben ratlos an die Kleinheit band!
Denn unerbittlich zieht sie ihn nach unten,
Und Heimweh, rettungsloses, zehrt ihn auf. —
(Kurze Pause.)
Siegfried, das ist dein Schicksal. Nieder ging
Dein Stern im Strome der Alltäglichkeit,
Als du mit diesem Kinde dich vermähltest;
Und elend bist du, weil du das erkennst.

Siegfried.

Ich? Elend! — Träumst du?

Brunhild.

O, verleugn es nur!
Hüll dich in Lächeln ein, in Zorn, in Staunen!
Dir sagt dein Herz doch, daß ich Wahrheit sprach.
Dir sagt's die Bitterkeit des Ungenügens,
Der Abfall von der Jugend stolzem Traum;
Dir sagt's dein Blut, das, einst wie Feuer wallend,
Schon kühl durch deine Adern schleicht, dir sagt's
Die ganze weite Welt, wo jedes Ding
Zu frohem Wachstum seinesgleichen sucht.
Es paart sich Flamm' und Flamme, Flut und Flut,
Und nur die Heldin taugt zum Weib des Helden!

Siegfried.

Das war es, das? O welch ein Gott hat dich

Digitized by Google

Verblendet, daß du mich, daß du die Sehnſucht,
Die tief im Manne wohnt, ſo ganz mißkennſt!
Denn nicht des eignen Weſens Abbild, wiſſe,
Sein Widerſpiel nur iſt's, was uns die Seele
Mit Liebesmacht unwiderſtehlich zwingt,
Und was uns ſelbſt verſagt blieb, ſuchen wir
Vollendung dürſtend in der fremden Bruſt.
Der Schwache wähle ſich ein ſtarkes Weib;
Kraft greift nach Sanftmut; wahrlich, und je ſtolzer
Der Mann emporwuchs, deſto mächt'ger rührt ihn
Der Zauber holdbedürft'ger Weiblichkeit.
Das iſt es, was mich an Chriemhilden bannt,
Das ſchafft die Wonne, die aus ihrem Weſen
Wie Mondlicht über meine Seele ſtrömt
Und all mein Ungeſtüm in Frieden taucht.
Was gilt am Weib mir Heldentum? Beim Thor!
Das hab' ich ſelbſt, und neubegierig wohl
Beſtaunen kann ich's; aber lieben? — Nie!
Ich hab's erfahren. Sah ich nicht im Nordland
Die blonden Schildjungfrau'n, die ſtahlumſchient
Im Wagen ſtehend ihre Roſſe zähmten?
Doch keine rührte mich. Und mehr als das!
Biſt du nicht ſelber wie von Götterſtamm?
Nicht hohen Geiſtes? Strahlſt du blendend nicht
An Herrlichkeit und Kraft vor allen Schweſtern?
Sah ich den ſtrengen Liebreiz, der dich ſchmückt,
Nicht mondenlang vor den beglückten Augen
Von Tag zu Tage feuriger erblühn?
Und nie doch ſtieg mir, nie, ſelbſt nicht im Traum,
Auch nur die Regung auf, als liebt' ich dich.

Brunhild.

Ha! Uebermüt'ger! Haſt du nicht der Sonne,
Der ew'gen Sonn' auch deine Gunſt verſagt,
Weil ſie mitleidig einen Strahl dir gönnte? —
Wer ſpricht von mir denn! Wohl dir, daß du nie

Digitized by Google

Gewagt, so hoch dein Auge zu erheben!
Denn, bei den Nornen, Schmach erspart' es dir.
Wie einen Knaben hätt' ich dich vom Hofe
Gegeißelt —

Siegfried.

Bänd'ge deine Zunge, Weib!
Vergessen könnt' ich —

Brunhild.

O vergiß, vergiß!
Du bist ja doch in dieser Kunst ein Meister.
Denn was vergaßest du nicht schon? Dich selbst,
Und Ehr', und Treu', und jedes hohe Ziel;
Und alles um ein brünstig schmachtend Weib!
So geh denn hin zu ihr, der Einz'gen, bade
In ihrer Seele Milch und Honig dich,
Bis alles Erz aus deiner Brust hinwegschmolz
Und jeder Tropfen Bluts von Heldenart
In Schäferwollust schamlos unterging!
Geh, geh! dein Täubchen girrt — Was zögerst du?
Doch dies nimm auf den Weg: ich hasse dich,
Von ganzer Seele hass' ich dich, und habe
Dich immerdar gehaßt, und will dich hassen,
So lang ein Hauch des Lebens in mir wohnt! — —
O all' ihr Götter!

Siegfried.

Du bist außer dir.
Warum, ich mag's nicht ahnen. — Fasse dich!
Und was du sprachst, verlöscht sei's und begraben.
(Er geht.)

Fünfter Auftritt.

Brunhild (allein).

Zu viel! Zu viel! Nun halte mich empor mein Stolz,
Daß ich nicht hell aufklagend, wie die Nachtigall,

Digitized by Google

In Schluchzen sterbe! — Nein, nein, nein, des Sieges soll
Er nimmermehr sich rühmen, der Entsetzliche!
Bin ich nicht Königin, bin ich nicht Brunhild noch?
Nein! Leben will ich ihm zum Trotze. Jauchzen sei
Fortan und Schwärmen all mein Thun. Und wenn er ihr,
Der Blonden, liebkost, die mir seine Seele stahl,
Dann will ich lachen, lachen; denn was frommte sonst
Bei solchem Schauspiel! — Wehe, weh mir! Welche Qual
Schießt jach ins Herz mir! Wie ein Geier fällt's mich an,
Der, starkbeflügelt, willenlos dahin mich reißt;
Ein roter Schleier webt vor meinen Augen sich.
Und mir im Ohr erklingt es wie der Norne Ruf.
O Luft, Luft, Luft! Und, Götter, diesem Sturm ein Ziel!
(Sie stürzt fort.)

Verwandlung.

Freier Platz vor dem Heiligtume. Im Hintergrunde über Stufen eine hohe Bogenpforte.

Sechster Auftritt.

Eine Schar von Jungfrauen, festlich geschmückt, mit Fackeln, unter ihnen Gerda. Chriemhild tritt auf.

Chriemhild.

Seid mir gegrüßt! Zum Fest bereitet sind' ich euch?

Gerda.

Wir sind's, o Herrin. Fackeln tragend, angethan
Mit weißen Kleidern, wie der heil'ge Brauch es will,
Geschmückt mit Blumen, feuerroten, siehst du uns,
Nur deines Winkes harren wir, hinaufzuziehn.

Chriemhild.

Und niemand fehlt uns?

Gerda.

Niemand, als die Königin.

Digitized by Google

Chriemhild.

Wohl. Warten wir hier außen, bis Posaunenton,
Die Sonn' im Scheitel grüßend, zum Altar uns ruft;
Bald muß er schallen. Künd' er uns ein glücklich Jahr!

Gerda.

Verdrießt Brunhildens Zögern dich? Du bist so ernst.

Chriemhild.

Ernst bin ich, ja; doch nur die Feier stimmt mich so.

Gerda.

Die Feier? Wie versteh' ich dich, Gebieterin?
Denn fröhlich dünkt sie mich vor allen. Ist es doch
Des Sonnenjünglings Freudenfest, was wir begehn,
Sein Siegestag, an dem er liebend Strahl um Strahl
Zur Erd' herabgießt und von ihr nicht lassen will.

Chriemhild.

Nicht lassen will und morgen dennoch lassen muß.
Das ist es, Liebe, was mit leisem Schauder mir
Die Brust erschüttert, daß an jede höchste Lust
Unwiderruflich sich ein banges Scheiden knüpft.
Was schön ist, währt nicht; alle die Erscheinungen
Des Jahrs verkünden's, die des Lebens Spiegel sind,
Und wie die Sonne wandelt unser Glück dahin.
Wohl steigt es fröhlich; aber kaum zum vollsten Glanz
Aufblühend, muß es wieder in die Nacht hinab.
Die Höh' ist Wend'. Und Wende singt vom Ende schon.

Gerda.

O laß die Furcht den Schuld'gen!

Chriemhild.

Wer entgeht ihr dann!
Denn vor den Göttern, Gerda, wer ist rein von Schuld?
(Posaunenschall aus dem Innern des Tempels, dessen Pforten aufspringen.)

Gerda.

Des Priesters Ruf!

Digitized by Google

Chriemhild.

So ſchreit' ich denn ins Heiligtum,
Die hohe Feier zu beginnen. Folget mir!

Siebenter Auftritt.

Chriemhild ſchreitet die Stufen hinauf; in dieſem Augenblick erſcheint Brunhild mit Sigrun. Sie eilt auf Chriemhilden zu und ſucht ſie zurückzuhalten.

Brunhild.

Zurück, Verhaßte! Weiche von der Schwelle dort!

Chriemhild.

Was willſt du? ſprich! Was zerrſt du meines Mantels Saum?

Brunhild.

Mein iſt der Vortritt. Heb dich aus dem Wege mir!

Chriemhild.

Der Bitte lernt' ich folgen, nicht dem Machtgebot.

Brunhild.

Gebieten ziemt der Königin. Hinweg darum!

Chriemhild.

Ich bin ſo gut von königlicher Art, wie du.

Brunhild.

Du wagſt zu trotzen? Zittern lehrt dich mein Gemahl.

Chriemhild.

Sein Gaſt iſt meiner, und ein ſtarker Held, wie er.

Brunhild.

Jawohl; zum Hochmut aufgenährt an unſerm Tiſch.

Chriemhild.

Laß dieſe Red', Unſel'ge, ſie geziemt dir nicht.

Brunhild.

Was mir gezieme, frag' ich keines Knechtes Weib.

Chriemhild.

Himmel und Erde! Brunhild, nimm dies Wort zurück!

Digitized by Google

Brunhild.

Ha, traf es, traf es endlich bis ins Herz hinein?
Und stöhnst du wie ein blutend Reh um Gnade nun?
Doch sieh, ich nehm' es nicht zurück. Ersticke denn,
Erstick an dieser Minne, die so brünstig flammt!
Du sollst noch schau'n, wenn mein Gemahl zu Rosse steigt,
Daß Siegfried unterwürfig ihm den Bügel hält.

Chriemhild.

Um deiner eignen Seele Heil beschwör' ich dich,
Brunhilde, schweig!

Brunhild.

Nein, schweigen will ich nicht. Ich will
Den Trotz dir brechen, daß du nicht zum andernmal
Vermessen prahlend meinesgleichen dich bedünkst.
Dir sagen will ich, daß dein edler Gatte mir
Ein Bettler gilt, ja, daß du selbst, Hoffärtige,
Die goldnen Sohlen knieend mir zu lösen taugst!
Denn königlich ist jeder Tropfe Bluts in mir;
Du aber hast, abschwörend deiner Fürstlichkeit,
Dich selbst entehrt in dienstbar schnödem Ehebett!

Chriemhild.

Ha, was war das! Von schnödem Eh'bett redest du,
Und von Entehrung? War's nicht also? Nun beim Thor!
Das wäre furchtbar, wär' es nicht so lächerlich,
So unermeßlich lächerlich von dir zu mir.
Ja, schürze nur die stolze Lippe, runzle nur
Die Brauen, Wölfin! Einen Spiegel zeig' ich dir,
Daß du die eignen Königsehren drin beschau'n.
Und dann, dem Basilisken gleich, zerbersten magst.
Denn dieser Siegfried, welchen du als schnöden Knecht
So ganz mißachtest, dieser selbe Siegfried hat
An dir gethan, was nimmer dein Gemahl vermocht.
Er war es, er, in König Gunthers Bild verstellt,
Der einst im Brautkampf Freiheit dir und Sieg entriß.
Und wär' es das nur! — Aber nein! — Gedenkst du noch

Digitized by Google

Des ehernen Armes, der in tiefer Finsternis —
Zwei Nächte sind's — dich bändigt' und gewaltsam dir
Den starren Nacken beugte, daß du winselteſt?
Gedenkſt du sein? — Nun wisse: das war Siegfrieds Arm!
Da lagſt du, Stolze, keuchend, mit gelöſtem Haar
Zu Füßen ihm, und hielteſt seine Knie umfaßt,
Und flehteſt Schonung tiefzerknirscht und boteſt ihm
Dein ganzes hochgefürstetes Selbſt zur Sühne dar.
Doch er, der Bettler — hörſt du's? er verschmähte dich,
Um mich, um mich verschmäht' er dich, und ging davon,
Dich Gunthern lassend, deinem großen Könige!

Brunhild.

Nieder in den Staub, du Schlange, die mit gift'ger Zunge sticht!
Lügnerin!

Chriemhild.

Die Wahrheit sprach ich, und dein Grimm verlöscht sie nicht.

Brunhild.

Schweig! Wie Flaumen in die Lüfte blaſ' ich deiner Märchen Bau.

Chriemhild.

Glauben willſt du nicht dem Worte, rasend Weib, wohlan, so schau!
Kennſt du dieſe Doppelſpange? Dir vom Gürtel kam ſie nie,
Bis der Held dich unterjochte —

Die Jungfrauen.

Wehe! Wehe!

Chriemhild.

Kennſt du ſie?

Brunhild.

Gaukelſpiel der finſtern Mächte!

Chriemhild.

Antwort gieb!

Digitized by Google

Brunhild.

Wie Rabenflug
Schwirrt es düster mir vor Augen. Aber nein! Es ist
ein Trug!
Du entwandteſt ſie!

Chriemhild.

Du wagſt es?

Brunhild.

Räuberin!

Sigrun.

Laßt ab vom Streit!
Dort vom Schloſſe naht der König.

Chriemhild.

Wohl, er kommt zur rechten Zeit.

Achter Auftritt.

Gunther tritt auf, im königlichen Schmucke, begleitet von Hagen, Volker und einem reichen Gefolge, das ſich im Hintergrunde ordnet.

Gunther.

Welch ein Zwiſt! Wer iſt's, der frevelnd unſrer Hofburg
Frieden brach?

Brunhild.

Schütze, räche mich, mein Gatte! Räche deines Weibes
Schmach!

Gunther.

Was geſchah?

Brunhild

(führt ihn in den Vordergrund).

Es ſpricht die Stolze — meine Lippe bebt
vor Scham —
Daß nicht deine Kraft, daß Siegfried mir zu Nacht den
Gürtel nahm.

Digitized by Google

Gunther.

Wort des Unheils! Wehe!

Sigrun.

Wehe, daß du dieſen Zwiſt begannſt!

Brunhild.

Brich die Läſtrung! Richte! Räche!

Chriemhild.

Straf mich Lügen, ſo du kannſt!

Brunhild.

Ha, du ſchweigſt? du zögerſt? Rede! Bei der Hölle Pforten, ſprich!
War es Siegfried?

(Gunther ſchweigt.)

Die Jungfrauen.

Wehe! Wehe!

Chriemhild.

Sein Verſtummen richtet dich.
Sieh, nun zitterſt, nun erbleichſt du; deines Stolzes trunkner Wahn
Flattert hin, wie Rauch im Winde. Aber klage mich nicht an!
Du, nur du beſchworſt das Wetter, das um deine Schläfe grollt.
Stirb denn hin in ſeinen Blitzen! Denn du haſt es ſelbſt gewollt.

(Sie ſchreitet in das Heiligtum; ein Teil der Jungfrauen folgt ihr. Die übrigen ſamt dem männlichen Gefolge ziehen ſich auf Hagens und Volkers leiſes Bedeuten langſam zurück. Brunhild ſteht wie zerſchmettert im Vordergrunde; Gunther will ſich ihr nähern.)

Gunther.

Hör mich, Brunhild —

Brunhild.

Fort, Verräter! Fort, aus meinem Angeſicht!

(Gunther entfernt ſich zögernd.)

Brunhild.

Aber ich, wohin ich flüchte, meiner Qual entrinn' ich nicht.
Selbſt die Rache, die zum dunkeln Prieſteramt mich heute weiht,

Digitized by Google

Schafft mir nicht, wonach ich dürste, schafft mir nicht Vergessenheit.
Brich herein denn, Götterdämmrung, und durch Rauch und Trümmerfall
Stürmt empor, ihr Abgrundsriesen! Stieb in Aschen, Sonnenball!
Nacht, uralte, ström in Wogen schwarz und uferlos herauf,
Nimm in deine tiefsten Tiefen mich und meinen Jammer auf!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

Halle in der Königsburg zu Worms. Den Haupteingang bildet ein offener Bogen im Hintergrunde; seitwärts zur Rechten eine hohe Pforte, die in Gunthers Gemächer führt; dieser gegenüber links ein anderer Eingang.

Erster Auftritt.

Siegfried. Gunther.

Siegfried.

So weißt du nun, wie alles sich begab,
Ich habe nichts verhehlt und nichts entschuldigt;
Und nun noch einmal: gieb mir Urlaub, Fürst.
Aufrichtig dank' ich dir's, daß du dein Herz
Um diese Schuld nicht von mir abgewendet,
Doch meines Bleibens ist fortan nicht hier.
Zu meinem Vater will ich heim nach Santen.

Gunther.

Mit nichten, Siegfried. Unglücksel'ges wohl
Geschah, und meiner Krone besten Stein
Gäb' ich dahin, es ungeschehn zu machen.
Doch heilt sich Arges denn mit Aergstem nur?
Du hast der Schwester hart ihr Thun verwiesen,
Hast an dir selbst gestraft, was du gefehlt;
Und sprech' ich nun: Mir ist genug geschehn,
Wer will noch rechten?

Digitized by Google

Siegfried.

Du vergißt Brunhilden.
Ihr nordiſch Blut hat ſchwerern Sinn wie deins.

Gunther.

Erwarten wir's. Bis heut zwar ſchloß ſie ſich,
Mit ihrem Groll der Menſchen Auge meidend,
In ihr Gemach. Und walten ließ ich ſie,
Weil Zeit und Einſamkeit Beſinnung ſchaffen.
Doch eben ward mir Botſchaft: ſie begehrt
Um Mittag hier im Saale mich zu ſprechen.
Gewiß, ſie fühlt, daß ſie ſich ſühnen muß.

Siegfried.

Vielleicht mit dir, mit mir und Chriemhild nie.

Gunther.

Wer weiß! Ein Rätſel blieb ihr Wille ſtets.
Doch, wär's auch, wie du ſagſt, ſo laß die Frauen
Sich meiden; was am Ende kümmert's uns!

Siegfried.

Du bleibſt Brunhildens Gatte —

Gunther.

Doch kein Kind,
Das ſich von Weiberlaunen gängeln läßt.
Fürwahr, dein langes Zaudern muß mich kränken.
Du trauſt mir nicht —

Siegfried.

Beim Licht der Sonne dort!
Mißhör mich nicht. Am Ende machſt du mich
Zum blöden Träumer, der am hellen Mittag
Geſpenſter ſchaut, und unter Freundes Dach
Vor Hinterhalt und Mörderwaffen bangt.
Nein, nur was menſchlich iſt, befürcht' ich. Keiner
Gehört in Haß und Liebe nur ſich ſelbſt;
Ein Zauber webt im Dunſtkreis, den wir atmen,
Und ſacht, vom ewig gleichen Hauch umwittert,
Verwandelt ſich das Herz uns in der Bruſt.

Digitized by Google

Wir könnten leicht — nicht feind — doch fremd uns werden.
Drum, eh' uns das geſchähe, laß mich ziehn.

Gunther.

Dich treibt dein ungeſtümer Sinn hinaus,
Geſteh es nur, nicht dieſe Schattenbilder,
Die du dir ſelber ſchaffſt. Fürwahr, du zwingſt mich
Zu ſagen, was der Mann nur ſchwer bekennt,
Und ſchwerer noch der König: Sieh, ich kann,
Kann dich nicht miſſen. Drum verlaß mich nicht.
Verſteh mich, Siegfried, nicht den Siegerarm
Des Helden mein' ich; nein, dein fröhlich Auge,
Dein trautes Wort, dein ſonnenhell Gemüt.
Wenn du mir ſchiedeſt, löſcht' in dieſer Burg
Mir jeder helle Klang und Schimmer aus.
Denn Brunhild lieb' ich, ja — allein ihr Sinn
Iſt wie Gewitterhimmel; jede Luſt,
Die von ihr ausgeht, birgt geheime Schrecken;
Ein heiter Glück erwart' ich nie von ihr.
Gernot iſt fern, und Giſelher ein Kind.
Wer bleibt mir ſonſt? Du weißt es ja, wir Kön'ge
Stehn einſam wie auf Bergesgipfeln da;
Die Ehrfurcht reicht hinauf, die Freundſchaft nicht.
Doch du warſt meinesgleichen, dir vermocht' ich
Mich frei zu ſchenken. — Sieh, ſo hab' ich ſtets
Die andern all, die eh'rnen Panzerhelden,
Geachtet, wie ſie mir in Feld und Rat
Gedient; dich aber hab' ich lieb gehabt,
Von all den Hunderten, die mir begegnet,
Nur dich. — Nun iſt's geſagt. Und jetzo geh!
Geh, wenn du kannſt!

Siegfried.

Beim Stuhl des Wodan, nein!
Ich bleibe bei dir. Wo aus Mannes Bruſt
So tief der volle Klang der Liebe bricht,
Da muß beſchämt jedweder Zweifel weichen.

Digitized by Google

Gesegnet sei die Stunde, die mir so
Dein Herz enthüllt hat; diesen Hader selbst
Nun könnt' ich segnen. Ja, so schickt ein Gott
Die finstre Wolk' uns, daß wir doppelt siegreich
Das Farbenspiel des Bogens leuchten sehn.
Gieb mir die Hand!

Gunther.

Und spür an ihrem Druck,
Wie treu ich's meine. Wahrlich, sehn die Weiber
Uns so verbunden, sie besinnen sich,
Und wie ein Funk' in Aschen stirbt der Zwist.
So sei denn gleich ein frohverbrüdert Tagwerk
Für heut begonnen! Mit den Mannen will ich
Zur Hirschjagd in den Odenwald hinaus.
Geleite mich, und unter grünen Wipfeln
Beschwören wir aufs neu den alten Bund.

Siegfried.

Ich bin dabei.

Gunther.

Geh denn und laß den Hengst
Dir satteln. Nur mit Brunhild red' ich noch
Ein ruhig Wort, das mir ein Gott gesegne,
Und dann vom Hof herauf mit Hörnerschall
Ruf' ich dich ab.

Siegfried.

Du sollst nicht warten, Gunther.
Beim Thor! So fröhlich ging ich nie zur Jagd.

(Siegfried geht ab durch den Haupteingang. In demselben Augenblick erscheint Hagen durch die Pforte zur Linken.)

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Gunther. Hagen.

Gunther.

Du kommſt zur guten Stunde. Eben hielt ich
Mit Siegfried Zwieſprach. Unſer Zwiſt iſt aus,
Und meinem Wunſche fügt er ſich und bleibt.
Fürwahr, er trägt ein hoch Gemüt, und froh
Aufatm' ich, wie bei Frühlingswiederkehr,
Da ich nach all dem Wirrſal ihn aufs neue
Den unſern heiße.

Hagen.

Herr, was thateſt du!

Gunther.

Kann dich's befremden, Mann, wenn alte Freunde
Raſch ebnen, was ſie ſchied? — Sag an, was ſoll
Dies Runzeln deiner Stirne? Thuſt du doch,
Als hätt' ich Unheil dir, nicht Glück verkündet.

Hagen.

Ein allzu raſches Wort iſt niemals Glück.
Du wirſt, was du gelobt, nicht halten können.

Gunther.

Laß ſehn doch, wer mir's wehrt!

Hagen.

Die Thaten, die
Geſchehn ſind, Herr, und deine Königin.

Gunther.

Du ſprichſt ſehr zuverſichtlich. Warſt du etwa
Bei Brunhild?

Hagen.

Nicht bei ihr; denn niemand noch
Ward zugelaſſen. Doch ich forſcht' im Vorſaal
Beim Ingeſinde nach der Herrin Thun.

Digitized by Google

Gunther.

Und was erfuhrst du? Was begann die Fürstin,
Seit sie sich unserm Blick entzog?

Hagen.

Laß mich
Berichten, was ich von den Frauen weiß.
Zur Stunde, da vom Sonnenwendenfest
Sie heimkam, löste sie ihr wallend Haar,
Und Mantel, Kron' und Spangen von sich legend,
Bestieg sie stumm ihr greifenklauig Bett.
Dort, wie ein Erzbild, lag sie nun zwei Tage,
Zwei Nächte, wortlos, ohne Speis' und Trank,
So ganz in sich versunken, daß sie kaum
Ein Glied geregt. Doch schlief sie nicht, denn finster,
Weit offen glomm ihr brennend Aug' empor,
Und sichtbar über Stirn und Brauen zogen
Wie Wolkenschatten die Gedanken ihr,
Als reist' ein furchtbar Schicksal sie im Innern.
Erst heut aus dieser Starrheit fuhr sie auf
Und rief nach Wein, und sog aus tiefem Becher
Den Trunk mit bleichen Lippen durstig ein.
Dann, ihren Purpur um die Schultern werfend,
Hieß sie hierher dich laden zum Gespräch.

Gunther.

Seltsam! — Auf Frieden hofft' ich; dein Bericht
Hört freilich eh'r wie Möwenschrei sich an,
Der Sturm verheißt. So gilt es zwiefach denn
Mit Ruh' gewappnet sein.

Hagen.

Die Königin!

(Brunhild ist unter dem Bogen des Haupteingangs erschienen.)

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Gunther. Hagen. Brunhild.

Brunhild.

Aus meiner Kammern Stille, wo ich einsam
Mein schlummerloses Leid in mir gewälzt,
Tret' ich gefaßten Geistes, mein Gemahl,
Bereit zur Zwiesprach wieder dir entgegen.
Doch nicht des Herzens Wunsch — du fühlst es wohl —
Die Not der Stunde nur, die unerbittlich
Ein schweres Werk uns auflegt, treibt mich her.
Dir anzukünden komm' ich, was geschehn muß,
So du nicht selbst schon deinen Schluß gefaßt.
Sprich denn!

(Hagen will sich entfernen.)

Bleib, Hagen! Du bist treu; du trägst ja
Kein wallend Goldgelock und wußtest nie
Von süßer Rede. Deines Rats vielleicht,
Vielleicht auch deines Arms bedürfen wir.

Gunther.

Mit Freuden seh' ich, Brunhild, daß der Sturm,
Der bis zur Wurzel dich erschüttert, endlich
Vorüberzog. Besonnen wendest du
Den Blick umher, und ruhig klingt dein Wort.
So hoff' ich denn, auch was dir not scheint, wird
Getrosten Mutes zu vollführen sein.
Doch eh' du's aussprichst, hör mich an. Wohl fühl' ich's,
Daß ich mich schwer an dir verging, und stumm
Von meines Unrechts Wucht hinabgedrückt
Vor dir versinken müßt' ich, wär's nicht Liebe
Gewesen, was in dies Vergehn mich trieb.
Doch Liebesschuld ist stets geteilte Schuld.
Nicht mich allein, die eigne Hoheit auch,
Den Zauber, den dein Reiz allmächtig übt,
Verklage, wenn der Wunsch, dich zu besitzen,

Digitized by Google

Durch Recht und Sitte wie ein Feuer brach.
Jetzt ist's geschehn, und keines Gottes Spruch
Vermag's zu ändern; Zorn und Gram und Reue
(Könnt' ich bereu'n) sind alle gleich umsonst.
Da frommt nur eins: wie eines bösen Traums,
Den Finsternis und wildes Blut gezeugt,
Der That Gedächtnis löschen. Was versank
Nicht schon im Brunnen der Vergessenheit!
Wo ist ein tödlich Weh, das er nicht deckte!
So sei denn weise, Brunhild, wirf die Schuld
Auch dieser Tage großgesinnt hinab,
Und was dir doch — dafern das Leben je
Dir wieder blühn soll — einst die Not geböte,
Das thu aus freier Wahl: Vergiß! Vergieb!

Brunhild.

Du sprichst in einer Sprache, die, vernehm' ich
Die Worte gleich, doch wie des Windes Sausen,
Des Wassers Rauschen mir unfaßbar bleibt,
Ein leerer Schall, dem Sinn und Deutung fehlt.
Wenn mir ein Pfeil im wunden Fleisch noch zittert,
Wenn tödlich Gift mir durch die Adern rast,
Wirst du verlangen, daß ich Pfeil und Gift
Aus meinem Sinn vertilgen soll? — Und doch!
Ich könnt' es eh'r, als diese Qual vergessen,
Die unauslöschlich brennend mich verfolgt.
Den Göttern mag es anstehn, zu verzeihn,
Denn machtlos prallt von ihrer heitern Stirne
Der Frevel, wie von festem Erz, zurück;
Ich bin verwundbar irdischen Geschlechts,
Und Sühnung brauch' ich, wie ich Schmerzen fühle.

Gunther.

Ich hatte dich besänftigter gehofft.
Doch sei's. Sag deinen Preis. Was menschlich ist,
Gewähr' ich dir. Du wirst im Zorn nicht reden.

Digitized by Google

Brunhild.

Sei unbeſorgt. Wer ſo wie ich gelitten,
Dem loſch mit Furcht und Hoffnung auch der Blitz
Des Zornes aus, und ehern, wie das Schickſal,
Gelaſſen thut er, was notwendig iſt. — —
Siegfried muß ſterben.

Gunther.

Weib, verſuchſt du mich?
Zu welchem Ende ſonſt der grauſe Scherz!

Brunhild.

In ſolcher Stunde ſcherzen, wäre Frevel.
Du frugſt mich um den Preis; ich nannt' ihn dir.

Gunther.

Und Mindres alſo nicht, als Siegfrieds — Mord,
Begehrteſt du?

Brunhild.

Du ſagſt es, mein Gemahl.

Gunther.

So hat von deinen Zauberweibern eins
Mit Bechern Wolfsbluts dir das Haupt verwirrt,
Und dir das Herz zu kaltem Fels verſteinert!
Doch wenn du ſelber fühllos ſolchen Greu'l
Nicht ſcheu'ſt zu denken, wähnſt du denn, ich werde
Jemals einwill'gen in das Gräßliche?
Ich werd' es dulden, daß man hinterrücks
Den Waffenbruder mir, den Freund erwürgt?

Brunhild.

Du wirſt es dulden.

Gunther.

Nimmermehr! Den Gaſt —

Brunhild.

Der dir vor allem Volk dein Weib entehrt!

Gunther.

Das that nicht er —

Digitized by Google

Brunhild.

Das that die Schweſter, meinſt du.
Doch konnte ſie's, wenn er dich nicht verriet?

Gunther.

Durch abſichtsloſes Wort. Ein Schickſal war's.

Brunhild.

So nenn's auch Schickſal, daß er ſterben muß.

Gunther.

Laß dich beſchwören —

Brunhild.

Spar die eitle Rede!
Du hältſt der Norne Schritt ſo wenig auf,
Wie du ihn retten könnteſt, wenn er mich
Vor deinen Augen hier erſchlagen hätte;
Denn Ehr' und Leben halten gleich Gewicht.
O, als ich dalag, Tag' und Nächte lang
Nichts als den Abgrund meiner Schmach empfindend,
Als jede Faſer, die in mir ſich regte,
In Schmerz aufzuckend nach Vernichtung ſchrie:
Was hielt mich ab, mit eingepreßtem Odem
Die Bruſt zu ſprengen und des Blutes Bäche
Stillſtehn zu heißen, wenn es nicht die Pflicht
Der Reinigung und der Vergeltung war?
Nicht ungeſühnt durft' ich hinuntergehn,
Ein ehrlos Bild zu wandeln bei den Toten,
Die ich im Leben hoch die Stirne trug.
Das trieb mich rückwärts von der düſtern Schwelle,
Die meine Sehnſucht ſchon betrat, das hieß
Noch einmal dies verhaßte Licht mich grüßen;
Doch nur, damit's mein furchtbar Sühnungswerk
Bezeuge, wie es meine Schmach geſehn.
Nur um der Rache willen leb' ich noch;
Und bei dem Eid, mit dem du am Altar
Dich mir verſchwurſt, du wirſt ſie mir nicht weigern!

Digitized by Google

Gunther.

O, hilf mir, hilf mir, Hagen! Rette mich
Vor dieſem Weib! Es ſteigt aus ihren Worten
Ein Dämon, der das blanke Todesſchwert
Mir aufdrängt, das ich doch nicht faſſen kann —
Tritt du dazwiſchen mit der Eiſenſeele!
Sag ihr — denn mich, du ſiehſt es, hört ſie nicht —
Daß ſie Unmögliches begehrt. Und mir —
Bei deiner Treue, Mann, beſchwör' ich dich —
Zeig einen Pfad der Schonung!

Hagen.

Herr, weil ich
Dein treuer Mann bin, kann ich's nimmermehr.
Wie ſpräch' ich Ja, wo Ehre Nein geſprochen!
Er hat dein Weib beſchimpft und deine Krone;
Du mußt ihn töten. Keinen Ausweg giebt's.

Gunther.

Auch du! Auch du! Wohlan, ſo nehmt mein Haupt,
Mein Blut für ſein's dahin! Ich bin kein Feigling,
Der erſt die That gebeut und dann ſie ſtraft;
Denn das bekenn' ich, daß ich ſie gebot.
Ich hab' das Leben lieb, doch eh' ich mir's
Durch ſolchen Vorwurf Tag für Tag verkümm're,
Werf' ich's auf einmal von mir. Nehmt es hin!

Brunhild.

Nicht alſo, Gunther. Dieſe Regung acht' ich;
Doch wozu frommte mir dein Blut? Es würde,
Verſchüttet' ich's, den dürren Sommerſtaub
Zu meinen Füßen ſätt'gen, nicht mein Herz,
Und nimmer wüſch' es mich vom Makel rein.
Denn nach der Kränkung, die die Schuld uns ſchuf,
Wägt ſich die Buße. Und da uns denn doch
Ein finſtrer Geiſt die Lippen löſt, daß wir
Das Letzte ſagen, keiner Scheu gedenk,

Digitized by Google

So hehl' ich's nimmer: Was ich litt, iſt mehr,
Als du mir zu bereiten je vermocht.

Gunther.

Beim Thor, du ſprichſt befremdlich —

Brunhild.

Nur wahrhaftig;
Bekenntnis wäg' ich mit Bekenntnis auf.
Was du mir anthatſt, o, ein Frevel war's,
Ratloſe Wildheit konnt' ihn blöder nicht,
Nicht blinder üben. Doch aus deinem Sinn,
Wie ich dich jetzt erkannt, begreif' ich ihn;
Du konnteſt mich beflecken, nicht erniedern.
Doch er, der in der flügelſtolzen Seele
Das Maß der meinen trug, mit dem ich einſt
Im Kelch der Jugendluſt den Schaum geteilt —
Daß er zum ſchnöden Werkzeug dir ſich lieh,
O das, das traf, das zehrt im Innern hier
Wie freſſend Feuer! — Er, der tannengleich
Aus eurer Nebeldumpfheit ſeinen Wipfel
Ins Licht der Ehre ſtreckte, der —

Gunther.

Halt ein! —
Dich macht dein Haß ja ſehr beredt im Lob.

Brunhild.

Man haßt nur das, was man als groß geehrt.

Gunther.

Verflucht denn Schonung, die Mißachtung birgt!
So ſind wohl wir für deinen Grimm zu klein?

Brunhild.

Das ſprachſt du ſelber, mein Gemahl, nicht ich.
Ich heiſchte Siegfrieds Tod nur, nicht den deinen.

Gunther.

Ja, weil ſein Blut von echterem Rubin
Dir dünkt, wie mein's, weil du von ihm ein Bild
Im Herzen trägſt, das, wie es mich verdunkelt,

Digitized by Google

Zu heißrer Wolluſt deine Rache lockt.
O tief in deine Seele ſchau' ich nun
Und ſehe drin in allen Winkeln ſchlafend
Halbfertiger Sünden ungeborne Brut —
Du hätteſt ihn, wenn dieſes Schickſal ausblieb,
Geheim auf deiner Wünſche Thron geſetzt,
Und zu ihm aufgeglüht in wilder Sehnſucht,
So wie du jetzt ihn zu vernichten brennſt.
Doch bei den Göttern, eh' ich dieſen Vorzug
Ihm neide, könnt' ich — o, mein Haupt wird irr,
Und Haß und Freundſchaft ſchau'n wie Zwillingsbrüder,
Daß ich ſie nicht mehr ſcheide! —

Brunhild.

Komm zum Schluß!
Was ſoll geſchehn?

Gunther.

Beim Thor! Gewogen war's;
Allein mir deucht, die Schalen zeigten falſch.
Noch einmal wäg' ich's.

Brunhild.

Thu's, doch thu's zur Stelle;
Denn kein Geſpräch, wie dies, ertrüg' ich mehr.

(Gunther geht gegen den Hintergrund.)

Hagen.

Er ſchwankt — du haſt's errungen, Königin.
Du ſprachſt ein Wort, vielleicht unwollend nur,
Das ihm das Herz im Buſen umgewendet.
Was dir die Freundſchaft niemals zugeſtanden,
Die Eiferſucht, hab acht, gewährt es dir.

Brunhild.

O welch Geſchlecht! Vergebt, ihr hohen Götter,
Ihr meine Ahnen dort in Asgards Burg,
Daß ich mit dieſen handle! Doch ihr wißt's:
Ich muß ans Ziel, gleichviel auf welchem Pfad.

(Da Gunther ſich wieder genähert hat.)

Nun, mein Gemahl, iſt dein Beſchluß gefaßt?

Digitized by Google

Gunther.

Gewaltsam drängst du mich, entsetzlich Weib!
Doch wenn er's wäre, wer vollbrächt' ihn!

Hagen.

Ich.

Gunther.

Du wolltest? —

Hagen.

Ja. Und sonder Aufschub, Herr,
Dafern dein Sinn gradaus geht, wie der meine.
Denn günstige Gestirnung winkt uns heut.
Du hast die Jagd bestellt. Der finstre Wald
Giebt Raum zur That, und Anlaß, und verhüllt
In rätselhaftes Dunkel ihre Schrecken.
Wir treffen's nimmer besser. Drum, so dir's
Genehm ist, braucht es keines Auftrags mehr.
Nur, so du nicht willst, sprich ein klares Nein.

(Ein Kämmerer, Bogen, Speer und Mantel in den Händen tragend, tritt im Hintergrund auf und geht quer durch den Saal in Gunthers Gemach.)

Brunhild.

Dein Weidgerät!

Hagen.

Befiehl!

Brunhild.

Ja oder nein?

Gunther

(zögert einen Augenblick; er scheint mit sich selbst zu kämpfen; dann folgt er, ohne zu reden, dem Kämmerer in die Pforte zur Rechten).

Hagen.

Kein Wort! — Dies Schweigen, Siegfried, ist dein Tod.
Die Würfel liegen. Königin, du siehst
Mich wieder, wenn's vollbracht ist, oder nie.

(Ab.)

Brunhild (allein).

Geh deinen Gang, Verderber! Triff ihn gut!
Triff ihn ins Herz, wie er mich traf! Mein Leben

Digitized by Google

Ist qualvoll Warten, bis das Opfer liegt.
Und dann? — Was dann? — Nicht weiß ich's, will's
nicht wissen —
Ich weiß nur eins: Sein Haupt muß in den Staub!
Das andre fügt, ihr schonungslosen Götter,
Wie's eurem Sinn gefällt! Was kümmert's mich?
(Ab.)

Verwandlung.

Chriemhildens Gemach. Im Hintergrunde eine breite Pforte, die auf einen offenen Altan führt. Ueber die Brüstung desselben ragen die Wipfel der im Burgzwinger stehenden Bäume empor; zwischen dem Altan und dem Zwinger wird seitwärts eine Verbindung durch Stufen angenommen. Vorne zur Linken ein Webstuhl, in dem ein Teppich eingespannt ist; rechts ein breites Fenster, daneben ein Schrein mit Krügen, Trinkhörnern und sonstigen Geräten.

Vierter Auftritt.

Chriemhild. Bald darauf Gerda.

Chriemhild
(am Webstuhl stehend).

Nun magst du ruhn für heut, mein Weberschiff.
In wenig Tagen kann das Bild im Teppich
Vollendet sein. Und nun, wie anders doch,
Als mir's im Sinn einst schwebte, sieht es fertig
Mich an! — So weben wir am Leben auch,
Und anders wird es, ach, als wir gemeint.
Nach goldnen Fäden wähnen wir zu greifen,
Und eine Macht, die wir nicht kennen, tauscht
Sie unter Händen uns mit dunkeln aus.
Erst, wenn's zu spät zum Aendern, merken wir
Den Irrtum —
Horch, ein Schritt!
(Gerda tritt auf über den Altan.)

Digitized by Google

Chriemhild.

Du bist es, Gerda?
Ich dachte, Siegfried wär's — Wo bleibt er nur?

Gerda.

Gleich wird er bei dir sein. Ich sah ihn eben
Im Hof, wo er den Hengst sich schirren läßt;
Da kreischt es rings von Falken, bellt's von Hunden.
Die Fürsten wollen auf die Jagd hinaus.

Chriemhild.

Du sahst ihn? Schien er wohlgemut?

Gerda.

Er lachte,
Und rief: „Bestell mir einen Becher Weins,
Doch einen großen; frohes Herz macht Durst;
Ich will noch Abschied trinken, eh' ich reite."

Chriemhild (schmerzlich).

Er scherzt und will hinaus.

Gerda.

Verwundert's dich?
Ist doch der Tag zum Weidwerk wie geschaffen,
So frisch und sonnenklar! — Doch du bist bleich;
Was fehlt dir, Herrin?

Chriemhild.

Nichts — ich bin ein Kind;
Unruhig schlief ich diese Nacht. Nun wallt
Mein Blut und ängstigt mich mit böser Ahnung.
Es wird vorübergehn.

Gerda

(ist an den Webstuhl getreten).

Ei, wie du fleißig
Gewesen bist! Wie prächtig hebt sich schon
Vom dunkeln Grund dein farbig Bildwerk ab!
Jawohl, das ist die Leichenfeier Balders,
Des lichten Asgardsohnes. Jegliche
Gestalt ist kenntlich: hier, wie Silber bleich,

Digitized by Google

Der Gott auf seines Scheiterhaufens Decken;
Hier Nanna, sein Gemahl, im goldnen Haar
Dir selber ähnlich, und im Kreis die Asen,
Der ganze Reigen, tief in Leid gehüllt. —
Wie brachtest du's so herrlich nur zu stand?

Chriemhild.

Weiß ich's? Halb sann ich's aus, halb wuchs es so.

Gerda.

Mir deucht, was ich als Kind vom frühen Tod
Des schönen Gottes singen hört', hier ist's
Lebendig worden, und mit Schauern rieselt
Das alte Lied mir wieder durchs Gemüt.
Du weißt, Frau Ute summt' es oft uns vor.

Chriemhild.

Den ganzen Morgen lag's mir schon im Sinn.

„Da trugen Trauer
Götter und Menschen,
Daß nun ihr Liebling,
Der lichte, schiede."

Gerda.

„Wie Bronnen brach es
Aus Felsenbrüsten
Und alle weinten
Um Balders Tod."

Chriemhild (ausbrechend).

So wird die Welt um Siegfried weinen, Gerda!

Gerda.

Was sagst du, Herrin! Hält dein kunstreich Werk
Dir so den Sinn bezwungen, daß du's schon
Vom eignen Schicksal nicht mehr scheiden magst?
Fürwahr, das lange Sinnen bei der Arbeit,
Das stille Brüten hat dich krank gemacht.
Doch auf den Stufen hör' ich schon den Schritt
Des lieben Arztes, der von dieser Schwermut

Digitized by Google

Dich heilen wird. Dem laß ich dich. Den Becher
Nur rüst' ich eilig noch, den er verlangt.

(Sie nimmt Krug und Trinkhorn aus dem Schreine, stellt sie auf die Tafel und geht seitwärts ab, während sich Chriemhild dem durch den Haupteingang auftretenden Siegfried entgegenwendet.)

Fünfter Auftritt.

Chriemhild. Siegfried.

Chriemhild.

O fühl' ich endlich dich an meiner Bruſt,
In meinen Armen, fühle, wie das Leben
In warmem Strom durch deine Adern pocht!
Dank, Dank den Göttern! Ach, vermöcht' ich ſo
Dich ſtets zu halten!

Siegfried.

Wie du glühſt, mein Herz!
Und ſo bewegt! Zu ſpät wohl kam ich dir.
Doch ſieh! Luft braucht der Mann, und thät' ich ganz
Den Willen dir, du ſchlöſſeſt mich — ich wette —
Noch zu den Mägden in dein Frau'ngemach,
Und lehrteſt mit der Kunkel mich mein Tagwerk
Beſtellen. Traun, das gäb' ein artig Lied:
„Wie Siegfried, der vordem den Drachen ſchlug,
Am Rocken ſaß und ſpann." — Was meinſt du, Schatz?

Chriemhild.

Ich kann nicht lachen. Felſenſchwer liegt's auf mir,
Und all dein Scherzen ſcherzt die Laſt nicht fort —
O Siegfried, ich vergeh' in Angſt um dich!

Siegfried.

Um mich? Ei, Herz, wo träumſt du denn Gefahr?
Was kann dich ängſten?

Chriemhild.

Alles, Siegfried, alles.

Digitized by Google

Seit mir das unglückſel'ge Wort entflohn,
Du weißt, das Brunhilds Grimm gereizt, entwich
Die Ruh' aus meiner Seele. Jeder Laut,
Ein fallend Schwert, ein Hufſchlag ſchreckt mich ſchon;
Aus jeder Pforte, die ſich öffnet, muß
Ein Unheil treten, mein' ich; jedes Dunkel
Verbirgt geheimes Schreckniſs. — O, ihr Blick,
Der letzte, den ſie mir herüberſchoß,
Sprach mehr, als Worte je gedroht. Dies Auge
Glimmt wie ein Feuer im Gedächtnis mir,
Und ſengt, zu Nacht ob meinem Lager ſchwebend,
Den Schlaf von meiner Wimper fort — O Siegfried,
Sie brüten Rache. Hüte, hüte dich!

Siegfried.

Wenn dich nichts andres drückt, ſei ruhig, Herz.
Das iſt's ja grade, was mich heut ſo froh macht,
Daß dieſer Hader, der auch mir ein Dorn
Im Fleiſch war, völlig nun geſchlichtet liegt.
Dein Bruder Gunther bot ſo treu und herzlich,
Daß tief mich's rührte, ſelbſt die Hand dazu,
Und feſter ſteht, denn jemals, unſre Freundſchaft.

Chriemhild.

Trau nicht auf dieſer Freundſchaft dünnes Eis!
Es lockt und gleißt, und dann urplötzlich reißt ſich
Der Abgrund unter deinen Füßen auf!
Verzeihn es mir die Götter, wenn ich Unrecht
Den Meinen thue! — Doch mir ſagt mein Herz:
Sie täuſchen dich —

Siegfried.

Nein, Chriemhild, ſprich nicht ſo,
Zur ſelben Stunde nicht, da faſt beſchämend
Sich Gunthers hoher Sinn an mir erwies.
Verbrechen iſt's. Und wahrlich, lieber läg' ich
Ja ſchon im ſonnenloſen Hügelgrund,

Digitized by Google

Ein Toter eingescharrt, als daß ich nicht
An meiner Freunde Treue glauben sollte!
Was ist ein Leben wert noch, wo der Mann
Dem Manne nicht mehr traut! — Hinweg damit! —
Gieb mir den Becher, daß ich aus der Seele
Den trüben Dust mir spülen mag. Gleich wird
Man blasen —

Chriemhild.

Siegfried, geh heut nicht zur Jagd!
Geh nicht zur Jagd! Thu's mir zulieb.

Siegfried.

Ei, Schatz!
Soll ich denn wirklich spinnen?

Chriemhild.

Lache nur!
Verspotte mich, thu, was du willst, nur bleib!
Bleib heim um meiner Aengste willen, Siegfried!
Nur heute! — Sieh, mir war's zu Nacht im Traum,
Zwei Berge stürzten und begruben dich;
Und wieder, Siegfried, sah ich einen Hirsch
Von goldner Farbe durch das Dickicht ziehn,
Und plötzlich fiel ein wütend Eberpaar
Von hinten über ihn, und schlug die Hauer
In seine Weichen, gräßlich, daß das Blut
In roten Bächen auf den Rasen schoß —
Der Hirsch warst du!

Siegfried.

Wohin verlierst du dich!
Du bebst vor Schatten, die die eigne Furcht
Im Schlummer über deine Seele warf —
Glaub mir, es wohnt kein Sinn in diesen Bildern.

Chriemhild.

O sprich nicht so! Die Götter haben oft
In Träumen schon zu unserm Stamm geredet,
Und manche Warnung kam uns im Gesicht.

Digitized by Google

Doch nicht zu ſtreiten lüſtet mich. Ich will
Nur bitten. — Gilt mein Glaub' als Thorheit dir,
So ſei denn thöricht, weil dein Weib dich anfleht!
Sei thöricht, einmal nur!

Siegfried.

Laß ab! Sieh — dir
Zuliebe blieb' ich wohl, allein ich darf's nicht.
Denn dieſe Jagd war Gunthers Wunſch. Gemeinſam
Zum erſtenmale wieder ziehn wir aus.
Er hat mein Wort. Was dächt' er, käm' ich nicht!
(Er ergreift den Becher und trinkt.)
Auf frohe Heimkehr!

Chriemhild.

O wie fühl' ich's nun,
Was ich der Mutter oft nicht glauben wollte!
Ein ewig Bangen iſt der Frauen Los;
Und, ach, je herrlicher es ſonſt uns zufiel,
Mit ſo viel herbrer Sorge haben wir's,
Mit ſo viel heißern Thränen zu erkaufen!
Denn nimmer gönnt euch hohen Helden ja
Der ſtolze Sinn, der unſrer Not nicht achtet,
Windſtiller Tage Glück.

Siegfried.

Mag denn der Aar
Vom Fluge laſſen, eh' die Schwing' ihm brach?
Nicht Siegfried wär' ich, könnt' ich jetzt ſchon ruhn. —
Doch auch die Zeit wird kommen und fürwahr,
Dereinſt, nach fünfzig Jahren, träum' ich's mir
Unlieblich nicht, mit dir die Raſt zu teilen.
Ja, Herz, dann wird die Welt uns anders anſchau'n;
Dann ſind wir beide grau, und wo die Roſen
Jetzt prangen, ſtehn ehrwürd'ge Falten dir
Im lieben Antlitz —

Chriemhild.

Welch ein Märchen webſt du!

Digitized by Google

Siegfried.

Traun, gern gedenk' ich, wie in hoher Halle
Uns dann der Abend nahn wird, wenn der Sturm
Die Flocken sausend an das Fenster treibt.
Du aber sitzest, wo die Lohe flackert,
Am Herd auf buntgeschnitztem Drachenstuhl;
Rings um dich her die Mägd'; und wie dein Auge
Im Kreise waltet, tanzt die Spindel rascher
Und wie beflügelt springt das Weberschiff.
Da lockt auch mich, am Stab, doch fest noch schreitend,
Des Feuers Glanz heran; es bringt der Schenk
Das Trinkhorn, und beim Nachtmahl plaudern wir
Von unsern Söhnen, die auf Heldenfahrt
Hinaus sind —

Chriemhild.

Siegfried, liebster Mann!

Siegfried.

Ei, laß mich!
Das Lieblichste verschwieg ich noch; denn sieh,
Nun kommt die Tochter auch, ein stattlich Weib,
Und hebt vom Busen, wo er warm sich dehnte,
Den jüngsten Enkel dir empor, der tastend
Den güldnen Reif auf deiner Stirne sucht.
Du aber schaust ihn lang rücksinnend an;
Denn aus des Säuglings großen Augen lächelt
Dir Siegfrieds Jugend. — Und du drückst ihn fester,
Und segnest ihn: Sei glücklich, wie dein Ahn!

(Hörner draußen.)

Chriemhild (schrickt zusammen).

Die Hörner — oh —

Siegfried.

Wie mag ihr heller Klang
Dich schrecken! Ruft er doch aus ferner Dämmrung
Uns in die sonn'ge Gegenwart zurück.

Digitized by Google

Noch einen Kuß denn, süßes Weib, und laß
Mit ihm so heiter, wie ich kam, mich scheiden.

Chriemhild (mühsam gefaßt).

Sei's denn. Fahr wohl! Mein Herz wird bei dir sein!

(Siegfried geht bis zur Schwelle. In diesem Augenblick ruft Chriemhild ihm nach, und stürzt ihm noch einmal um den Hals.)

Siegfried!
Noch einmal muß ich dir in's Auge schaun,
Tief, tief hinein! — O, wenn ich dich verlöre!
Mein Held! mein Hort!

Siegfried.

Laß gut sein, Kind. Mein Los
Liegt glänzend auf des Göttervaters Knieen;
Ich fühl's, mich trägt sein Hauch. Und so fahr wohl!

(Geht rasch ab.)

Chriemhild.

Er geht! — O, niemals war ich so betrübt,
So ganz erdrückt von Sorge. — Wäre nur
Der Tag vorüber erst! — Ich will ans Werk,
Die Zeit zu täuschen —

(Tritt an den Webstuhl.)

Arme, arme Nanna!
Wie fühl' ich heut dein Leid, als wär' es meins!
Da trugen Trauer
Götter und Menschen —

(Hörner draußen.)

Chriemhild (stürzt ans Fenster).

Siegfried! Siegfried!

(Bricht zusammen.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Fünfter Aufzug.

Burghof zu Worms; ein weiter Raum, im Hintergrunde durch eine Mauer geschlossen. Links in dieser Mauer ein breites Thor, über welchem sich ein Turm erhebt. Zu beiden Seiten des Hofes vorspringende Flügel des Königsschlosses, zu deren Pforten Treppen aufsteigen. — Es ist Nacht; über der Mauer ist der sich zum Untergang neigende Mond noch sichtbar.

Erster Auftritt.

Volker. Hunold, später Sigrun.

Volker.

Beim Wodan! Hätt' ich nicht im Sachsenkrieg
Dich stets voran gesehn: ich müßte denken,
Du hättest Furcht, Gesell.

Hunold.

Hau auf mich ein,
Und blinz' ich mit der Wimper, schilt mich feig.
Doch sieh, vor diesem Zauberweibe graut mir,
Und wie sie eben durch den Pfeilergang
Gewänder schleppend, Wehgesänge murmelnd
An mir vorüberschritt, langsam, daß ich
Im Mondlicht ihr verglastes Auge sah —
Da faßte mich ein jach Entsetzen an,
Und trieb mich her zu dir.

Digitized by Google

Volker.

Ich will hinauf,
Sie heimzuſchicken.

Hunold.

Spar es dir. Da iſt ſie.

(Sigrun erſcheint im Hintergrunde links.)

Sigrun.

Hinab, hinab, du fahler Mond! Was ſäumſt du,
Glutauge, noch am Waldeshang? Hinab!
Im Haus des Todes muß es finſter ſein.

Volker.

Was treibſt du hier bei Nacht? Geh ſchlafen, Weib!

Sigrun.

Die Blinden ſchlafen, ſchlaflos ſind die Schauenden.
Mein Werk beſtellen muß ich. Stör mich nicht!

Volker.

Dein Werk?

Sigrun.

Zu ſchauen, was die Norne webt,
Mir ſelbſt zur Qual, denn keine Warnung frommt mehr.

Volker.

Du ſprichſt, als droht uns nahes Mißgeſchick.

Sigrun.

Das droht nicht mehr, was ſchon vollendet ward.

Volker.

So rede, was?

Sigrun.

Die Wolke deckt es zu,
Wie du mich anſprichſt. — Nein, weh mir! Noch einmal
Zerrinnt der Nebel und aufs neue taucht's
Empor — da — da!

Volker.

Was ſiehſt du?

Sigrun.

Tief im Forſt
Ein gräßlich Weidwerk. Minne ſann es aus,

Digitized by Google

Und Haß bestellt es mit verruchtem Stahl.
Weh, wie vom frischen Blut die Erde raucht!

Volker.

In dunkeln Worten rasest du. Sprich klar!

Sigrun.

Halt mich nicht auf! Zur Herrin treibt mich's fort;
Doch ob ich rase, lehrt noch diese Stunde.
Vom Wald herüber fliegt der Rabe schon,
Und das Entsetzen pocht ans Thor. Fahr wohl!

(Sie schreitet vorüber.)

Volker.

Mir graust. — Wo blieb sie?

Hunold.

Auf den Stiegen wallt sie
Zu Brunhilds Kammern.

(Pochen am Thore.)

Horch, da pocht's!

Giselhers Stimme
(draußen).

Macht auf!
Macht auf!

Volker.

Die Stimme kenn' ich. Giselher!

(Volker öffnet das Thor. Giselher stürzt herein.)

Zweiter Auftritt.

Volker. Giselher. Hunold, später sechs Männer mit der Leiche Siegfrieds.

Giselher.

O Volker, Volker!

Volker.

Sprich, was ist? Du schwankst;

Digitized by Google

Dein Atem fliegt und deine Stimme zittert —
Was giebt's?

Giselher.

O Frevel, Frevel unerhört!
Unsagbar Weh! — Wie soll ich dir's verkünden!
Auch du hast ihn geliebt —

Volker.

Du ängstigst mich
Kein Leid betraf den König doch?

Giselher.

Nicht ihn.
Doch er, der unser aller Liebling war —
O Jammer!

Volker.

Siegfried? Was geschah ihm? Rede!

Giselher.

Erschlagen liegt er, gräßlich hingewürgt!

Volker.

Erschlagen?! —

Giselher.

Faß es, wenn du kannst. Ich sah ihn,
Und faß' es doch nicht. Noch vor wenig Stunden
So schön, so stark, so froh! Und nun dahin!
Ach, glauben konnt' ich's nicht, da sie ihn brachten.
Ich warf mich über ihn, an seinem Mund,
An seinem Herzen lauscht' ich atemlos.
O, einen Hauch, der keinen Flaum bewegt,
Hätt' ich gespürt, den Schatten eines Pulses —
Umsonst! Umsonst! Das Schreckliche blieb wahr.
Da sind sie schon — Sieh's an mit eignen Augen! —

(Siegfrieds Leiche ist auf einer Bahre gebracht worden; diese wird jetzt vor den Stufen zur Linken niedergelassen. Bei ihr zwei Fackeln, die jedoch den Raum nur schwach erhellen.)

Volker.

Entsetzlich! Wer verübte dieses Greu'l?

Digitized by Google

Giſelher.

Wir wiſſen's nicht. Geſchah's durch Räuberhand?
War's ein verborgener Feind? Im Blute ſchwimmend
Am Lindenbrunnen fand ihn Hagen auf.

Volker.

Hagen? — O all ihr Ew'gen! — Nein, das that
Kein Räuber. Wehe, wehe dieſem Haus!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Chriemhild erſcheint oben an der Pforte zur Linken, mit ihr Gerda.

Chriemhild.

Im Hofe Fackelſchein und Weheruf —
Laß mich hinab!

Gerda (will ſie zurückhalten).

Herrin! —

Giſelher.

Zurück, Chriemhilde!
Bei allen Göttern, geh zurück! Hier iſt,
Was du nicht ſchau'n darfſt.

Chriemhild.

Haltet mich nicht auf!

Gerda.

Ein Toter, Herrin —

Chriemhild (hinabſteigend).

Fort! Ich weiß es ja,
Er iſt's! — O Siegfried, Siegfried, mein Gemahl!

(Stürzt bewußtlos über Siegfrieds Leiche.)

Giſelher.

O rettet, rettet, helft! Die Schweſter ſtirbt!

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Gunther und Hagen treten auf durch das Burgthor, hinter ihnen ein zahlreiches Jagdgefolge mit vielen Fackeln. Alles wird hell.

Volker.

Zu welchem Jammeranblick nahst du, Fürst!
Dein edler Schwäher tot, und neben ihm
Vor jähem Schrecken leblos deine Schwester.

Gunther.

Unglücklich Weib! Wer sagt es ihr so früh?

Volker.

Sie kam und sah's und brach im Schmerz zusammen.

Giselher.

Sie regt sich —

Gunther.

Chriemhild, auf! Ermanne dich!
Wirf diese Starrheit ab! Vernimm die Stimme
Des Bruders, welcher deinen Jammer ehrt.
Wach auf!

Chriemhild.

O laßt mich! Laßt mich! Weh, dies Licht
Ist zu erbarmungslos — Komm wieder, Nacht,
Und hüll in Dunkel meines Glückes Trümmer!
O diese Züge, drauf zu tausendmalen
Das Wort der Lieb' ich las, und nie genug;
Die Lippen, die noch gestern mich geküßt,
Tot, tot, unwiederbringlich! — o das ist
Der alte Neid der Götter, der kein Hohes
Erträgt und das Gemeine nur verschont!
Der Hirsch im Forste kehrt zu seiner Hindin,
Und du bist tot! Der Bettler, der kein Weib hat,
Der stumpfe Knecht, der ein verhaßtes Dasein
Durch Mühsal hinschleppt, lebt, und du bist tot,
Tot, weil du groß und schön und glücklich warst!

Digitized by Google

Gunther (zu Hagen).

Menſch, dieſer Jammer kehrt das Herz mir um.

Chriemhild.

Und wärſt du, wie es Helden ziemt, gefallen,
Wo der Walküre Flügel tödlich rauſcht!
Es wär' ein Troſt — Doch nein, ſie brachten dich
Nicht heim vom Walfeld auf zerhau'nem Schild,
Verhüllt in Siegeskränze deine Wunden —
So gnädig konnten ſie's nicht fügen — Nein,
Lichtſcheuer Mord, der noch ſein Opfer ſchändet,
Sprang hinterrücks dich an; im Waldesdunkel
Kampflos und ruhmlos wurdeſt du erwürgt!
Und, o, von wem! —

Gunther.

Wir klagen mit dir, Schweſter,
Ein unerklärlich Mißgeſchick —

Chriemhild.

Du lügſt!
Hier iſt kein Mißgeſchick, hier iſt ein Frevel!
Hellſehend macht der Jammer, nur das Glück
Iſt blind. Du haſt um dieſe That gewußt!
Wo nicht,
Sprich nein! Heb deine Hand auf und ſprich: Nein!

Gunther.

Chriemhilde —

Chriemhild.

Sieh, du kannſt es nicht; du möchteſt
Jetzt einen Meineid ſchwören, doch die Lippe
Verſagt dir. — Sieh, dort tritt auch er heran,
Der Finſtre mit der roten Hand. Noch dampft
Von ihm der Blutgeruch. Hinweg, Verfluchter!
Des Leichnams Wunden brechen ſtrömend auf,
Und zeugen, Scheuſal, du erſchlugeſt ihn!

Gunther.

In welches Irrſal —

Digitized by Google

Hagen.

Nicht also, mein Fürst!
Wozu verleugnen, was auf dieses Haupt
Ich furchtlos nehme? — Ja, du sagst es, Frau,
Ich hab's gethan. Die Minne wollt' er trinken;
Am Lindenborn hab' ich ihm eingeschenkt.

Chriemhild.

So sei verflucht vom Wirbel bis zur Sohle!
Ja, wirf die Stirn zurück nur, trotze nur,
Dein Trotz soll Angst noch werden, Wüterich!
Es kommt die Stunde, da wir Rechnung halten.
Und wähne nicht, ich sei ein schwaches Weib!
Das war ich, bis du mich zur Witwe machtest;
Jetzt aber bin ich stark in meinem Schmerz,
Unüberwindlich — O, mein Aug' ist trocken,
Doch innen wein' ich, innen und der Strom
Der heißen Thränen, rückwärts sich ergießend,
Fällt auf mein Herz, und härtet seinen Grimm,
Wie sich in Wasser glühend Eisen stählt.
Du wirst ihm nicht entrinnen; und so wahr
Du meiner kein Erbarmen trugst, hier schwör' ich's:
Ich will einst lachen, wenn dein Haupt mir fällt!

(Sie ergreift Siegfrieds Schwert, schwingt es wie zur Drohung gegen Hagen und bleibt später, in Rachebrüten versunken, auf dasselbe gestützt stehen.)

Hagen.

Dein Dräuen schreckt mich nicht. Ich wußt' es ja,
Daß du mich um die That nicht segnen würdest;
Doch that ich nur, was mir die Pflicht gebot.
Beschimpft war meine Königin; ich habe
Die Schmach mit Blut getilgt. — Sieh hin, da naht sie
Erhabnen Hauptes wieder, wie sie darf.

Chriemhild.

Sie soll's noch beugen lernen, schwör' ich dir.

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Brunhild, die bereits während der letzten Reden oben vor der Pforte zur Rechten erschienen ist, steigt in den Burghof herab. Ihr folgt Sigrun.

Hagen.

Gebt Raum der Fürstin!

Brunhild.

Jetzt, ihr Götter, laßt
Den vollen Kelch des Sieges noch mich leeren!
Dann komme, was da will!
(Sie tritt an die Leiche.)
Ha, stolzer Mann,
Lernst du nun Demut? Hat die Norne dich
Nun selbst gebändigt, Jungfrau'nbändiger?
Du liebst ja sonst die dunkeln Brautgemächer,
Bist du gestillt nun, da das dunkelste
Sich vor dir aufthut? Traun, wir tauschten jetzt
Die Lose wieder aus — Nun liegst du hier,
Ein schmählich Bild von gestern, mir zu Füßen,
Staub bei dem Staub, und siegreich über dir
Frohlock' ich und —
O Lüge! Lüge! Lüge!
Ich trag' es nicht. — Verflucht die Lippe, die
So trostlos prahlen wollte! Hier ist nichts,
Nichts, nichts, als grenzenloses Weh! Denn ich
Hab' dich getötet! — Wie? Habt ihr's gehört,
Und regt euch noch? Hat euch Entsetzen nicht
Zu Stein verwandelt? Steht das Herz der Welt
Nicht schaudernd still, daß mir die Götter das
Verhängen konnten? — Ich hab' ihn getötet!
O, wenn das Leid einst aller Sterblichen
Gewogen wird, zu Bergen aufgetürmt,
So werf' ich in die andre Schale nur
Dies eine Wort, und jene Berge schnellen

Digitized by Google

Hochauf wie Flammen, und im Reich des Jammers
Wird niemand Krone tragen außer mir!

Gunther.

Mir graut. Zur Riesin wächst sie, wie sie klagt.

Brunhild.

Es war ein Tag, da hätt' ich froh mein Leben
Gegeben, einmal nur die heiße Stirn
An dieser Brust zu ruhn. Und nun — seht her!
Nun klafft hier, bis ans Herz hinabgegraben,
Der gräßlich stumme Brunn, und quillt, und quillt
Von schwarzem Blut — und das hab' ich gethan!
Ach, nicht wie ihr, in blindem Unverstand!
Nein, nein, ich wußte, was ich that, und mußt'
Es dennoch thun. — Was war denn Siegfried euch?
Ein Götterbild für dumpfe Maulwurfsinne!
Ich aber kannt' ihn — O, die Lust der Welt
Ist hin mit ihm, und alle Herrlichkeit
Spurlos verweht! Nun kehrt die Sonne selbst
Ihr Antlitz von der thatenlosen Erde,
Und birgt ihr strahlend Aug' auf immerdar
In Finsternis; denn er, für den sie schien,
Ihr schöner Liebling ist nicht mehr zu finden,
Und keines Blickes wert, was übrig blieb!

Gunther.

O mäß'ge dich! Hör auf —

Brunhild.

Ich will von Maß
Nichts wissen. Lang genug verschloß ich schon
Mein selig lodernd Unheil in der Brust;
Doch endlich, endlich, wie der Feuerstrom
Auf Hekla's Busen, wallt's, und schwillt, und bricht
Sich Bahn gewaltsam, und ich halt' es nicht.
Ja, wißt es alle: diesen Mann hab' ich
Geliebt! Von Anfang ihn, und keinen sonst!
Hab' ihn geliebt trotz Schicksalsschluß und Sternen,

Digitized by Google

Und wohl zermalmen können mich die Götter,
Doch meine Lieb' entreißen sie mir nicht!

Gunther.

Und deine Ehre —

Brunhild.

Ehre? Meine Ehre
Ist, daß ich dieses Toten würdig sei,
Und nur mit ihm noch hab' ich's, nicht mit euch.
(Wendet sich wieder zu Siegfried.)
O, sieh so wild nicht aus den blut'gen Locken,
So starr mich an! Wie gern, huldloser Freund,
Wie gerne hätt' ich sanfter dir gebettet!
Doch du, du wehrtest mir und rissest selbst,
Du selbst aus Wolken dies Geschick herab.
O, schrecklicher, als dich der scharfe Stahl,
Traf mich dein Trug, und was ich litt durch dich,
War mehr als Tod. — doch sieh, nun ist's gesühnt;
Und Liebe, die so lang vom Haß das Antlitz
Geborgt, naht dir in eigner Bildung nun,
Und schmilzt entwaffnet hin. O deine Hand!
Daß ich in heißen Thränen meine Seele
Darauf hinweinen mag!

Chriemhild.

Hinweg von ihm!
Zu lange trug ich schon dies Gaukelspiel,
Mit dem du, Wölfin, noch im Tod ihn schmähst.
Hinweg, hinweg! Sein Weib gebeut es dir,
Sein Weib, das dich verflucht!

Giselher.

O Schwester Chriemhild,
Sieh ihren Schmerz, sieh unsern an! Wohnt denn
In solcher Trauer keine Sühnung?

Chriemhild.

Keine.
Die Welt ist gnadenlos, ich ward es auch.
Zurück noch einmal, Weib!

Digitized by Google

Brunhild.

Uebst du so streng
Die Leichenwache, Unerbittliche?
Sei's drum. Den letzten armen Liebesgruß,
Den Druck der kalten Hand magst du mir wehren,
Doch meinen Willen hältst du nimmer auf;
Denn stark ist, wie die Götter selbst, die Sehnsucht.
O Siegfried, Siegfried, was vermag mich noch
Von dir zu scheiden! Nein, nicht mehr im Staub hier
Dem nur, was sterblich, eignet, such' ich dich.
Es giebt ein Reich, ein stilles, wo kein Bund
Den andern ausschließt, weil dort Lieb' und Haß
In göttlichem Erkennen untergehn,
Und alles Große sich gehört. — O dort,
In heil'ger Dämmrung bei den hohen Schatten,
Dort bist du mein, Geliebter! — Horch, mir ist,
Aus dunkler Ferne hör' ich deinen Ruf,
Und wie von Flügeln rauscht es um mich her.
Willst du mich grüßen, oder zürnst du schon
Voll Ungeduld, daß ich hier müßig klage,
Anstatt zu thun, was einzig mir geziemt?
Wohlan, du sollst nicht harren! Gieb den Stahl! —
Durch Blut und Flammen führt der Pfad hinaus,
Du gingst voran, ich folge —

(Sie durchsticht sich mit Siegfrieds Dolch.)

Nimm mich auf!

Gunther.

Halt' ein, Unsel'ge! — Weh, zu spät!

Chriemhild.

Fahr hin!
Ein Opfer sparst du mir; doch mehr sind not.
Und keins soll fehlen. Das ist meine Treue.

Gunther.

(über Brunhilds Leiche gebeugt).

O Tod, wie schwelgst du heut in edlem Blut!

Digitized by Google

Auch du dahin, du mit der Adlerseele,
Mein stolzes, wildes, königliches Weib!
So jung, so schön, und ewig glücklos doch!
Weh, weh um dich!

Sigrun.

Was klagt ihr um die Toten,
Die ihr beneiden solltet! Gnädig hob
Aus allem Wirrsal sie ein Gott empor,
Und ihr gereinigt Los empfängt das Lied.
Nein, klagt um euch! Denn über eure Häupter
Hängt unverhüllt noch, wie Gewitterlast,
Der Fluch herab. —

(Glühendes Morgenrot am Himmel.)

Ha, seht, o seht, wie's dort
Im Osten düsterrot empor sich wälzt!
Im Wolkenbrande kommt das Bild der Zukunft —

(In prophetischer Begeisterung.)

Ha, welch ein Fest! Durch umgestürzte Becher rast
Der Todesreigen. Hört ihr nicht den Schwertgesang?
In Feuerflammen steht der Saal, hoch türmen sich
Die Leichen, an den Wänden schwillt das Blut hinan,
Und kein Entrinnen, nirgends keine Flucht! — Und nun
Wird's totenstill. Geschnitten liegt die ganze Saat.
Nur eine wandelt riesig noch durchs Haus des Mords,
Das Schwert geschultert, blutbetrieft. Sie hält am Haar
Ein abgeschlagnes, kronumreiftes Haupt empor,
Und zeigt's dem Letzten, der von allen übrig blieb.
Nun schlingt auch die der rote Strom. — Weh über euch!
Das ist der Nibelungen Not und Untergang!

Hagen.

Sei's drum. Ich denk' als Männer tragen wir auch das.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Anhang.

Die Schlußscene des ersten Aufzugs wurde vom Verfasser für die Aufführung in nachstehender Weise verändert:

Gunther. Siegfried.

Siegfried.

Was giebt es, Schwager? Lust'ger Hörnerschall
Erklang vom Schloßhof. Naht' ein Gast vielleicht?

Gunther.

Die Fürstin zieht zur Jagd.

Siegfried.

So hab' ich mich
Verspätet wohl — Nun — heute geht mir's hin —
Du weißt ja, was mich hielt. Jetzt aber laß
Mit frohem Glückwunsch dir die Rechte schütteln;
Und mag dir aus dem Schoße dieser Nacht
Ein freudenreicher Sproß dereinst erblühn,
Der Erstling eines stolzen Waldgeschlechts.

Gunther.

Dein Wort ist bitter. Doch du weißt es nicht.

Siegfried.

Mein treu gemeinter Wunsch? Ei, Schwager Gunther,
Wie faß' ich dich! — Du schweigst? Du kehrst dich ab?
Was ist geschehn?

Gunther.

O, ich bin elend, Siegfried,
Unsäglich elend! —

Siegfried.

Bei den Göttern! Sprich!
Erkläre mir —

Digitized by Google

Gunther.

Griffſt du verſchmachtend je
Nach einem Becher ſchon, und fandeſt drin
Anſtatt des ſüßen Trunks, nach dem du lechzteſt,
Geſchmolzen Erz?

Siegfried.

Errat' ich dich? — Brunhild?

Gunther.

Der Fels, auf dem ſie wuchs, der eisumſtarrte,
Giebt eher Gunſt um Gunſt zurück, als ſie.

Siegfried.

Die Raſende! Vermißt ſie ſich, der Welt
Geſetz und Ordnung auf den Kopf zu ſtellen?
Ein Weib ſo ſchön und hoch, ſo ganz geſchaffen,
Die Mutter eines Heldenſtamms zu ſein,
Und froſtgepanzert wie der Winter ſelbſt!
Beim Wodan! Schick ſie heim in ihren Norden!
Ins Eis mit ihr, die nicht zu Menſchen taugt!
Du biſt's dir ſelbſt, biſt's deiner Würde ſchuldig.
Noch heute fort mit ihr!

Gunther.

Was forderſt du?
Unmöglich, Siegfried. Hätt' ich nie den Ruf
Von ihrer Herrlichkeit vernommen, nie
Geſchaut mit Augen, daß er Wahrheit ſprach:
Mir wär' es beſſer, freilich. Aber jetzt
Nachdem ich kaum ſie mein geheißen, jetzt,
Mich ſelbſt zum Witwer machen? Nimmermehr!
Denn nenn es Zauber, nenn es blinden Wahnſinn,
Noch immer lieb' ich dieſes Weib und lieb' es
Nur ungeſtümer heut, als je zuvor.
Umſonſt beſchwör' ich meinen ganzen Groll
Empor, mein eigen Blut iſt wider mich
Mit ihr im Bund; durch dieſe Adern pocht
Ein Feuerſtrom und wilde Sehnſucht weitet

Digitized by Google

Unwiderſtehlich mir den Buſen aus.
O niemals ſchien ſie mir ſo ſchön, niemals
Ihr herrlich Haupt, aus wilden Locken dräuend,
So kronenwürdig, wie in dieſer Nacht.

Siegfried.

Du ſchwärmſt ſtatt zu beſchließen. Faſſe dich!

Gunther (nach einer Pauſe).

Siegfried —

Siegfried.

Was brüteſt du?

Gunther.

Der Stunde denk' ich,
Da du Chriemhildens Hand von mir erwarbſt.
Da ſchwurſt du mir ein feierlich Gelübd'.

Siegfried.

Ich weiß, doch längſt erfüllt' ich's.

Gunther.

Freilich, wenn
Du nur die Worte wägſt.

Siegfried.

Was ſoll das, Gunther?
Mir deucht doch, was ich ſchwur, war ſonnenklar
Und nichts zu biegen dran und nichts zu deuteln.
Auf deiner Brautfahrt Helfer dir zu ſein,
Das ſagt' ich zu, und haſt du mein entbehrt?
Beim Thor, war ich's nicht, der an deiner Statt,
In deinem Adlerhelm die Augen täuſchend,
Den Zweikampf ausfocht? Hat nicht dieſer Arm
Den Speer geſchoſſen und den Stein geſchleudert
Und — wie's beſtimmt war — dir die Braut erkämpft?

Gunther.

Die Braut! Was frommt der Name, wenn er nichts
Als Schall iſt? Kann ich ruhn an ſeiner Bruſt?
Nein, Schmach und Spott! Er ſingt mit Eulenruf
Mir ſtündlich nur ins Ohr: „Du wardſt betrogen!" —
Du aber gleichſt dem Lotſen, der mein Schiff

Digitized by Google

Durch Riff und Brandung führte, um es dann
Im Hafen selbst noch untergehn zu lassen.

Siegfried.

Du schiltst mich ungerecht. Ist's meine Schuld,
Wenn sie sich kalt und lieblos von dir wendet?
Die Götter zeugen's mir: das Schwerste selbst
Vollbrächt' ich freudig, dich beglückt zu sehn!
Doch keinen Weg der Hilfe find' ich aus.

Gunther.

Und wenn ich dir ihn zeigte?

Siegfried.

Nun, beim Thor!
Und führt' er dicht an Helas Schlund vorüber:
Du kennst mich doch; wozu der Umschweif dann?
Was wälzest du im Geiste? Sprich, was ist's?

Gunther.

Siegfried, die Mitternacht ist augenlos —
Und kühne List gelang uns einmal schon.
Doch nein! Nicht hier, wo heller Sonnenschein
Die Wand vergoldet und der Schall des Wortes
An Sims und Pfeilern tönend weiterläuft,
Nicht hier davon! Zur alten Drachenkluft
Folg mir hinab, ins tiefste Tannendickicht,
Wo Tag wie Nacht ist und der Wassersturz
Dumpfbrausend den gesprochnen Laut verschleiert,
Daß er sich leichter von der Lippe wagt.
Dort sollst du hören, was mein Herz begehrt.

Siegfried.

Was sinnst du nur?

Gunther.

Nicht hier! Nicht hier! Komm mit
Hinab! Und ihr, ihr wahlverwandten Götter
Der Liebe und des Trugs, geleitet uns!

(Indem sie sich zum Gehen wenden, fällt der Vorhang.)

Digitized by Google

Die Lorelei.

Digitized by Google

Personen.

Der Erzbischof von Mainz.
Bertha, Gräfin von Stahleck, seine Nichte.
Pfalzgraf Otto.
Hubert, Fährmann und Schenkwirt.
Lenore, seine Tochter.
Reinald.
Leupold, Seneschall des Pfalzgrafen.
Ritter, Damen, Priester, Winzer und Winzerinnen,
Edelknaben, Gewappnete u. s. w.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

Oedes Felſenthal am Rhein. Seitwärts zur Rechten, tief in die Bühne hineinragend, eine mächtige Klippe, welche in mittlerer Höhe über dem Fluſſe einen zugänglichen Vorſprung bildet und dann ſchroff und wandartig emporſteigt.

Erſter Auftritt.

Pfalzgraf Otto in einfacher Jägertracht kommt von der Linken, ihm folgt Leupold.

Otto.

Wir ſind am Ort. Laß mich allein,
Und harre mein im Felſengrunde.

Leupold.

Wohl, doch vergeßt nicht, Herr, die Stunde;
Schon glühn die Höhn im Abendſchein,
Und bei der Veſper erſtem Laut
Erwartet euch die hohe Braut.
Was bannt euch nur in dieſes Thal,
Wenn droben zu des Schloſſes Stufen
Die Lieb' und all ihr Glück euch rufen?

Otto.

Die Liebe, weh, und ihre Qual.

Leupold.

Ich faſſ' euch nicht. Wie ſoll ich deuten,
Was ihr mir wie ein Rätſel ſagt?

Digitized by Google

Otto.

Vernimm: vier Monden ſind's, da kam ich auf der Jagd
Hierher noch ſpät, ein Wild mir zu erbeuten.
Der Himmel ſtand in Glut, der Strom war eitel Gold,
Und zwiſchen all dem lichten Scheine
Gewahrt' ich eine Jungfrau wunderhold.
Sie ſaß gelöſten Haars und ſang;
O wie das klang
Das Thal entlang!
Mir war's, als ſei's der Feien eine.

Leupold.

Und dann?

Otto.

Sie labt' aus ihrem Kruge
Den fremden Jägersmann, ich trank mit durſt'gem Zuge —
Seit jener Stunde war's um mich geſchehn,
In dieſem Thal, fern von des Hofs Getriebe
Erblühte hold und ungeſehn,
Das Märchen mir glückſel'ger Liebe.
Ach, tiefer, als der lauten Feſte Prangen
Erquickte mich der ſchöne Wahn
Und willig gab ich mich gefangen.

Leupold.

O Herr, ihr habt nicht wohlgethan!

Otto.

Und jetzt! Und heut! Ich kann's nicht faſſen,
Was ſtreitend in mir wühlt,
Verraten ſoll ich, was ich heiß gefühlt,
Und was ſo lieb mir war, auf ewig laſſen!
Ach, es glühn in dieſem Herzen
Wunderbar verworrne Flammen,
Und ich muß mich ſelbſt verdammen
Um mein ſtreitend Doppelglück.
Welch ein Wirrſal! Welche Schmerzen!

Digitized by Google

Liebe winkt, es warnt die Treue,
Ewig ziehn Begier und Reue
In den Strudel mich zurück.

Leupold.

Herr, ihr führt, den Kranz im Haare,
Morgen bei des Frührots Schimmer
Eine Fürstin zum Altare;
Opfert denn ein traumhaft Glück!
Hier zu scheiden gilt's auf immer,
Daß ihr dort bewahrt die Treue;
Ewig bleibt der Dorn der Reue
Sonst in eurer Brust zurück.

Otto.

Wohl, es sei! ich muß entsagen,
Und entschlossen sei's gethan.

Leupold.

Handelt rasch und ohne Zagen!
Wo die alten Weiden ragen,
Harr' ich euer mit dem Kahn!

Otto.

Fort! die Stunde hat geschlagen,
Geh, Verhängnis, deine Bahn!

(Leupold entfernt sich.)

Zweiter Auftritt.

Otto, bald darauf Lenore.

Otto.

Sei stark, mein Herz, und laß dein Pochen,
Und biete Trotz der kurzen Qual,
Das Scheidewort sei kühn gesprochen,
Der Würfel fiel, ich habe keine Wahl. —

Digitized by Google

Horch, welch ein Ton! Sie naht!
Schon wandelt ihr Gesang
Herab den Felsenpfad,
Und greift mir in die Brust schmerzlich mit süßem Klang.

Lenore
(hinter der Scene).

Seit ich von mir geschieden
Und mich der Liebe gab,
Kam über mich ein Frieden
Wie Himmelstau herab.
Ach, blüht keine Blume, blüht kein Zweig,
Als wie mein Herz in Freuden reich,
Seit ich von mir geschieden
Und mich der Liebe gab.

Otto.

Vor dieser Stimme schmilzt die Seele mir!
(Lenore tritt auf.)

Otto.

Lenore!

Lenore.

Du bist hier, bist hier!
So hab' ich endlich dich gefunden!
(Sie wirft sich in seine Arme.)

Otto.

Du suchtest mich?

Lenore.

Wann sucht' ich dich noch nicht!
So sehnt die Blume sich zum Licht,
Wie ich zu dir mich sehn' in allen Stunden.
Ach, deiner wartend bin ich lang
Da droben auf der öden Ley gesessen,
Und, o vergieb, schon ward mir bang,
Du habest heute mein vergessen.
Denn sieh, ein dunkler Traum, gezeugt aus wildem Blut,
Beschattete zu Nacht mein Bette:

Digitized by Google

Mir war's, als ob ich dich verloren hätte,
Doch du bist da, und nun ist alles gut!
Ich habe dich! Ich halte dich!

Otto.

Geliebte, o wie faſſ' ich mich!
In deinem Blick der Gruß der Minne
Verwirrt wie heißer Wein berauſchend mir die Sinne,
Doch ſeh' ich deine Luſt mit Zagen,
Ich muß dir vieles, vieles ſagen —
Entſcheidendes —

Lenore.

O thu's ein andermal!
Thu's morgen! Thu es übermorgen!
Heut laß mich ledig aller Sorgen
Mich ſonnen in der Liebe Strahl,
An deiner lieben Bruſt geborgen!

Otto.

Wie du mich rührſt, holdſelig Kind!
Und doch — der Augenblick verrinnt —
Vernimm —

Lenore
(unterbricht ihn).

Ich habe heut kein Ohr,
Die Stund' iſt kurz, bei beſſrer Zeit erzähle!
Heut laß mich ſtille ſchau'n zu deinem Aug' empor,
Und nimm im Kuſſe meine ganze Seele! —
Was willſt du mich zerſtreuen!
Ich weiß, daß du in Treuen
Dein ganzes Herz mir giebſt.
Nichts ſoll die Luſt mir ſtören,
Nur eines mag ich hören,
Nur eins, daß du mich liebſt!

Otto (für ſich).

O Leid, o Luſt im Bunde,
Daß ſie zu dieſer Stunde

Digitized by Google

Ihr ganzes Herz mir giebt!
Soll ich den Traum ihr ſtören
Und Qual heraufbeſchwören
Für ſie, die ſo mich liebt?

Lenore
(ſich an ihn ſchmiegend).

Du teurer Mann!

Otto.
Du holde Maid!

Lenore.
O laß an deiner Bruſt mich lehnen!
Befriedigt fühl' ich all mein Sehnen
Und weine doch, doch nicht vor Leid.

Otto.
Vom Auge küſſ' ich dir die Zähren.

Lenore.
Was kann der Himmel mehr gewähren?
Das iſt der Liebe Seligkeit!
O teurer Mann!

Otto.
O holde Maid!

Lenore.
Verſink o Welt, ich weiß dich zu entbehren!

Otto.
Laß ab zu fluten, Strom der Zeit!
(Kurze Pauſe. Geläut in der Ferne.)

Lenore.
Horch, wie ſo feierlich und helle
Der Sonne nach, die kaum entwich,
Vom Turm der alten Waldkapelle
Die Glocke ſchallt —

Otto.
Gott! Woran mahnſt du mich!

Lenore.
Was iſt dir? Du erbleicheſt. Sprich!

Digitized by Google

Es zuckt als wie ein plötzlich Leiden
Um deine Stirn. Was ist geschehn?

Otto.

Die Glocke ruft, wir müssen scheiden,
Und o, mir ist, als wär's auf Nimmerwiedersehn!

Lenore.

Was sagst du! Weh! Willst du das Herz mir brechen?

Otto

(mühsam gefaßt).

Sei ruhig, der Gedanke fuhr
Durchs Haupt mir wie ein Schatten nur. —
(für sich) Umsonst! Umsonst! Ich kann das Wort nicht sprechen!
(laut) Fahrwohl denn!

Lenore.

O, was treibt dich so geschwind
Aus diesen Armen, die so treu dich hegen?

Otto

(drückt sie noch einmal heftig an sich, und reißt sich dann gewaltsam los).

Fahrwohl du liebes, liebes Kind!
Fahrwohl!

Lenore.

Fahrwohl! Friede mit dir und Segen!

(Otto eilt rasch hinweg.)

Dritter Auftritt.

Lenore (allein).

(Während sie dem Scheidenden bewegt nachblickt, erklingt in der Ferne zu den Schlägen der Abendglocke von hellen Mädchenstimmen das Ave Maria. Sie bleibt andächtig stehen.)

Chor (hinter der Scene).

Horch, der Abendglocke Ton!
Ave Maria!

Digitized by Google

Im Nachen kniet der Schiffer schon,
Ave Maria!
Durchs Spätrot hallt es weit und breit!
Gegrüßet seist du reine Maid!
Ave Marie!

Lenore.

Die du thronst in Wolkenglut
Ave Maria!
Nimm unsre Lieb' in deine Hut!
Ave Maria!
O laß wie dieses Abends Schein
Sie heiter und voll Frieden sein.
Ave Marie!

Indem Lenore sich zum Gehen wendet und langsam zwischen den Felsen verschwindet, wiederholt der

Chor

(in der Ferne verhallend).

Horch, der Abendglocke Ton!
Ave Maria!

Verwandlung.

Das Rheinthal bei Bacharach. Vorn zur Linken Huberts Schenke, davor unter einem Weindach Tisch und Bank von Stein. Zur Rechten gegen den Hintergrund eine noch unvollendete Ehrenpforte. Im Hintergrunde der Strom und die jenseitigen Höhen.

Vierter Auftritt.

Hubert und eine Schar junger Winzer sind beschäftigt, Fässer in einen auf dem Strome liegenden Kahn zu laden. Vor der Schenke sitzt Reinald. Er trägt die schwarze Tracht der fahrenden Schüler, doch dazu Schwert und Federbarett.

Chor der Winzer.

Rührt euch frisch und schafft die Fässer
In den Kahn, den edlen Wein!

Digitized by Google

Heut noch auf des Stroms Gewässer
Muß die Last verfahren sein.

Hubert.

Hier vom goldnen Rüdesheimer!
Ingelheims Gewächs darnach!
Asmannshäuser sieben Eimer,
Aber zwölf von Bacharach!
Denn zur höchsten Jubelfeier
Will der Pfalzgraf unsern Wein;
Heute holt die Braut der Freier,
Morgen soll die Hochzeit sein.

Chor.

Rührt euch frisch und schafft die Fässer
In den Kahn, den edlen Wein!

Hubert.

Legt die Tonnen fein und sauber,
Daß der Trank sich nimmer trübt,
Und sein Gold den vollen Zauber
Im krystallnen Becher übt,
Jede Vorsicht braucht aufs beste,
Wie's der Blüte ziemt vom Rhein!
Hohes Fest hat durst'ge Gäste,
Echter Durst will besten Wein.

Chor.

Rührt euch frisch und schafft die Fässer
In den Kahn, den edlen Wein!

Hubert.

Wohl, der Kahn ist voll zum Rande,
Faß bei Faß liegt wohlbewahrt;
Kommt! Bevor ihr stoßt vom Strande,
Trinkt noch eins auf gute Fahrt!

(Er bringt Wein; die Becher gehen im Kreise umher.)

Chor

(durcheinander, Hubert zutrinkend).

Vater Hubert! — Eure Dirne! —
's ist ein Mädel wie von Gold! —

Digitized by Google

Blondes Haar auf weißer Stirne
Stand noch keiner je so hold!

Reinald (für sich).

Ihr Lob aus dieser Burschen Munde,
Mir zittert's nach im Herzensgrunde, —
Ach wohl war keine je so hold!

Hubert

(zu den Winzern, die indessen den Kahn bestiegen haben).

Nun fort mit raschen Ruderschlägen
Dem alten Schloß der Pfalz entgegen!
Schon sank die Sonn' im Abendgold.

Halbchor

(davonrudernd).

Wir han geschnitzt das lange Jahr
An Dauben und an Stäben,
Und als das Faß gezimmert war,
Da preßten wir die Reben.
Nun grüß dich Gott, du kühler Wein,
Du edler Herzenstrost vom Rhein!
Viel Freud' sollst du uns geben!

(Fahren vorüber.)

Fünfter Auftritt.

Hubert. Halbchor der Winzer, später Chor der Winzerinnen.

Hubert

(sich gegen die angefangene Ehrenpforte wendend).

Jetzt hurtig, ihr Freunde!
Aus schwankenden Reben
Laßt rasch sich erheben
Das grünende Thor.
Auf daß wir mit Ehren
Und festlichem Prangen

Digitized by Google

Die Herrin empfangen
Und den ſie erkor. —

Chor.

Wir führen den Bogen,
Es äugle die Traube
Aus ſaftigem Laube
Tiefpurpurn und blau.

Zwei Stimmen.

Wir kommen mit Früchten.

Zwei andre Stimmen.

Wir kommen mit Zweigen.

Alle.

Die Pfoſten ſie ſteigen,
Schon wölbt ſich der Bau.

(Der Chor der Winzerinnen erſcheint, in weiten Körben Blumen tragend.)

Hubert.

Was ſchafft ihr, ihr Mädchen?

Chor der Winzerinnen.

Wir kommen vom Walde,
Und bringen den Schmuck euch der herbſtlichen Halde,
Spätroſen und Aſtern und Tauſendſchön.

Hubert.

Und weiter? — Nur ehrlich!

Erſte Winzerin.

Ei kennt uns der Kluge!
So laß dir geſtehn:
Es treibt uns die Neugier, im feſtlichen Zuge
Den Fremdling, den neuen Gebieter zu ſehn.

Zweite Winzerin.

Wo haſt du Lenoren? Sie darf uns nicht fehlen.

Hubert.

Sie ging mit der Angel hinunter zum Rhein.

Erſte Winzerin.

So treibt ſie es täglich. Statt mit uns zu ſein,

Digitized by Google

Wenn wir ſingen und tanzen und Märchen erzählen,
Verträumt ſie den dämmernden Abend allein.

Sechſter Auftritt.

Die Vorigen. Lenore.

Hubert.

Da kommt ſie!

Lenore.

Was giebt es?

Erſte Winzerin

während die Mädchen einen Halbkreis um Lenore ſchließen).

Wir grüßen dich fein,
Die ſchönſte der Dirnen, das Röslein vom Rheine,
Sollſt morgen beim Feſte
Im Schwarme der Gäſte
Von unſerer Gilde die Sprecherin ſein;
Die Braut ſollſt du kränzen,
Im Becher kredenzen
Dem Grafen, dem Freier, den funkelnden Wein.

Chor der Winzerinnen.

Die Braut ſollſt du kränzen,
Im Becher kredenzen
Dem Grafen, dem Freier, den funkelnden Wein.

Lenore.

Ihr wollt es, wohlan denn!

Hubert.

Genug jetzt der Worte,
Und ſchmückt mit den Blumen die grünende Pforte!
Schon dunkelt der Abend, bald naht ſich der Zug.

Chor der Winzer.

Hier bringen wir Laub noch und Traubengewinde.

Digitized by Google

Chor der Winzerinnen.

Auf, Kränze zu flechten, geſchwinde, geſchwinde!
Wir haben der Blumen, der Blumen genug.

Allgemeiner Chor.

Wir fügen den Bogen,
Es äugle die Traube
Aus ſaftigem Laube
Tiefpurpurn und blau.
Wir kommen mit Blumen,
Wir kommen mit Zweigen,
Die Pfoſten, ſie ſteigen,
Schon wölbt ſich der Bau.

(Während alle übrigen mit dem Bau der Ehrenpforte beſchäftigt ſind, ergreift Reinald die Hand Lenores und führt ſie in den Vordergrund. Es beginnt merklich zu dunkeln.)

Reinald.

Ich trag' es länger nicht — Lenore!
Ein einzig Wort vergönne mir,
Ein einzig Wort zu deinem Ohre —

Lenore.

Ich höre. Was begehret Ihr?

Reinald.

O, wenn am Born beim Mondenſchein
Der Minne Weiſen ich geſungen,
Iſt niemals dann im Herzen dein
Geheimer Widerhall erklungen?
Ward nie in dir die Ahnung wach,
Daß in des Liedes fremden Zungen
Zu dir des Dichters Seele ſprach?

Lenore.

Wohl lauſcht' ich nachts beim Mondenſchein
Dem holden Klang der Weiſen gerne,
Der Brunnen rauſchte leiſe drein
Und oben wandelten die Sterne.
Wie träumend wiegte dein Gedicht

Digitized by Google

Den Geist mir dann in goldne Ferne,
Doch was du meinst, versteh' ich nicht.

Reinald.

So muß ich's denn mit Worten sagen,
Was nie das Wort, das enge faßt,
Was ich als ahnungsvolle Last
Verhüllt im Busen längst getragen?
Du warst mir Lied und Lust und Schmerz,
Mein Hoffen du, und mein Verzagen,
Ich liebe dich, nimm hin dies Herz!

Lenore.

Weh mir!

Reinald.

Und sah in deinen Blicken
Ich der Verheißung Strahl nicht zücken?

Lenore.

Welch unheilvolles Mißverstehn!

Reinald.

Sprich aus das Wort, mich zu beglücken.

Lenore.

O hättest du mich nie gesehn!

Reinald.

Nein, wende, wende nicht von mir
Dies Auge, drin mein Himmel offen! —
Ich war zu rasch — du stehst betroffen —

Lenore.

Laß ab! Verloren bin ich dir.

Reinald.

Dein herbes Wort muß mich verderben —
O gönne mir der Hoffnung Schein!

Lenore.

Laß ab zu flehn! Laß ab zu werben!
Umsonst! — Dies Herz ist nicht mehr mein.

Digitized by Google

Reinald.

O dunkle namenlose Pein!

Lenore.

Umsonst — dies Herz ist nicht mehr mein.

(Sie wendet sich mit schmerzlicher Gebärde von ihm ab, und bleibt in Gedanken versunken links im Vordergrunde stehen, ohne das Folgende zu beachten. Reinald zieht sich betroffen zurück, doch behält er Lenoren im Auge. Hinter der Scene erklingt ein Festmarsch.)

Hubert

(zu den Winzern).

Hört ihr der Pauken, der Drommeten Laut?
Sie nahn! So stellt euch hier im Ringe,
Daß ich dem Grafen und der hohen Braut
Nach altem Brauch mein Sprüchlein bringe.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Festlicher Zug. Voran Spielleute, darauf eine Schar Gewappneter, dann zwei Herolde, Ottos und Berthas Banner tragend. Hinter diesen von Edelknaben und Fräulein umgeben, Otto und Bertha selbst in fürstlicher Pracht. Ihnen folgen Ritter und Damen. Eine Schar Gewappneter macht wieder den Schluß. Prächtig geschmückte Knappen mit brennenden Fackeln sind durch den ganzen Zug verteilt.

Allgemeiner Chor.

Laßt im Wind die Banner wallen!
Kränzt die Höhn mit Feuerschein!
Zu des Väterschlosses Hallen
Führt die Braut der Herrscher ein.
Nun sich Huld und Kraft begegnen,
Blüht uns Heil und naht uns Schutz;
Milde Hand ist da zum Segnen,
Starker Arm ist da zum Trutz.

Hubert

(das Brautpaar an der Ehrenpforte begrüßend).

Heil dir, erlauchtes Paar, wir grüßen dich in Treuen
Zum erstenmal vereint mit frohem Glückwunsch heut.

Digitized by Google

Laßt eurer Huld sich unsre Schar erfreuen,
Und nehmt in Gnaden auf, was unsre Armut beut,
Wie einst zu Israel die Späher auf dem Stabe
Aus Kanaan gebracht ein wuchtig Traubenpaar,
So bringen wir euch hier des Rebstocks beste Gabe
Als unsres Gaus Wahrzeichen dar.

(Zwei Winzer treten vor, welche eine riesige Traube quer auf einer Stange hängend tragen. Auf einen Wink Berthas wird sie von den Edelknaben in Empfang genommen.)

Otto.

Nehmt, wackre Leute, meinen Dank!
Hier ist Gold! Hier ist Gold! Und feiert am Gestade
Die Nacht mit Reigen und Gesang!

Bertha

(auf Hubert deutend).

Recht, teurer Freund! und hier den muntern Greis
Empfehl' ich euch zu sonderlicher Gnade.

Otto.

Sein Mut scheint jung, ist auch sein Haar schon weiß.

Bertha.

Sprich, Hubert, sprich, wo ist dein Töchterlein?
Sie sei ein Röslein, mußt' ich oft vernehmen.

Hubert.

Ei nun, die Dirn' ist schmuck und fein,
Lenore, komm! Du brauchst dich nicht zu schämen.

(Er führt Lenore, die bis dahin teilnahmlos seitwärts gestanden hat, zu Otto und Bertha in den Kreis der Fackeln.)

Lenore.

Erhabne Herrin —

(sie erblickt Otto)

O verzeiht —
Mir schwindelt — Welch ein Blendwerk schreckt mich!

Otto (für sich).

Fallt ein ihr Hügel und bedeckt mich!

Bertha.

Sag an, was ist dir, holde Maid?

Digitized by Google

Lenore
(gegen Otto gewandt).

Es ist kein Trug! Du bist's! Du bist's!
Fürstlicher Schmuck umfängt dich prächtig —
O Allmacht!

Hubert.

Bist du dein nicht mächtig?
Was treibst du, Kind? — Der Pfalzgraf ist's!

Lenore.

Der Pfalzgraf? Ewiges Erbarmen!
Verzeiht — weh mir! — mein Haupt zerbricht!

Bertha.

Welch plötzlich Leid! Was ist der Armen?

Otto.

Ich kenne dieses Mädchen nicht.

Lenore.

Weh! Wehe! Unter mir der Grund
Schwanket und will sich spalten!
Wie entrinn' ich dem schwarzen Schlund?
Wo soll ich mich halten?
Des Himmels Wölbung bricht herein
Auf meine Scheitel —
Weh, alles treulos! Alles eitel!
Alles, alles erlogener Schein!

Hubert.

Um Gott, was ist dir angethan?

Bertha und Chor.

Aus ihrem Munde spricht der Wahn.
Was ist, was ist ihr angethan?

Lenore.

Schauet nicht so nach mir!
Ich kann's nicht tragen —
Sollt mich nicht fragen —
Hier wühlt es, hier!
Zu Eis gerinnt

Digitized by Google

Mein Blut — Ich vergehe —
Wehe mir, wehe!

(Sie bricht zusammen.)

Reinald.

Sie schwankt! Sie sinkt!

Hubert.

Mein Kind! Mein Kind!

(Er hat Lenoren in seinen Armen aufgefangen und ist mit einigen Winzerinnen bemüht, die Ohnmächtige wieder zu sich zu bringen. Die übrigen stehen neugierig oder verstört im Kreise umher.)

Otto (für sich).

O unglückselig Wiedersehen!
Ich möcht' in Schmerz und Scham vergehen.
Erschüttert hör' ich und verzagt,
Wie mich mein eigen Herz verklagt.

Bertha (zugleich).

Ich weiß es nicht, warum zu Herzen
So tief mir gehn des Mädchens Schmerzen.
O Himmel, laß uns ihre Pein
Kein unglückselig Zeichen sein!

Hubert (zugleich.)

O Leid, o Gram! Mit bleichen Wangen
Liegt sie von Starrheit dumpf befangen.
Wach auf, du meines Alters Lust,
Wach auf an deines Vaters Brust!

Reinald (zugleich).

Ein dunkler Argwohn läßt mit Grauen
Geheime Freveltat mich schauen.
Weh, wenn gedoppelter Verrat
Die Blüte hier zertreten hat!

Hubert.

Sie schlägt die Augen auf — den Busen seh' ich wallen.
Komm zu dir, mein verirrtes Kind!

Otto.

Wir müssen fort. Auf, laßt die Hörner schallen!
Zum Schlosse! Zum Fest, wo der Reigen beginnt!

(Der Zug ordnet sich wieder und setzt sich langsam in Bewegung.)

Digitized by Google

Chor der Ritter, Damen u. ſ. w.

Horch, von dem Strom, von den Bergen erſchallt's:
Oeffne die Pforten du fürſtliche Pfalz!
Oeffne ſie weit, uns im Schmuck zu empfahn!
Denn die Liebe, die Liebe zieht mit uns heran.

Hubert

(zu Lenoren, die ſich allmählich erholt hat).

Komm, meine Tochter, komm zur Hütte!

Lenore.

Was willſt du, Greis?

Reinald.

Unſel'ge Maid!
Fort, fort aus des Getümmels Mitte!
Folge dem Vater! Schlaf aus dein Leid.

Hubert.

Gieb mir den Arm!

Lenore.

Zurück!

Reinald.

Du biſt von Sinnen!

Lenore.

Ich bin geſeit — rührt mich nicht an!

Hubert.

Schon drängt die Feier zu beginnen
Der frohe Schwarm ſich rings heran.
Zur Hütte komm!

Reinald.

Hinweg von hier!

Lenore

(ſich mit Gewalt losreißend).

Laßt mich los! Laßt mich los! Der Fluch iſt über mir!

(Sie ſtürzt ſeitwärts fort, Hubert und Reinald folgen ihr.)

Chor des Feſtzugs

(im Hintergrunde).

Horch, von dem Strom, von den Bergen erſchallt's:
Oeffne die Pforten du fürſtliche Pfalz!

Digitized by Google

Oeffne sie weit, uns im Schmuck zu empfahn!
Denn die Liebe, die Liebe zieht mit uns heran.

Chor der Winzer und Winzerinnen
(in entgegengesetzter Richtung vorn über die Bühne ziehend: zugleich).

Nun stimmet die festlichen Geigen!
Es winken die Lauben, es blinket der Wein;
Der Bursch führt das Mädel zum Reigen,
Wir schlingen, wir schlingen den Ringelreihn,
Den Ringelreihn, den Ringelreihn.
(Sie ziehen vorüber, die Musik verhallt.)

Verwandlung.

Die Klippe mit dem Strome, wie zu Anfang des Aufzugs. Es ist Nacht. Aufziehendes Wetter.

Achter Auftritt.

Stimmen im Winde.

Erste.

Woher, woher am dunkeln Rhein?

Zweite.

Vom Drachenfels, vom Wolkenstein.
Und ihr, woher?

Erste.

Vom Bodensee.
Wir sind noch kühl vom Gletscherschnee;
Wollen uns wärmen
Im luftigen Schwärmen,
Im flüchtigen Lauf.
Die dort unten wecken wir auf.

Chor von oben.

Rheingeschlecht! Herauf! Herauf!

Digitized by Google

Stimmen aus der Tiefe.

In des Stromes Felſenniſchen
Ruhn wir an kryſtallnen Tiſchen.

Stimme von oben.

Auf!
Auf und laßt den Strudel ziſchen!

Stimmen aus der Tiefe.

Hin der Abend! Hin ſein Frieden!
Fels muß donnern, Flut muß ſieden.

Chor von oben.

Auf feuchtem Flügel
Ziehn wir daher,
Brauſen auf, brauſen ab
Ueber Land und Meer;
Da reißen die Segel, die Eichen zerſchell'n,
Denn der Wind, denn der Sturm ſind wilde Geſell'n.

Chor aus der Tiefe.

In Stromes Tiefen,
In funkelnder Pracht
Bei dem blutigen Hort
Wir halten die Wacht;
Wir locken den Schiffer mit Saitenſpiel
Und ziehn in den Wirbel den berſtenden Kiel.

Beide Chöre.

Doch bei Nacht, doch bei Nacht, ohne Mond, ohne Stern,
Da führen mitſammen den Reigen wir gern.
Wie ſauſen die Lüfte, wie ſprudelt der Giſcht,
Wenn Wolk' und Wind und Welle ſich miſcht!

Eine Stimme.

Horch, wer naht?

Andre Stimme.

Ein Menſchenbild,

Digitized by Google

Dem vom Aug' die Thräne quillt;
In den Reigen schreit sie wild.

Lenore
(ist zwischen den Felsen erschienen).

Wehe!
Betrogen! Unerhört betrogen!
Von den Gipfeln des Lebens
Hinabgeschleudert
In den Abgrund,
Der Verworfenen eine!
Und das der Preis der Liebe,
Der Treue Lohn!
O wer schafft Rache!
Wer schafft Vergeltung
Meiner Qual!

Chor (echoartig).

Wer schafft Rache!
Wer schafft Vergeltung!

Lenore.

Wo ist die Gerechtigkeit droben,
Von der sie sagen,
Daß sie wahllos
Auf eherner Wage
Wäge die Schuld?
Ich hab' ihr Wandeln
Nicht vernommen,
Noch ihre Blitze gesehn
Ueber dem schuldigen Haupt.
So ruf' ich euch
Ihr Kräfte der Tiefe,
Ihr düstern Gewalten
In Fels und Wasser,
In Luft und Wind!
Steiget, steiget empor!
Höret mich! Helft mir!

Digitized by Google

Chor.

Du haſt gerufen —
Wir kommen, wir kommen
Aus Fels und Waſſer,
Aus Luft und Wind.
Rede, rede,
Was iſt dein Begehr?

Lenore.

Vergeltung! Rache!
Für meine Liebe
Hat er mich zertreten;
Weil ich ihm alles gab,
Deucht' ich ihm nichts!
Rache an ihm,
An ſeinem Geſchlecht!
Mögen ſie fühlen
Den Hohn der Liebe,
Der Sehnſucht Feuer,
Die Qual des Herzens,
Das ſich verzehrt!
Gebt mir Schönheit, Männer verblendende!
Gebt mir die Stimme ſüß zum Verderben!
Gebt mir tödliche Liebesgewalt!

Chor.

Schönheit, Schönheit, Liebesgewalt
Sollſt du empfangen!
Rache, Rache geloben wir dir!

Erſte Stimme.

Iſt dem Rhein die Braut verheißen.

Zweite Stimme.

Harrt er Tag für Tag in Sehnſucht.

Chor.

Braut des Rheines ſollſt du werden,
Braut des Rheins im Felſenſchloß!

Digitized by Google

Lenore.

Horch! Irrende Stimmen
Rings im Geſtein!
Wohlauf denn, ihr Rufer,
Nennet den Preis mir
Des dunkeln Werkes!
Fordert! Begehrt!
Was ich bin, was ich habe,
Ich bring' es euch dar.

Erſte Stimme.

Sollſt dein Herz zum Lohn uns geben.

Zweite Stimme.

Selbſt uns opfern deine Liebe.

Chor.

Braut des Rheines ſollſt du werden,
Braut des Rheins im Felſenſchloß!

Lenore

(hochaufgerichtet auf der vorſpringenden Felszacke)

Es ſei! Es ſei!
Wie ich den Schleier hier zerreiße,
Sei zerriſſen meine Liebe!
Flattre ſie hin in den Lüften!
Dem Wind, dem Sturme
Vermach' ich ſie.
Mein Herz verſteine
Wie dieſer Felſen
Fühllos ſtarrend.
Dir, o Strom,
Brauſender, kalter,
Zum Preis der Vergeltung
Verlob' ich mich an.
Nimm hin zum Pfande,
Nimm hin den Brautring!

Digitized by Google

Wenn ſich das Werk
Der Rache vollendet,
Bin ich dein und gehör' ich dir an!

(Sie wirft ihren Ring in die Fluten. Der Rhein ſchäumt hoch auf.)

Chor.

Heil! Heil der mächtigen Sterblichen!
Heil! Heil der Schönheitverderblichen!
Rache, Rache geloben wir dir!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

Hochgewölbte Festhalle in der Burg des Pfalzgrafen. Im Hintergrunde zwischen den Säulen einer offenen Galerie freie Aussicht auf Berg und Thal. Rechts in der Tiefe der Bühne eine hohe Spitzbogenpforte, welche zur Schloßkapelle führt. Auf derselben Seite weiter vorn eine reiche Tafel für die Ritter und Vasallen. Dieser gegenüber zur Linken auf Stufen erhöht die Sitze für den Pfalzgrafen und Bertha nebst einer kleineren Tafel, an der Wand darüber zwei Wappenschilder.

Erster Auftritt.

Der Erzbischof von Mainz, Pfalzgraf Otto, Bertha an der Hand führend, Leupold, Reinald, Ritter, Damen, Priester und Gefolge kommen in feierlichem Zuge aus der Schloßkapelle; alle mit Ausnahme der Priester in hochzeitlichem Schmucke.

Allgemeiner Chor.

Die du auf dem Regenbogen
Wandelst hoch und wunderbar,
Diesem Bund, den wir vollzogen,
Heil'ge Jungfrau sei gewogen,
Segne, segne dieses Paar!

Erzbischof

(zu Otto und Bertha herantretend).

Die heil'ge Kirche sprach den Segen
Ueber euch aus durch meinen Mund.
Nehmt auch den meinen jetzt. Beglückt sei euer Bund,
Sei Fried' in eurer Brust und Heil auf euren Wegen!

Digitized by Google

Dir, Pfalzgraf, iſt hinfort die lieblichſte der Blüten
Aus unſerm alten Stamm vertraut.
Ich gönne dir dein Glück, du wirſt dein Kleinod hüten,
Das Haus blüht fröhlich, das die Liebe baut.
Jetzt aber laſſ' ich euch. Des Feſtes bunte Welle
Schwillt leicht zu hoch dem ungewohnten Gaſt.
Euch ziemt der Jubel heut, mein Haupt bedarf der Raſt.
Friede mit euch! Ich geh' in meine Zelle.

(Er geht ab, die Prieſter folgen ihm.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen, ohne den Erzbiſchof und die Prieſter.

Bertha.

O Tag des Jubels, Tag der Wonne,
Biſt du genaht mit leiſem Schritt,
Da wundervoll der Liebe Sonne
Hoch über unſre Häupter tritt!
Die ganze Welt ſteht mir in Blüte,
Denn du biſt mein, ich faſſ' es kaum.
Iſt's Wahrheit, Dank der ew'gen Güte!
Iſt's Traum, o daure, daure goldner Traum!

Otto.

Geliebtes Weib, wie ſelig zündet
Dein holder Blick in meiner Bruſt!
Mein Weſen fühl' ich neu gegründet,
So hoch an Mut, ſo reich an Luſt.
Daß ich noch andres je beſeſſen
Als deine Huld, ich faſſ' es kaum;
Doch ſei's in deinem Arm vergeſſen,
Vergeſſen alles, alles, wie ein Traum!

Beide.

Was wir dereinſt begehrt, beſeſſen

Digitized by Google

Vor unſerm Glück wie ſchwindet's weit!
O ſüßes, ſeliges Vergeſſen!
O Zeit der Liebe, goldne Zeit!

Leupold
(vortretend und ſich vor Otto und Bertha verneigend).

Erlauchtes Paar, bereitet iſt das Mahl,
Die Gäſte ſtehn erwartend rings im Saal,
Es harrt der Schenk, den Becher euch zu reichen.

Otto.

Führ uns, wir folgen dir.

(Leupold geleitet die Neuvermählten zu den Seſſeln links; in dem Augenblicke, da Otto die Stufen hinanſchreitet, fällt ſein Wappenſchild von der Wand und zerſpringt.)

Otto.

Ha was iſt das?
Mein Wappen fiel —

Bertha.

Welch ſeltſam Zeichen!
Zerſprungen iſt's wie ſprödes Glas.

Chor (durcheinander).

Was giebt's? — Wir ſehn den Herrn erbleichen —
Sein Wappen fiel — o böſes Zeichen!
Zerſprungen iſt's wie ſprödes Glas.

Reinald (zugleich).

Mich will ein ſeltſam Graun beſchleichen;
Ich ſeh' der nah'nden Rache Zeichen,
Sie wandelt ſacht ohn' Unterlaß.

Bertha (zu Otto).

Es ängſtigt mich. Dein Schild im Staube!

Chor.

Das deutet Schlimmes.

Otto.

Aberglaube!
Wer ängſtlich um die Zukunft frägt,
Dem mag ein Zufall Grauen wecken.

Digitized by Google

Kein Zeichen kann ein Herz erschrecken,
Das seines Glücks Gewißheit in sich trägt. —
Drum fröhlich! Seht, die Tafeln winken,
Der rasche Augenblick entflieht.
Wer weiß für uns, indes wir trinken,
Ein Glück verheißend Minnelied?

Reinald

(dem auf seinen Wink ein Edelknabe die Harfe gereicht hat).

O Heil dem Herzen, das da liebt,
Das alles fromm um alles giebt
Aus vielgetreuem Sinne!
So köstlich ist kein Edelstein,
Noch giebt ein Stern so klaren Schein
Wie solche reine Minne.
Doch weh, wer auf Verrat bedacht
Nichts weiß von Treuen und Ehren!
Wie Feuersbrunst in tiefer Nacht
Wird ihn die Rache verzehren.

Bertha.

Was ist, o Herr? Dein liebes Angesicht
Umwölkt sich finster wie Gewitter.

Otto.

Achte nicht drauf! 's ist nichts. Der scharfe Klang der Zither,
Des Sängers Lied behagt mir nicht.

Reinald.

Wer treulich liebt, hat hohen Mut,
Er weiß, er steht in Gottes Hut,
Ihn schützt sein starkes Walten;
Und mag er wandeln übers Meer,
Die Engel schweben um ihn her,
Ihn über den Wogen zu halten.
Doch weh, wer auf Verrat bedacht,
Nichts weiß von Treuen und Ehren!
Wie Feuersbrunst in tiefer Nacht
Wird ihn die Rache verzehren.

Digitized by Google

Otto.

Halt ein! halt ein! Es ist genug.
Laß dich mit deinem Trauersang begraben!
Was soll das Wort von Rach' und Fluch?
Zur Hochzeitfeier braucht man keine Raben.
(Zu den Edelknaben.)
Auf, bringt den goldgetriebnen Festpokal,
Den Schmuck des Mahls an jedem Tag der Ehre!
Füllt ihn mit Wein, greift an Spaniens Sonnenstrahl,
Daß ich, wie's Brauch ist, ihn zum erstenmal
Aufs Wohlsein der Geliebten leere!

Chor.

Beim Blut der Rebe
Jubelt es laut:
Die Herrin lebe,
Die fürstliche Braut!

Dritter Auftritt.

(Während des Chores ist eine Schar von Mädchen erschienen, welche einen Tanz aufführen; bei dem Schlusse desselben öffnet sich ihre Reihe und vor dem Pfalzgrafen steht Lenore, ihm einen großen goldenen Becher darbietend.)

Otto.

O Gott, was seh' ich? — dich? — Lenoren?
Ist alles wider mich verschworen? —
Und doch! — Wie schön sie vor mir steht!

Chor.

Wie schön sie ist! Ich muß mich neigen;
So geht der Mond im Sternenreigen,
Wie sie vor allen Frauen geht.

Bertha und Reinald.

Wie lieblich tritt sie aus dem Reigen!

Digitized by Google

Was will der Schauer, der so eigen
Mir durch die tiefste Seele weht?

Lenore.

Trink, o durstiger Zecher
Feuriger Trauben Blut!
Trink im schäumenden Becher
Liebeverlangenden Mut!
Heiß durch Herz dir und Sinne,
Durch die lechzenden, rinne
Alle glühende Minne,
Alle minnige Glut!

Erster Halbchor der Ritter.

Wie wandelt sie in Lieblichkeit!
Sei uns gegrüßt, du holde Maid!
Sei uns gegrüßt!

Zweiter Halbchor der Ritter.

O Stimme, rein und wonniglich!
Du schöne Maid, wir grüßen dich!
Wir grüßen dich!

Otto.

Welche Glut, o welch Verlangen,
Welch ein Schwanken hin und her,
Nimmt die Seele mir gefangen!
Welche Glut, o welch Verlangen!
Ach, ich kenne mich nicht mehr.

Bertha (zugleich).

Mich ergreift ein seltsam Bangen;
Wie verwandelt seh' ich dich.
Fieber brennt auf deinen Wangen —
Sieh mein Zagen, sieh mein Bangen!
Sprich, was ist? Geliebter, sprich!

Reinald (zugleich).

Welche Glut auf seinen Wangen!
Fühlt er Reue seiner That?

Digitized by Google

Oder kommt, ihn zu umfangen,
Schon der Rachegott gegangen,
Der dem Frevler schrecklich naht?

Lenore.

Trink der Liebsten zu Ehren,
Die dein Herze gewann!
Bist in Wunsch und Begehren
Nun ein gefangener Mann.
Hast du Lieben und Leben
Einmal verschenkt und vergeben,
Nimmer lösen und heben
Kannst du den eigenen Bann!

Otto.

Welche Glut, o welch Verlangen
Ach nach ihr, die ich zertrat!

Bertha.

Fieber brennt auf deinen Wangen,
Wüßt' ich Hilfe! Wüßt' ich Rat!

Reinald.

Die Vergeltung kommt gegangen,
Die dem Frevler schrecklich naht.

Lenore.

Hast du Lieben und Leben
Einmal verschenkt und vergeben,
Nimmer lösen und heben
Kannst du den eigenen Bann.

Otto.

Es ist aus! Es ist aus! Das Mahl ist aufgehoben!
(Wirft die Tafel um.)
Sattelt mein Roß, mein wildes Berberroß!
Bringt Sperber mir und Pfeilgeschoß!
Fort zur Jagd ins Gebirg, wo Sturm und Waldbach toben!
Hinaus, hinaus mit hellem Troß!

Digitized by Google

Leupold.

O Herr, o Herr! welch seltsam Begehren,
Welch finsterer Geist ficht plötzlich Euch an?

Bertha.

Otto, mein Otto, sieh meine Zähren!
Was ist dir geschehn? Was ist dir gethan?

Chor.

O hört! O hört! Welch seltsam Begehren!
Befängt ihn ein Trug? Bethört ihn ein Wahn?

Otto.

Was steht ihr? Was fragt ihr? — Laßt mich — laßt!
Ich habe nicht Ruh, ich habe nicht Rast!
In Sturm und Braus verjagen
Möcht' ich mein Sehnen, mein Leid;
Möcht' es in dunkler Zelle klagen
Der Einsamkeit.
Mich drängt's, mich treibt's, in meinen Adern
Das wilde Blut empöret sich —
Ich fühl' in meiner Brust die Elemente hadern,
O welche Glut! Wer kühlet mich!

Lenore.

Laß das vergebliche Streiten,
Wenn dich die Sehnsucht verzehrt!
Willst du in Hast ihr entreiten,
Schwingt sie sich mit dir aufs Pferd.
Treibst du den Nachen vom Strande,
Schwimmt sie dir nach durch den Schwall,
Folgt dir genüber zum Lande,
Breitet umnetzende Bande
Allüberall! Allüberall!

Otto.

Wie mich gewaltig
Lockt ihr Gesang!

Digitized by Google

Länger nicht halt' ich
Des Herzens Drang.
Schämen und Bangen
Zerflattern im Wind.
Sieh mein Verlangen!
Haft mich gefangen
Reizendes Kind!

Bertha (zugleich).
Wehe, gewaltig
Lockt ihn ihr Blick,
Länger nicht halt' ich
Die Thränen zurück.
Schämen und Bangen
Deucht ihm nur Scherz;
All sein Verlangen
Nimmt sie gefangen;
Brich, du mein Herz!

Reinald (zugleich).
Weh, den Verräter
Hält nichts zurück.
Liebe schon fleht er
Mit Wort und Blick.
Mit dem Geschworenen
Treibt er Scherz,
Und der Verlorenen,
Jüngst erst Erkorenen
Bricht er das Herz.

Chor der Ritter (zugleich).
Unwiderstehlich
Lockt ihr Gesang.
Nicht mehr verhehl' ich
Des Herzens Drang.
Das mich wie Schlangen-
Windung umspinnt,

Digitized by Google

Sieh mein Verlangen!
Hast mich gefangen
Reizendes Kind!

(Die Ritter haben sich um Lenoren gedrängt. Otto tritt ihnen entgegen.)

Otto.

Wer wagt es, keck und voll Begier
Zu dieser Maid den Blick zu heben?

Erster Ritter.

Nach jedem Ziel darf klarer Wille streben,
Und meine Liebe biet' ich ihr.

Zweiter Ritter
(zum ersten).

Vor keinem Kampfe lernt' ich beben,
Den schönen Preis bestreit' ich dir.

Chor der Ritter
(durcheinander).

Auch ich — Auch ich — Auch wir, auch wir!
Schämen und Bangen
Schweigt in der Brust;
Sie zu gewinnen
Ist mein Beginnen,
Sie zu gewinnen
Einzige Lust.

Lenore.

Schönheit steigt auf die Zinne,
Wirft den entzündenden Strahl;
Flammen, Flammen der Minne
Fahren allmächtig im Saal.
Aber im flackernden Scheine
Mit Salamandernatur
Spielt, sich ergötzend, die eine,
Spielet die Jungfrau alleine —
Hütet euch nur! Hütet euch nur!

Erster Ritter.

Komm, holde Jungfrau, sei die Meine!

Digitized by Google

Zweiter Ritter.

Zu deinem Ritter nimm mich an!

Dritter Ritter.

Hoch ragt mein Schloß am grünen Rheine,
Die Pforten sind dir aufgethan.

Chor der Ritter

(durcheinander).

O sei die Meine! — Sei die Meine!
Nimm mich, nimm mich zum Ritter an!

Otto.

Zurück mit euern frechen Grüßen!

Chor der Ritter.

Kein Recht giebt's, das der Liebe wehrt.

Otto.

Da liegt mein Handschuh euch zu Füßen,
Und statt des Wortes spricht das Schwert.
(Er schleudert seinen Handschuh in den Saal und zieht das Schwert.)

Leonore.

Flammen, Flammen der Minne
Zucken in wilder Begier,
Schönheit steigt auf die Zinne,
Und es entlodern die Sinne — —
(Plötzlich aufschreiend.)
Weh, welch ein Dämon spricht aus mir!

Chor der Ritter

(gegen den Pfalzgrafen und gegeneinander andringend).

Heraus denn, ihr blitzenden Schneiden!
Zum Kampfe, zum blutigen Reihn!
Das Schwert, ja das Schwert soll entscheiden —

Otto.

Mein muß sie sein! Mein muß sie sein!

Reinald.

Die Schwerter entfliegen den Scheiden,
Der Frevel will blutig gedeihn.

Digitized by Google

Bertha.

O Himmel, ſiehe meine Leiden!
Erbarm, erbarme dich mein!
Nicht länger ertrag' ich die Pein.

(Sie eilt ſeitwärts in die Schloßkirche.)

Otto.

Und legte, was Macht hat auf Erden,
Und legte die Hölle ſich drein:
Nur mein, nur mein darf ſie werden,
Mein muß ſie ſein! — Mein muß ſie ſein!

Chor der Ritter

(wild durcheinander).

Mein muß ſie ſein, mein muß ſie ſein!

(Otto hat Lenore mit der Linken umſchlungen und kämpft mit der Rechten. Allgemeines Gefecht.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen ohne Bertha. Der Erzbiſchof tritt ein. Ihm folgen Prieſter und gewappnete Knechte.

Erzbiſchof.

Die Schwerter ſenkt! Beim ew'gen Gott!
Ihr raſet!

Reinald.

Wehe dieſem Haus!

Erzbiſchof.

Treibt hier die Hölle ihren Spott?

Erſter Prieſter.

's iſt Zauberei!

Erzbiſchof.

Du ſprichſt es aus.

Chor.

O wehe, wehe dieſem Haus!

Digitized by Google

Erzbischof
(auf Lenore deutend).

Das Unkraut werd' im Keim vernichtet!
Nur rasche That bringt hier Gewinn.
Die Schuld ist klar, sie sei gerichtet.
Ihr Knechte, greift die Zauberin!

Otto
(den Gewappneten entgegentretend).

Zurück! In meines Schlosses Hallen
Wer rührt sie an! Bin ich hier nichts?
Auf, schart euch um sie, ihr Vasallen!

Erzbischof.

Wahnsinn'ger Knabe! Sie ist Gott verfallen.
Im Namen des geistlichen Gerichts!

(Die Ritter und Knappen weichen vor dem heranschreitenden Erzbischof zurück. Er ergreift Lenores Hand und führt sie in den Kreis der Priester.)

Otto.

Ihr gebt sie preis! Schmach euch und Schande!

Chor der Ritter und Knappen.

Uns schreckt der Kirche dräuend Nahn.

Erzbischof
(zu seinem Gefolge).

Nehmt hin die Dirne, schlaget sie in Bande,
Führt sie zum Dom als Büßerin angethan,
Laßt Kerzen brennen, Weihrauch wallen!
Sobald die Glocken dumpf erschallen,
Hebt das Gericht zu sprechen an.

Otto.

Trotz euch und was im Grollen
Auch eure Satzung spricht,
Mein Herz, mein eisern Wollen
Beuget ihr nicht, beuget ihr nicht!

Reinald und Chor der Ritter
(zugleich).

Dies Labyrinth von Wehe
Und Schuld, ich faß es nicht;

Digitized by Google

O Allmacht aus der Höhe
Sende mir Licht, sende mir Licht!

Erzbischof und Chor der Priester
(zugleich).

Was Finsternis gesündigt,
Der Himmel bringt's ans Licht;
Die Rache wird verkündigt —
Fort zum Gericht! Fort zum Gericht!

(Der Erzbischof und die Priester verlassen den Saal, in ihrer Mitte Lenore, die sich ohne alles Sträuben fortführen läßt. Otto, Reinald, die Ritter und die Gewappneten folgen.)

Verwandlung.

Seitenkapelle der Schloßkirche, mit dieser durch einen großen Bogen verbunden. Ein unmittelbar hinter dem Bogen niederwallender Vorhang schneidet die Aussicht in das Schiff der Kirche ab. Die Wände sind noch von der Feier des Morgens her bekränzt. Kurze Dekoration.

Fünfter Auftritt.

Bertha (allein).

Zu euch, ihr heiligen Mauern, flücht' ich mich
In meiner Angst. O gebt mir Ruh' und Trost!
Laßt Frieden auf mich niedertauen! —
Umsonst! Umsonst! Auch ihr
Erzählt mir nur von dem, was ich verlor.

Hier hängen noch des Festes frische Kränze
Und sehn mich spottend an. Ach, hier
Lag ich an seinem Herzen, hier
An seinen Lippen hing ich,
Und neidete den Himmel nicht.

Schreckliche Wandlung! Alles nun dahin.
Alles verloren! Glück — Heil — Liebe —

Digitized by Google

In dumpfer Qual verzehrt ſich meine Seele,
Nach Thränen ſehnt mein brennend Auge ſich,
Und keine Thränen hab' ich mehr.

Ich ſollt' ihm fluchen, der mich ſo verriet,
Und ich vermag's nicht — Ach, es wird mein Fluch
Gebet um Gnade für ihn, den ich noch immer,
Noch immer liebe!

Unſelig Herz, zu grollen weißt du nicht
Noch zu vergeſſen: o ſo brich! Es iſt
Für dich Geneſung nur dort unten.

Komm, o Tod, des Tages Schwüle
Liegt auf dieſen Wimpern ſchwer;
Von den Gräbern ſäuſelt Kühle,
Weht Erquickung zu mir her,
Hab' ich alles falſch erfunden,
Stark und treu allein biſt du,
Holder Arzt, laß mich geſunden,
Balſam gieb für meine Wunden!
Gieb mir Ruh! Gieb mir Ruh!

Meiner Liebe junge Wonne
Blüht' und ſtarb an einem Tag;
Ach, was ſoll mir dieſe Sonne,
Wenn das Herz verblutend brach!
Laß, o laß die Schatten ſinken
Ueber mich und meine Not!
Deinen Becher ſeh' ich winken,
Laß mich ſüß Vergeſſen trinken!
Komm o Tod! Komm o Tod!

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Bertha. Reinald tritt auf.

Reinald.

O Herrin, fort von hier! Schon rüstet schauerlich
Dort in der Kirche Pfeilerhallen
Sich alles zum Gericht. Die finstern Priester wallen
Im stummen Zuge schon —

Bertha.

Was kümmert's mich!

Reinald.

Folgt mir von hier! Laßt euch beschwören;

Bertha.

Sprecht, wo ist mein Gemahl? Was sinnt er?

Reinald.

Fraget nicht!
Er rast —

Bertha.

Ich sah dem Tod ins Angesicht,
Ich bin gefaßt, und alles kann ich hören.

Reinald.

O Herrin —

Bertha.

Redet!

Reinald.

Meine Lippe zagt —

Bertha.

Laßt mich nicht betteln um mein Leiden!

Reinald.

So sei's. Er schwur auf ewig euch zu meiden
Um jene Maid, die Priestermund verklagt.

Bertha.

Und jetzt, und jetzt, wo weilt er? Sagt!

Digitized by Google

Reinald.

Dort, wo sie richten und entscheiden.

Glockenton und Priesterchor

(hinter der Scene).

Der du kannst das Herz ergründen,
Was verborgen woll uns künden,
Offenbare Schuld und Sünden!

Reinald.

O kommt hinweg! Sie heben an.

Bertha.

Laßt mich! Wovor soll mir noch grauen?
Randvoll ist meiner Schmerzen Maß, wohlan,
So will ich auch das Letzte schauen.

(Sie reißt den Vorhang herunter, der die Kapelle von der Kirche scheidet.)

Siebenter Auftritt.

Man erblickt den Erzbischof auf seinem Stuhle, um ihn her im Halbkreise die geistlichen Richter; zur Seite Otto, Ritter und Volk, das, sobald der Zwischenvorhang gefallen ist, nach vorn drängt. In diesem Augenblicke wird Lenore in weißem Bußgewand von Gewappneten hereingeführt. Bertha sieht, an einen Pfeiler gelehnt, dem Folgenden wie erstarrt zu.

Chor der Priester.

Tränk uns aus der Weisheit Borne!
Lehr uns scheiden Spreu vom Korne!
Diener sind wir deinem Zorne.

Erzbischof

(sich erhebend).

Richter, gebt mir Antwort!

Chor der Priester.

Frage!

Erzbischof.

Faßt ihr ruhig Schwert und Wage?

Digitized by Google

Chor der Priester.

Ruhig sind wir.

Erzbischof.

Kläger, klage!

(Er nimmt seinen Sitz wieder ein.)

Erster Priester.

So klag' ich denn: das Herz des Grafen, den ihr schaut,
Hat diese Dirne hier mit Höllenkunst umsponnen,
Hat ihn durch Zaubertrank, gemischt aus gift'gem Kraut,
Entfremdet seiner hohen Braut,
Und ihn für ihr Gelüst gewonnen.
Der Zeugen braucht es nicht. Ihr habt es selbst geschaut.
Als schwarze Zauberin sei sie verdammt!

Chor der Priester.

Ruft Zeter über ihr! Der Holzstoß sei entflammt!

Reinald.

Weh, sie verdammen
Sie zu den Flammen:
Himmlische Mächte, steht ihr bei!

Otto.

Ha, nicht zu tragen
Ist, was sie wagen!
Hüte dich, trotzige Klerisei!

Ritter und Volk.

Wie wird sich's wenden!
Wie wird es enden!
Himmlische Mächte, steht ihr bei!

Chor der Priester.

Ruft Zeter über ihr! Der Holzstoß sei entflammt!

Erster Priester

(zum Erzbischof).

Du siehst es, sie sind einig insgesamt.

Erzbischof.

Den Rechtslauf dürfen wir nicht stören.
Was bringt die Dirne vor?

Digitized by Google

Erſter Prieſter.

Unſelige, laß hören!

Lenore.

Führt mich zum Tode, nehmt mich hin!
Nach keiner Gnade ſteht mein Sinn,
Ich leide ſtill und ſtumm.
Meine ſchwarze Kunſt, das iſt mein Schmerz,
Mein Zauber ein gebrochen Herz,
Und einer weiß, warum.

Erzbiſchof und Chor der Prieſter.

(Eine Stimme nach der andern einfallend.)

Bei ihrem Wort, wie ſchmilzt mein Sinn,
Wie ſchwindet leiſe — mein Zorn dahin!
Ihr ſtiller Gram, ihr tiefer Schmerz
Bewegt mit Macht — mit Macht mein Herz.

Otto und Reinald (zugleich).

Bei ihrem Wort — wie ſchmilzt mein Sinn,
Schmilzt all mein Weſen — in Sehnſucht hin!
Ihr ſtiller Gram, ihr tiefer Schmerz
Bewegt mit Macht — mit Macht mein Herz.

Chor des Volkes und der Ritter

(zugleich).

Es rührt ihr Wort — der Prieſter Sinn,
Und leiſe ſchwindet ihr Zorn dahin.
Ihr ſtiller Gram, ihr tiefer Schmerz
Bewegt mit Macht — mit Macht mein Herz.

Lenore.

Kennt ihr ein Herz, das Falſchheit brach?
Es ſtürzt in Sünde, Fluch und Schmach,
Und willig ſterb' ich drum.
Ich hab' meine Liebe verſchworen,
Ich habe mich ſelbſt verloren,
Und einer weiß, warum.

(Die Chöre der Prieſter, der Ritter und des Volkes wiederholen ſich wie vorher. Dann erhebt ſich der Erzbiſchof.)

Digitized by Google

Erzbiſchof.

Sie hat geredet. Richten wir!

Erſter Prieſter.

Du haſt den erſten Spruch. Beginne.

Erzbiſchof.

Wer will verdammen, über Huld und Zier
Ihr angebornes Recht der Minne!
Ich finde keine Schuld an ihr.

Reinald.

Er ſpricht ſie los, o Glück!

Chor des Volkes.

Heil, Heil dem milden Sinne!

Chor der Prieſter.

Ihr Zauber iſt die Huld der Minne,
Wir finden keine Schuld an ihr.

Erzbiſchof

(zu Lenore).

Geh hin, mein Kind, du biſt entlaſſen.

Lenore.

Träum' ich? Wach' ich? Es kann nicht ſein.

Reinald.

Du biſt frei! Du biſt frei! O lerne dich zu faſſen!

Otto

(auf Lenore zueilend).

Triumph! Triumph! Jetzt biſt du mein!

Erzbiſchof

(tritt dazwiſchen).

Zurück, Verblendeter!

Bertha.

Weh mir!

Otto.

Wer will mir wehren!

Erzbiſchof.

Im Namen deines Stamms, im Namen deiner Ehren
Gebiet' ich dir: Halt ein! Halt ein!

Digitized by Google

Otto.

Ha, dir zum Trotz —

Bertha.

Gedenke deines Eides!
Denk meines unermeßnen Leides!
Du töteſt mich —

Otto.

Mein muß ſie ſein!

Erzbiſchof.

Komm zu dir ſelbſt, ſinnloſer Wüterich! —
Ihr aber ſchafft dies Kind mit Eilen
In unſres Kloſters Hut. Dort mag ſie ſicher weilen.

Reinald und Volk.

Lenore komm! Wir führen dich!

(Sie umringen Lenore und wenden ſich zum Gehen.)

Otto.

Beim Abgrund, halt! Wer iſt's, der ſie mir raubt?
Wer rührt ſie an, die ich erkoren!

Erzbiſchof.

Wahnſinniger, zurück!

Otto.

Sein Blut kommt auf ſein Haupt!
Beim ew'gen Gott, er iſt verloren.

Bertha

(tritt entſchloſſen vor Lenore).

Ich ſchütze ſie, dein Weib! Sieh her! Iſt auch für mich
Dein Eiſen ſcharf?

Otto.

Verderben über dich!
All euer Widerſtand iſt eitel!
Hinweg, Verhaßte!

(Er ſchleudert ſie fort.)

Bertha

(zuſammenbrechend).

Weh!

Digitized by Google

Chor.

O Grauſen!

Erzbiſchof.

Nun wohlan!
Dein Maß iſt voll und deine Friſt verrann.
So ſchleudr' ich denn auf deine Scheitel
Der Kirche Interdikt und Bann.
Sei ausgeſtoßen!

Chor der Prieſter.

Ausgeſtoßen!

(Otto fährt entſetzt zurück.)

Chor der Ritter und des Volkes.

Wehe!
Entweicht, entweicht aus ſeiner Nähe!
Ihn traf der Kirche Fluch und Bann.

Otto.

Fluch über euch! Fluch über mich!

Reinald und Volk.

Lenore komm! Wir führen dich.

Erzbiſchof

(zu Bertha heraustretend).

O Tag des Unheils!

Chor.

Wehe! Wehe!
Entweicht, entweicht aus ſeiner Nähe!
Ihn traf der Kirche Fluch und Bann.

(Otto ſteht wie gebrochen auf Leupold gelehnt, von allen übrigen verlaſſen. Während ein Teil des Volkes Lenore fortführt, ein andrer ſich um den Erzbiſchof und Bertha gruppiert, fällt der Vorhang.)

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Weite sonnige Herbstlandschaft am Rhein. Im Hintergrunde der Strom. Zur Rechten in die Bühne vorspringend ein hohes Frauenkloster, dessen Mauern zum Teil mit Wein überwachsen sind, auf derselben Seite vorn, über Stufen erhöht, eine breite Pforte, welche zur Kirche des Klosters führt. Zur Linken unter hohen Bäumen Sitze von Rasen. Auf dem Strom verschiedene Kähne.

Erster Auftritt.

Winzer und Winzerinnen die Herbstfeier begehend. Viele bringen Trauben in Körben und Butten, andre ruhen trinkend unter den Bäumen, Knaben stampfen in den Kelterfässern, um welche getanzt wird.

Erster Halbchor.

Wir bringen, wir bringen
Des Herbstes köstliche Gabe,
Vom rebumlaubten Stabe
Der Trauben süße Last.

Zweiter Halbchor.

Wir schwingen, wir schwingen
Voll jungen Weins die Becher,
Und jeder deutsche Zecher
Sei uns gegrüßt als Gast.

Digitized by Google

Voller Chor.

Preis dem Herbſte tauſendtönig,
Preis mit Saitenſpiel und Lied,
Preis ihm, wenn er wie ein König
Segnend durch die Berge zieht!

Erſter Halbchor.

Nun dröhnen, nun dröhnen
Die Keltern unverdroſſen,
Es kommt der Moſt gefloſſen
In Strömen purpurklar.

Zweiter Halbchor.

Nun tönen, nun tönen
Die hellen Geigen und Pfeifen,
Und um die Kufen ſchleifen
Die Tänzer Paar bei Paar.

Voller Chor.

Preis dem Herbſte tauſendtönig,
Preis mit Saitenſpiel und Lied,
Preis ihm, wenn er wie ein König
Segnend durch die Berge zieht!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Hubert. Reinald.

Hubert.

Mit euern Liedern haltet ein!
Des Feſtes Jubel heißet ſchweigen,
Legt ab die Kränze, löſt den Reigen!

Chor.

Was giebt es?

Digitized by Google

Hubert.

Trauerkunde für den Rhein.
Die edle Gräfin, ach, die Helferin ohn' Ermatten,
Die ungetröstet nie den Klagenden entließ,
Sie ist dahin.

Chor.

Sie starb?

Reinald.

Aus Gram um ihren Gatten,
Der sie am Hochzeitstag verstieß.

Chor.

Weh, weh dem Rasenden!

Hubert.

Ja wehe ihm und mir!
Denn sie, für die sein Herz in toller Brunst entglühte,
Um die er frech zertrat des Rheines Stolz und Blüte,
Lenore ist's, mein Kind!

Chor.

Erschüttert lausch' ich dir.

Hubert.

Im Frauenkloster weilt die Unglückselige hier.
Hier kann sein Arm sie nicht erreichen.
Er aber schweift verfemt, durch Kirchenfluch gebannt,
Mit einer wüsten Schar durchs Land,
Auf seiner Stirn das Kainszeichen.

Reinald.

O starre nicht so düster, Greis,
Sind rein von Schuld doch deine Hände!

Hubert.

Erstehn die Toten auch auf dein Geheiß?
Spar deinen Trost! Ich bin ein welkes Reis
Und trüb und düster ist das Ende.

Digitized by Google

Des Tags beim Werk, zu Nacht beim Wein,
Wie deuchte das Leben mir gut!
Ich pfiff bei Regen und Sonnenſchein
Mein Lied in luſtigem Mut!
Und hätt' mir geſprochen von Kummer ein Wicht,
Ich hätt' ihm gelacht in das Angeſicht.
Doch ach, mit der Zeit
Kommt Jammer und Leid,
Daß das Herz dir im Leibe zerbricht.

Chor.

Mit der Zeit, mit der Zeit
Kommt Jammer und Leid,
Daß das Herz dir im Leibe zerbricht.

Hubert.

O Frühling grün, o froher Sinn,
O Jugend ſo friſch und ſo rot,
O Lieb' und Luſt, wie müßt ihr dahin!
Und ſicher allein iſt der Tod.
Und wenn ein Narr vom Glücke dir ſpricht,
Verſtopfe dein Ohr, und glaub ihm nicht!
Denn, ach, mit der Zeit
Kommt Jammer und Leid,
Daß das Herz dir im Leibe zerbricht.

Chor.

Mit der Zeit, mit der Zeit
Kommt Jammer und Leid,
Daß das Herz dir im Leibe zerbricht.

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Lenore tritt aus der Klosterkirche. Sie ist einfach, doch weltlich gekleidet.

Lenore.

Mein Vater!

Hubert.

Welch ein Wiedersehen!

Lenore.

O wohl mir, daß du kamst! Du glaubst nicht, was ich litt!
Nicht wahr, du nimmst mich wieder mit?

Hubert.

Du bist verstört! Was ist geschehen?
Sag an, wer that ein Leides dir?

Lenore.

Niemand. Die Menschen sind gut zu mir;
Die sind's nicht, die mich vertreiben.
Aber dennoch kann ich nicht bleiben.
O führe, führe mich fort von hier!

Hubert.

Ich fasse dich nicht.

Lenore.

Seitdem zu jener Pforte
Ich einging, find' ich Rast an keinem Orte!
Mich drückt das Gewölb, mich ängstigt die Wand,
Wie Grabhauch weht's in den beklommnen Räumen,
Und sieh, dann winkt's zu Nacht mit weißer Hand
In meinen Träumen.
Und wilde Wasser seh' ich schäumen,
Und hoch und höher, langsam, schauerlich
Wachsen sie an und heben mich gelinde,
Und dunkle Stimmen gehn im Winde,
Und rufen mich.

Digitized by Google

Hubert.

Und wohin zieht's dich?

Lenore.

Nur von hinnen!
Ins Weite, Grenzenlose hinaus!
Wo die wilden Schwäne ihr Nest gewinnen,
Im Abendrot die Felsenzinnen
Ragen über des Stroms Gebraus,
Da baut meine Sehnsucht sich das Haus.
Dort möcht' ich wieder am schroffen Hang
Sitzen und träumen den Tag entlang,
Möchte wieder mit weißem Mohn
Mich kränzen und die alten Weisen singen,
Und mit des Liedes letztem Ton
Selber vergehn und verklingen!

Hubert.

Kind, du bist krank!

Lenore
(auf ihr Herz deutend).

Ja, hier. O wär's vorüber schon!

Vierter Auftritt.

Trompeten hinter der Scene. Lenore verschleiert sich und drängt sich zwischen die Winzer. Gleich darauf stürmen Otto und Leupold herein mit einem Gefolge abenteuerlich gewappneter Söldner.

Otto.

Besetzt die Thore! Sperret jeden Pfad!
Laßt niemand aus noch ein!

Hubert und Chor.

Welch neues Unheil naht?

Digitized by Google

Reinald.

Was willst du, der im tiefen Frieden
Uns wie ein Mörder überfällt?

Otto.

Es hat die Welt mich ausgeschieden:
Ich führe Krieg mit aller Welt.

Chor der Söldner.

Krieg mit den Pfaffen!
Krieg mit der Welt!
Alles muß unser sein,
Was uns gefällt.
Becher und Schüssel,
Mädchen und Wein.
Schwert ist der Schlüssel
Zu jeglichem Schrein.

Chor der Winzer

(leise, unter sich).

Horch, wie sie drohn in frechem Trutz!
Schafft Waffen her zu Wehr und Schutz!

Chor der Söldner.

Lachend ersteigen wir
Kloster und Burg,
Keller und Prunkgemach
Spüren wir durch.
Ist uns da drinnen
Genüge gethan,
Fliegt zu den Zinnen
Glühroter Hahn.

(Während des Chors hat Reinald mit den Winzern geredet, die sich mit Hacken, Weinpfählen, Hirtenspießen waffnen. Jetzt tritt er Otto entgegen.)

Reinald.

Du nahst mit Schwertern und mit Stangen,
Gieb Antwort, was ist dein Begehr?

Digitized by Google

Otto.

Gebt mir heraus, die ihr gefangen!
Lenoren gebt mir.

Hubert.

Nimmermehr!

Otto.

Erwägt, was ihr beginnt! Mein Rächerarm trifft schwer!

Reinald.

Unsel'ger, wie darfst du fordern
Den Frevel, der zum Himmel schreit?

Otto.

Gehorsamt! Sonst, bei meinem Eid
In Flammen soll das Kloster lodern!

Lenore.

O Jammer!

Otto.

Welch ein Laut! Du bist's, holdsel'ge Maid!
(Er eilt auf sie zu, sie weicht zurück, ihr Schleier fällt.)
O komm, laß dich von hinnen tragen!

Reinald
(zu Lenore).

Wir schützen dich, du darfst nicht zagen!

Otto.

So wählst du Zwang? Wohlan —

Lenore.

Halt ein!

Hubert.

Jetzt, Herr, sei mächtig in den Schwachen!
Ihr Winzer, auf zum Kampf!

Otto
(zu seinem Gefolge).

Zum Kampf!

Digitized by Google

Lenore.

Ha, dort ein Nachen!
Rette mich, rette mich, flutender Rhein!
(Sie springt in einen Kahn und stößt vom Lande.)

Otto
(gegen das Ufer vordringend).

Sie entweicht. Auf! Ihr nach!

Reinald
(stellt sich ihm mit gezogenem Schwert entgegen).

Bis dieses Schwert zerschroten,
Kommst du hier nicht vom Platz.

Otto.

Verdammnis dir und Fluch!
(Lenore ist verschwunden. Sie fechten.)

Fünfter Auftritt.

In diesem Augenblicke erscheint ein Trauerherold an der Spitze eines langsam vorschreitenden Leichenzuges, der sich von der Linken gegen die Pforte der Klosterkirche bewegt. Vor dem Sarge wird ein großes Banner getragen. Der Zug trennt die Fechtenden und schneidet dem Pfalzgrafen den Weg zum Strome ab.

Trauerherold.

Den Gottesfrieden ehrt! Habt Achtung vor den Toten!
Geleitet fromm den Trauerzug!

Chor
(Melodie des Trauermarsches).

Ehrfurcht den Toten! Den Gottesfrieden ehrt!
Bändigt die Kampfluft! Zu Boden senkt das Schwert!

Otto
(zurücktaumelnd).

Ha, was erblick' ich! Das Wappen dort ist mein.
Sprecht, wen begrabt ihr?

Digitized by Google

Herold.

Die Pfalzgräfin vom Rhein.

Otto

(zurücktaumelnd).

Mein Weib! Mein Weib!

Reinald.

Erbarme Gott sich dein!

(Pause. Nur der Trauermarsch geht fort.)

Hubert.

Folgt mir, und bringt ihr die letzten Ehren dar,
Bringt sie der Herrin, die allen teuer war.

Reinald und Chor der Winzer.

Friede der Edlen! Es bringt ihr unsre Schar,
Bringt ihr mit Thränen die letzten Ehren dar.

(Hubert, Reinald und die Winzer schließen sich dem Zuge an und verschwinden mit demselben in der Klosterkirche.)

Sechster Auftritt.

Otto. Im Hintergrunde Leupold und die Söldner.

Otto.

O welche Mattigkeit! Wie Blei so schwer
Liegt auf mir das Gefühl des Lebens.
Todmüde ist mein Haupt; kaum trägt der Fuß mich mehr;
Ich möchte weinen, doch vergebens.
Ach, alles düster! Alles leer!

(Er setzt sich auf einen Stein vor der Kirche und verbirgt das Gesicht in den Händen.)

Chorgesang aus der Kirche.

Aus der Tiefe hör uns rufen!
Herr, zu deines Thrones Stufen
Nimm die Seele gnädig an,

Digitized by Google

Der hinieden
Qual beschieden,
Gieb ihr deinen ew'gen Frieden,
Laß Erbarmen sie empfahn!

Otto.

Hätt' ich sie lieben können, ach,
Die ich verstieß, die ich zerbrach!
Sie ist dahin. O könnt' ich's sühnen!
O wüßt' ich einen frischen Reitertod
Bei der Trompeten Schall im Grünen:
Vorüber wäre jede Not.
Aber nein! Zu deinem Glücke
Halben Wegs verzagst du schier?
Rückwärts schlägt sich keine Brücke,
Vorwärts winkt mir dies Panier.

(Er hebt Lenores Schleier auf, welcher noch am Boden liegt.)

Soll ich knabenhaft entsagen,
Nun das Schrecklichste geschehn?
Nein, das Letzte muß ich wagen,
Muß den Preis von dannen tragen,
Oder stolz zu Grunde gehn. —
Auf, ihr Mannen!

Chor

(sich nähernd).

Herr, gebeut!

Otto.

Noch gen Boppard zieht ihr heut.
Dort im Buchenwald verborgen
Harrt ihr meiner bis zum Morgen.
Komm' ich: gut. Wo nicht: zum Sold
Teilt euch Leupold all mein Gold.
Nimmer denk' ich dann zu kehren,
Und entbind' euch eurer Pflicht.

Digitized by Google

Leupold.

Herr, ihr wollt? — —

Otto.

Die Zeit wird's lehren.
Zeuch gen Boppard. Forsche nicht!

(Leupold und die Söldner entfernen sich zögernd. Otto wendet sich gegen den Strom, und verschwindet hinter dem Kloster.)

Verwandlung.

Die Klippe über dem Strome, von der untergehenden Sonne rot beschienen. Auf der Höhe des Felsvorsprunges sitzt Lenore, ihr langes Haar ordnend und schmückend. Später Otto.

Siebenter Auftritt.

Lenore.

Ich habe mein Herz verloren,
Das liegt im tiefen Rhein.
Ihm hab' ich mich verschworen,
Darf keines andern sein.
Mein Sinn ist schwer, meine Brust ist leer.
Ich kenne nicht Lächeln, nicht Weinen mehr;
Ich habe mein Herz verloren,
Das liegt im tiefen Rhein.

Wie leicht ist Lust verdorben,
Und Lieb' ist eitel Not!
Mir deucht, ich bin gestorben,
Und bin doch schön und rot.
Wann schlägt die Stunde, wann kommt der Tag,
Da alles, alles enden mag!

Digitized by Google

Ach, leicht iſt Luſt verdorben
Und Lieb' iſt eitel Not.

(Otto iſt ſchon während ihres Geſanges im Nachen erſchienen. Er ſteigt ans Land.)

Otto.

Wie damals grüßt mich alles wieder.
Vom Felſenhang
Verlockend hernieder
Schallt ihr Geſang,
Und zieht und reißt mich hin zu ihr —
Lenore!

Lenore.

Wer rufet mir?

Otto.

Ich bin's, um dich gejagt wie ein Wild,
Das die Jäger hetzen,
Verfemt im Wald, gebannt im Gefild —
O wolle du mich letzen!
Mich, der um dich ſein Glück, ſeine Ruh,
Sein alles giebt,
Der nichts mehr will, als dich allein,
Der dich meint, der dich liebt!

Lenore.

Ich weiß von keinem, der mich liebt!
Reißenden Stroms flutet die Zeit.
Nur ein Traum noch dämmert mir ferne,
Doch der Traum war bitteres Leid.

Otto.

Ich weiß, ich hab' an deiner Huld
Frevel begangen,
Aber zehnfach größere Schuld
Türmt' ich empor, dich wiederzuerlangen.
Geworden bin ich der Buben Spott,

Digitized by Google

Geſchmäht von der Welt, verſtoßen von Gott
Um ein Lächeln von deinen Wangen.
Du biſt die letzte Zuflucht, die mir blieb,
Nun alles fällt —
Nimm du mich an! Vergiß! Vergieb!
Und ich lache der Welt.

Lenore.

Laß ab! Laß ab! Zwiſchen dir und mir
Steht hinfort eine dunkele Macht;
Nicht klag' ich dich an, nicht bejammr' ich mich ſelbſt,
Das Geſchick ſei ſchweigend vollbracht.
In mein eigenes Herz nicht wag' ich zu ſchau'n,
Denn ich finde nicht Freude, nicht Leid.
Ich weiß nur eins: Voneinander ſind
Wir geſchieden auf ewige Zeit.

Otto.

Nein! Nein! So ſtößt du mich nicht fort!
Fahrhin iſt nicht dein letztes Wort.
Wo wäre die Macht, und wär's der Hölle Glut,
Die vor der Liebe mächtig bliebe!
Jeglich Geſchick durchbricht die Liebe;
O wolle nur, und es iſt alles gut!

O gedenke der Zeit,
Holdſelige Maid,
Da ich hier zu Füßen dir ſaß,
Und mit quellender Bruſt
In unendlicher Luſt
Die Welt und mich ſelber vergaß;
Da dein Auge ſo blau
Von geſegnetem Tau
Wie das Veilchen im Frühlinge floß,
Da dein Arm mich umſchlang
Und Ruh dein Geſang
In die flutende Seele mir goß —

Digitized by Google

Lenore.

Nicht beſchwöre die Zeit!
Denn ſie liegt ſo weit,
Und ſie kehrt uns nimmer zurück.
Wohl ſchwankt mir der Sinn,
Doch dahin, doch dahin,
Doch auf immer dahin iſt das Glück.
Laß ab! Laß ab
Das ich einſt dir gab
Mein Herz war verödet und leer.
Eine finſtere Macht
Hält über mir Wacht.
Laß ab, und beſchwöre nicht mehr!

Otto.

Schon erzittert dein Herz
In der Sehnſucht Schmerz,
Nein ich laſſ' es nicht, bis ich's errang —
Bei der wonnigen Stund,
Da küſſend vom Mund
Ich die atmende Seele dir trank,
Bei dem jauchzenden Glück —

Lenore.

Weh! Könnt' ich zurück!
O was weckſt du begrabenen Laut!
Laß ab! Laß ab!

Otto

(mit ausgebreiteten Armen den Felſen hinaufklimmend).

An mein Herz! Komm herab!

Chor der Geiſter

(unſichtbar).

Halt ein, verſemte Braut!

Lenore

(wie aus ſchwerem Kampfe allmählich ſich aufrichtend).

Weh mir! — Kehr um! Nicht wag mir zu nahn,

Digitized by Google

Ich bin wie gepanzert in Erz.
Vorbei! Vorbei! Laß ab von dem Wahn!
Nichts weiß von Liebe mein Herz.
Wie ein bebender Ton, wie ein wehender Traum,
Wie der ſterbenden Welle verrinnender Schaum
So verrann ſie in Nacht und in Schmerz.

(Kurze Pauſe.)

Ich kenne dich nicht! Geh deinen Pfad,
Die Braut bin ich worden des Rheines,
Hinweg! Mein zürnender Bräutigam naht,
Ich kenne dich nicht! Geh deinen Pfad,
Erfüll dein Schickſal, ich meines!

(Der Rhein brauſt und donnert.)

Otto.

Weh! Weh! Vor meinen Augen kreiſt
Das All. Der Anker meiner Seele reißt
In Wahnſinn und Schmerz.
So hold, ſo verlockend das Auge dein,
So hart du ſelber wie dein Stein!
Scheitre, ſcheitre mein Herz!
Es iſt alles dahin! Es iſt alles vorbei!
Das Gericht kommt gegangen.
Fahr wohl, du ſchöne, todesſchöne Fei!
Du ſollſt dein Opfer empfangen!

(Er ſtürzt ſich in den Strom.)

Chor der Geiſter.

Heil, Heil der mächtigen Sterblichen!
Heil, Heil der Schönheitsverderblichen!
Rache, Rache ſchufen wir dir!

Digitized by Google

Letzter Auftritt.

Lenore auf der Klippe ſitzend. Es dunkelt tief. Hubert, Reinald, Winzer und Winzerinnen kommen mit Fackeln.

Reinald.

Sie iſt's! Sie iſt's! Dort ſitzt ſie auf der Ley!

Chor.

Sie iſt gefunden! Kommt herbei!

Hubert.

O Kind, wir ſuchten dich mit Schmerzen.
Nun komm, und ruh an deines Vaters Herzen!

Lenore.

Laßt mich, mein Tagwerk iſt vollbracht.
Mit ihren Sternen kommt die Nacht,
Mein Haupt iſt ſchlafestrunken.
Es ſehnt mein Herz nach all dem Streit
Ins Stille ſich, in die Dunkelheit,
Denn die Welt, die Welt iſt verſunken.

Reinald.

Nicht alſo! Heilt doch jeder Gram der Erde!
Ins Leben wende dich zurück!

Hubert.

Auch der Entſagung blüht am frommen Herde
Friedſelig ein beſcheiden Glück.

Chor.

O komm zurück! O komm zurück!

Lenore.

Niemals! Mich hält ein Schwur.

Hubert (drohend).

Lenore!

Reinald.

Laß mich nicht flehn zu taubem Ohre!

Digitized by Google

Hubert.

Wenn jeder Rat umsonst verhallt,
Wohlan, so brauch' ich denn Gewalt.

(Sie beginnen die Höhe hinanzuklimmen.)

Lenore.

Zurück! Ich habe nichts mit euch gemein.
Und wohnt bei Menschen kein Erbarmen,
Ruf' ich zu dir, brausender Rhein.
Mein Bräutigam, ich harre dein!
Errette mich mit starken Armen!

(Furchtbarer Donnerschlag. Der obere Teil der Felsenwand zerbirst, und eine hohe krystallene Pforte wird sichtbar. Hubert, Reinald und die Winzer taumeln zurück und stehen wie gebannt.)

Hubert. Reinald. Chor.

Welch Entsetzen! Welch ein Grausen!
Und sie selber ruft's herein!

Chor der Geister.

Dein Gesinde naht mit Brausen,
Heil der Königin der Fei'n!

Lenore

(in die Pforte tretend, zu den andern zurückgewandt).

Fahrt wohl! Ihr hemmt nicht meine Bahn.
Mein erstes Werk ist abgethan,
Und das andere ist's, das ich sage:
Wer hinfort mir naht, und die Treue verriet,
Ihn reißt mit Gewalt in die Strudel mein Lied,
Daß er Tod und Verderben erjage.
Denn bei Tag, denn bei Nacht, wohl über dem Rhein
Will ich rufen im Fels, will ich klagen im Stein
Von verlorener Liebe die Klage.

Hubert. Reinald. Chor.

Weh! Sie ist für uns verloren!
Zu des Bergs krystallnen Thoren
Kühnen Fußes geht sie ein.

Digitized by Google

Chor der Geister.

Heil! Wir führen dich zum Throne,
Heil! Es winkt die Feienkrone,
Heil dir Königin vom Rhein!

(Indem Lenore die Schwelle der Krystallpforte überschreitet, geht über der vorspringenden Felsenzacke groß und glänzend der Mond auf.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Echtes Gold wird klar im Feuer.

Ein Sprichwort.

Digitized by Google

Personen.

Prinz Lothar, Oberst eines Ulanenregiments.
Helene, Schauspielerin.
Anna, deren Schwester.
Ein Jäger des Prinzen.

Die Handlung spielt in einer deutschen Residenz im Herbste des Jahres 1871.

Digitized by Google

Helenens Wohnung. Geschmackvoll eingerichtetes Zimmer mit Sofa, Lehnsesseln, zierlichem Schreibtisch u. s. w. Auf dem Kamin eine Uhr zwischen Blumenvasen. Im Hintergrunde eine offene Flügelthür, die in den Garten führt. Der Haupteingang liegt rechts, links gegenüber ebenfalls eine Thür.

Erster Auftritt.

Helene, später Anna.

Helene
(die Rolle der Iphigenie studierend).

„Leb wohl! O wende dich zu uns und gieb
Ein holdes Wort des Abschieds mir zurück!
Dann schwellt der Wind die Segel sanfter an,
Und Thränen fließen lindernder vom Auge
Des Scheidenden. Leb wohl! Und reiche mir
Zum Pfand der alten Freundschaft deine Rechte! —
Lebt wohl!" —
Ich denk', es geht. Und was noch fehlt,
Das giebt im Feuer des Zusammenspiels
Mir wohl des Augenblicks Erregung ein. —
Wär's nur erst Zeit! — Vier ganze Stunden noch,
Bis sich der Vorhang hebt. Am besten thät' ich,
An andres jetzt zu denken. Könnt' ich's nur!
Doch Furcht und Hoffnung lassen mich nicht ruhn;
's ist wie ein Fieber fast — Wie prächtig dort
Am hohen Lindengang die Astern blühn!
Ich geh' und pflück' mir eine Schale voll —
(Nimmt eine Schale vom Kamin und wendet sich gegen die Flügelthür.)

Digitized by Google

„Heraus in eure Schatten, rege Wipfel
Des alten heil'gen" — Nein! Genug! Genug!
Das ew'ge Wiederholen iſt vom Uebel;
Ich bin ja ſicher. — Horch, da kommt zum Glück
Die Schweſter, ſo verplaudern wir die Zeit.

(Anna tritt auf, rechts.)

Willkommen, Anna! Aus der Stadt zurück?
Mit meiner Rolle ward ich eben fertig.
Trafſt du den Bruder?

Anna.

Ja, vergnügt und fleißig
Wie ſtets. Sein ſchönes Bild, der ſchlafende
Endymion, rückt munter fort.

Helene.

Und ſonſt
Was giebt es Neues?

Anna.

Wenig Gutes heut.
Nur ein Gerücht vom Hof, das ich dir gern
Verſchwiege, wär's nicht ſchon in aller Mund.

Helene.

Vom Hof? Und das erregt dich ſo? So ſprich,
Was iſt es denn?

Anna.

Man ſagt, daß Prinz Lothar,
Den wir ſo gut wie ſchon verlobt geglaubt
Mit Clara Holmfeld, plötzlich andern Sinns
Geworden ſei und, ſtatt das letzte Wort
Zu ſprechen, kühl von ihr zurück ſich ziehe.
Seit vierzehn Tagen ließ er im Hotel
Der Gräfin Mutter ſich nicht ſehn.

Helene.

Mein Gott,
Was ſagſt du da? Die arme, arme Gräfin!

Digitized by Google

Seit letztem Winter weiß ich ja, wie ſehr,
Wie innig ſie ihn liebt. Das wär' ein Schlag,
Der bis ins Herz ſie träfe. Doch wie kann
Er von ihr laſſen, die das reizendſte
Geſchöpf auf Erden iſt? Ich faſſ' es kaum.
Was iſt denn vorgefallen?

Anna.

Und du haſt
Von allem keine Ahnung?

Helene.

Ich? Gewiß nicht.

Anna.

Man ſagt noch mehr.

Helene.

Was ſagt man?

Anna.

Iſt dir nichts,
Gar nichts bewußt, was im Gemüt des Prinzen
Die jähe Wandlung dir erklären könnte?
(Da Helene ſchweigt, mit Bedeutung.)
Du ſahſt ihn doch ſo oft in letzter Zeit.

Helene.

Mein Gott, wie ſprichſt du denn? Du denkſt doch nicht —
Thorheit!

Anna.

Daß du ihm nicht mißfielſt, iſt ſicher.

Helene.

Nun ja, auch er hat mir den Hof gemacht
Wie hundert andre. Und ich leugn' es nicht:
Ich ſah ihn gerne, doppelt, weil er ſtets
Sich in den Schranken feinſter Sitte hielt.
Er iſt ein Mann von Geiſt, wie ſollt' ich mich
Nicht einer Huld'gung freu'n, von der ich wußte,
Sie galt nicht mir, ſie galt der Künſtlerin.

Digitized by Google

Anna.

Die Welt spricht anders, Kind.

Helene.

Was spricht sie nicht!

Anna.

Ich fürchte, diesmal traf sie's.

Helene.

Wär' es möglich?
Er könnt' um meinetwillen — Nein, nein, nein!
Wie magst du nur so furchtbar mich erschrecken!
Es kann, es darf nicht sein. O, welchen Sturm
Hast du in meinem Herzen aufgerührt!
Mir schwindeln die Gedanken. Güt'ger Himmel,
Wie faß' ich mich! Und in dem Zustand soll
Ich auf die Bühne, soll die Priesterin,
Die hohe, ruhig klare Jungfrau spielen!
Grausame, mußtest du denn unbedacht,
Du kennst mich ja, in diesem Augenblick
Den Feuerbrand in meine Seele werfen,
Der keine Rast mir gönnt?

Anna.

Vergieb, ich sagte
Nur, was du wissen mußtest, eh's vielleicht
Auf anderm Weg zu deinen Ohren kam.
Nicht vor den Menschen durfte solch ein Wort
Dich überraschen. Doch ich weiß, wie stark
Du bist, wie rasch und kräftig dein Gemüt
Aus heftigster Erschütterung sich stets
Zur Klarheit wieder durchringt. Kämpf auch dies
Im stillen mit dir aus, und laß mich dich
Gefaßt und ruhig finden, wenn ich dir
Gewand und Schleier für den Abend bringe.

(Geht bis zur Thüre links und kehrt noch einmal zurück.)

Helene, sei du selber!

(Ab.)

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Helene (allein).

Wär' es wahr?
Er liebte mich? Er dächt' im Ernſte dran,
Sich frei zu machen, nur daß ich ihm ganz
Gehören könnte? — Meine Seele bebt
Bei dem Gedanken. Nein, hinweg, hinweg,
Verführeriſche Bilder! Kann mich denn
Ein ſinnlos Stadtgeſchwätz ſo ganz verwirren?
Kein leidenſchaftlich Wort entfiel ihm je,
Nicht eins — Und ſeine Braut — o, wer ſie kennt,
Dies echteſte Juwel der Weiblichkeit,
Der liebt ſie, muß ſie lieben. Nein, es iſt
Unmöglich.

Aber wenn's nun dennoch wäre?
Was dann? O güt'ger Himmel, ſoll ich dann
Das neidenswerte Los, das ungeſucht
Gleichwie aus Wolken in den Schoß mir fiel,
Undankbar von mir ſtoßen? Bin ich nicht,
Wo's um das ganze Glück des Lebens geht
Mir ſelbſt die Nächſte? — —

Aber war ich denn
Unglücklich, als ich nie zu hoffen wagte?
Floß nicht in wunſchlos ſtiller Heiterkeit
Mir Tag um Tag hin? Freilich, wenn er kam,
Da ward mir frei und leicht, und was ich Beſtes
In meiner Seele trug, das drängte froh
Sich auf die Lippen mir — doch war er drum
Mein eins und alles? Hab' ich nicht die Kunſt,
Für die ich leb' und die ich nimmermehr
Zu miſſen wüßte? — Sie ertrüg' es nie,
Ein Bruch mit ihm würd' auch ihr Leben brechen,

Digitized by Google

Zu tief hab' ich in ihr Gemüt geschaut.
Mir aber wäre seine Liebe nur
Ein schöner Sonnenglanz —
Und doch! Und doch!
O Gott, wie schwer ist der Verzicht! Warum
Tritt denn dies Glück, das unerreichbar ich
Gewähnt, so nah, so blendend vor mich hin,
Wenn ich entsagen soll? — O, wär's kein Traum,
Ich fürcht', ich könnt' es nicht.

Dritter Auftritt.

Helene, Anna, später ein Jäger.

Anna (rasch eintretend, links).
Um Gottes willen!
Des Prinzen Wagen kommt den Platz herauf,
Er will zu dir. Nimm ihn nicht an! Nicht jetzt!
Du glühst und zitterst ja —

Helene.
Nein, nein! Es muß
Entschieden sein. Zur Ruhe muß ich kommen,
Und Ruhe find' ich nicht, bis ich ihn sah.

Anna.
Bedenk, Helene —

Helene.
Wär's denn morgen anders?
Ein Tag nur mehr der ungewissen Qual.
Nein, laß mich; die Gewißheit wird den rechten
Entschluß ins Herz mir geben.

Jäger (von rechts, anmeldend).
Seine Hoheit
Der Prinz Lothar.

Digitized by Google

Helene.

Ich laſſ' ihn bitten.

(Jäger ab.)

Anna.

Darf

Ich ruhig dich verlaſſen?

Helene.

Geh nur, geh!

Und glaub, ich werde handeln, wie ich muß.

(Anna ab, links.)

Vierter Auftritt.

Helene. Prinz Lothar (rechts).

Helene.

Willkommen, Prinz! Sie überraſchen uns
Zu ungewohnter Stunde. Darf ich fragen,
Welch günſt'ger Stern zur Zeit der fürſtlichen
Hoftafel Sie in unſre Hütte führt?

Prinz.

Zunächſt die Dankbarkeit! Ich konnt' es länger
Mir nicht verſagen, Ihnen auszuſprechen,
Wie tief, wie bis ins Herz Cordelia
Vorgeſtern mich entzückt.

Helene.

Gefiel ich Ihnen?

Das macht mich ſtolz und glücklich. Freilich that
Der große Dichter wohl das beſte, Prinz;
Doch thut mir's wohl, aus Ihrem Mund zu hören,
Daß ich das edle Bild, das er entwarf,
Nicht ganz verfehlt.

Digitized by Google

Prinz.

Der allgemeine Beifall
Sagt' Ihnen mehr. O, es muß köstlich sein,
Im Dichterwort den Schatz der eignen Brust
Wie durchgeschmolznes Gold hervorzuströmen
Und im Bewußtsein des Gelingens dann,
Umwogt vom Jubel der Bewunderung,
Als aller Liebling stolz sich zu empfinden,
Als Fürstin, der bezwungen jedes Herz
Entgegenschägt.

Helene.

Dies Glück, mein gnäd'ger Prinz,
Ist nicht so übergroß. Zwar leugn' ich's nicht,
Der laute Beifall freut mich, und ich könnt'
Ihn kaum entbehren; weckt er doch und steigert
Die Kraft in mir, so wie ein günst'ger Hauch
Des leichten Fahrzeugs Segel schwellt und treibt.
Allein das Weitre trifft nicht zu. Ich kenne
Nur allzugut den Wert der Huldigungen,
Die man mir sonst wohl zollt, und öfters schon
Befiel mich ein Gefühl der Scham dabei.
Nein, sei'n wir offen, Prinz. Was ist es denn,
Was an uns Armen, die wir uns dem Dienst
Melpomenes geweiht, dem großen Schwarm,
Zumal der Männerwelt, so sehr gefällt?
Das Herz etwa, das keiner kennt? Der Geist,
Den auf zwei Stunden uns der Dichter borgt,
Und der, sobald der Vorhang niederrauscht,
Vielleicht verflog? Gewiß nicht. Doch die Kunst,
Das Feuer der Begeist'rung? — Ach, ich hab'
Es einst geglaubt und will es wieder glauben,
Sobald ich mit den Damen des Balletts
Der Menge Gunst nicht mehr zu teilen habe.
Nein, was *sie* anzieht, ist der Zauberkreis
Von Glanz und Duft, der schillernd uns umgiebt,

Digitized by Google

Die Doppelwelt von Wirklichkeit und Schein,
Das ſind die Reize, die die Schminke leiht,
Die freie, fremde Tracht, die unſern Wuchs
Verhüllt und zeigt, das reichgelockte Haar,
Das oft ſo falſch iſt, wie die Edelſteine
An unſerm Königſchmuck, das ſind ſogar,
Ja, lachen Sie, die zierlichen Sandalen,
Nach denen man, ich weiß es nur zu wohl,
Die großen Gläſer gleich Geſchützen richtet,
Kurz, alles, was die Sinne reizt und täuſcht.

Prinz.

Wie ungerecht Sie ſind!

Helene.

Ich rede von
Der Mehrzahl, Prinz. Und freilich ſtünd' es ſchlimm
Um uns und unſre Kunſt, wenn alle ſo
Geſonnen wären. Wer vermöchte dann
Mit freud'gem Herzen nach dem Kranze noch
Emporzuſtreben? Nein, ich weiß zum Glück:
Ein kleines Häuflein giebt's von Auserwählten,
Für das wir unſern Ernſt und Eifer nicht
Umſonſt verſchwenden, das im Schauſpiel noch
Ein leidenſchaftlich Schickſal miterleben
Und aus dem Borne der Erſchütterung
Verjüngte Kraft des Lebens trinken will.
Die ſind's, für die wir ſpielen; wen'ge nur,
Allein ihr echtempfundner Anteil hält
Uns ſchadlos für den Unverſtand der Maſſe.

Prinz.

Zu dieſen wen'gen, hoff' ich, zählen Sie
Auch mich, Helene.

Helene.

Sicherlich.

Prinz.

Und glauben,

Digitized by Google

Daß das kein eitler Sinnenrauſch, was mich
Ergreift, wenn ich bewundernd Ihrer Kunſt,
Dem reinen Abbild Ihres Weſens, lauſche.
Nein, keine Wallung des erregten Bluts
Trübt dies Gefühl. Ich ſchaue nur und bin
Beglückt im Schauen. Was als dämmernd Bild
Unklar mir vorgeſchwebt, was nur im Wort
Der Genius ſchuf, das tritt, zur lauterſten
Geſtalt geworden, mir durch Sie entgegen
Und ſchließt die Tiefen mir des Lebens auf.
Der Geiſt der Poeſie hat wiederum
Die Prieſterin, die ſeiner wert, gefunden
Und reißt, durch Ihren Mund geoffenbart,
Unwiderſtehlich mich dahin.

Helene.

Sie ſchwärmen
Und ſchätzen meinen Funken von Talent
Viel, viel zu hoch. Warum mich ſo beſchämen!
Sie wiſſen doch, der Vorwurf, den vorhin
Ich auszuſprechen wagte, traf nicht Sie.
Nein, Ihnen könnt' ein andrer Irrtum nur
Gefährlich werden, Prinz, von dem man ſagt,
Daß grade die Begeiſt'rungsfähigſten
Am eh'ſten ihm verfallen.

Prinz.

Und der wäre?

Helene.

Daß ſie die Rolle, die ihr innerſtes
Gemüt erſchüttert, mit der Künſtlerin,
Die dargeſtellte Leidenſchaft mit dem,
Was jene ſelbſt im Buſen trägt, verwechſeln
Und, von der Dichtung adelnder Gewalt
Getäuſcht, aus ihr ein Ideal ſich ſchaffen,
Ein glänzend Bild, das leider nur zu oft
Mit keinem Zug der Wirklichkeit entſpricht.

Digitized by Google

Prinz.

Das ſagen Sie mir, deren ganzes Spiel
Die vollſte Wahrheit iſt? Ich kann's nicht glauben;
Nein, Sie verleumden ſich und Ihre Kunſt.
Ein Trug nur wär' es meiner Phantaſie,
Wenn in dem reinen Bild ich, das ſie mir
Von Desdemonen, Julien, Imogen
Vor Augen zaubern, Ihres eigenſten
Gefühles Pulsſchlag zu vernehmen glaube
Und in Cordeliens rührender Geſtalt
Entzückt Sie ſelbſt erkenne? — Nimmermehr!
Nein, ſolcher Seelenhauch lernt ſich nicht an.
Sie fühlen, was Sie ſpielen.

Helene.

Ja, ich fühl's.
Und mehr, ich leb' es. Aber laſſen Sie
Mich, wie die Tochter Lears, wahrhaftig ſein.
Ich leb' es nur im Augenblick. Verklagen
Sie drum die Bretter, wo das höchſte Schaffen
Zuletzt ein wundervoll Empfangen bleibt.
Die Fülle naht und ſtrömt dahin im Nu;
Sie feſtzuhalten weiß ich nicht. Der Sturm
Der Leidenſchaft, in dem ich wonnevoll,
Mir ſelbſt entriſſen, weltvergeſſen ſchwebe,
Iſt nur der Hauch, der aus des Bläſers Mund
Das Erz des Horns erſchüttert, daß es tönt.
Sobald er nachläßt, bin ich wiederum
Ein ſtumm Metall. Mit des Gewandes Schmuck,
Mit dem Kothurn, der mich getragen, fällt
Die prieſterliche Hoheit von mir ab,
Und nichts bleibt übrig als ein großes Kind,
Das Hunger hat und dem ein ſchmackhaft Mahl,
Ein Kelch mit Schaum, von Schweſterhand kredenzt,
Willkomm'ner däucht als alle Poeſie.

Digitized by Google

Ich wollte nur, Sie hätten mich am Abend,
Da ich Cordelien gespielt, gesehn.
So ausgelassen lustig war ich nie.

Prinz.

So kehren Sie den Satz des Dichters um,
Die Kunst ist Ihnen ernst, das Leben heiter.
Doch wird das stets so bleiben? Ueberfiel
Bei solchem jähen Wechsel Sie noch nie
Ein bang Gefühl von Heimweh, ein Verlangen
Nach still begrenztem Glück?

Helene.

Mein Prinz, es gehn
In jedem Menschendasein Licht und Schatten
Wohl Hand in Hand, und auch das meine blieb
Nicht ohne Wunsch. Doch darf ich redlich sagen:
Was ich ersehnt, lag stets in meiner Welt.
Die Kunst, die ich erwählt, ich geb' es zu,
Weiß nichts von Rast, und manchen Seufzer hat
Sie mir erpreßt. Doch nimmer könnt' ich drum
Ihr treulos werden, nimmer jenen Schatz
Von reinen Freuden, den verschwendrisch sie
Mir zuströmt, um ein ander Los vertauschen —
Wo fänd' ich's auch!

Prinz.

Nur eine Frage noch,
Helene, die Ihr hoher Sinn dem ernst
Teilnehmenden verzeihen mag — Sie haben
Bis heute nie geliebt?

Helene.

Wenn Lieben heißt
So viel als Nichtentbehrenkönnen, nie.

Prinz.

Und trät' ein Mann nun, dem von Herzen Sie
Vertrauen könnten, vor Sie hin und böte
In treuer Neigung Ihnen Herz und Hand?

Digitized by Google

Helene.

Luftschlösser, Prinz!

Prinz.

Und wenn sie Wahrheit würden?
O reden Sie, Helene! Wenn ein Freund,
Der Sie versteht und liebt, sein Los auf immer
An Ihres knüpfen, alles, was er hat
Und ist, beglückt mit Ihnen teilen möchte?
Was dürft' er hoffen? — Reden Sie!

Helene.

Mein Prinz,
Wie soll ich —

Prinz.

Ich beschwöre Sie.

Helene.

Nun denn!
Ich würd' ihm dankbar sein mein Leben lang,
Aus tiefster Seele dankbar —

Prinz.

O Helene!

Helene.

Doch sprechen würd' ich: Legen Sie dies Glück
In andre Hände, die es mehr verdienen
Und besser würd'gen. Mein Zigeunerblut
Erträgt die Fessel nicht, und wäre sie
Von Gold und wäre sie von Rosen nur.

Prinz.

Das kann Ihr Ernst nicht sein.

Helene.

Er ist's; ich kenne
Mich selbst und weiß, die eigenste Natur
Verleugnet straflos keiner. Setzen Sie
Den Meerfisch, der im Sturm des Salzgewogs
Vergnügt dahinspielt, in den prächtigsten

Digitized by Google

Süßwasserteich, was wird sein Schicksal sein?
So würd' auch ich, aus meinem Element
Entrückt, verkümmern, niemandem zum Glück
Und glücklos selber. Lassen Sie mich drin,
So lang es mich noch trägt.

Prinz.

Und dann, Helene? —
Gedachten Sie an Ihre Zukunft nie?

Helene.

Auch dafür ist gesorgt. Zwar weiß ich kaum,
Wie ich dereinst ein Leben ohne Kunst
Ertragen soll — doch darben werd' ich nicht,
Und auch nicht einsam sein. Die treue Schwester,
Die jetzt mein Haus besorgt und für mich spart,
Verläßt mich nie, und unser Kleeblatt füllt
Mein Zwillingsbruder. Ach, Sie glauben nicht,
Wie lieb, wie gut, wie ganz mein Stolz er ist.
Kaum hat er ausgedient, und schon erwarb
Ihm sein Talent als Maler Ruf und Gönner.
Erst jüngst gewann ein Bild von ihm den Preis;
Gewiß, Sie hörten schon von ihm?

Prinz (in Gedanken).

Von wem?

Helene.

Mein Prinz, Sie sind zerstreut. Was mußt' ich auch
Von Dingen plaudern, die so ganz entfernt
Von Ihrem Kreise liegen? Freilich meint' ich,
Das sei für jeden, was so menschlich ist.

Prinz.

O, Sie beschämen mich und nennen mir
Zugleich den Mangel, dran mein Leben krankt.
Das ist's ja, was so tief nach unverfälschtem
Gefühl mich schmachten läßt, daß nie, fast nie
In jenem Kreis, den Sie den meinen heißen,

Digitized by Google

Die reine Menschlichkeit zu Worte kommt.
Vor Zeiten merkt' ich's kaum. Doch jetzt, nachdem
Der große Krieg mit seinem Glück und Elend
Die taube Rinde mir vom Herzen schlug
Und Echt und Unecht mich erkennen lehrte,
Jetzt geht in jener Welt des ew'gen Scheins,
In der ich atmen soll, die Luft mir aus.
Form ist dort alles, Sitte; vorgeschrieben
Ist jedes Lächeln, jedes Wort bewacht.
Die Grüße, ja die Schritte sind gezählt.
Das Auge selbst, des Herzens Bote sonst,
Wagt nicht zu sprechen, weil ein Blick der Neigung
Auffallen könnte. Wer vermöchte dort,
Wo alles Wesen unterm Kleid erstickt,
An Liebe noch, an Leidenschaft zu glauben!

(Bitter.)

Da sucht man draußen denn ein Glück und findet
Die Thür verschlossen. — Doch ich halte Sie
Zu lang schon auf —

(bricht auf).

Helene.

Nein, gehn Sie nicht so, Prinz,
Nicht so verstimmt!

Prinz.

Wie soll ich heiter sein
Im Augenblicke, da mein höchster Wunsch
Mir fehlschlug und ich dran verzweifeln muß,
Jemals den Schatz, den ich gesucht, zu heben?

Helene.

Sie suchten ihn vielleicht am falschen Ort,
Und an der Stätte, wo er schon für Sie
Bereit lag, gruben Sie nicht tief genug —
Wer weiß!

Prinz.

Was meinen Sie?

Digitized by Google

Helene.

Ich habe nie
Hofluft geatmet, nie den Formelzwang
Der großen Welt gespürt. Doch ahn' ich wohl,
Wie schwer, wie selten dort ein tief Gefühl
Sich offenbaren mag. Doch fehlt es drum,
Weil's unentschleiert bleibt? Sieht stolze Scham
Nicht leicht der Kälte gleich? Und hüllt sich nicht
Die Furcht, zu viel zu sagen, oft in Schweigen?
Nein, Sie verklagen jene Höh'n, auf die
Das Schicksal Sie gestellt, mit Unrecht, Prinz,
Wenn Sie des echten Lebens bar sie nennen.
Wie manche schon, die dort als Sternbild glänzt,
Fand ich, wenn sie ihr Hofkleid abgelegt,
Als echte Gönnerin der Kunst, als edle
Beschütz'rin mühvoll ringenden Talents,
Als Trösterin verschämter Armut wieder!

Prinz.

Jawohl, die Welt erfährt's, und es ist süß,
Sich rühmen lassen! Solcher Edelmut
Täuscht wie das Trauerkleid, bei dem die Schöne
Nur denkt, wie gut die schwarze Tracht ihr steht.
Man giebt, weil man erkennt: Geburt verpflichtet,
Man trocknet Thränen, wie man Blumen pflückt,
Um sich zu schmücken. O, verteid'gen Sie
Nicht diese Region des falschen Prunks,
Wo ew'ge Kälte herrscht! Zur Kirche gehen sie,
Weil fromm sein Mode ward, und schließen Ehen,
Weil Serenissimus es wünscht. Das Herz
Hat nichts damit zu schaffen.

Helene.

Prinz, Sie sollten
So hart nicht reden, selbst im Unmut nicht;
Gerade Sie am wenigsten. Ich habe
Beweise —

Digitized by Google

Prinz.

Meines Irrtums?

Helene.

Ja, mein Prinz.

Prinz.

Sie machen mich begierig —

Helene.

In der That?
Nun wohl, so laſſen Sie ein Beiſpiel ſich
Erzählen, das ich ſelbſt erlebt und das
Den ſchönen Glauben mir, den ich verfechte,
Zur freudigſten Gewißheit ſchuf. Ich will
Mich kurz zu faſſen ſuchen. Wollen Sie
Ein ruhig Ohr mir ſchenken?

Prinz.

Reden Sie!
Nur allzugern ja würd' ich meine Zweifel
Durch Sie zerſtreut ſehn.

Helene.

Vor'gen Winter war's.
Sie ſtanden damals bei dem Heer in Frankreich,
Das um Paris die Eiſenfeſſel ſchlug,
O, welche Zeit war das für uns, voll Angſt
Und Hoffnung, wußte jede doch im Feld
Den Sohn, den Bruder, den Geliebten ſtündlich
Von tödlich drohender Gefahr umringt.
Ach, alle unſre Wünſche waren dort!
Hier aber regten tauſend Hände ſich,
Den armen Opfern, den Verwundeten
Erquickung, Heilung, Linderung zu ſchaffen.
In Scharen zu den Lazareten ſtrömten
Die Edelſten der Frau'n und walteten,
Von keines Elends Graus zurückgeſchreckt,
Der ſchönſten Pflicht der Weiblichkeit; da galt

Digitized by Google

Kein Name mehr, kein Standesunterschied.
Wer menschlich fühlte, kam, wer sich geschickt
Zum Helfen zeigte, fand von selbst den Platz,
Und in einmütiger Begeisterung,
Die Ordnung schuf und Unterordnung lehrte,
Gedieh das große Liebeswerk zum Heil.

Prinz.

Ich weiß, ich weiß, Sie selbst —

Helene.

Auch ich bezwang
Den Drang des Herzens nicht, und in die Reihe
Der Pflegerinnen trat ich. Ach, ich habe
Dort Schreckliches gesehn, und aller Krieg
Ward mir seitdem ein Greu'l; doch süß auch war's,
Wenn aus dem Aug' uns der erschöpften Dulder
Ein Blick des Danks, ein Hoffnungslächeln traf.
Das war der Preis, um den wir schwesterlich
Wetteiferten, und freudig darf ich's sagen,
Wir alle thaten unsre Pflicht —

Prinz.

Gewiß,
Am meisten Sie.

Helene.

Nicht ich, mein Prinz; doch eine
That mehr als alle — ach, ein hold Geschöpf,
So sanft und doch so stark zugleich, wie Gott
Kein zweites schuf. Rastlos bei Tag und Nacht
Umschwebte sie, ein lichtes Engelsbild,
Die Lagerstätten, dem Verzagenden
Hier Trost einsprechend, dort mit leiser Hand
Dem Wunden dienstbar, dort dem Fiebernden
Die saft'ge Frucht, den kühlen Becher reichend.
Sobald sie eintrat, war's, als ging' ein Hauch
Des Friedens durch den Saal, die düstern Stirnen

Digitized by Google

Erhellten ſich, und wo ſie nahte, ward
Die Klage ſtumm, als bannte ſchon der Anblick
Der unermüdlich Helfenden den Schmerz.

Prinz.

Sie malen mir ein reizend Bild. Und wer,
Wer war dies Ideal?

Helene.

Ich ſollte ſie
Noch tiefer kennen lernen. Ein Geſchick,
Ein günſt'ger Zufall, wenn Sie wollen, führt'
In übernächt'ger Stunde uns zuſammen.
Die Kunde war gekommen, daß Paris
Gefallen, daß der unglückſel'ge Krieg
Beendet ſei; wir aber ſaßen ſpät
Am Abend noch im Vorſaal, miteinander
Die Linnen ordnend für den nächſten Tag.
Da ſcholl von allen Türmen Glockenton,
Und durch die Gaſſen wogte Fackelſchein
Und Chorgeſang: Nun danket alle Gott!
Und überwältigt vom gewalt'gen Klang
Des nie ſo tief empfundnen Liedes brach ich
In heiße Thränen aus und jauchzte mit,
Daß nun die Qual vorüber, und daß Gott
Mein Fleh'n erhört und gnädig mir den Liebling,
Den teuren Bruder mir beſchirmt. Da ſchloß
Sie plötzlich ſtürmiſch mich an ihre Bruſt,
„Die Freude", rief ſie, „macht zu Schweſtern uns,
Was berg' ich denn mein Glück! Auch mir, auch mir
Kehrt der Geliebte wieder. O, wie hab' ich
Um ihn geſorgt, gebangt! Denn von den Kühnen
Der Kühnſte war er ſtets, in jedem Kampf,
Bei jedem ſchwerſten Wageſtück voran."
Und nun, dahingeriſſen vom Gefühl,
Entwarf ſie mir, in ſtolzer Wonne glühend,

Digitized by Google

Ein Bild des Helden — keines Dichters Kunſt,
Nur grenzenloſe Liebe ſchildert ſo.
O wie beglückt erſchien mir da der Mann,
Dem ſolch begnadet Weſen ſolchen Schatz
Von Inbrunſt, Huld und Treue ſchenkte! Prinz,
In jener Stunde lernt' ich, daß das Herz,
Das Frauenherz nicht kälter im Palaſt
Als in der Hütte ſchlägt.

Prinz.

O ſprechen Sie
Jetzt auch das Letzte aus! Sie blieben mir
Den Namen ſchuldig. Eine Ahnung ſagt
Mir, was ich kaum zu hoffen wage. Nennen
Sie mir den Namen!

Helene.

Gräfin Clara Holmfeld.

Prinz.

O Clara, Engel! — Und?

(Stockt.)

Helene.

Der Glückliche? —
Ja, Prinz, wenn er's nicht weiß, ſie nannt' ihn nie.
Doch ihre Schild'rung, mein' ich, paßt genau
Auf einen, der ſein Glück wohl kaum verdient,
Weil er daran gezweifelt —

Prinz.

O mein Gott!
Wie faſſ' ich alles das! Sie konnte doch
So ſtumm, ſo ſcheu thun —

Helene.

Doch wohl erſt, nachdem
Ihr Schweigen ſie verwirrt. Ein weiblich Herz
Voll treuer Neigung bietet ſich nicht an.
Erraten will es ſein und alles nur

Digitized by Google

Der unbeſtochnen Wahl der Liebe danken.
Was ſollt' es in der Ungewißheit Pein,
Vielleicht im Stolz gekränkter Hoffnung, thun,
Als ſich verhüllen?

Prinz.

Müſſen Sie denn ſtets
Recht haben? — O, in welch Labyrinth
Hab' ich in meiner Blindheit mich verſtrickt!
Beſtürzt, erſchüttert, bis ins Innerſte
Verworren ſteh' ich da. Um Ihre Liebe
Zu bitten kam ich, und Sie wecken mir
Ein totgeglaubt Gefühl im Herzen auf,
Das, plötzlich neu belebt, gewaltſam mich,
Was leugn' ich's? wie ein Heimweh überfällt.
An allen meinen Wünſchen werd' ich irr'
Und weiß nicht mehr, was thun, was laſſen — o,
Wie löſ' ich dieſen Zwieſpalt!

Helene.

Schenken Sie
Mir Ihre Freundſchaft, Prinz. Ich hab' es mir
So oft erſehnt, mit unbefangnem Sinn
Und freier Seele durch das Reich des Schönen
Von treuer Hand geleitet hinzugehn;
Dies reine Glück, gewähren Sie es mir.
Dem Zug des Heimwehs aber folgen Sie,
Er führt zum Heile.

Prinz.

O, was machen Sie
Aus mir, Helene?

Helene.

Einen frohen Mann,
So hoff' ich, der erkennt, wie reich er iſt.

Prinz.

Und könnten Sie den Wankelmüt'gen wirklich

Digitized by Google

Noch achten, der nach einem Sterne griff,
Und dann, des holden Irrtums innewerdend,
Zur Rose, die an seinem Wege blüht,
Zurück sich wendet? Könnten Sie's?

Helene.

Ich will
Die Stunde segnen, da sein Glück er fand,
Mein teurer, teurer Freund!

(Der Jäger tritt ein, rechts.)

Der Wagen, Hoheit.

Prinz.

Soll warten!

Helene.

Nein, mein gnäd'ger Prinz! Ich darf
Sie nicht mehr halten. Unsre Bühnenordnung
Ist gar zu strenge. — Glück auf Ihren Weg!

Prinz.

So leben Sie denn wohl! Und Dank — Dank — Dank!

(Ab mit dem Jäger.)

Fünfter Auftritt.

Helene allein. Später Anna.

Helene.

Leb wohl, leb wohl, und ahn es nie, in welche
Versuchung du mich führtest. Gott sei Dank!
Nun ist's vorüber und ich darf mit mir
Zufrieden sein, weiß ich das eine doch:
Ich werde niemals, was ich that, bereu'n.
Was wollt ihr, Thränen? Ach, die Wehmut sitzt
Mir noch im Auge; doch mein Herz ist leicht,
Frei, wie der Vogel, der ins Sonnenlicht

Digitized by Google

Sich aufschwingt aus dem Käfig. — Jetzt erst ganz
Gehör' ich dir, geliebte Kunst, und will
Dir ernst und freudig dienen, dir allein.

(Sie macht einen Gang durchs Zimmer.)

„Heraus in eure Schatten, rege Wipfel
Des alten heil'gen dichtbelaubten Hains,
Wie in der Göttin stilles Heiligtum
Tret' ich noch jetzt" —

(Anna kommt rasch von links; sie trägt Gewand und Schleier über dem Arm, den Kranz in der Hand.)

Anna.

Helene, Schwesterherz!
Du hast gesiegt! Der Prinz fährt drüben vor
Am gräflichen Hotel —
Und du?
Du hast geweint und lächelst doch? —

Helene.

Ich habe
Zwei Glückliche gemacht. Was willst du mehr! —
Jetzt auf die Bühne! Iphigenie
Ist fertig. Gieb den Schleier, gieb den Kranz!
Ich darf ihn heute ohne Vorwurf tragen.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

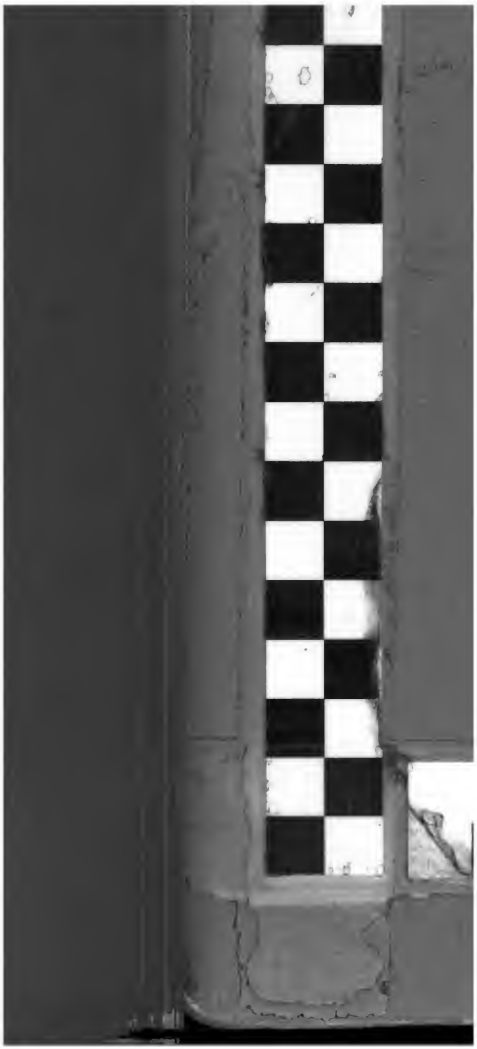
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

P I A

Digitized by Google



Digitized by Google